

Betrachtungen zum Neuen Testament

Keller, Samuel

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Matthäus

Kapitel 3

„Der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen.“

Mat. 3, 11

Johannes hat's versprochen - Jesus hat's erfüllt. Die für solche Gabe innerlich Zugerüsteten empfangen sie damals zu Pfingsten als eine erschütternde, belebende, sie erfüllende Kraft. Merkwürdig, daß heute so viel Christen verlegen schweigen, wenn man sie fragt, ob sie den Heiligen Geist haben. Brennt denn in ihren Seelen nicht das Feuer, das sie scheiden will von der Sünde? Wirkt denn in ihnen nicht der Geist den Glauben an Jesus, den Sohn Gottes und ihren Heiland? Aber es mag daran liegen, daß man irgendwas für außerordentliche Erscheinungen und Kräfte vermißt und meint, so müsse der Geist sein Kommen bekunden, wie beim ersten Pfingsten. Das ist falsch. Man kann ihm, wie Gott, nur nachsehen: an seinen Wirkungen offenbart es sich, ob er da ist. Aber diese Wirkungen müssen heute sittlicher und religiöser Art sein - nicht in sinnfälligen Zeichen. Niemand kann Jesus einen Herrn heißen ohne durch den Heiligen Geist. Das ist die Hauptsache, daß der Geist unsere Stellung zu Jesus neu und lebendig und wirksam macht. Mehr will er nicht, als daß Jesus recht erkannt und geliebt und angesehen werde. Und das kannst du doch freudig bejahen, der du Jesum liebst und keinen Tag mehr leben kannst ohne ihn.

Wir danken dir, Herr Jesu, daß dein Feuer brennt, daß dein Geist wirkt, daß wir an dich glauben dürfen und dich lieben können. Werde du uns immer mehr und erfülle uns mit deiner Art zu deiner Ehre. Amen.

Kapitel 4

„Das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen.“

Mat. 4, 16

Die kleinen Lichter verlöschen alle! Menschen, für die wir schwärmten; Freuden der Erde, die wir genossen; Lehren und Gedanken, die uns geblendet; alle Schönheit und Herrlichkeit des Fleisches, die uns gefangen nahm - alle diese verlöschen früher oder später und lassen uns im Dunkel allein. Jesus allein löscht nie mehr aus! Das ist das große Licht, das ewige Licht, dessen süßer Schein in unsere Finsternis fällt, wie in den Hochalpen plötzlich die schon hochstehende Sonne über den scharfen Felsengrat kommt

und das schmale tiefe Tal mit ihrer starken Helligkeit erfüllt. Jesus ist sittliches Licht; er kann unerbittlich wahr und herbe unsere Flecken aus der Zeit der Finsternis beleuchten, daß man darüber aufschreien möchte. Jesus vertreibt die Finsternis und hilft uns erst recht selbst ans Licht zu kommen. Er nimmt die dunklen Geschichten ab und hüllt uns in das warme, wonnige Licht der Gemeinschaft mit ihm. Jetzt brauchen wir uns vor keiner Entdeckung zu fürchten; denn er, der Arzt, heilt die Schäden, die er aufgedeckt hat. Alles halten wir ihm hin und sehen zu, wie er uns durch den Glauben reinigt. Er ist das große Licht, in dem wir Gott sehen und das goldene Tor der Ewigkeit.

Herr Jesu, nimm alle Scheu von uns und alle Liebe zur Finsternis, daß wir nichts festhalten, was zu deinem Lichte nicht stimmt. Erleuchte Leib und Seele ganz, du starker Himmelsglanz. Wir wollen hell sein und sonnig wie du. Amen.

Kapitel 5

„Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“

Mat. 5, 16

Wenn der Heiland nach „sehen“ einen Punkt gemacht hätte oder fortgefahren wäre: „und euer Christentum und euren Eifer preisen“ - dann hätten alle Pharisäer ihm Beifall gezollt. Und du, mein Herz, auch! Dann hätte er sich die Mahnung vom Licht-leuchten-lassen ganz sparen können. Denn darauf sind wir prahlerischen, eitlen Leute sowieso, ganz von Natur, schon sehr erpicht, uns im hellsten Lichte zu zeigen, damit man uns preise. Ist aber des Vaters Lob das Ziel, dann wird das stärkste, sündige Motiv für viele Edeltauten urplötzlich ausgeschaltet. Wie wohl tut eine Anerkennung unserer Person! Haben wir unser Teil an Lob eingestrichen, dann lassen wir gern auch ein Stückchen Kleingeld für Gottes Ehre nach. Aber, wenn man uns und unserer Anstrengung kein Wort sagt, dann ärgern wir uns sogar über das Lob, das unserer Begabung gezollt wird. Ist des Vaters Ehre allein das Ziel, allein der Punkt, auf den es herauskommen wird, dann fühlen wir uns zu solcher Arbeit nicht berufen. Und dann wollen wir uns noch brüsten, daß wir Gottes liebe Kinder und Jesu Nachfolger sind!

Herr Jesus, und du schämst dich nicht, uns deine Brüder zu heißen? Erbarme dich über uns und mache uns von unserer Eitelkeit, in christlichen Wer-

ken zu glänzen, los. Gib uns von deinen reinen demütigen Gedanken, die nur des Vaters Ehre suchen, und heile uns von dem geheimen Schaden unserer Seele. Amen.

„wende dich nicht von dem, der dir abborgen will.“

Mat. 5, 42

Im Morgenland und zur Zeit Jesu spielte das Geld noch nicht die Rolle wie heute bei uns, und darum kann ich mir wohl denken, daß hier das bedingungslose Borgen von Gegenständen gemeint sein mag, deren Versagen mehr eine engherzige Unfreundlichkeit war. Ein Pfarrer schrieb mir vor vielen Jahren, als ihm sein Haus mit allem Zubehör durch Blitzschlag verbrannt war, so daß keine Stecknadel gerettet wurde: „Mir taten am meisten die mancherlei Nebensachen leid, die wir nicht zum täglichen Bedarf brauchen. Wieviel Freude hätte man damit machen können, wenn man sie sich vorher vom Herzen gerissen hätte! Manches davon hätten wir armen, notleidenden Gemeindegliedern nicht borgen wollen, obschon die der Sachen bedurften. Jetzt hielt uns der Herr eine Predigt über das großherzige Weggeben und Leihen von Sachen, die wir nicht nötig hatten!“ Das wäre mal ein gewaltiger „Hausputz“, wenn man nur die zurückgestellten, etwas schadhaft gewordenen Gegenstände kurzerhand an arme Familien verteilen wollte. Dabei brauchten wir auf unsere Bequemlichkeit noch gar nicht zu verzichten, sondern würden nur Dinge los, die außer dem wirklichen Gebrauch ständen! Los von Sachen, gebunden an Jesus!

Du bist unseres Herzens geheime Lust, Herr Jesu! Dann mache du uns los von Dingen, die andern noch eine Freude machen oder einen wichtigen Dienst tun können. Erziehe uns von der Enge zur Weite! Amen.

Kapitel 6

„Führe uns nicht in Versuchung!“

Mat. 6, 13

Gemeint sind hier nicht jene Erprobungen unseres Glaubens, die notwendig zur christlichen Charakterbildung gehören, sondern die aus besonders ernstesten Gründen zugelassene satanische Versuchung. Hier zielt alles auf Fallen und Verzweiflung ab. Das setzt voraus eine Vorgeschichte der Untreue von Seiten des Menschen, in der er auf Gottes Wort und Führung schon nicht mehr geachtet hatte, so daß kein anderes Mittel blieb als solche Operation auf Leben und Tod. Dann bedeutet diese Bitte: wir fürchten uns vor solchen

gefährlichen Stunden und versprechen, treuer zu achten auf dein Wort. Wir wollen uns durch kleinere Mittel schon ziehen lassen und nicht ungehorsam sein gegen das Wirken des Heiligen Geistes. - Wenn aber doch jene dunklen Stunden kommen, dann bitten wir: Herr, laß unsern Glauben nicht aufhören! Erhalte du die Lebensader unserer Beziehungen mit dir unversehrt, wie uns sonst auch geschehen mag! Daß wir nur dann nicht irre werden an der Treue und Liebe Gottes, der uns auch in solchen Augenblicken nicht verworfen hat, sondern nur auf den Sieg des Glaubens über den Augenschein wartet, um der Versuchung ein Ende zu machen!

Vater im Himmel, wir bitten dich, erbarme dich über unsere Schwachheit und halte du uns fest in deinen treuen Händen, daß wir in dir geborgen seien und der Arge uns nicht antasten kann um deiner Liebe willen! Amen.

„erlöse uns von dem Übel.“

Mat. 6, 13

Sprachlich hat die Fassung: erlöse uns von dem Bösen! - bekanntlich mehr für sich. Sieht man im Übel ein Erziehungsmittel Gottes, wird man in vielen Fällen gar nicht so ohne weiteres den Mut haben, es wegbeten zu dürfen. Von dem Bösen, dem Teufel, erlöst zu werden, ist immer richtig; denn sein Eingreifen wird ja nur im äußersten Falle zugelassen, wenn wir sonst auf Gott hören wollen. Das Übel kann aber oft eine unerläßliche Stufe unserer Erdschule sein. Was würde auf vielen Irrwegen aus uns werden, wenn es kein natürliches Übel gäbe, das uns zur Vernunft brächte! Oder sollen wir den Gedankenweg einschlagen, daß wir durch Gottes Hilfe Meister des widrigen Schicksals werden sollen? Oder ist es ein Rechnen mit unserer Schwachheit, daß wir im Übel uns der schließlichen Abnahme des Schmerzes trösten sollen? Merkwürdig: Jesus stellt das Übel, das die meisten Menschen am ehesten zum Notschrei zwingt, an die letzte Stelle der Bitten!

Herr Jesu, hier irren wir und fehlen; selbst im Gebet! Bring uns nach Hause, wo wir keine Briefe mehr ins Vaterhaus schreiben, sondern dich sehen von Angesicht zu Angesicht. Amen.

„Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht.“

Mat. 6, 17

Was eine Wirkung auf Gott oder deinen eigenen inneren Menschen haben soll, ist dein Geheimnis; das gehört nicht ins Schaufenster der Seele, oder vor ein großes Publikum. Wer seine erschütterndste Beichte vor vielen Zeugen auskramt, wer seine zartesten religiösen Geheimnisse sofort in der nächsten Versammlung zum besten gibt, will mit seinen Gefühlen oder Erfahrungen prahlen; dann ist der Schmelz fort; als hätten schmutzige Hände einen weißen Lilienkelch angefaßt; als wären viele harte Fußtritte über dein blühendes Blumenbeet gegangen. Der bitterste Schmerz, das schwerste Opfer, die schmerzlichste Selbstverleugnung, der einschneidendste Verzicht auf Erdenglück - das sind Dinge für die Sakristei deines Lebens - nicht für die Öffentlichkeit. Zwei Wirkungen solcher Sachen soll es nur geben: entweder segnen sie dich in der Stille vor Gott, oder sie schmücken dich in der Zeitung und dem Gerede der Menschen. Die eine Wirkung kann anhaltend sein, wie die Ewigkeit, die andere ist kurzlebig wie eine Eintagsfliege. Deshalb schließe solche Erlebnisse in dein Herz hinein, damit sie dich segnen können.

Du sollst mein Beichtvater sein, Herr Jesus! Vor dir darf ich all mein geheimes Entbehren und Selbstverleugnen aussprechen. Laß an deinem Herzen mich ausweinen, daß du mich tröstest, wie einen seine Mutter tröstet. Die draußen brauchen nichts von dem zu wissen. Da mach mich stark! Amen.

Kapitel 7

„Die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und wenige sind ihrer, die ihn finden.“

Mat. 7, 14

Darum versuche es gar nicht, es wäre vergebliche Mühe, Heiligung jetzt eben zum Allgemeingut der Menschheit zu machen. Das könnte nur auf Kosten der Wahrheit geschehen, und eine solche Heiligung wäre ihres Namens nicht wert. Es taugen wirklich nicht alle Menschen zum Militär, und noch weniger zum Bergsteigen, und noch viel weniger zur Freundschaft. Zur Heiligung aber kann keiner gelangen, der nicht schmerzlich an sich selbst irre wurde und sein ganzes Vertrauen auf Jesu Gnade setzen lernte. Der Eingang ist eng; und der Fußpfad ist wenig begangen. Außerdem ist der Anfang für jeden einzelnen verschieden, und es kann sich keiner gedankenlos nach dem andern richten. Bei einem fängt die Heiligung mit der Abkehr von einer Weltlust an; beim andern mit der Erneuerung seines Gebetslebens; beim dritten in einem besonderen Erlebnis Christi. Unter den vielen,

die bei einer Erweckung schwärmen wie ein aufgelöster Bienenstock, sind wenige, die ihren Anfang des Lebensweges wirklich gefunden haben und auch ehrlich weitergehen. Prüf dich mal heute Abend, wie es mit den gewissen Schritten auf diesem Lebenswege bei dir steht und ob dein Weg schmal geblieben ist.

Herr Jesus! Oft habe ich über meine Einsamkeit mitten im Gedränge der frommen Menge geweint. Heut will es mir scheinen, als müßte ich dir dafür danken, daß ich dich dadurch besser kennen lernte, weil ich bei dir allein geblieben bin. Amen.

Kapitel 8

„Herr, hilf uns, wir verderben!“

Mat. 8, 25

Nicht wahr, das klingt so fromm, dieses Hilfsgeschrei der Jünger in dem von Wellen schier bedeckten Boot - und es war doch ein schlechtes, böses Gebet. Jesus hatte ja den Plan gehabt, seine Herrlichkeit schlafend zu offenbaren, schlafend seine Jünger ans Land zu bringen. Hätten sie sich nur im Glauben daran gehalten, daß Gott seinen Sohn nicht auf die Erde gesandt hatte, damit er da im Sturm von den Wellen des Sees Genezareth verschlungen wird. Unsere Lage heute in der Welt ist ähnlich. Der Teufel macht einen Sturm gegen den Christenglauben; die Wellen der Feindschaft bei hoch und niedrig reißen ihr Maul auf, als wollten sie die Gemeinde Jesu schier verschlingen. Und Jesus scheint zu schlafen. Er vernichtet die Professoren und Pastoren und Zeitungsschreiber nicht, die ihn ganz öffentlich verhöhnen. Aber hat Jesus seine Kirche dazu gegründet, daß sie jetzt in solchen Zeitstürmen zugrunde geht? Nein, die Pforten Belials sollen sie nicht überwältigen! Wenn Jesus schläft, zeigt er damit, daß er den Feind verachtet und seines endgültigen Sieges über des Teufels Reich gewiß ist. Sollte uns diese Geschichte nicht stille machen und stark zum Glauben an Jesu Sieg?

Ja, ich glaube, daß du, Herr Jesus, deinen Sieg schon in Händen hast und daß kein Toben der Feinde deinem Reich Abbruch tun kann. Stärke mein Herz, daß ich nicht mehr erschrecke, ob die Berge mitten ins Meer sänken! Du bist größer in der Höhe und ich bin dein! Amen.

Kapitel 9

„Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.“

Mat. 9, 38

Aber, wenn der Herr der Ernte Arbeiter hat, warum sendet er sie nicht ohne unser Gebet? Lies die Stelle nach von V. 35 an. Jesus predigt und heilt und seufzt doch über das Ungenügen seines Tuns: dabei bleiben die Leute wie Schafe, die keinen Hirten haben. Da hat er sich als ihr Hirte in den Tod gegeben. Seither keine Furche, kein Wachstum, keine Ernte ohne sein Blut. Aber dann sieht er die Jünger an und gibt ihnen den Auftrag: bittet um Arbeiter! Was heißt das anders, als daß sie über solchem Gebet etwas Geheimnisvolles erleben sollen. Wer ernstlich um eine Sache betet, wird innerlich mit ihr verwachsen und merkt eines Tages, daß er selbst darin eine Verpflichtung habe: du betest so viel dafür - was tust du denn selbst dafür? Dann kann es kommen wie bei den Jüngern; sie selbst wurden die Erhöhung ihrer Bitte: aus Fürbittern wurden sie Arbeiter! - Wir alle, die wir fremden Jammer mit Augen der Liebe sehen, mit Schmerzen der Liebe als unsere Not spüren - wir können nicht bloß um Linderung und Hilfe beten, sondern wir werden uns selbst als Arbeiter zur Umgestaltung jener Verhältnisse anbieten müssen. Was würde das in der Welt bedeuten, wenn alle gläubigen Fürbitter diese Verwandlung in bewußte Erntearbeiter schon erlebt hätten!

Vater, wir bitten dich, mache uns so klein, so rein, so warm, so treu, daß du uns als deine Erntearbeiter senden kannst, wohin du willst. Amen.

Kapitel 14

„Und da er das Volk von sich gelassen hatte, stieg er auf einen Berg allein, daß er betete.“

Mat. 14, 23

Das hohepriesterliche Gebet, wie es uns Johannes berichtet, ist von unvergleichlicher Hoheit und Schönheit. Aber ich meine, es trägt seinen durchleuchteten Charakter von der Stunde, in der es gesprochen wurde. Da ist kein Satz, den man anders sich wünschen möchte. Vor der Finsternis seines Leidens konnte und mußte Jesus nur so beten. Aber alle die früheren Gebetsstunden, die er mit seinem Vater zugebracht - was mögen sie enthalten haben? Es werden uns von den Evangelisten außer jenem großen Gebet nur einzelne, kurze Gebetsworte Jesu berichtet. Was mag er im Verborgenen mit dem Vater geredet haben? Wenn wir uns manches darüber denken, dürfen wir es doch nicht als sicher behaupten. Wollen wir uns daran genügen lassen, daß solche Erwähnung seines einsamen Ringens und Redens mit dem Vater ein ausgestreckter Finger ist, der uns erst recht in die Einsamkeit weist. Wir gehen sonst an dem lauten Treiben, auch dem frommen An-

dachtsbetriebe zugrunde, wenn unsere Seele es nicht lernt, in der Stille mit Jesus allein zu reden. Wenn wir das auf Erden weder kennen, noch können, noch mögen - was wollen wir mit der Ewigkeit anfangen, da wir beim Herrn sein werden allezeit?

Darum suche ich, Herr, dein Antlitz im Verborgenen. Laß dich finden, wenn mein Auge tränt zu dir. Mit Menschen habe ich zu viel geredet, mich dabei oft versündigt. Mit dir immer noch zu wenig! Ich will alle anderen Türen schließen und an deiner wachen, bis du aufstust. Amen.

Kapitel 15

„Aus dem Herzen kommen arge Gedanken“

Mat. 15, 19

Heute habe ich darüber nachgedacht: Ist jene häßliche, faule Stelle in meiner Beziehung zu einem Bruder durch seine Schuld entstanden oder durch meine? Ein fauler Apfel kann doch an dem Punkt, wo er an einen gesunden gepreßt ist, diesen auch bald anstecken. Wochenlang, wenn mir blitzartig das Andenken an jene Geschichte kam, tröstete ich mich damit: Jener Bruder hat mich durch seine Lieblosigkeit angesteckt. Er ist schuld. Ich bin nur ganz äußerlich an der Schale meines Wesens durch ihn so verletzt worden. Heute beim Bibellesen wurde ich unruhig. Kam alles Böse wirklich nur von außen an mich heran, so daß ich mit meinem inneren Herzenszustand zufrieden sein kann, oder kam der Zorn von innen heraus und die lieblosen Worte auch? Als ich aber an den Spruch kam: „Aus dem Herzen kommen arge Gedanken“ war der schöne Traum von meiner Bravheit und Unschuld jäh verscheucht, und ich fühlte die Qual: selbst häßlich zu sein! Das drückt einen alten Christen tief zu Boden. Damit fiel aber auch der letzte Schein des Rechts dahin, sich über des andern Fehler zu entrüsten. Ich muß dem Bruder die Hand zur Versöhnung bieten und mit ihm dem Seelenbade zueilen, wo Jesus uns beide reinigt.

Herr Jesus, du bist uns zur Reinigung gesetzt, und weil du mir das Gewissen geweckt hast, bitte ich dich, reinigt mein Herz von den argen Gedanken in betreff meines Widersachers, und gib mir die Liebe zu ihm, die du zu ihm hast. Herr, hilf mir! Amen.

„Und warfen sie Jesu vor die Füße, und er heilte sie.“

Mat. 15, 30

Es klingt so brutal: sie warfen sie Jesu vor die Füße! Aber so ähnlich hab ich's im Kidrontal erlebt, daß nackte, verkrüppelte oder blinde Kinder uns von den bettelnden Eltern vor die Füße geworfen wurden, um uns zu einem Almosen zu zwingen. Ja, wenn man dabei die Heilung erlebte, wenn die Geworfenen gesund aufstehen und jauchzend weggehen könnten, wie damals, dann läßt man sich dieses Werfen noch gefallen. Im Geistlichen geht es uns heute noch ähnlich: unsere Nöte sind Ungeheuer, die werfen uns Jesu vor die Füße! Wir sind auf ihn geworfen und wir bleiben mit nassen Augen und stummem Jammer der Seele so bei ihm liegen, bis er uns aufhebt und heilt und tröstet. Mancher hat nur Hilfe gegen eine Augenblicksnot bei Jesus gesucht und hat eine Heilung für die Ewigkeit gefunden. Darum wollen wir die Nöte nicht schelten, die so rau mit uns verfahren und uns zu ihm trieben. Zum Bösen laufen wir selbst; zum Heiland muß man uns oft erst mit Schmerzen und Schlägen hintreiben. Wenn wir uns nur der Sachlage ganz deutlich bewußt werden, daß wir die Geworfenen sind und nicht die Verworfenen - daß wir dazu das äußere Elend erlebten, damit wir die innere Herrlichkeit erlangten!

Ja, Herr Jesu, hier sind wir und unsere Schmerzen! Aber du treuer Hirte hast doch deine kranken Schäflein lieb und hebst uns auf und tröstest uns. Wir wollen einen Hauch deiner Liebe spüren und all unser Vertrauen auf dich setzen. Amen.

Kapitel 20

„nicht, daß er sich dienen lasse“

Mat. 20, 28

Das war damals so, daß Jesus nicht gekommen war, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe seine Seele zum Lösegeld für viele. Heutzutage sitzt er zur Rechten des Vaters und sieht uns aufmerksam an, ob wir dienen und wie wir dienen. Ist unser ganzes Leben, die äußere irdische Berufsarbeit, wie die freiwilligste Reichgottesarbeit, ein Dienen? Und wenn ja, zergliedere deine Antriebe und Empfindungen dabei. Ein Teil kommt auf Rechnung einer gewissen Eitelkeit - weg damit! Ein Teil tun wir aus Berechnung, damit andere uns wieder dienen - weg damit! Dort jene Opfer brachten wir ärgerlich und verstimmt, bloß weil es unsere Stellung im Christentum mit sich brachte - weg damit! Was in aller Welt tue ich denn ganz allein aus Liebe zu Jesus? Es ist neben alle meine andern Verpflichtungen und Anstrengungen gehalten, schrecklich wenig. Ganze Tage können

angefüllt mit Tätigkeiten sein, und es war kein Hauch der selbstlosen Liebe dabei, die nur Jesus gefallen will und sonst nichts, aber auch gar nichts an Anerkennung oder Lohn auf Erden oder im Himmel haben will.

Herr Jesus, ich schäme mich meiner und müßte verzagen, wenn du nicht so barmherzig wärest. Vergib mir die selbstsüchtige Arbeit und den ehrsüchtigen Eifer und fülle mir die Seele mit klarer Liebe zu dir. Amen.

Kapitel 22

„Gott aber ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen.“

Mat. 22, 32

Wie viele möchten es anders haben: Gott soll sich um ihr Leben auf Erden nicht kümmern, wie sie sich nicht um ihn kümmern; im Sterben soll er ihnen durch den Pfarrer etwas Trost schicken und in der Ewigkeit soll er sie irgendwie selig machen. Als die Toten wollen sie schließlich irgendwie in seiner Hand sein, weil sie nichts dagegen machen können, aber ihr Leben wollen sie für sich haben. Das geht nicht. Gott läßt sich sein Eigentumsrecht nicht halbieren: wir sind sein, hier im Leben und im Sterben und nach dem Tod. Das verschärft unsere Sünde, daß wir sie taten als Gottes Eigentum, und dieses Leben in der Sünde wirft seine Wirkungen hinüber in jenes Leben. Umgekehrt geht's auch den Gläubigen der Tod kann sie von Gott nicht scheiden. Weil sie auf Erden als sein Eigentum sich wußten, ist es ihr Trost, daß sie es auch nach dem Sterben bleiben. Gott ist ein Gott der Lebendigen. Die Seinen leben ihm dort alle und haben Lebensbeziehungen mit ihm. Denn in des Vaters Hause sind viele Wohnungen. Der Ort der Toten ist nicht verriegelt für Gottes Einfluß. Wir sind sein und bleiben lebendig in Ewigkeit.

Wir danken dir, Herr Jesus, daß wir durch dich den großen Trost gegen das Sterben wissen und haben: daß wir in des Vaters Hand bleiben. Gut wird's auf alle Fälle sein. Mach uns treu und hilf uns zur Ruhe des Volkes Gottes hindurch. Amen.

Kapitel 24

„Wer aber beharret bis ans Ende, der wird errettet werden.“

Mat. 24, 13

In brausender Begeisterung sich unter Jesu Fahnen stellen, das kann eine vorübergehende Gefühlsbewegung sein. Unter dem Eindruck der Sünden-

vergebung sich ihm dankbar anzugeloben, kann tiefer gehen. Jahre in der Arbeit für Jesus können dahingehen, während er an uns arbeitet, und kein Gedanke der Trennung taucht auf. Wie sollen wir uns da denken, daß wir gegen das Ende nicht aushalten und bis zuletzt in ihm bleiben werden? Es gibt eine müde machende Enttäuschung; Erfolglosigkeit unserer Arbeit, langes Siechtum, eine Luft der Lauheit, da die Liebe in vielen erkaltet, eine geheime Untreue, die einem nicht ganz klar war, unvergebene Sünden, die einen lähmenden Bann auf uns legen, ein Ausbiegenwollen, wenn er ein besonders peinliches Kreuz auf uns legen will. Alles das kann zusammenwirken, bis die Kraft weicht und das Gebet bloß eine leere, seufzende Form geworden ist. Beispiele zeigen es, das Wort weist darauf hin, und wer steht, soll wohl zusehen, daß er nicht falle!

Herr Jesu, ich kann dir kein Gelübde ablegen, daß das alles bei mir so eintreten werde. Aber ich bitte dich, nimm du mir diese Sorge ab! Du sollst Unterpfand meines Glaubens und Ankergrund meiner Hoffnung sein. Halte mich um deinetwillen fest. Amen.

Kapitel 26

„Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“

Mat. 26, 41

Wäre unser Fleisch nicht der Sitz der Reizungen, Empfindungen und Begierden, die Stelle, wo Lust und Schmerz das große Wort führen, hätte die Anfechtung keinen Sinn und keine Gefahr. Engel, die kein Fleisch und Blut haben, sondern nur Geist sind, haben seit dem Augenblick, wo sie in der ersten Versuchung sich für Gott entschieden haben, keine Versuchung mehr zu bestehen. Wir aber stehen so lange in der Versuchung, als uns noch ein Nerv weh tut, ein Gefühl uns Lust bereiten kann. Wachen und Beten soll uns aufmerksam erhalten und gegen eine Überrumpelung schützen. Wo wir uns ganz gemütlich gehen lassen, sind wir in größerer Gefahr, als wenn eine Stunde der Angst da ist oder Schrecken der Hölle uns überfallen. Im dunklen Tal der Not sind weniger Gotteshelden entgleist als im lustigen Sonnenschein des Leichtsinns. Fleisch und Blut sind wie starke, übermütige Pferde; der Geist ist ihr Lenker, die Zügel sind Wachen und Beten. Dein Blick muß stets vorwärts auf den Weg und die Pferde gerichtet sein. Die meisten Unglücksfälle kamen daher, daß man diese Aufmerksamkeit vernachlässigte. Wer beizeiten vorbeugt, beruhigt, zurückhält, wird siegen!

Und wenn ich achtlos würde, Herr Jesu, erinnere, warne mich beizeiten. Du weißt, wie es in unserem Fleisch und Blut einem zu Sinn ist. Du bist versucht wie wir und hast stets gesiegt. Jetzt hilf mir Unbeständigem zur Stille und zur Kraft durch deinen Geist. Amen.

Markus

Kapitel 1

„der ist stärker denn ich“

Mk. 1, 7

Gott sei Dank, daß Jesus stärker ist als Johannes, der Bußprediger! Denn, was würde mir im Augenblick, wo ich leiblich und seelisch wie zerschlagen am Boden liege, ein Besuch des Mannes im härenen Prophetenmantel nützen. Soviel Prophet bin ich selbst, daß ich mir ob meiner Sünde Gericht und aus meiner Schwachheit Untergang weissagen kann. Jesus ist stärker: er kann auch lösen, was Johannes gefesselt, erlösen, was unter Sündenfolgen jammert. Ja, Jesus ist stärker als ich! Neigt er sich heute Abend zu mir, weht seines Geistes Kraft mich an, dann ist's mit dem schwächlichen Nachgeben gegen die Stimmung vorbei. Sagt er nicht: Was mein ist, ist dein? Dann muß seine Kraft sich gerade heute meiner so lebhaft empfundenen Schwäche mitteilen. Dann fasse ich im Glauben seine Nähe, und es wird schon ganz stille, wo eben noch die erregte Schmerzfläche mich zu betäuben und zu lähmen suchte. Jesus ist stärker als meine Schuld, als das Verhängnis meiner Verfehlungen, stärker als die Anfechtungen aus der Tiefe. Gott sei Dank, Jesus ist stärker als ich!

Jetzt will ich mich in deine Kraft hüllen lassen, Herr Jesus, wie in eine warme Schutzdecke. Ich vertraue deiner Stärke! Ich schließe meine Augen, denn du wachst über deinem schwachen Kind. Wie wohl ist mir im Glauben an deine starke Nähe. Lob und Preis sei dir. Amen.

Kapitel 2

„es wurde ruchbar, daß er im Hause war.“

Mk. 2, 1

Dazu brauchte es keiner polizeilichen Anmeldung, keines Plakats am Fenster, keiner Anpreisung auf der Gasse. Ist Jesus wirklich in einem Hause, einem Verein, einer Unternehmung, einem Menschen, dann schlägt die Lohe aus dem Fenster! Dann gibt es Jesus-Wirkungen, die keine geistreiche Rede

und keine goldstrotzende Tasche erzwingen können. Seine stille Hilfe, sein Seelentakt, seine Friedensworte, seine Liebestaten sind so besonders, daß das niemand nachmachen kann. Jesus ist originell und wirksam wie kein anderer. - War er heute in meinem Hause? Wenn keine fremde Seele etwas davon gemerkt hat - steht's gefährlich damit. Wenn wir Hausgenossen auch nichts davon wissen, braucht es erst recht kein Fremder zu glauben. Warum war er nicht da? Weiß ich keinen Grund für sein Fernbleiben? Was schuld daran ist, muß fortgeschafft werden. - War Jesus in meiner Arbeit? In meinen Reden vor anderen oder mit anderen, in meinem Briefeschreiben, in meinem Grübeln und Sinnen, in meiner Unterhaltung und Erholung? Darüber sich abends klar werden, das kann's schaffen, daß man Buße tue über einen versäumten, leeren, nutzlos gelebten Tag.

O, Herr Jesu, vergib, daß wir heute nicht besser auf deinen Besuch geachtet. Wir beteten dreimal: Komm, Herr Jesu, sei unser Gast - aber keiner kümmerte sich darum, ob du auch kamst. Und wenn du kamst, ob du bliebst. Erbarme dich meines Hauses, Herr Jesu, und wirke darin zum Segen. Amen.

„Da aber Jesus ihren Glauben sah“

Mk. 2, 5

Kann man denn Glauben sehen? Jesus sah ihn schon, ehe sie eine Tat des Glaubens ausführten, weil er in Menschenherzen lesen kann. Aber in dem Augenblick, als die Träger die platten Fliesen des Daches wegrissen, konnte jedermann ihren Glauben sehen. Da war eine Anstrengung, eine Tätigkeit, die nur vom Glauben bewirkt sein konnte. Schau in dein Leben: wo ist da solch ein Schritt offenbar geworden, der ohne Glauben ganz unerklärlich und auch nie geschehen wäre. Gibt es keine Entscheidung, keine Wahl, keine Selbstverleugnung, die sich im letzten Grunde nur durch das heimliche drängende Glaubensleben erklären läßt? Dann dürfte dein Einfluß auf andere Menschen in religiöser Hinsicht recht ärmlich und schwächlich bleiben; denn das Beispiel zieht stärker als alle Reden. Etwas anderes ist, ob Jesus deinen Glauben sieht. Ist das in deinem Innenleben die eine heimliche gesunde Seite, daß er deinen Glauben anerkennt, dann sei stille! Dann wird schon die Überfülle und der Überschwang des heimlichen Erlebens sich Bahn brechen, und dein Leben wird Zeugnis ablegen davon, daß Jesus deinen Glauben sah!

Lieber Herr, ich bitte dich, stärke meinen Glauben, daß er eine wirkliche Kraft und einen starken Trieb bekomme. Du bist mein Zeuge! Der du ins Verborgene siehst - hilf mir zum Leben aus Glauben öffentlich! Amen.

Kapitel 3

„Und er sprach zu seinen Jüngern, daß sie ihm ein Schifflein bereithielten um des Volkes willen, daß sie ihn nicht drängten.“

Mk. 3, 9

Der Herr war kein Freund vom Gedränge. Darum schaffte er sich hier eine kleine denkwürdige Sakristei. Die Jünger verstanden ja mit Booten umzugehen; jetzt mußten sie am Ufer stehen und die Stricke festhalten, an denen ein Nachen angebunden war. Von sanften Wellen geschaukelt, wiegte sich diese Kanzel leise hin und her, während Jesus zu der Menge am Ufer sprach. Wollte jemand mit Jesu allein reden, wurde das Boot herangezogen, der Mensch stieg zu Jesus, und damit niemand hörte, was die zwei sprachen, schwebte diese Sakristei wieder draußen auf dem Meer, von den Stricken gehalten. Welch ein Bild! Am Ufer die Menge - bis an die Knie stehen die sonnenverbrannten Söhne Zebedäi im Wasser und halten die Stricke. Darüber der goldene Sonnenschein. Und im Boot vor aller Augen, und doch mit Jesus allein, war der Mensch in der Sprechstunde, wo er Beichte ablegen konnte, und wo ihm Jesus zur Heilung die Hand auflegen konnte. Vor allen und doch mit Jesus allein! So denke ich heute Abend an dies Bild und was ich ihm sagen würde.

Herr Jesus, nimm mich so besonders vor dem Volk! Wenn ich auf der Kanzel stehe, sei du so bei mir und lege mir unsichtbar deine Hand auf und lege mir deine Worte in den Mund! Segne mir jedes Stündchen, wo ich mit deinem Wort allein sein kann, an meiner Seele! Amen.

„Und er ging auf einen Berg und rief zu sich, welche er wollte, und die gingen hin zu ihm.“

Mk. 3, 13

Sprechstunden Jesu auf dem Berge! Unter der Predigt hat der Herzenskündiger es manchem seiner Hörer angesehen, daß da eine Last auf der Seele lag, die jetzt gehoben werden könnte, oder daß dort einer reif geworden ist für einen Schritt vorwärts in der Nachfolge Jesu, oder daß jemand um Trost und Rat bange war. Ich müßte eigentlich alle Tage so am Fuße des Berges sitzen und hinaufschauen: „Jesus, rufst du mich noch nicht zur Ausspra-

che?“ Ach, wenn er doch wollte über mein kleinmütiges Herz und meinen schwachen Glauben sich erbarmen und mir einen Wink geben, daß ich zu ihm kommen solle! Aber, er ist ja jetzt in der Erhöhung beim Vater allen gegenwärtig und für jedermann und allezeit zu sprechen. Da will ich auf kein Zeichen vom Himmel und keine besondere Gefühlserregung warten, sondern mich wie ich bin, ihm zu Füßen werfen und ihm mein Herz ausschütten. Was gilt's, er weiß mir einen Rat, eine Hilfe, einen Trost und wendet wieder aufs neue etwas an mich, um mich nicht in meinem Verzagen allein zu lassen. Zehn Minuten mit Jesus allein genügen, um mir Kraft und Stille zu verschaffen, nach denen sich meine ganze Seele sehnt!

Da bin ich, Herr Jesu! Ich beuge meine Knie zum Zeichen, daß ich nicht fortlaufe, bis du mir geholfen. Ich schließe meine Augen, daß mich nichts störe, mit der Seele dich zu sehen. Segne mich durch dein Nahesein! Amen.

Kapitel 5

„Ich beschwöre dich bei Gott, daß du mich nicht quälest.“

Mk. 5, 7

Wenn man den Zusammenhang nachlesen wollte, würde man doch betroffen fragen: Was für ein Recht hat der unreine Geist, sich auf Gott zu berufen und seinen Wunsch, in Ruhe gelassen zu werden, in diese Form zu kleiden? Offenbar lag eine sittliche Verfehlung des Menschen zugrunde, die ihn rechtmäßig in die Hände dieses Geistes gegeben hat, und darauf beruft er sich. Er sei nicht von ungefähr hier, sondern habe einen rechtsgültigen Anspruch! Aber Jesus vergibt die Sünden des Besessenen, und damit fällt dieser Rechtstitel in sich zusammen. Die Folge ist, daß der unreine Geist nun das Feld räumen muß. So hat der böse Geist keinen Anspruch oder Schein des Rechts mehr auf uns, die wir doch durch den Glauben in Christo Jesu sind. Wir hören und sehen selten Beispiele von wirklicher Besessenheit, während in heidnischen Landen die Missionare ganz andere Erfahrungen dieser unheimlichen Mächte erleben. Das ist etwas zum Danken: wir sind aus der Obrigkeit der Finsternis erlöst und in das Reich seines lieben Sohnes versetzt. Ein neues Recht, das der Sündenvergebung, bricht das alte Recht der Schuldverhaftung entzwei und macht uns zu Gottes Kindern.

Wir danken dir, du Vater Jesu Christi, daß wir durch deinen Sohn erlöst sind zur Freiheit der Kinder Gottes. Jetzt zeige uns die Stufen der Wirklich-

keit, da wir hinankommen zum Leben im Licht und zu der Gemeinde der Gerechten. Wir möchten bleiben im Zusammenhang mit dir. Amen.

„Wenn ich nur sein Kleid möchte anrühren, so würde ich gesund.“

Mk. 5, 28

Das ist ein ungeheures Wort, nachdem jemand viel erlitten von anderen Ärzten und dafür all sein Vermögen zugesetzt hat! Das war ein wunderbarer Glaube an Jesus, und da kann es nicht wundernehmen, daß er mit einem Wunder antwortet, ja, daß er nachher sagt: „Dein Glaube hat dir geholfen!“ Seine Wunderkraft hätte Tausenden ähnlich helfen können, wenn in ihren Herzen die Aufnahmefähigkeit vorhanden gewesen wäre. Die göttliche Seite für solches Erleben ist jahraus, jahrein vorhanden; nur die menschliche Bedingung fehlt gänzlich oder zur Hälfte. Die Sonne scheint über die ganze Sahara, aber nur, wo Wasser vorhanden ist, schafft sie Oasen; sonst wirkt sie Tod statt Leben. - Was müssen wir uns schämen! Jenes Weib weiß nichts von Golgatha und Ostern; wir wissen schrecklich viel von Jesus und erleben so selten und so spärlich Kraftwirkungen des Erhöhten. Wie viel Hemmungen und Hindernisse für sein unmittelbares Eingreifen stellt unsere laue, selbstzufriedene Art in den Weg. Ach, wenn wir doch unser „Vermögen“ schon völlig aufgebraucht hätten, um reine Bahn für sein Vermögen zu machen!

Herr Jesus, dein Kleid streift in dieser Stunde auch mich. Laß mich im Glauben dich anrühren, daß im Gedränge deiner vielen Nachfolger ich einen Augenblick deine Kraft erlebe. Heile meine Schwachheit. Scheuche mein Eigenes hinweg, damit Raum sei für dein Eigenes. Herr Jesu, erbarme dich meiner und hilf mir! Amen.

Kapitel 9

„So dich aber deine Hand ärgert, so haue sie ab.“

Mk. 9, 43

Das ist der Fehler, daß man seine zarte und empfindliche Seele jeden Tag mehrmals zwischen die Händel dieser Welt steckt. Wie muß ein feines, zartes Kind leiden, wenn es in das Handgemenge roher, streitender Knechte gerät? Habe ich's nicht in der Hand, acht zu geben auf meine Seele? Schlägt man mit teurem Meißener Porzellan Nägel in die Wand und braucht man die kostbare Degenklinge zum Kistenöffnen? Kann ich nicht mein Seeleninteresse aus diesem Getriebe herauslassen? Was kümmert's meine Seele, ob

Geld gewonnen oder verloren wird, ob böse Rotten ehren oder schmähen? Einen Schritt zurück in die Stille, ehe der Strom der Menge dich unfrei macht und mitreißt in ihr flutendes Gedränge, und damit hin zu deinem Gott! Was er dir sagt und gibt und bietet, ersetzt dir tausendmal, was dir dadurch entging, daß du jenes Wettrennen nach Erdenlust aufgabst. Das ganze Seeleninteresse gehört nur deinem Gott. Mache Ernst mit der Hingabe an ihn, damit er Ernst machen kann mit der Offenbarung seiner Nähe und Liebe. Er will dein Trost und dein Licht, dein Leben und dein Segen sein.

Herr Jesu, hilf mir abhauen, was meine Seele ärgert, stört, schädigt oder bedroht. Ich möchte sie gern für dich frei haben - du willst das auch -, dann komm' und stärke meinen schwachen Willen. Ich strecke mich aus nach dir und deinem seligen innewohnen. Was dem im Wege steht, hilf mir fortschaffen! Amen.

Kapitel 10

„Ihr wisset nicht, was ihr bittet.“

Mk. 10, 38

Wie oft mag das im Himmel so über unser Gebet gelautet haben! Uns schien es wichtig für uns oder andere zu sein, ja das einzig Richtige, und darum legten wir unser ganzes Herz in solch ein Gebet hinein. Es kam uns vor, als hätten wir jetzt des Herrn Willen erkannt in diesem Punkt, und wir teilten mit vielen Brüdern die Bitte um solche Erhörung. Merkwürdig war es und für manche schier unerträglich, wenn man an solcher Stelle vielleicht ganz klar das Gegenteil erlebte, als wollte der Herr uns allen die Lehre geben: Ihr wisset nicht, was ihr bittet. Soll uns eine solche Erfahrung zur Unlust am Gebet verleiten? Nein, sie demütigt uns an einer ganz anderen Stelle: also so blind warst du über Gottes Willen! Weißt du noch immer nicht, wohin die Reise geht? Jener erbetene Sieg wäre eine Stärkung des alten Menschen gewesen; ein Überwuchern des frommen Fleisches wäre die nächste Folge davon geworden. Und so erfahren wir durch Gebetserhörungen und Gebetsversagungen, durch Schlagen oder Segnen, immer mehr von Gottes Absicht. Innerhalb der Schranken eines Willens ist Raum genug zum Beten; wozu die Schranken überklettern und niederbeten wollen!

Du weißt, Herr Jesu, was wir beten sollen. Nun bitten wir dich, laß uns dir nah kommen, daß wir die gleiche Richtung bekommen wie du! Was dir

wichtig ist, soll es uns auch werden. Gib uns den Geist, der uns leitet und lehrt, wie wir beten sollen! Amen.

Kapitel 16

„Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur.“

Mk. 16, 15

Der Missionscharakter unserer Zeit wird immer deutlicher. Allerlei andere Rettungsarbeit und Wohlfahrtspflege muß der von christlichen Gedanken beeinflusste Staat den Gläubigen abnehmen, damit dieselben entlastet werden und ihre ganze Kraft und ihr gesteigertes Interesse in diesen letzten Zeiten auf die Mission verwenden können. Ist das Jesu Wille, dann werden Segnungen offenbar, sobald man ihn anhebt zu erfüllen. Eins der wirksamsten Mittel, um eine tote Gemeinde, aber auch um eine tote Familie lebendig zu machen, ist die fleißige Beschäftigung mit der Mission. Da merkt man den Unterschied zwischen Manöver oder Krieg, zwischen Gewohnheitschristentum oder Glaubensleben, und die Liebe Christi fängt an zu drängen. Messe ein jeder sein Alltagsleben, seine Erholungen und Ferienaussagen, sein Benehmen gegen seine Nächsten an der Missionsaufgabe. Das gibt Bußstunden und Antriebe zur Selbstverleugnung. Dann, wenn so unser Alltagsleben in Missionsbeleuchtung steht, braucht man uns am Missionsfest nicht extra anzufeuern - dann ist es ein Fest dankbarer Freude für das, was die Mission uns getan.

Herr Jesus, vergib uns unsere alten Missionsschulden, und lehre uns, das Interesse deines Reiches als die wichtigste Frage unseres neuen Strebens und Wirkens betreiben. Gib uns mehr Liebe, damit wir uns mehr in dein Werk hineinstellen können. Amen.

Lukas

Kapitel 1

„ohne Furcht unser Leben lang.“

Luk. 1, 74

Welche schroffen Gegensätze! Ohne Jesus Sklaven der Todesfurcht unser Leben lang, und dazwischen all die kleinen Nebengötzen der Furcht: Sorge, Ängstlichkeit, Gedrücktheit, bange Spannung des Augenblicks. Und dann kam die Wasserscheide; jetzt geht's mit dem Antlitz ihm zugewendet, den unsere Seele liebt: ohne Furcht unser Leben lang! Wir brauchen in Augen-

blicken, wo die alte Furcht ihre Fangarme nach uns ausstreckt, uns nur zu besinnen darauf, daß Er uns liebt, daß Er uns nahe ist, daß nichts uns schaden kann, und der törichte Alpdruck weicht. Vor wem sollte uns denn grauen? Ist Jesus denn nicht derselbe? Der Nahe, Barmherzige, Freundliche, der sich um uns kümmert wie ein Vater um sein Kind. Furcht ist nicht in der Liebe, Furcht ist stets ein Symptom einer Seelenverstimmung. Je kindlicher wir uns dem nahen Heiland anvertrauen, desto völliger treibt die Freude an ihm alle Furcht aus. Furcht ist die Folge der kleinen Blicke in die irdischen Dinge. Sobald wir den großen Blick tun in die herrliche Zukunft der Kinder Gottes, ist die Furcht verscheucht. Nein! Furcht ist eine Stimmungssache. Gib deine verstimmte Harfe in die Hände des Meisters: der wird neue Saiten des Dankens und Lobens aufziehen.

So bitten wir dich, Herr Jesus, tue dein Werk an der Harfe unseres Herzens. Sie soll und muß doch klingen für dich! Unreine Nebentöne stören. Mach uns still und klar, tief und froh zugleich durch deine starke Hand. Amen.

Kapitel 5

„Herr, auf dein Wort will ich das Netz auswerfen.“

Luk. 5, 5

„Auf dein Wort!“ Ich weiß wohl, warum meine Monatsschrift diesen Titel bekommen hat! Wenn ich nicht gewiß geworden wäre, daß er diese Arbeit von mir gewollt, ich hätte es nie gewagt, an sie heranzugehen. Der Erfolg nach außen und innen hat mir recht gegeben. Vertrauen wir aber auch in kleineren täglichen Anliegen kindlich auf sein Wort? Das Vertrauen auf uns selbst gilt bei der Welt als Heilmethode. Wie anders ist das beim lebendigen Christen! Jede Form des Vertrauens auf uns selbst lähmt den Gottesarm und schlägt die Gotteshand beiseite. Sobald aber unser ganzes Vertrauen nur auf ihn gesetzt ist, unser Auge nur auf ihn schaut und wir uns nur auf ihn lehnen, kommt in die uns überall umgebende unsichtbare Welt Leben und Bewegung. Lerne es doch täglich besser erkennen, daß das Vertrauen auf sein Wort mehr Kräfte in der Wirklichkeit mobil macht als alles eigene Rennen und Laufen ohne Gott. Jene Fahrt des Petrus stand unter der Fahne „auf dein Wort!“, und wie wurde sie gesegnet. Ist diese eine Seite in Ordnung, dann werden unsere Tage unter seinem spürbaren Segen verlaufen. Das ist ihm und uns zu gönnen.

Auch beten will ich, Herr Jesus, auf dein Wort! Ich werfe mein Netz des gläubigen Vertrauens in die unsichtbare Welt hinaus und du segnest den Fang! Komm heute Abend zu mir und stärke mein Vertrauen für alles, was mich für morgen bekümmert. Amen.

„denn von nun an wirst du Menschen fangen.“

Luk. 5, 10

Petrus war schon nach Joh. 1 mit Jesus zusammengekommen, hatte das Wunder an der Hochzeit zu Kana miterlebt, und doch scheint die endgültige Aufgabe des Berufs erst jetzt nach dem Fischzug eingetreten zu sein. Ja, was braucht der Herr alles für Mittel, bis er einem Menschen den einzigartigen Beruf des Menschenfischers geben kann. Dazu ist Petrus nach dreijähriger Jüngerschaft, nach seiner Verleugnung und nach dem Empfang des Heiligen Geistes erst zu Pfingsten reif geworden. Dann aber ist sein geistliches Netz von den 3000 Gewonnenen nicht gerissen. Bei uns geht es in kleinerem Maßstab nach ähnlichen Gesetzen zu. Wie viel Erfahrungen von der Bedeutung Jesu müssen wir machen, bis wir andere Menschen fangen können. Erst muß er uns recht gefangen haben, erst muß er uns in seinem Netz haben, ehe er uns zumuten darf, unser Netz für ihn auszuwerfen. Je älter ich werde, desto mehr Zurüstungsstufen werden mir in meinem Leben offenbar. Aber das beschämt und demütigt: so viel Mühe gab er sich mit mir, und wie blind war ich oft für seine Absichten. Wenn er trotz allem doch noch irgend etwas durch solche Leute, wie wir sind, zustande bringt, setzt das seine Größe ins Licht.

Ja, Herr Jesu, du hast mich gefangen. Vergib mir meine Fischerfehler und segne das übrige von Zeit und Gelegenheit, was du mir noch zur Arbeit läßt! Auf dein Wort will ich's wagen! Amen.

„Er aber entwich in die Wüste und betete.“

Luk. 5, 16

Wenn Jesus das nötig hatte, bisweilen seinem ganzen aufreibenden Arbeitsgetriebe und den umdrängenden Menschen zu entweichen, um in der Stille der Wüste zu beten - wieviel mehr bedürfen wir das! Manche Entgleisung der Kinder Gottes, manche Übereilung, mancher schmähhliche Zusammenbruch wäre nicht vorgekommen, wenn sie diese weise Selbsterhaltung beizzeiten geübt hätten. Heilige Stille, gesegnetes Alleinsein mit seinem Gott! In solcher Stille wachen bei uns andere Stimmen auf, die sonst nicht gern

gehört werden: da hört der Herr die Privatbeichte seiner Knechte. Da, wenn unser Mund schweigt, öffnen sich in uns die geheimnisvollen Türen, und Gott kommt zu Wort. Wenn wir anfangen uns zu fürchten vor solcher völligen Einsamkeit, dann ist meist schon in unserem Seelenleben etwas nicht in Ordnung. Dann hatten wir die Medizin der Stille erst recht nötig. Aber Stillesein allein kann Raum zu nutzlosem Grübeln geben: wir müssen auch beten. Aussprache und Antwort, Geben und Nehmen, ein seliges, heiliges Weberschifflein, das hin und her geht, bis das feine Gewebe eines gottgefälligen Neugewordenseins fertig ist! Je wahrer wir, desto offener er!

Lieber Vater im Himmel, der du in das verborgene Leben unserer Seele hineinsiehst, segne uns solche Stunden und besuche du uns mit dem heiligen Wehen deines Geistes. Schenk uns eine Erneuerung unseres Sinnes vor deinem Angesicht! Amen.

Kapitel 6

„Darum seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“

Luk. 6, 36

Ist es nicht auffallend, daß Weltmenschen, wenn sie solche Ermahnungen hören, ihrem Beifall unverhohlenen Ausdruck geben? Läßt man sich in eine Unterhaltung mit ihnen ein, merkt man bald, woran das liegt. Solche sittliche Ermahnungen scheinen kein Dogma, keinen Wunderglauben, kein Gebetsleben vorauszusetzen; außerdem denkt der Weltmensch nur daran, wie angenehm es für ihn wäre, wenn die andern ihn nach Christi Vorschriften behandelten; daß er selbst zuerst sich danach richten müßte, liegt ihm fern. Und hier liegt der Schlüssel begraben. Wer eine einzige solche Vorschrift in eigener Kraft verwirklichen will, wird inne, daß er das nicht kann. Die tiefe Erkenntnis unseres Unvermögens ist der Weg zum Heiland, der uns von unserer Sünde scheidet und mit Liebeskraft aus der Höhe erfüllen will. An ihm erleben wir erst die ganze Tiefe und Herrlichkeit der Barmherzigkeit Gottes. Sonst könnten wir es ja gar nicht wissen, wie barmherzig der Vater ist! Seit wir aber Jesum kennengelernt haben, und in ihm des Vaters Barmherzigkeit uns überwunden hat, so daß uns alle Waffen der Unbarmherzigkeit aus den Händen fielen, kann er uns auf seinen Pfaden weiterführen. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Vater im Himmel, wir danken dir für alles, was du aus Barmherzigkeit an uns getan! Nun stärke in uns deine Art, deine Barmherzigkeit mit unsern

Brüdern, damit sie an uns etwas von dir erkennen können. Amen.

„Du Heuchler, zieh zuvor den Balken aus deinem Auge und besiehe dann, daß du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.“

Luk. 6, 42

Warum Heuchler? Wie kann es dazu kommen? Weltart war es gewesen, sich durch Richten und Verdammen der Fehler des Nächsten eine Art Herzenserleichterung zu schaffen. Sind die andern so schlecht, helfe ich mit, daß nur über ihre Schuld gesprochen wird, so webe ich dadurch einen falschen Tugendsschleier über meinen eigenen Herzenszustand. Heuchler bin ich dabei, wenn mir doch heimlich das Gewissen bezeugt, daß ich gar nicht besser bin als die, über die ich urteile. Im Gegenteil wenn ich mehr Barmherzigkeit Gottes erfahren habe als sie, bin ich, auch bei geringerer äußerer Schuld, viel schlechter als sie. Muß das nicht demütigen und ins Gebet treiben: Jesu, nimm du mir den Balken meines Hochmuts, meiner inneren Verbundenheit mit jener Sünde! Und nur, wenn eine neue Erfahrung seiner süßen Barmherzigkeit uns die Seele weich und froh gestimmt hat, werden wir Zartheit und Stille genug haben, dem Bruder einen so schwierigen Liebesdienst zu tun, ihn von einem kleinen Balkenteilchen zu befreien. Man könnte auch sagen, wer nicht den Kreuzbalken seiner eigenen Sünde schmerzlich empfunden hat, wer nicht unter seiner Sünde gelitten hat, der soll nicht an jene Operation beim Bruder gehen: sonst weiß er nicht, wie jede Berührung jener Gebiete weh tut.

Lieber Vater im Himmel, fülle uns Armen die Seele mit deinem Erbarmen, damit wir lernen, so zu werden gegen unsere Brüder, wie du bist gegen uns. Amen.

Kapitel 9

„Wer nicht wider euch ist, der ist für euch.“ (Bessere Lesart.)

Luk. 9, 50

Das ist auch eine Lehre der Erfahrung, die ich leider erst spät gemacht habe. Viel Unruhe und manch törichtes Streiten wäre mir erspart geblieben, wenn ich das vor mehreren Jahrzehnten schon verstanden hätte. Es handelte sich im letzten Grunde gar nicht um die Stellung gewisser Brüder zum Herrn, sondern zu mir. Sie mochten abgestoßen sein durch meine Art - den einen war ich zu salzig (Kol. 4, 6) in meiner schroff zufahrenden Weise, den andern zu süß mit persönlicher Liebenswürdigkeit im gemütlichen Verkehr.

Sie waren gegen solche Nebensachen, aber gar nicht eigentlich gegen meine Arbeit oder meine Glaubensrichtung. Dann wäre eine Aussprache und ein Weg der Verständigung mit ihnen möglich und Pflicht gewesen. Vielleicht hätte ich ihre Meinung begriffen und manchen Anstoß vermieden. So aber, weil ich ihr abfälliges Urteil nicht tragen wollte und sie meine Art nicht mochten, gingen wir ganz getrennte Wege. Sie hielten mich für nicht „entschieden“, und ich hielt sie für „übertrieben“ - und doch stand keine wesentliche Kluft zwischen uns, die Stellung zum Herrn war dieselbe und keine Lehrspaltung trennte uns. Wenn ich manche Fehler, die ich im Zusammenprall mit fremdartigen Gotteskindern gemacht habe, weglöschen könnte, würde mein Lebensbild harmonischer.

Herr, vergib mir alles, was ich an deinen Kindern gesündigt habe, die mich nicht tragen konnten und die ich nicht tragen konnte. Hier hast du noch viel an mir zu bessern. Erbarme dich und lehre mich tragende Liebe! Amen.

Kapitel 10

„Tue das, so wirst du leben.“

Luk. 10, 28

Das ist der Lohn des Gehorsams schlicht ausgesprochen: Leben. Nehmen wir nun diesen Gedanken aus dem Zusammenhang heraus, so enthält er auch eine wichtige Lehre. Nicht große Erfolge, sondern erhöhtes, gesteigertes Leben ist der sichere Lohn, den wir schon auf Erden für unsern Gehorsam gegen des Herrn Wort erhalten. Habe ich meine Pflicht in kleinem Kreise treu erfüllt, so ist der Lohn, daß der Herr mir einen größeren Kreis von Pflichten öffnet, und das auf der ersten Stufe gewonnene Leben hilft nur zur Pflichterfüllung auf der zweiten. So geht es weiter. Ist das - abgesehen von allem andern - nicht am Ende auch eine von den Linien unserer ewigen Aussicht? Stufe um Stufe gesteigerter Tüchtigkeit, mehr Können, größere Treue, weiterer Kreis der Aufgaben? Du bist über wenigem getreu gewesen; ich will dich über viel setzen! Sogar am Eingang der ewigen Vollendung heißt es, daß, wer treu gewesen ist, als Lohn die Krone des Lebens erhält. Das ist doch kein Kranz, sondern das Höchste, Wertvollste vom Leben, also ein gesteigertes, harmonisches, ewiges Leben. Ob das nicht neue Wirkungskreise auf der neuen Erde bedeuten kann? Mein Vater wirkt allezeit, sagt Jesus. Ist das ewige Leben nicht das erhöhte, gottähnliche Wirken in Ewigkeit?

Vater im Himmel, wir schauen aus nach dir und deiner ewigen Herrlichkeit, die unser Los werden soll. Mach uns stark im Glauben, Lieben, Hoffen, daß uns die Kräfte wachsen für jene Aufgaben der Ewigkeit. Amen.

„Er wollte sich aber selbst rechtfertigen“

Luk. 10, 29

Immer wieder dieselbe Erfahrung! Da ist eine Stelle, wo das Gewissen verletzt ist, wo das Wort Gottes oder das Zeugnis eines anderen Christen einem weh tut, wo es in uns klopft und bohrt und spricht: „Du mußt dich ändern! An dieser Stelle muß es ganz anders mit dir werden. Hier fehlt eine Tat, eine Selbstverleugnung. Hier mußt du deinem Gott gehorsam werden.“ Da möchte man diese unangenehme Stimme zum Schweigen bringen um jeden Preis und sich vor sich selbst rechtfertigen, damit alles beim alten bleiben könne. Wenn nicht anders, dann spricht man dem strafenden Wort oder Menschen die Berechtigung ab oder die Klarheit. Man könnte ja den Fall auch anders auffassen: Aus dem Gesetz ist nicht ersichtlich, wer mein Nächster ist, und damit bin ich der Verantwortlichkeit los und ledig. Statt sich selbst rechtfertigen zu wollen - wobei nichts herauskommt, als daß man sich nur tiefer und fester in allerlei Gewirr verstrickt - wollen wir doch lieber unsere Schuld eingestehen und uns mit demütiger, gläubiger Bitte an den wenden, der uns allein rechtfertigen kann.

Das bist du, Herr Jesus Christus, ganz allein! Erbarme dich unser und hilf uns. Vergib uns alle Schuld und alles Leugnen und alle die verkehrten Wege der Selbstentschuldigung und reinige uns von dem bösen Wesen. Wenn du uns rechtfertigst dann sind wir gerechtfertigt! Amen.

„Desselbigen gleichen auch ein Levit“

Luk. 10, 32

Was für eine Anklage liegt in diesem Wort „desselbigen gleichen“! Der Levit richtet sich nach dem ihm übergeordneten Priester, das Kind nach den Eltern, der Schüler nach dem Lehrer, der Schwächere nach dem Stärkeren. So geht unser Beispiel an Selbstbeherrschung oder Zuchtlosigkeit einflußreicher als alle Worte auf andere über. Darum bekehrt ein Abstinenter eher einen Trinker, als einer, der noch mäßig Wein trinkt. Was wir offenkundig in uns selbst beherrschen, das beherrschen wir leichter auch in andern, die uns in die Seele sehen. Was uns in irgendeiner Weise, wenn es auch nur heimlich wäre, zu Fall bringt, bekämpfen wir an andern vergeblich. Der in-

nerer Sieg bei uns selbst muß der wirksamen Ermahnung anderer auf diesem Punkt vorausgehen. Daher kommt der stillschweigend anerkannte Grundsatz: der Pfarrer muß ebenso rein leben, wie seine Predigt fordert, und das Leben der Geistlichen ist die Bibel der Laien. Setze hier an Stelle des Pfarrers jeden gläubigen Christen ein, der andere ermahnen oder bekehren will, dann gibt's für dich auch Grund und Gelegenheit zum Nachdenken und zur Beugung vor Gott. Was mag aus unserem Beispiel schon alles geworden sein!

Herr Jesu, erbarme dich unser und hilf uns! Wir möchten keinem Menschen zum Verderben oder Anstoß gereichen, sondern strecken unsere Arme aus den ganzen Tag, um selig zu machen, was sich retten läßt. Herr, hilf uns! Wir sind dein. Amen.

Kapitel 12

„Es ist aber nichts verborgen, was nicht offenbar werde, noch heimlich, das man nicht wissen werde.“

Luk. 12, 2

Es geht ein Zug von Offenbarung durch alles Geschehen. Als ob auf die Dauer keine Täuschung oder Heuchelei vorhält: schließlich kommt der eigentliche wahre Grund und das innerste Wesen doch an den Tag. Das geht mit Persönlichkeiten der Weltgeschichte und mit Irrtümern der Kinder Gottes so. Jesus hat also mit diesem Wort ein Naturgesetz in der Geisteswelt ausgesprochen, das sich schon längst vor dem Jüngsten Tag im Kleinen oder Großen durchsetzt. Uns soll es immer wieder vor die Mahnung stellen: bringe dein Geheimnis mit deinem Offenbaren in Einklang! Nur keine dunkle Stelle, vor deren Aufdeckung in der Öffentlichkeit du dich zu fürchten brauchtest. Verleumden kann man dich, verdrehen können sie aus dem Zusammenhang gerissene Sätze - aber sieh nur scharf zu, daß alles stimmt mit deiner Überzeugung. Dann kann auf die Dauer kein Klatsch haften, keine übelwollende Nachrede dir bei denen schaden, die dich wirklich gut kennen. Nimm aber denselben Maßstab der Öffentlichkeit für das, was du im vertrauten Kreise sagst oder im innersten Herzen denkst. Vor Gott werden sogar unsere Gedankenwege und Verirrungen, die niemals laut wurden, offenbar. Sieh zu, daß nichts an dir zu verraten sei.

Herr, du erforschest und kennest mich! Hilf mir, daß ich von aller auch noch so geheimen Unlauterkeit inwendig loskomme und frei und offen, ganz

ohne Verstellung leben könne im Lichte deiner Wahrheit. Amen.

Kapitel 14

„Kommt, denn es ist alles bereit!“ „Ich bitte dich, entschuldige mich“

Luk. 14, 17 und 18

Schneidender läßt sich der Gegensatz kaum denken: auf der einen Seite der lebendige Gott, der heiligen Ernst macht mit seiner Zurüstung des Mahls und mit seiner dringlichen Einladung, und auf der andern Seite der grenzenlose Leichtsinn des kleinen Erdenmenschen, der eine Ewigkeit ausschlägt für eine Erdensache und meint, diese Schuld könne so leicht abgenommen werden. Viele machen wirklich so, als ob Jesus nur dazu da sei, um sie zu entschuldigen. Schön, wenn er das auch täte - dadurch haben sie doch keinen Anteil an den Heilskräften auf Erden und dem Trost im Sterben und der Seligkeit danach. Schuld allein könnte vergeben werden - aber den Verlust des Mahles kann keine Entschuldigung ersetzen. Sieh heute noch deine Stellung zum fertiggestellten Mahle der neutestamentlichen Heilszeit daraufhin an, ob du als ein Kommender, ein Wollender, nimmst und genießen kannst - oder ob du dich bloß um den Stachel des Vorwurfs grämst, unentschuldigt wegzubleiben. Komm und nimm! Lebe aus diesem Vermögen heraus und stärke dich an diesen Gaben. Sie haben die Art, sich für jedes deiner geistlichen Bedürfnisse zur rechten Hilfe zu gestalten. Nur wer hier nehmen lernt, kann auf mehr hoffen und sich der seligen Zukunft freuen.

Herr, mein Gott, ich bete dein Erbarmen an und preise deine Gnade. Was ich davon erfahren, macht mich willig, mehr zu erlangen. Stille du mein heimliches Sehnen nach deiner Gemeinschaft. Amen.

Kapitel 15

„Und wenn er's gefunden hat, so legt er es auf seine Achseln mit Freuden.“

Luk. 15, 5

An diesem Vers, den ich vielleicht hundertmal in meinem Leben gelesen, fiel mir heute Abend zum erstenmal der Gedanke auf: wie schwer so ein erwachsenes Schaf zu tragen ist und wie weit es sich von der Herde weg verirrt haben konnte, so daß es galt, diese Last vielleicht eine oder zwei Stunden weit zu tragen. Notwendig wird es gewesen sein, denn das arme Ding hatte sich auf Steingeröll beim sinnlosen Fortspringen die Füße müde und wund gelaufen. Und dann steht noch dabei, daß er das nicht mit Seufzen tat,

sondern mit Freuden! Mit einem Schlag wurde ich tief beschämt. Nicht nur, daß Jesus mich überhaupt so geduldig gesucht, so lange, bis er mich fand. Nein, vielmehr, daß er nachher noch so viel Last mit mir gehabt hat und ich ihm vielleicht außer der natürlichen Schwere noch so viel Not mit meinem ungeduldigen Zappeln gemacht habe! Und das alles mit Freuden! Wie beugt mich solche Vorstellung! Meine Hirtenpflicht habe ich sehr oft mit Seufzen, sehr, sehr selten wirklich mit Freuden getan! Und er? Soll nun solch eine kleine Beobachtung nicht heißen, demütige Liebe in der Seele anfachen zu einem solchen Jesus! Es töne fort das Wort: Mit Freuden!

Herr Jesus, großer Menschenherden guter und getreuer Hirt, was soll ich zu solcher überwältigenden Liebe sagen? Ich beuge mich und bete drüber an und staune über dich! Ach, laß mich noch leben und arbeiten für dich, damit ich noch etwas mit Freuden für dich tun kann! Amen.

„Freuet euch mit mir: denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war.“

Luk. 15, 6

Je mehr Gewicht auf dem Worte „verloren“ lag, um so heller tönt's wider in dem Worte „gefunden“. Welch ein hilfloses, unglückliches Geschöpf ist ein verirrt, verlorenes Schaf! Wie viel bitterer ist der Schmerz um ein Kind, das im weglosen Bergland sich verirrt und zwischen schroffen Felsen hungrig in der Nacht erfroren war, ehe die Helfer es fanden. Aber was ist das gegen den Jammer um ein in Sünde und Schande verlorenes Kind, das kein Wort der Liebe und der Mahnung mehr erreicht! So war die ganze Menschheit in Gottes Augen verloren, so suchte Jesus sie - so freut er sich über einen, den er wirklich gefunden. Gerade weil er die Tiefe des Verlorenenseins ganz anders ermißt als wir, ist das Finden eine so große Sache in seinen Augen. Nun, liebe Seele, wenn du heute Abend doch ganz gewiß darüber bist, daß dich der gute Hirte längst gefunden hat, dann laß dir das auch so groß sein wie ihm! Dann laß doch das helle Licht dieser Freude wie einen Scheinwerfer über deine Augenblicksschmerzen und Sorgen fallen: Sein bin ich doch! Er hat mich gefunden. Sollte ich jetzt über den Kleinigkeiten von heute, die nicht über eine gute Nachtruhe hinüber ihre Schatten werfen können, mich aufregen und grämen?

Herr, ich bitte dich, laß den tiefen starken Ton deiner Freude darüber, daß du mich gefunden, all die kleinen Klagen übertönen, die mein Herz zum

Verzagen bringen wollen. Ich bin dein und in deinen Händen. Amen.

„und kehre das Haus“

Luk. 15, 8

Staub will Stille. Wie liegt der Staub der Vorurteile so totenstill auf dem Denken der Leute. Es kommt ihnen gar nicht in den Sinn, daß Jesus einen Staubbesen haben und brauchen könne und plötzlich etwas geschieht, was diesen bleigrauen Staub hoch aufwirbelt. Eine einschneidende Erfahrung eigener Sünde - und der Staub der Selbstgerechtigkeit fliegt auf; die Bekehrung eines ungläubigen Freundes - und man erschrickt bis ins Mark; ein ernster Blick des untersuchenden Arztes - und der Staub der Sicherheit wird von dem kalten Hauch des nahenden Todes weggeblasen. Jesus braucht die verschiedensten Staubbesen. Wenn nur im Augenblick, wo der giftige, tödliche Staub aufwirbelt, mein Herz in Sehnsucht und Bitte glänzt, daß Jesus mich finden und aufheben kann: „Hier liege ich. Hebe mich auf.“ Da haben wir es besser. Wir können beten! Wehe aber, wenn alles Staubaufwirbeln nichts geholfen hat, weil du dich nicht hast retten lassen wollen; dann sinkt er doppelt stark hernieder und bildet bald wieder eine Todesschicht über dir. Wer weiß, wann wieder das Haus so gekehrt wird, daß für dich eine Rettungsstunde schlägt!

Darum will ich dankbar kommen, wenn du, mein Gott, mich suchst. Lehre mich die Gnadenstunden erkennen und ausnutzen. Ziehe meine Seele zu dir, wie ich es so nötig habe, und wie du so gern willst. Amen.

„Denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden.“

Luk. 15, 32

Das neue Leben als natürliche Folge der Sündenvergebung. Wenn der Vater des verlorenen Sohnes ihm bloß seine Sünden vergeben hätte, ihm einen Kuß gegeben hätte und dann gesagt: „So, nun ist deine Schuld getilgt. jetzt geh zurück zu deinem Elend und hüte weiter die Schweine und hungere weiter“ - würde die Geschichte miserabel genannt werden. Warum machen sich aber viele Christen selbst solch eine elende Geschichte zurecht? Als ob die Vergebung der Schuld das allergrößte wäre, was sie erleben könnten. Wozu erlebt man sie denn, wenn nicht dazu, daß jetzt das Größere, die Gemeinschaft mit Gott, folgen kann, die tägliche Hilfe zum Gehorsam genommen werde und die beseligende Liebe erwache. Wir wollen beim Vater bleiben! Übereilungssünden, die noch geschehen können, bringen uns doch

nicht auf die Straße. Der Sohn bleibt ewiglich im Hause. Sündenvergebung bei unserer Bekehrung ist etwas anderes als die tägliche Reinigung. Man braucht doch gar nicht nochmals tot zu werden, um das Lebendigwerden aufs neue zu erleben. Wir bleiben lebendig, so wahr wir täglich die Hilfe Jesu nehmen und uns von seinem Geist führen lassen; als sein Eigentum bleiben wir trotz aller Schwachheit bei ihm.

Ja, wir bleiben bei dir, Herr Jesu! Verlaufen und verirren wollen wir uns nicht wieder Vergib uns täglich, was an uns nicht taugt, halte uns fest in deinen treuen Händen als dein teuer erkaufte Eigentum. Amen.

Kapitel 19

„Darum, daß du nicht erkannt hast die Zeit, darinnen du heimgesucht bist.“

Luk. 19, 44

Was für ein schöner, tiefer Ausdruck der deutschen Sprache: heimsuchen. Der treue Gott will dich so suchen, daß du dadurch heimkommst, zu ihm kommst. Suchen - das mahnt, an das eigene Verlorensein zu denken, heim - daran, daß wir nicht zu Hause, sondern verirrt in der Fremde sind. Was für eine Treue in der Liebe, die sich herabläßt, dem Verlorenen Zeit und Gelegenheit zu schaffen, daß er wieder heimkommt! Da ist ein Kind im nächtlichen Buschwald verirrt; es liegt todmüde am harten Boden und weint. Plötzlich hört es bekannte Stimmen: Vater und Mutter rufen es beim Namen; die Sucher kommen nahe vorbei. Was wird das Kind tun? Versteckspielen? Sich trotzig nach der anderen Seite schleichen? Man sollte es nicht für möglich halten - aber wahr wird's immer wieder, die Leute stoßen sich an der Form der Heimsuchung oder wollen lieber ihre unglückliche Freiheit des Verlorenseins behalten, als heimgebracht werden! So machte es Israel, daß Jesus weinen mußte über Jerusalem. So macht es manches uns bekannte Herz, weil es nicht heim will! Ließen wir uns heimsuchen, dann geht es nicht anders, wir wollen Jesu helfen, andere suchen und heimbringen!

Dazu segne, Herr Jesus, alles, was wir an unseren Freunden tun, die noch nicht deine Freunde geworden sind. Wecke in ihnen die große starke Sehnsucht nach der Heimat auf und schenk uns Liebe zu ihnen, und Weisheit und Treue im Suchen. Amen.

Kapitel 22

„Ihr aber seid's, die ihr beharret habt bei mir in meinen Anfechtungen.“

Luk. 22, 28

Obschon die Jünger nicht allzuviel von diesen Anfechtungen Jesu verstanden und noch weniger dazu beigetragen hatten, sie ihm zu erleichtern - schufen sie ihm doch erst durch ihren Unverstand manche -, so ist der Heiland auch für das Wenige an treuer Hingabe schon so beschämend dankbar. Und diesen letzten Zug möchte ich heute Abend nur als einen Andachtsklang anschlagen und ausklingen lassen. Wie hebt er das kleinste Stück unserer Treue und Hingabe gegen seine Person und Werk so sorgfältig auf und erkennt es an und lohnt es hienieden schon mit einem Aufleuchten seiner Augen und einem hellen Strahl seines Wohlwollens. Nachher, wenn uns so etwas von seiner großartigen Anerkennung der kleinsten Aufopferung klar geworden ist, schämen wir uns, daß wir einem solchen Herrn nicht mehr geopfert und uns um seinetwillen nicht noch ganz anders selbst verleugnet haben. Wie wird uns erst einst zumute sein, wenn er an seinem herrlichen Ehrentage sich vor seinem Vater und aller Welt zu uns kehren wird und unsere bescheidenen Leiden oder Nöte ins Licht ziehen wird, die wir um seinetwillen trugen, mit dem Worte: „Ihr aber seid's“

Herr Jesu, laß uns heute Abend an jenen letzten Abend der Weltgeschichte denken und ziehe uns durch deine Liebe so völlig hinein in deine Interessen, in deine Reichsarbeit und dein Kreuz, daß wir an jenem Abend nicht so beschämt dastehen müssen wie heute. Amen.

Kapitel 24

„bis daß ihr angetan werdet mit Kraft aus der Höhe.“

Luk. 24, 49

Kraft der Rede, Kraft der Überzeugung, Kraft der Anziehung - all dergleichen hat heutzutage einen Marktwert. Die meisten Menschen sind an sich so kraftlos, daß sie jedem kraftvollen Auftreten nachlaufen. Sie wollen wenigstens eine kleine Weile fröhlich sein im fremden Licht. Dabei wird gar nicht unterschieden, daß es Kräfte der Naturanlage, des Charakters, der Persönlichkeit gibt, die mit der Kraft aus der Höhe nichts gemein haben. Noch schlimmer, wenn es Kräfte von unten her sind, unterpersönliche, aus dem Reich der Finsternis stammende. Bisweilen mischen sich auch natürliche Kräfte mit solchen satanischen; dann ist die Gefahr am größten. Kraft aus

der Höhe - das ist Heiliger Geist. Der muß Jesum verklären wollen, der muß sich von sich selbst losmachen, sanftmütig und demütig machen. Wo solche Kraft vorhanden ist, muß früher oder später die Liebe Christi offenbar werden und damit eine Überwindung und Verklärung der Naturanlage, so daß Jesu Name dadurch gepriesen wird. Am sichersten kann man die Kraft beurteilen an ihren Früchten, d.h. an den Menschen, die sich ihr ergeben haben. Werden unsere Anhänger besser, freundlicher, stärker und freudiger?

Herr, du hast Kraft genug! Darum räume deine Kinder aus von ihren eigenen Machenschaften. Stoße die fremden Kräfte fort, daß sie deine Auserwählten nicht verführen und verblenden dürfen. Gib uns deine Kraft, die in Schwachen mächtig ist. Amen.

„Sie aber beteten ihn an und kehrten wieder gen Jerusalem mit großer Freude.“

Luk. 24, 52

Offen gestanden, ich bin früher betroffen und verlegen geworden beim Lesen dieser Zeilen. Wie konnten die Jünger, die zum zweitenmal ihren Herrn verloren, mit großer Freude nach Jerusalem zurückkehren? Ein jeder Abschied macht doch sonst traurig und dämpft auch etwa vorhandene Freudentöne. So werden ihre Augen ihn auf Erden nie mehr sehen. Selbst angenommen, daß sie jetzt wußten, daß diese letzte Heilstat Gottes sein Erlösungswerk abschloß und für Jesus den Eintritt in die volle Verklärung bedeutete - konnten sie so selbstlos sein, sich bloß für ihn zu freuen? Besonders, wo seine Verheißung des Geistes an ihnen sich noch nicht erfüllt hatte? Heute, als meine Augen wieder an diesem Verse hingen und diese Gedankenreihen mein Inneres bewegten, da blitzte mir plötzlich eine neue Erkenntnis auf. Sie beteten ihn, den soeben Entschwundenen, zum erstenmal an. Er war an Gottes Seite getreten. Das kleine Häuflein auf der flachen Kuppe des Ölbergs hatte, seit die Welt steht, zum erstenmal jemand als göttlich anbeten dürfen, der als nächster Vertrauter und Freund mit ihnen gewandelt war! Ähnlich durchzuckt uns, wenn wir zum erstenmal mit Bewußtsein und des Rechtes und Anspruchs, Jesum anrufen zu dürfen, bedienen, die wunderbare Freude: Mein Jesus ist mein Herr und Gott!

Darum rufen wir deinen Namen an, du unser teurer Seelenfreund, Herr Jesu Christ! Wir stehen anbetend vor dir, und du hörst und liebst uns! Amen.

Johannes

Kapitel 4

„Wie bittest du von mir zu trinken, so du ein Jude bist und ich ein samaritanisch Weib.“

Joh. 4, 9

Falsche Voraussetzungen! Ja, wenn er bloß ein Jude gewesen wäre und sie bloß ein samaritanisch Weib - dann wäre seine Bitte unverständlich gewesen und nach damaligem Gefühl unschicklich. Aber er ist Sünderheiland und sie ist Sünderin; der gute Hirte begeht doch keine Unschicklichkeit und verletzt doch nicht den guten Ton, wenn er das verirrte und verlorene Schaf anruft. Es war der erste feine Faden, den Jesus nach ihr herüber wirft. Andere Beziehungen zu Männern hat sie genug gehabt; jetzt sucht jemand ihre verlorene Seele im Staube. Besinne dich darauf, wo Jesus ähnlich gesagt hat: Gib mir zu trinken! Gib mir diesen Eigensinn, dieses Vergnügen, diese Zeit, diese Sünde - du wirst es los, und ich gewinne dadurch dein Herz für immer. Ihn dürstet nach der Labung, daß er uns an sich ziehen, lieben, heilen und segnen kann. Dort war es ein irdisches naheliegendes Bedürfnis - gib mir zu trinken! - heute knüpft Jesus bei uns an Berufs- oder Zeitfragen, Nöte des Leibes oder Familienbeziehungen an; ihm ist alles recht, woran seine suchende Liebe anknüpfen kann.

Nun, dann komm noch einmal, Herr Jesus, und stelle deinen Anspruch an mich auf! Was willst du, daß ich dir tun oder um deinetwillen lassen soll? Zeige mir den Krug, aus dem du trinken willst. Ich möchte dir gern, ganz und für immer zu Willen sein. Amen.

„Wenn du erkennst die Gabe Gottes und wer mit dir redet“

Joh. 4, 10

Ach, was sind uns doch so oft die Augen so gehalten, daß wir den Tag und seine Gelegenheit nicht richtig erkennen! War es Nachwirkung einer Schuld oder natürliche Stumpfheit - aber wir waren nicht am Ausfallstor unseres Interesses, als Jesus oder seine Gabe oder seine Aufgabe und die betreffende Gelegenheit vorüberzog. Bisweilen saß er sogar auf dem Brunnenrand, wie in unserem Text, und wartete auf uns, daß wir ihm zu trinken geben sollten, d. h. in einem dieser Geringsten unter seinen Brüdern. Nie grolle ich mehr mit mir, als wenn ich zu spät erkannte: Das war eine Gelegenheit

vom Herrn, und du hast sie verträumt! Wenn wir sie aber zur rechten Zeit erkannt haben, dann müssen wir auch im selben Augenblick zugreifen; so kommt sie nicht wieder. Ein Spaziergang mit einem angefochtenen Menschenkind, ein Briefwechsel, eine Aussprache, eine erwiesene Gefälligkeit - worin kann Jesus nicht gerade seine Hand nach einem Herzen ausstrecken, an das er nur durch uns, nur jetzt und nur durch unsere selbstverleugnende Liebe herankommen kann! Solche Vollmacht, solche Ehrung, solches Vertrauen von oben - soll es uns bereit finden zum Nehmen, Geben, Heilen, Segnen und Helfen?

Vergib, Herr, alle versäumten Gelegenheiten. Gib uns zum Unterpfand der Vergebung neue Winke und neue Gaben, daß wir's besser machen können, und segne uns, wenn wir mit den anderen Seelen reden von dir. Amen.

Kapitel 5

„Ich habe keinen Menschen“

Joh. 5, 7

Was für ein unangenehmer Charakter muß der Gichtbrüchige am Teich Bethesda gewesen sein, daß er in 38 Jahren sich unter all den vielen Menschen keinen Freund erworben hatte, der ihm geholfen hätte, rechtzeitig ins Wasser zu steigen. Wir gedenken aber jetzt an manche bittere Erfahrung, die wir durch unsere Schuld gemacht haben, daß sich jemand für immer von uns abwandte. Wenn es in einem gewissen Hauptpunkt mit uns nicht besser wird, dann geht die Vereinsamung unaufhaltsam weiter. Die Selbstsucht stößt andere zurück und ihr Gericht ist am Schluß völliges Alleinbleiben. Man hat erreicht, was man suchte - sich selbst. Aber in Ewigkeit von Gottes- und Menschenliebe abgetrennt sein, das ist Hölle! Sollten wir da nicht bei den ersten Anzeichen, daß jene Vereinsamung sich zeigt, erschrecken und umkehren? Hin zu Jesus, daß er uns mit seiner selbstlosen Liebe anstecke, mit der er uns sich erworben, daß wir hingehen lernen, um ähnlich wie er, andere Menschen zu gewinnen und zu haben. Hast du andere Menschen? Sind sie auf Grund ihrer Erfahrung von deiner Liebe dir zugeschworen auf alle Fälle? Oder willst du in Ewigkeit mit dem furchtbaren Bekenntnis allein stehen: „Ich habe keinen Menschen?“

Herr Jesus, du hast mich, und ich habe dich! Und zum Zeichen, daß es wirklich so ist, schenke mir soviel selbstlose Liebe zu andern Menschen, daß ich sie auch habe und sie zu dir bringen kann. Amen.

Kapitel 6

„Wollt ihr auch weggehen?“

Joh. 6, 67

Ist uns Jesus genug, oder bedürfen wir etwas extra außer, neben, über ihm? Das könnte eigentlich nur jemand fragen, der nicht bei Jesus ist, der nicht mit ihm lebt, der ihn gar nicht kennt! Wir, die wir im Verkehr mit ihm stehen, die im Glauben jeden Augenblick uns seiner dauernden Gegenwart versichern können, auch wenn wir nichts fühlen von seiner Süßigkeit und Liebe - wir weisen alles andere ab. Neben ihm verblaßt alles andere, außer ihm freut uns doch nichts mehr, über seine Liebe hinaus gibt's nichts, was uns gefangen nehmen könnte. Sein Benehmen gegen uns in kleinen und großen Erlebnissen, Eindrücken, Wirken und Werken ist dazu angetan, daß die Verbindung mit ihm stärker wird. Einst ein feiner Faden der Freundschaft, ist sie ein starker Treibriemen geworden, der unser ganzes Wesen in Schwingung versetzt. Einst ein Tröpflein Trost für das geängstigte Gewissen, ist sie ein großer Strom geworden, der uns trägt und mit fortführt, wo Jesus hin will. Das Schleppseil hält uns mit ihm verbunden; wir lassen uns ziehen von ihm. Gegen alles menschliche, irrige Meinen aufwärts, seinen Zielen zu!

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat! Und wenn einer alle Habe um die Liebe gäbe, wäre es nichts. Mit solcher starken Liebe ziehst du uns, und wir folgen dir. Halleluja! Amen.

Kapitel 8

„Ihr richtet nach dem Fleische - ich richte niemand.“

Joh. 8, 15

Die Menschen urteilen in doppeltem Sinn nach dem Fleisch: einerseits nach dem Fleisch, d. h. dem, was ihnen vom anderen vor Augen ist, und dabei kennen sie die geheimen Triebkräfte der andern nicht; andererseits nach ihrem eigenen Fleisch, d. h. nach der äußerlichen irdischen Art, nach menschlicher Meinung und Verständnis. Das kann man leider an dem Richtgeist vieler Gläubigen auch noch erkennen: vom Heiligen Geist und dem Maßstab der Ewigkeit ist nichts dabei. - Einer hätte damals sofort richtig und bündig jeden beurteilen können, jedem Gottes Meinung über ihn auf den Kopf sagen können, und dieser eine, Jesus - richtet niemand. Er ist ja gekommen, sie zu retten. Hätte er sie gerichtet, wäre es aus mit ihnen gewe-

sen; dann hätten sie sich der einschneidenden Wucht solcher Enthüllung nicht mehr entziehen können und wären verzweifelt. Aber noch war Gnadenzeit, wo durch Jesus an ihnen etwas anders werden kann. Darum wollen wir uns erst recht hüten (schon um unserer Kurzsichtigkeit willen), einem andern die Gerichtsmarke aufzukleben; auch nicht so schnell bei der Hand zu sein: „Da sieht man Gottes Gericht über ihn.“ Statt dessen für den Unglücklichen hoffen und beten, bis wir vielleicht etwas zu seiner Rettung tun können.

Herr Jesu, halte das Gericht noch auf. Laß noch Gnadenstunden kommen, wo du in Liebe wirbst um die Seelen, ehe das Gericht den endgültigen Abschluß bringt. Hilf uns gegen den fleischlichen Richtgeist und gib uns Liebe zu den Seelen. Amen.

„Und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“

Joh. 8, 32

Jede neue Wahrheit ruft zuerst einen scharfen Widerstand wach: ohne Kampf mit dem Gegensatz kommt's zu keinem Erkennen der Wahrheit. So geht's im Herzen des einzelnen und so in der Geschichte der Völker. Darum hat es bei mir so lange gedauert, daß ich die Wahrheit des Werkes Jesu an meiner Seele bekämpfte. Mein Stolz und mein Leichtsinn bäumten sich dagegen auf. Dadurch war die Wahrheit gezwungen, sich immer stärker zu entfalten. Plötzlich merkte ich, daß ich keinen vernünftigen Grund, sondern bloß Trotz und Widerstand dagegen aufbot. Wie schämte ich mich meines blinden kindischen Trotzes! Jetzt gab ich nach, und im selben Augenblick erkannte ich erst die ganze Größe und Schönheit der Wahrheit: aus Gnaden selig! Man erkennt sie nur durch völliges Nachgeben. Jetzt erst, wo ich ihr gehorchen wollte, konnte sie meinen gebundenen Willen befreien und mich in den neuen Fesseln ihrer Freiheit gehen lehren. Mit jedem Schritt wurde die befreiende Macht stärker und mein Tritt gewisser. Wohl hat diese Freiheit auch ihre Formen und ihre Art, auf die man selbstverständlich Rücksicht nimmt, aber diese Gebundenheit der Freiheit ist die Macht der neuen Überzeugung, und diese wirkt befreiend bei allem Drang.

Lieber Heiland, ich bitte dich, lehre mich jede neue Wahrheit aus deinem Wort im Zusammenhang mit den früher erfahrenen Gnaden erkennen, damit

*jeder Widerstand bei mir aufhört und du mich ganz frei machen kannst!
Amen.*

„Ich kenne ihn und halte sein Wort.“

Joh. 8, 55

Gotteserkenntnis durch Studium oder durch Gehorsam? Das sind zwei verschiedene Wege, zwischen denen du zu wählen hast. Beim Studium kann die Seele falsche Menschenwege gehen und innerlich in Rechthaberei verknöchern; wenn man aber Gottes Wort hält, d. h. seinen Winken im Gewissen treu gehorcht, bekommt man Erfahrungen des Wirkens Gottes und lernt ihn kennen aus seinem Tun und an seinem Segen. Jesus ist für den zweiten Weg. Wirklichkeit predigt lauter als Wissenschaft. Wenn wir auf dem Gebiet, wo wir Gottes Willen klar erkannt haben, ihn auch wirklich tun, fällt uns neues Licht auf jene Gebiete, die uns vorher dunkel waren. Ein Wort Gottes, das wir getan haben, erschließt uns zehn andere, die uns vorher unerreikbaar und unverständlich waren. Nichts macht so blind als Ungehorsam und ein schlechtes Gewissen. Das Volk aber, das seinen Gott erkennt, wird sich aufmachen und es ausrichten. Das treibt uns vorwärts, daß er schon solchen reichen Segen auf den kleinsten Gehorsam gelegt hat, und jeder neue Gehorsam bringt uns wie das Aufwärtssteigen am Berge neue Blicke, neue ungeahnte Seligkeiten.

*Darum gib mir, lieber Vater, ein gehorsames Herz, daß ich keine Ruhe mehr finde auf meinen selbstgewählten Wegen, sondern dir täglich und freudig diene. Strafe meine Trägheit nicht durch Blindheit über deinen Willen, sondern vergib mir meine alte Schuld und gib mir neue Winke und neue Kraft.
Amen.*

Kapitel 9

„Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“

Joh. 9, 4

So merkwürdig solch ein Wort klingt, wenn Jesus es auf sich selbst anwendet - es hat doch auch dann einen Sinn. Sein Tagewerk auf Erden mußte er vollenden. Nachher hätte er nichts mehr von dieser Art nachholen können. Was seither der Heilige Geist an Jesu Gemeinde wirkt, entnimmt er dem Stoff von Jesu Erdenarbeit. Das ist auch eine Predigt an uns! Leben wir immer unsere Arbeitstage und Arbeitsgelegenheiten mit dem Bewußtsein, daß sie so nie ganz wiederkehren? Solange es Tag ist, gilt es, die Tagesleistung

zu vollenden, und dazu gibt es Hilfe: wie deine Tage sein werden, wird deine Kraft sein! Nicht mehr und nicht weniger. Ach, daß wir von Jesu nicht nur den Stoff und die Anregung, sondern auch die Treue nähmen, daß uns doch keine verträumte Gelegenheit einst mit hohlen, leeren Augen anzusehen braucht: An mich hast du nichts von deiner Teilnahme und deinem Herzblut gewandt! Dazu kommt noch das eine, daß wir nicht wissen, wie lange unser Tag noch dauert und wann der Tag anderer anbricht, und daß wir gar nicht absehen können, wie groß das Tagewerk ist, das wir hätten leisten sollen.

O Herr Jesu, mach mich treu in Kleinigkeiten von Zeit und Kraft, und öffne mir die Augen zu sehen, was ich soll! Das Wissen soll mich dann treiben zum Tun! Ein Tagewerk für den Heiland! Herr Jesu, segne mir Arbeit und Gelegenheit um deinetwillen! Amen.

Kapitel 10

„Ich bin die Tür.“

Joh. 10, 7

Das Wort „Tür“ allein würde die Vorstellung in uns erwecken, daß sich etwas vor uns öffnet, ein Eingang, eine Aussicht. Türen allein gibt es nicht; es müssen Zimmer, Räume dahinter sein. Aber wenn Jesus sich selbst die Tür nennt, wird noch eine andere Vorstellung damit verknüpft: Die Möglichkeit des Eingehens ist an seine Person geknüpft; die Aussicht der Zukunft hängt von ihm ab. Immer wieder dreht sich das Seeleninteresse, das Gottes Wort geweckt hat, um die innigste, intimste, innerlichste Stellung, die wir zu seiner Person einnehmen. Von hier aus öffnen sich die Türen des Verständnisses, der Offenbarung, der Gebetserhörung, des Liebesumgangs und einst der Ewigkeit. Die Eingangstür zu des Vaters Haus, in dem viele Wohnungen sind, die jeder passieren muß, ist keine Sache, keine Zeremonie, keine Lehre, sondern eine Person! Was für ein Aufgeben unserer Selbständigkeit, unseres Eigendünkels, unserer Selbstsucht muß wohl vor sich gehen, bis wir unpersönlich genug geworden sind, durch diese Tür einzugehen. Jesus wird uns von Tag zu Tag mehr das, was er uns beim wirklichen Anfang unseres Erlebens mit ihm schon sein mußte: die Tür, der Eingang, der Anbruch der Ewigkeit.

Wir danken dir, Vater, daß du deinem Hause solch eine Tür gabst und daß du uns gezogen hast zu Jesus. Laß uns in die Offenbarung seines Wesens

immer besser eindringen, damit wir weiter dringen ins Licht. Amen.

Kapitel 11

„Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben.“

Joh. 11, 21

Wie groß und wie klein! Wie groß, daß Martha geglaubt, in Jesu Gegenwart könne kein Mensch sterben, und wie klein, daß die bloße räumliche Entfernung seine Kraft sollte ausgeschaltet haben. Wäre er nicht gestorben, hätte Jesus ihn nicht auferwecken können. Und wie viel größer als eine Bewahrung eines Kranken war die Auferweckung eines Toten! So ähnlich gehen wir auch hin mit unserm Glauben zwischen groß und klein. Da trauen wir dem Herrn die Umwandlung der ganzen Welt zu, und im selben Augenblick zweifeln wir an der Erhörung von kleinen Alltagsgebeten. Da trauen wir ihm die herrliche Auferweckung unseres Leibes für die ewige Herrlichkeit zu und zweifeln, ob er heute die Kraft darreicht zum Überwinden einer Versuchung oder einer Schwäche. Da trauen wir ihm die Bekehrung der Millionen von Heiden zu, und im selben Augenblick zweifeln wir, ob er das trotzig Kind herumholen kann, das uns gerade Not macht! Wann werden wir lernen glauben, daß ihm kein Ding unmöglich ist, es sei groß oder klein, wenn er es will und wenn er es jetzt und hier durch uns will geschehen lassen. Mehr Liebesumgang muß in das Verhältnis unseres Herzens zu Jesu hinein, damit wir erraten, welches Ziel er jetzt gerade mit dieser Sache verfolgt.

Herr Jesu, wir wollen dir nichts vorschreiben, aber alles zutrauen. Öffne uns die Augen unseres Herzens, daß wir mit Liebesaugen sehen, wohin du siehst und was du vorhast. Amen.

„Hab ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen?“

Joh. 11, 40

Ja, das hat er uns auch oft genug gesagt, aber wenn es so gegen allen Augenschein geht, wie dort bei Martha in Bethanien, dann bricht der Glaube wie ein schwacher Keim nicht durch die gefrorene Erdkruste hindurch. Wir mögen sogar schon verschiedene kleinere und größere Proben seiner wunderbaren Hilfe erlebt haben, und wenn die neue Angst wieder da ist, haben wir alles vergessen. Da hilft nichts, er muß hienieden uns wieder und wieder „Toren und trägen Herzens“ schelten, was den Glauben an sein Wort an-

langt. Außerdem erschweren wir dem Heiland sein Hilfswerk durch solchen Mangel an Vertrauen in einer Weise, die uns selbst Schaden tut. Es ist nachgerade zum Niederfallen und Anbeten, daß er mit solchen Leuten, wie wir sind, noch Geduld hat und sie immer wieder der gnädigen Hilfe würdigt. Wenn er nur zuletzt den ganzen Prozeß gewinnt und den Sieg behält und die letzte Decke kann von unsern Augen genommen werden und wir sehen buchstäblich die Herrlichkeit Gottes in vollkommener Schöne. Bis das geschehen kann, was muß da doch aus uns werden, die ihm soviel Mühe gemacht haben mit ihrem Kleinglauben und soviel Schwierigkeiten mit ihrer Kurzsichtigkeit!

Vergib uns, Herr, den mangelhaften Glauben und das Auf und Niederschwanken zwischen Zutrauen und Zweifel. So es möglich ist, mach unsere Herzen fest und still im Glauben an dein Wort und dein Herz voll Liebe. Amen.

Kapitel 12

„Wir möchten Jesum gerne sehen.“

Joh. 12, 21

Das waren fremde Griechen, die so sprachen. Es sind heute mehr, viel mehr Fremde, die dasselbe Sehnen in der Seele bergen, aber sie sprechen es nicht aus. Nur, wenn irgendein wirklich gläubiger Christ, der des Heilands Art mit Takt und Liebe zu tragen und zu zeigen weiß, ihnen menschlich näher tritt, dann kommen die feinen Fühlfäden jener Seelen hervor und tasten zitternd und scheu nach dem Geheimnis des neuen Bekannten, als wollten sie fragen: Ist das „Jesus“? Wir möchten ihn so gerne sehen! Der Ernst der Verantwortung, daß der unsichtbare Jesus keine anderen Darsteller hat als uns, seine schwachen Schüler, kann uns in gewissen Stunden den Atem versetzen. Mach ich's recht, wenn ich diesem die große weltweite Sünderliebe Jesu zeige? Oder muß jener leichtsinnige Frevler sich nicht an meinem scharfen Bußernst das Gewissen erst blutig stoßen, damit er überhaupt Gnade suchen lernt? Es ist nichts so schwer, als mit Seelen zu tun zu haben! Lauter offene Seelenfenster um mich her, und jetzt kann eine ewige Geschichte oder eine wichtige Epoche derselben davon abhängig sein, was von Jesus durch mein Benehmen und meine Worte in jene offenen Fenster fällt. Wie oft habe ich's verfehlt.

Herr Jesus, du mußt ziehen. Mein Bemühen ist zu mangelhaft. Vergib mir alle meine Fehler, die ich in Seelenbehandlung gemacht habe. Mach mich geschickter, treuer, grader, heller, reiner, damit ich dich besser zeigen kann. Amen.

“Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt's allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte.“

Joh. 12, 24

Möchten wir viele Früchte bringen oder unser Leben so halbwegs behaglich für uns genießen? Ist das letztere unser heißester Wunsch, so kann, wenn er erfüllt wird, unser Weg ums Sterben, das hier gemeint ist, herumkommen; aber dann geht es uns mit seinem Ertrage für die Ewigkeit verloren. Im andern Falle gilt nur der Todesweg. Nicht immer so massiv wie bei Jesus, aber dafür ist das Sterben über viele Tage und Stunden unseres Lebens verteilt. Wir werden stückweise unsere Aussichten und Hoffnungen auf Erdenglück in den Tod geben müssen. Früchte gibt es nur in dem Maße, wie wir unserm eigenen Ich abgestorben sind. Und das ist ein zähes, langlebiges Ding! Das ist schon längst zum Tod verurteilt und hat schon manchen starken Stoß erhalten, und es ist doch nicht tot. Man spürt sein empfindungsreiches Leben deutlich, wenn wir verkleinert oder verkannt werden. Dann bäumt es sich gekränkt empor. Anstatt, daß wir uns freuen sollten, daß unsre Gegner uns wieder ein Stück Tod des alten Menschen bereitet haben, begehren wir auf, als widerführe uns etwas Seltsames. Die Freiwilligkeit zum Sterben findet sich sogar bei denen, die sich gern „Gestorbene“ nennen, oft in sehr winzigem Grade.

Herr Jesu! Zieh uns in dein Sterben. Laß mit dir gekreuzigt sein, was doch zu dir nicht paßt und dir nur im Wege steht. Lehre uns dein Leben besser erkennen und verspüren, damit uns unser Sterben leichter fällt. Amen.

„Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt, dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finsternis nicht überfalle.“

Joh. 12, 35

Zunächst bezieht sich dieses Wort auf die Zeit, da Jesus, „das Licht“ während seines Erdenlebens seinen Zeitgenossen leuchtete. Es ist aber kein Unrecht, wenn wir die darin enthaltene Mahnung auf unser Leben anwenden. Auch wir können solche besonderen Lichtzeiten haben, in denen eine Veranstaltung Gottes durch Menschen oder Verhältnisse und Entscheidungen

nahe legt, die in dieser scharfen Beleuchtung vielleicht nur eine kurze Dauer haben und ähnlich nicht wiederkehren. Wenn wir solchen Gnadenstunden gegenüber, wo uns das Heil oder eine besondere Stufe des Wachstums näher ist als sonst jemals, nicht treu sind und sie nicht benutzen, wandert dieses Licht wieder weiter und kann uns ganz entzogen werden. Welch ein lebhafter Akzent liegt dann auf dem Ausdruck „noch eine kleine Zeit“! Gewisse Fortschritte werden jetzt von uns erwartet. Wer seine Heimsuchung nicht merkt oder vernachlässigt, kann später vielleicht vergeblich das Licht zürckersehnen; seine Gelegenheit war schön und reich angelegt, aber er hat sie verpaßt. Wie schmerzlich und demütigend, wenn wir nachher so etwas erkennen, wo es zu spät ist. Darum: wandelt, dieweil ihr das Licht habet!

Du bist unser Licht, Herr Jesu! Mach uns die Gelegenheiten wichtig, wo wir dir dienen oder uns besser für dich entscheiden können. Hilf uns gegen den drohenden Überfall der Finsternis. Herr, erbarme dich unser und laß uns leuchten dein Angesicht. Amen.

„Glaubt an das Licht, dieweil ihr's habt, auf daß ihr des Lichtes Kinder seid.“

Joh. 12, 36

Aus dem Zusammenhang gerissen, dürfte dieser Spruch sehr befremdlich klingen: wie kann man an etwas glauben, was man hat, und wie kann man ein Kind dessen werden, was man schon hat? Aber dort, wo Jesus die Worte sagt, meint er mit dem Lichte sich selbst und ermahnt seine Hörer, an ihn zu glauben, wodurch sie erst zur Gotteskindschaft kämen. Unglaube wäre im Sinn dieser Stelle der geheime Widerspruch gegen Jesus, die Trägheit, einen starken Schritt auf ihn hin zu machen, die dreiste Energie, mit dem alten Glauben zu brechen. Dergleichen Anwandlungen kommen auch an solche heran, die längst Gotteskinder sind. Innere Verstimmungen, Unzufriedenheit mit seinen Wegen, Kreuzesscheu und Trägheit belasten in solchen Augenblicken unsern Glauben, daß der Versucher Gehör findet für die Einflüsterung: Ist Jesus dir wirklich genug? Ist der Glaube ein entsprechendes Entgelt für aufgebene Weltfreude? Man braucht nur noch seelisch müde oder körperlich krank zu sein, so wird solche Versuchung gefährlich. Glauben ist dann ein Entschluß, ein Ruck des Willens, ein die Augenschließen für alles andere. Dennoch! Wie auf dem Absatz herumgedreht und allen jenen Stimmen und Stimmungen den Rücken gekehrt!

Herr Jesus, du bist mir genug. Ich will nichts weiter als dich. Aber auch wirklich dich. Mein angefochtener Glaube windet sich wie eine Ranke um dein Wort und deine Hilfe und deine Liebe. Halte selbst dein schwaches Kind! Amen.

„Und ich weiß, daß sein Gebot ist das ewige Leben.“

Joh. 12, 50

Das Gebot, das der Vater dem Sohne gegeben hat, daß er es ausrichte und davon zeuge, ist das ewige Leben für die Menschheit. Damit diese ganze wertvolle Gottesschöpfung nicht dem ewigen Tode ver falle, sondern herausgerettet Anteil am Leben Gottes und Christi bekomme - dazu kam Jesus, dazu lehrte, litt und starb er. Merkwürdig, daß solch ein Gebot nicht brausende, jauchzende Zustimmung aus jeder Menschenseele bekommt! Warum verhalten sich die Leute gegen dieses großartige Gottes-Gebot: „Ihr sollt ewig leben!“ so teilnahmslos? Weil es von der Sünde scheidet, weil es uns auf Gottes Seite ruft, weil es aus der Selbstverliebtheit herausreißt und uns binden will an Gott mit Seilen der Liebe - darum überlegt sich die Menschheit immer noch, ob sie sich rücksichtslos seinem Gebote fügen soll. - Es kommt nun noch der Irrwahn hinzu, als ob man ohne Christum auch schon im Besitz von ewigem Leben sei. Nein, außer Christus ist nur Tod! Ach, daß die Decke von euren Augen genommen würde und ihr erkennt, ehe es zu spät ist, wie nahe euch die selige Gottesgabe ist: Leben und volles Genüge! Ach, daß wir bessere Verkündiger dieses Lebens wurden im Lande der Sterbenden!

Du weißt, Herr Jesu, daß der Vater ewiges Leben geben will, wie einen Strom! Wir glauben es auch; dann lege deine Worte in unsern Mund, daß wir besser davon zeugen können und ziehe die Herzen zu deiner heilsamen Gnade. Amen.

„Und ich weiß, daß sein Gebot ist das ewige Leben.“

Joh. 12, 50

Sein Gebot? Wie soll man das verstehen: gebietet er, daß wir das ewige Leben annehmen sollen, oder liegt in Gottes Gebot, wenn man es erfüllt, das ewige Leben drin? Es mögen beide Gedanken zusammenfließen, wenn Jesus so spricht. In ihm war das Leben erschienen, und nun gebot Gott allen, die Jesu Wort hörten, daß sie es annahmen und darinnen wandelten. Über solchem Gehorsam gegen des Vaters Willen würden sie das ewige Leben er-

halten und verspüren. So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Einen Augenblick stillen Sinnens zeigt mir, daß fast alle die Unruhe meiner Seele am heutigen Tage nicht als Gottes klarer Wille an mich heran kam, sondern aus menschlichen Schwächen gegen andere Menschen oder menschliche Verhältnisse herstammte. Das Wenige, was ich heute ganz klar nach Gottes Willen tat, sagte, schrieb, las, entschied - hat Ruhe und Kraft, Stille und Leben an sich und für mich. Immer wieder muß ich mich aus allerlei Netzen der Menschengefälligkeit, der Eitelkeit, der Selbstsucht herausziehen lassen, damit Gottes klares, festes Gebot mich leitet. Auf dieser Bahn begegnet mir Friede und Leben.

Ich weiß das längst, mein Herr und Gott, erinnere mich täglich daran! Hilf mir deinen Willen erkennen und kindlich freudig ihn tun, damit deine Luft mich umfängt und dein Leben über meinen Tag und seine Arbeit komme. Überlaß mich nicht mir selbst! Amen.

Kapitel 13

„so liebte er sie bis ans Ende.“

Joh. 13, 1

Eine verzweifelte Mutter aus vornehmer Familie erklärte, nachdem sie die fast zwanzigjährige Leidensgeschichte erzählt hatte, die sie mit ihrem ungeordneten Sohn durchgemacht, daß sie jetzt mit ihrer Liebe zu ihm fertig sei. Ähnliches kann man beobachten, wenn ein Mann jahrelang sein siechendes Weib pflegen soll, oder eine erwachsene Tochter die fast blödsinnige Mutter: ihre Liebe verliert zuletzt die Spannkraft. So sind wir eigentlich von Natur alle - was uns zu lang dauert, wo wir kein nahes Ende absehen, da versagt zuletzt unsere Liebe. Jesus liebte die Seinen bis ans Ende! Obschon dieses furchtbare Ende erst seine ganze Liebeskraft herausforderte, sich für diese gleichmütigen, unverständigen Jünger ebenso wie für seine Feinde in Marter und Tod zu geben - er liebte sie bis ans Ende! Er wird uns im Sterben nicht verlassen und uns hindurchlieben, „bis am goldenen Ufer leuchtend der Tag erwacht.“ Sollen wir uns nicht solcher treuen Liebe gänzlich, täglich, freudig ausliefern! Müssen wir nicht von solcher ewig währenden Liebe endlich mit angesteckt werden, ihr ähnlich zu werden?

Ach, Herr Jesu, schärfe die Sinne unserer Seele, daß wir deine Liebe feuriger empfinden und treuer ausstrahlen auf andere, die du doch alle ebenso liebst wie uns. Segne unser Lieben nach deinem Reichtum! Amen.

„Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt.“

Joh. 13, 35

Einander kritisieren und richten, das kann die Welt auch. Übereinander klatschen und klagen, verleumden und verdammen, das kann die Welt auch. Aber tragende, dulddende, selbstlose Liebe, das hat sie nicht und kennt sie nicht. Wo sie dergleichen sieht, wird sie staunen müssen über dem Unverstandenen. Wenn sie sich Mühe geben will, dergleichen näher kennenzulernen, muß sie den Motiven nachforschen, und dann stößt sie auf die Liebe Christi, die solches schafft. Dann bleibt ihr nur die Wahl zwischen Haß oder rückhaltloser Anerkennung, daß so etwas über ihre Kraft geht. Daher ist diese selbstlose Liebe der Kinder Gottes untereinander einer der stärksten Beweise für das Christentum, stärker als alle logischen, wissenschaftlichen Verteidigungen. Eigentlich könnten wir uns die Hälfte aller Kongresse, Konferenzen und äußerlichen Anstrengungen schenken, wenn die Sprache dieser Liebe laut genug erschallte. Was kann man dazu tun, daß sie in unserem Leben lauter und deutlicher tönt? Sie haben! Wo sie ist, wird sie schon von sich zeugen. Wem viel vergeben ist, der liebt viel. Jesus ist reich genug, daß jeder von uns gerade so viel Liebe aus ihm schöpfen kann, als in unser kleines Herz geht.

O Herr Jesu, erbarme dich über uns. Wir sind arm an Liebe! Vergib uns unsere selbstsüchtigen, empfindlichen Regungen und pflanze statt dessen starke, treue, reine Liebe in unseren Seelen. Wir möchten dich haben. Amen.

„Herr, warum kann ich dir nicht folgen?“

Joh. 13, 37

Diese Frage sieht nicht nur dem lebhaften Petrus sehr ähnlich - sondern sie ist sogar recht menschlich, ordentlich bezeichnend für unsere Stimmung vor dem Vorhang. Haben wir hin und her etwas Kraft und Hilfe aus der unsichtbaren Welt genommen, dann schwillt unser Mut, und wir überschätzen unsere geistliche Stellung. Was sollte uns in solchen Augenblicken eigentlich unmöglich sein? Wofür sind wir noch nicht reif? Worauf wartet der Herr denn noch mit uns? Gott sei Dank, daß man sich aus solchen Stimmungen im himmlischen Hauptquartier nichts macht, daß man uns nicht beim Wort nimmt, daß man die Arbeits- und Leidensaufträge nicht danach bemißt, sondern auf unser echt menschliches „Warum nicht jetzt?“ mit dem echt

göttlichen „Jetzt noch nicht!“ antwortet. „Es wird schon noch kommen, es geht aufwärts, es soll noch innerlich mehr Spannkraft, mehr Treue, mehr Zuverlässigkeit herausgebildet werden - dann wirst du mir auch in dieser Ähnlichkeit des Kreuzes folgen können.“ Wir sollen an dem „Jetzt noch nicht!“ uns bescheiden lernen, unsere Grenzen erkennen und doch eine große Zusage des Herrn heraushören: Also später einmal doch! Bis dahin stille, gehorsam, den Winken des Heute getreu!

Herr Jesu, wir danken dir, daß es nicht beim Stückwerk bleiben soll, sondern daß du uns, wenn deine Stunde gekommen ist, willst zu deiner Vollendung führen. Mach uns bereit zum Warten oder Vorwärtsdringen, wie du willst. Amen.

Kapitel 14

„Es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir.“

Joh. 14, 30

Wie oft kommt Gott in Erweisung seiner Freundlichkeit an Menschenseelen heran - aber er hat nichts an ihnen! Da ist kein Verständnis, kein Dank, kein seliges Klingen: „Wie soll ich dich empfangen!“ Wenn aber der Fürst dieser Welt die Erlaubnis bekäme, in schwerer Stunde der Versuchung dir zu nahen, wieviel Ungehorsam gegen den Herrn, wieviel Auflehnung gegen den guten Gotteswillen, wieviel Kreuzesflucht und Leidensscheu, wieviel Träumen von Fleischesherrlichkeit! Für solchen Besuch sind wir nur dann gewappnet und können ihn an der Schwelle des Bewußtseins abfertigen, wenn Jesus seine Flügel über uns breiten kann. Die echte, reine gottvertrauende Jesusart konnte Satan damals schon auf Erden nicht vertragen. Auch als die Stunden der Finsternis in Jesu Leiden kamen und die Gotteswächter stumm von ihm zurücktreten mußten, auf daß er versucht würde bis zu dem dunkelsten Schatten der Gottverlassenheit - der Satan fand keine Stelle, hinter der er auch nur mit einem Schein des Rechts hätte fassen können. Seit-her hat Jesus es an sich, wo er geliebt wird, muß Satan fliehen. Darum falte ich meine Hände und bete voll Vertrauen, wie einst als Kind:

Breit' aus die Flügel beide, o Jesu, meine Freude, und nimm dein Küchlein ein. Will Satan mich verschlingen, dann laß die Engel singen: dies Kind soll unverletzt sein. Amen.

Kapitel 15

„Bleibet in mir und ich in euch.“

Joh. 15, 4

Wenn ich doch den ganzen Tag über so gewesen wäre, wie ich abends bei meinem Abendsegen bin! In der Arbeit hitzig, in der Not kleinmütig, im Glück übermütig, im Reden voreilig - und abends sieht man das alles so klar ein und sitzt und überschlägt seine geistlichen Einnahmen und Ausgaben, und schämt sich. Bisweilen fällt mir am Tage der Abend ein, und das Schämen macht mich plötzlich am fremden, fröhlichen Kaffeetisch einsilbig und gedrückt. Ist da unser Textwort nicht eine wichtige Hilfe? Für uns ist's eine Mahnung, daß wir im Herrn bleiben sollen, und was ihn betrifft, ist es eine Zusage, daß er schon bleiben will. Wenn ihn nur unsere Untreue und Unachtsamkeit nicht so leicht vertriebe! Die beiden Linien müssen eben dicht zusammenbleiben: sein Bleibenwollen und unser Bleibenwollen. Je häufiger im Laufe des Tages wir seiner gedenken, je ernstlicher unser Gebetsverkehr bleibt, je besser wir an seine bewahrende Gegenwart glauben, desto weniger Ausnahmen von der Regel wird's geben. Die Lücken müssen seltener werden, die Gedankenwelt muß von ihm erfüllt werden. Darum beten wir:

O Herr Jesus, daß dein Name bliebe im Herz mir tief geprägt ein. Bleib du so stark und lieb bei uns, daß wir keine Stunde es mehr aushalten ohne dich. Unsere Seele sehnet sich nach deiner dauernden Gegenwart. Amen.

„Denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“

Joh. 15, 5

Warum verachten wir die einfachsten, natürlichsten Wahrheiten, sobald es geistliche Arbeit gilt? Ohne Jesus und den Zufluß von ihm wird unser vieles Reden von ihm so leer und unnütz. Ehe ich merke, daß mein Reden kein Echo in den Herzen der Hörer weckt, wird mir innerlich schwach zumute. Ich habe alle meine Reserven an Kraft verbraucht, den letzten Kredit erschöpft, und die Pumpe heult, aber schafft kein Wasser an die Oberfläche. Seelisch, geistlich, gibt es kaum etwas Elenderes als dieses Weiterreden, wenn der Zufluß aufgehört hat. Von der Direktion wird hergeschickt: das Wasser wird heute wegen Reparatur des Hauptrohres von drei bis acht Uhr abgestellt. Was für eine törichte Sache ist dann der Eigensinn, in dieser Zeit krampfhaft den Hahn zu drehen und doch etwas Wasser erzwingen zu wollen. Das nennen die Leute Eifer für den Herrn und großen Glauben! Nein,

sowie statt Wasser jenes heulende Pfeifen des leeren Rohres ertönt, setze lieber das Reden aus, gehe in die Stille, schweig vor Gott und Menschen und warte, bis die Reparatur beendet ist. Kommt wieder Wasser aus dem Heiligtum, so wird in wenig Tagen alles ersetzt, was gefehlt hat, und das Glück ist groß, viel geben zu können, ohne arm zu werden.

Lehre mich, Herr Jesus, auf deine heimlichen Winke achten, daß ich deine Sache nicht durch mein leeres Gerede in Verruf bringe. Fülle mich erst, und dann gib mir das Zeichen, daß ich für dich da sein soll. Amen.

„Solches rede ich zu euch, auf daß meine Freude in euch sei.“

Joh. 15, 11

Ob wir solche Worte Jesu hienieden ganz ausschöpfen können? Seine Freude? Das ist nicht die Freude, die wir an ihm haben - und das ist auch schon eine große Sache und ein köstliches Gut - sondern seine Freude, die er hatte. Das sagt einer in dem Augenblick, wo ein Kilometer davon die Fackeln seiner Häscher schon angezündet werden und er weiß, was für Qualen seiner warten. Was muß das für eine Freude gewesen sein! Freude in Gott, Freude über den Glauben der Jünger, über sein gleich beendetes Erdenwerk, Freude über die Erlösung der Welt - ich weiß nicht, was da alles hineingeht. Genug, daß er die Absicht hat, seine Jünger durch sein Wort mit wunderbarer Freude zu erfüllen. Wie wenig gelang es ihm damals! Gelingt es ihm bei uns? Wieviel günstiger liegen heute die Aussichten, wo eine ganze Geschichte seiner Kraftwirkungen hinter uns liegt, und er aus der Harmonie beim Vater heraus uns seine Freude übermitteln kann. Und doch, wie bruchstückartig pflegt diese Jesusfreude bei uns zu sein! Als ob wir es nicht vertragen, uns lange nur in ihm und an ihm zu freuen! Als müßten noch Erden- dinge dabei sein, die uns törichte Menschen mithelfen zur Freude zu stimmen. Darum freue ich mich auf die Ewigkeit!

Was wir von deiner Freude hier geschmeckt, Herr Jesus, das hat uns den Sinn geschärft, zu unterscheiden zwischen echter und wahrer, zwischen reiner und gefärbter Freude. Hilf uns hindurch! Amen.

„Und ihr werdet auch zeugen.“

Joh. 15, 27

Nämlich von ihm, ihrem erhöhten Meister, werden diese bangen, unklaren, unfertigen Menschen zeugen. Und zwar wie! Was hat doch Jesu Tod und

Auferstehen, Himmelfahrt und Pfingsten aus diesen Jüngern gemacht! Erfahrungen machen eben mehr aus als Bücher und Predigten, und erst recht Erfahrungen von Gott her: solche Erlebnisse, da der Lebendige sich selbst bezeugt durch ein Geschehen, das unserem Leben die Richtung und den Reichtum gibt. Dann bekommt unser Zeugnis einen eigentümlichen Silberklang der Wirklichkeit und wird ein Wärmeleiter für andere. Geschehen weckt neues Geschehen. Was Gott in unserem Leben tat, weckte in uns ein Echo, und als wir ordentlich gedrängt wurden, es weiter zu geben, riefen wir ein vielstimmiges Echo bei andern wach. Aber nicht nur ein Echo von Worten oder Tönen, sondern das Zeugnis löste bei denen, die sich ihm hingaben, ein neues Geschehen aus: auf ihren Wortglauben folgte eine Erfahrung um die andere, bis sie selbst solch eine Überzeugung bekamen, daß sie weiter Lebensträger für andere wurden. Dann aber brandet solche Wirkung unseres Zeugnisses auf uns selbst zurück als Segen und Kraft und Freude: darum ist's eine selige Sache, ein Zeuge Jesu zu sein.

Behalte mich in der Bereitung des Heiligen Geistes für und für, Herr Jesu! Es würde ohne deine Leitung ein unfruchtbarer Baum aus mir. Und ich sehe mich nach dem Echo des Zeugnisses. Stärke mir den Glauben und die Liebe. Amen.

Kapitel 16

„Es ist euch gut, daß ich hingehe“

Joh. 16, 7

Drei lang dauerte die wunderbare Zeit, wo Jesus in Fleisch und Blut den Jüngern sich gezeigt hatte. Sie hatten ihn lieb und lernten alles Mögliche bei ihm, und doch konnte diese Art der Offenbarung nicht so weitergehen. Weder erlangten die Jünger unter dem mächtigen Einfluß seiner nahen Persönlichkeit die Selbständigkeit, die sie für ihren Weltberuf doch nötig hatten, noch auch ging ihnen das rechte Verständnis für das Geheimnis seiner Person auf. Und wenn er noch dreißig Jahre in Fleisch und Blut bei ihnen gewelt hätte, wären sie nicht viel weiter gekommen. Die Distanz fehlte. Erst in gewissem Abstand erkennt man die Größe eines Berges und genießt den Segen eines Lichts. Außerdem mußte die Offenbarung durch den Geist ihrem Geist mitteilen, Jesus mußte in ihnen Gestalt gewinnen, statt daß außer ihnen eine Gestalt stehen blieb, auf die sich ihre Gedanken hinwandten. Der Schauplatz der Offenbarung wurde aus Galiläa und Judäa in ihren eigenen Geist verlegt. - Im gewissen Sinn müssen wir auch dergleichen durch-

machen; die Offenbarungen durch Eltern, Lehrer, Freunde, geistliche Führer, Bücher, müssen doch zuletzt alle weichen, wenn der Geist Christi die Führung in unserem Herzen selbst übernimmt.

Herr Jesus, du bist fortgegangen, um ewig bei den Deinen zu bleiben. Hebe uns auch auf eine solche Stufe, daß wir dich im Geiste recht verstehen und uns durch deinen Geist treiben und führen lassen. Offenbare dich, wie du willst; wenn wir dich nur mehr lieben und dich besser verstehen. Amen.

„Es ist euch gut, daß ich hingehe“

Joh. 16, 7

Bisweilen liegt im Abstand die rechte Beurteilung und die rechte Kraft. In dem Fall, von dem unser Text handelt, ist es zu bekannt, als daß ich darüber ein Wort zu sagen brauche: durch Jesu Weggang ging er in den Tod und kam wieder als Lebensfürst, und als er seine Jünger zu Himmelfahrt verließ, kam er wieder durch die Innewohnung des Geistes. Da war es freilich gut für sie, daß er hinging. Es kann aber auch heute gut sein, wenn nach der ersten Glaubensstufe, wo das selige Gefühl leicht in Fleischesbegeisterung ausartet, ein Weggehen Jesu stattfindet. Durch den Abstand wächst das Verständnis für das, was man an ihm hat und wie es ohne ihn ist. Auf der zweiten Stufe ist der Glaube stärker und die Liebe treuer; nur haben Gefühle und Stimmungen weniger zu bedeuten. Der Gehorsam, seinen Willen tun, bekommt die Oberhand über gerührte Andacht. Gotteskinder lernen in dunklen Stunden, wo sie meinen, Jesus wäre fortgegangen, mehr von seiner Kraft und Liebe kennen, als wenn alles glatt und leicht geht. Jedesmal, wenn er in diesem Sinn weggeht, schafft uns der Schrecken besser voran als alle süßen Stunden. Wir lernen ihn behalten, auch wenn wir gar nichts fühlen von seiner Macht!

Wie du uns gerade erziehen willst, Herr Jesus Christus, das können wir dir nicht vorschreiben. Aber auf alle Fälle stärke uns den Glauben an deinen Liebeswillen. Mögen die Zwischenräume größer oder kleiner sein, wo wir dich nahe fühlen du bleibst doch bei uns und wir bei dir in Ewigkeit! Amen.

„Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen.“

Joh. 16, 12

Wenn Jesus uns ein Wort sagt, dann gibt's daran etwas zu tragen. An manchen geheimnisvollen Worten tragen wir lebenslang. Den Jüngern hat er wohl das, was er jetzt in weiser Schonung und Zurückhaltung noch nicht sagte, zwischen Ostern und Himmelfahrt mitgeteilt, und manches andere hat ihnen nach Pfingsten der Geist unter der Entwicklung der Gemeinde und unter dem Gang der Ereignisse klar gemacht. Man kann aber auch von unserem Leben mit Jesus sagen: es gab Stufen, auf deren tiefster wir nicht hätten tragen können, was die höchste uns selbstverständlich macht. Denke nur an die Stellung zum Leiden und zur Selbsthingabe! Was haben wir da im Lauf der Jahre für eine Wandlung durchgemacht. Nur sei ebenso zurückhaltend in der Art, wie du deinen Wahrheitsbesitz Kindern und unreifen Christen offenbarst. Sie können auch nicht alles tragen, was dir langsam wertvoll und groß geworden ist. - Aber es ist noch ein Gedanke in unserem Text: er hat auch uns alten Christen noch viel zu sagen, wofür wir jetzt nicht reif sind. Darauf freuen wir uns, daß die Ewigkeit dafür lang genug, und wir dann stark genug zum Tragen sein werden.

Wir danken dir, Herr Jesus, für alles, was du uns jetzt sagst und für alles, was du uns jetzt verschweigst. Wir können über dem, was wir haben, warten in Geduld auf das, was du uns später geben kannst und willst. Gelobt seist du, O Christus! Amen.

„Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Frieden habet.“

Joh. 16, 33

Je älter einer in seinem Christenleben wird, desto mehr weiß er von dem Frieden in Jesu zu sagen. Dieser im Glauben alle Tage beanspruchte Friede wird ein Kennzeichen für die Ausreifung des Verhältnisses zu Gott. Nur aus solchem Frieden heraus' kann man freudig und gelassen leben, wenn auch genug Tage im äußerlichen Leben kommen, von denen wir sagen müssen, sie gefallen uns nicht. Wie es im Herbst bisweilen nach Regen tagen einen klaren Sonnentag gibt, wo die Luft besonders rein und die Fernsicht besonders deutlich ist - so wirkt der Friede Jesu auf die von Kampf und Tränen müde gewordene Seele. Aber das ist nicht nur Stimmung, das ist bleibender, selten nur gestörter Besitz. - Wer davon hört und nichts davon erlebt hat, der fragt vielleicht: Was soll ich tun, daß ich das auch bekomme? „Solches habe ich mit euch geredet“, sagte Jesus zu seinen Jüngern, „daß ihr in mir Frieden habet.“ Das soll die naturgemäße Wirkung seiner Worte sein, wenn man sie richtig auffaßt und im Glauben sich aneignet. Übergib all das

schmerzende, stechende Sorgen Jesus; traue seinem Wort wirklich die Wunderwirkung zu und blick nicht mehr auf dich, sondern auf ihn, und du wirst von Tag zu Tag mehr erfahren von der Wirklichkeit des Friedens, den er uns zugesagt hat.

Lieber Herr Jesus, hülle mich in diesen Frieden ein, wie durch Panzer und Schild. Laß ihn in mir quellen und wachsen, daß ich gar nicht mehr aus seiner dauernden Gegenwart herausgeworfen werde. Du bist mein Friede. Amen.

Kapitel 17

„Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.“

Joh. 17, 3

Gott und Jesum erkennen - das ist ewiges Leben. Dann kann damit aber nicht ein Aufmarsch von Begriffen und ein Lehrgebäude gemeint sein, sondern man muß an die biblische Sprache denken, die „erkennen“ von der innigsten Liebesgemeinschaft braucht. Gott und Jesus werden nur so weit erkannt, als man sie liebt, und man kann sie nur so echt und wahr lieben, wenn man sie am inneren Menschen erfährt. Es steht nicht so, als ob die Lehre über Gott zuerst an einen Menschen herangebracht werden müßte, um Ehrfurcht und Liebe zu wecken, sondern umgekehrt ist's gegangen: Die erfahrene Liebe von oben rief unsere Liebe wach und nachher suchte diese dankbare Rührung nach Begriffen, Namen, Lehren, die hoch genug für Gott und Jesus wären. Der goldene Faden im Gewebe unseres Erdenlebens ist, was wir in heiligem Schauer und süßer Bewegung vom Unsichtbaren erleben: Scheidung von der Sünde, Gebetserhörungen, Tröstungen, die wir nicht in Worten weitersagen konnten. Schließ die Augen, wenn du allein dich müde geweint im Leid, oder müde gelesen in der Bibel und schicke deine Seele, daß sie Gott, dem nahen, gegenwärtigen, begegne.

Hier bin ich, Herr, mein Vater und Erlöser! Höre mich, sieh mich freundlich an, reiche mir deine durchgrabene Hand, zieh mich an dein Herz und laß mich eine kleine Weile Heimatglück in der Fremde genießen. Amen.

„Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.“

Joh. 17, 3

Was muß das für eine Erkenntnis sein, daß Johannes sie ewigem Leben gleichsetzt? Solche Erkenntnis muß erfahrene Erlösung sein, muß eine solche Wirklichkeit sein, daß der arme Sünder, der mit uns zusammentrifft, innerlich überzeugt wird: das ist es, was ich suche. Das gerade brauche ich, um aus meinem Elend herauszukommen. - Dann ist schon klar, daß das nicht in Begriffen und Worten stehen kann, sondern in einer Erfahrung, die neue Kraft und neues Leben mit sich bringt. Davon war im Alten Testament geweissagt: ein Volk, das seinen Gott erkennt, wird sich aufmachen und es ausrichten. Nun muß sich das erfüllen, wenn man die Offenbarung Gottes in Christo an sich gerissen hat, diesen Gottesstrom in sich hinein hat fluten lassen. Das gibt dann den Sinn des Lebens auf Erden; sein Mark, seine Seele, seine treibende Kraft: das ewige Leben. Weil aber durch Liebe und Erfahrung die Erkenntnis Gottes und Christi wächst, wächst auch die Wirkung dieses ewigen Lebens hienieden. Wenn wir einst Gott so erkennen werden, wie er jetzt uns, dann werden wir das Vollmaß des ewigen Lebens erlangt haben. Hier ist beides - Erkenntnis und Leben - nur Stückwerk.

Wir danken dir, Herr, daß du beides in der Hand hast, den Abbruch des alten und den Aufbau des neuen Lebens. Wir wollen in deiner Hand bleiben. Wirke deine Werke, wenn unsere Werke welken. Führ uns hindurch! Amen.

„ich habe vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, daß ich es tun sollte.“

Joh. 17, 4

Wie viele unter uns werden an ihrem Lebensabend dieses große Wort ihrem Meister nachsprechen können? Um so etwas sagen zu können, dazu gehört auch ein völliges Erkennen des aufgetragenen Werkes, das uns irrenden, kurzsichtigen Menschen fehlt. Nichts macht mich so klein und traurig, als wenn ich die Wirklichkeit meines Lebenswerkes mit dem vergleiche, was ich hätte leisten sollen. Es wäre zum Verzweifeln, wenn nicht in unserem Textwort ein starker Trost für solche traurige Arbeiter enthalten wäre. Jesu vollkommenes Werk ist nicht nur eine Sühne für unsere Sünden, sondern es deckt auch die Mängel und Unvollkommenheiten unseres Werkes. Er kann aus kleinen, schier vergessenen Abfällen unserer Arbeit noch etwas Wertvolles für die Ewigkeit schaffen, wenn er seinen Stempel darauf druckt: das habt ihr mir getan! Wir wollen uns nicht selbst entschuldigen, nicht geringer von unserer Verantwortlichkeit denken, nichts aufschieben oder unterlassen, was wir tun können - aber nervös brauchen wir uns nicht machen zu lassen!

Jesus Christ ist Priester und Versühner aller seiner Diener. Sein Werk heiligt und verklärt unser Werk.

So, Herr Jesus, dann bringe ich dir alle meine Unvollkommenheiten und Unterlassungen. Erbarme dich meines Lebenswerkes und laß den Goldglanz deines Werkes darauf fallen, daß man meiner Schuld nicht mehr gedenke. Amen.

„Ich habe deinen Namen offenbart den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast. Sie waren dein und du hast sie mir gegeben und sie haben dein Wort behalten.“

Joh. 17, 6

Eine wundersame Stufenfolge: sie waren dein - erste Stufe. Nicht kraft der Schöpfung; denn sonst wären alle sein, sondern weil sie aus der Wahrheit waren und auf dieser untersten Stufe sich ehrlich von ihrem Gewissen strafen ließen. Dann hat der Vater sie dem Sohne gegeben, zugeführt, daß er sie „finden“ und nehmen konnte - zweite Stufe. Dann kommt des Sohnes Arbeit an ihnen: des Vaters Namen ihnen zu offenbaren, d. h. sein Wesen ihnen in Heiligkeit und Liebe zu zeigen - dritte Stufe. Und diese Arbeit ist nicht vergeblich gewesen; das Wort hat in den Herzen gehaftet, der Same ist aufgegangen. Denn Jesus irrt sich nicht, wenn er von ihnen sagt: „Sie haben's angenommen und erkannt wahrhaftig (V. 8), daß ich von dir ausgegangen bin“ - vierte Stufe. Nun, setze dich in die Stille und überlege, wieviel Stufen dieser Leiter du unter Jesu Führung schon hinangekommen bist. Wenn dich dieses Gedenken nicht rührt und dankbar macht, dann tust du mir leid. An wem sollte das wohl liegen? An seiner Führung gewiß nicht. Dann beuge dich über den versäumten Gnadenstunden und bitte ihn, daß er nochmals die Türen aufschließe und Gelegenheit schenke zum Wachsen und Werden im Licht.

Herr, wir danken dir für dein Tun an uns und bitten dich, fördere unser Werden. Du hast es verdient, daß wir ein vollkommenes Echo werden des Wortes, das du uns gabst. Mach unsere Herzen brennen in deiner Liebe. Amen.

„Und alles, was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein.“

Joh. 17, 10

Nach dem Vorausgehenden und Nachfolgenden bezieht sich diese Aussage auf den Besitz von Menschen. Was Jesus gewonnen hat an Persönlichkeiten, ist gerade dadurch, daß sie an ihn gläubig wurden, auch unlöslich mit dem Vater verbunden. Was dem Vater gehorcht und gehört, wird dem Sohne zugeführt. Vater und Sohn sind so eins, daß, wer einen von ihnen liebt, auch den andern liebt. In Gott ist kein Gegensatz durch die Spaltung in Personen (wenn dieser Ausdruck überhaupt paßt), sondern eine Mannigfaltigkeit der Offenbarung. Dieser reiche Gott neigt sich durch Jesus freundlich zu dir und spricht: „Was mein ist, ist dein.“ Das können wir kurzsichtigen, schwachmütigen Menschen jetzt auf Erden ebensowenig begreifen, wie ein zweijähriges Kind etwas davon hat, wenn es eine Million erbt. Ein Gummiball oder eine Leckerei für wenig Geld erscheinen ihm mehr wert. Aber wie im Lauf der Erziehung dem heranwachsenden Knaben und Jüngling der Wert des Geldes aufgeht, so werden wir Christen für unsern Reichtum erzogen, daß wir mehr und mehr verstehen lernen, was für eine Herrlichkeit unser wartet.

Das soll heute Abend nach dem schweren Tagwerk voll Enttäuschungen und Verdrießlichkeiten mein Trost sein, daß du, Herr Jesus, mir die Bilder zeigst von dem Vaterhaus mit den vielen Wohnungen, und leise flüsterst: Was mein ist, das ist dein. Ich danke dir dafür. Amen.

„Erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie eines seien, gleich wie wir.“

Joh. 17, 11

Was muß das für ein Geheimnis um Gottes Namen sein, daß die darin Geborgenen nicht nur darin erhalten werden können, sondern daß das noch die Wirkung hat, sie auf die wunderbarste Weise zu vereinigen. Dieser Gottesname ist die Offenbarung Jesu. Nichts bewahrt sie nach außen so mächtig als Jesus, und nichts kittet sie nach innen so fest zusammen als Jesus. Dadurch, daß jeder von ihnen für seine Person das rechte Verhältnis zu Jesu Person bekam (Pfingsten!), dadurch war die goldene Fassung um sie gelegt, daß sie erhalten wurden. Aber zugleich machte Jesus in ihnen sie untereinander verwandt, daß, was einer von ihnen von Jesu Art an sich trug, ihn den anderen liebenswert erscheinen ließ. Warum sollte dasselbe nicht auch bei uns möglich sein? Nur unsere Sünde und unsere persönliche ungebrochene Eigenart stört solche Zusammengebundenheit. Wenn aber die Welt zu einem scharfen Angriff auf uns losstürmt, nicht wahr, dann lassen wir alles,

was uns trennt, fallen und schließen uns fest zusammen gegen den gemeinsamen Feind. Je näher dem Ende und der Wiederkunft Jesu, desto besser muß das werden.

Der du einst so für deine Jünger gebetet hast, Herr Jesu, decke auch uns mit dem Schild deiner Fürbitte. Reinige deine Kinder und schließ du sie zusammen, daß die Welt erkenne, du habest heute noch die Deinen in deiner Hand. Amen.

„Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nimmst, sondern daß du sie bewahrest vor dem Übel.“

Joh. 17, 1:

Unser leidensscheues Herz hätte es freilich lieber gehabt, daß der Herr den Vater gebeten hätte: Nimm meine Jünger von der Welt weg, wo sie doch nur Angst und Anfechtung haben! Aber was wäre dann aus der inneren Entwicklung der Jünger selbst geworden und was aus ihrem Lebenszweck, der Weltmission? Darum ist es nötig, daß sie in der Welt bleiben. Als Trost waldet Jesu Fürbitte über ihnen: „Daß du sie bewahrest vor dem Übel.“ Vergleichen wir das Kleinste mit dem Größten! Auch unser Leben hat diese zwei Linien einzuschlagen, seit wir lebendig im Glauben wurden: es muß aus jedem doch noch etwas werden, damit das Bild Jesu an ihm offenbar werden könne, und es muß doch jeder sein noch so bescheidenes Stückchen Arbeit fürs Reich Gottes tun. Darum nimmt der Herr nicht jeden gestern gläubig gewordenen flugs in die Seligkeit hinein, sondern läßt ihn hier auf Erden sein Brot noch manchmal mit Tränen und Seufzen essen. Vor seelenmörderischem Übel will er uns bewahren, vor der geistigen Pest, die im Finstern schleicht - aber das Weltleid kriegen wir alle ebensogut wie die Arbeit an dieser Welt. Was sollte sonst aus uns beiden werden, der Welt und uns?

Ach, Herr Jesus, laß uns nicht allein in dem täglichen Arbeiten und Seufzen. Sei du die Sonne unserer Tage, der Trost in unserer Traurigkeit und der Friede unseres Abends. Wir schauen auf dich. Gib uns deine Freundlichkeit zu spüren! Amen.

„Sie sind nicht von der Welt, gleich wie ich auch nicht von der Welt bin.“

Joh. 17, 16

Daß Jesus nicht von der Welt war, steht außer allem Zweifel. Was aber sollen wir zu der Gleichung sagen, die er zieht, daß seine Jünger in diesem Punkt auch ihm gleichen? Das kann nur bedeuten, daß das eine Stück neuen Lebens, das sie durch seinen Geist empfangen haben, nicht von der Welt stammt, sondern aus ihm. Sonst ist ihr äußeres Leben nicht viel anders, als ordentliche, ehrbare Weltmenschen es auch unter dem Einfluß christlicher Zucht und Sitte haben können. Der Hauptunterschied, das total Neue, steckt unsichtbar (unser Leben ist verborgen mit Christo) in ihrem Herzen und Willen, in ihrer Gesinnung und ihren Trieben, in ihrem Hassen und Lieben. Jeder muß wohl für sich selbst ganz überzeugt sein, daß er diesen wesentlichen Unterschied von der Welt in sich trage, aber über andere erlaube er sich nicht schnell ein Urteil. Mancher ist in christlicher Luft erwachsen und hat sich so die Formen der Gläubigen angewöhnt, daß man ihn auf den ersten Blick für „nicht von der Welt“ halten muß. Wenn man aber seine Stellung zum Geld, sein Benehmen gegen die Nächsten, seine Gesinnung betreffs Eitelkeit und Empfindlichkeit kennen lernt, wird man sagen müssen, es sei doch Welt - nur an manchen Stellen fromm angestrichene Welt!

Herr, erlöse uns von allem frommen Scheine, dem das innere Wesen und die Wahrheit der Gesinnung nicht entspricht. Hilf uns zum vollen Siege der Wahrheit in allen Stücken, damit man an uns sehe, was wir sind, nämlich dein Eigentum. Amen.

„Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit.“

Joh. 17, 17

Heiligen heißt nicht nur reinigen von dem Bösen, sondern auch aussondern und bestimmen zum Dienst Gottes. Offenbar ist in unserem Text als Mittel, wodurch der Vater Jesu Jünger zu seinem Dienste reinigen und aussondern möchte, das Wort der Wahrheit gemeint. Gottes Wort unterscheidet deutlich zwischen Recht und Unrecht, Rein und Unrein und bezeugt sich am Gewissen als ein unbestechlicher Richter der Gedanken und Triebe des Herzens. Das kann unserer Trägheit und Selbstsucht, unsern unedlen Unterströmungen und eigensinnigen Nebentönen sehr unbequem werden. Aber der wirkliche Dienst Gottes verträgt keine innere Halbheit und Gebundenheit an andere Zwecke. Entweder muß man dem haarscharfen Zeugnis des Wortes im Gewissen nachgeben und jede Verbindung mit solchen Gedanken und Wünschen fahren lassen, oder man muß sich aussperren lassen vom himmlischen Arbeitgeber. Das ist ein Fluch in manchen christlichen Arbeiten, daß

die Leute, die der Herr eigentlich als untreu beiseite geschoben hat, so daß er nichts mehr durch sie wirkt, ruhig in ihrem Getue fortfahren! Mit solchen innerlich unwahrhaftigen Arbeitern kann aber der Wahrhaftige sein Werk nicht treiben; sie lärmen weiter, aber es geschieht nichts.

Davor behüte uns, lieber himmlischer Vater! Lehre uns auf das Zeugnis deines Geistes im Gewissen achten, damit wir innerlich deinem Wort gehorsam werden, ehe wir Hand anlegen, um andere zu bessern. Amen.

„Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden.“

Joh. 17, 20

Da haben wir eine Fürbitte Jesu für uns, weil wir ja auch zu denen gehören, die durch das Wort der Apostel an ihn gläubig geworden sind. Wenn ein Mensch, den wir lieben und von dessen Glaubensstellung wir überzeugt sind, uns versichert, daß er für uns betet, so kann in dunklen Stunden und schweren Versuchungen die bloße Erinnerung an solche Fürbitte uns eine gewaltige Stütze und Hilfe sein. Oder man könnte auch sagen, daß in solcher Erinnerung uns die Kraft und die Erhörung der Fürbitte spürbar wird. Sollte das nicht in noch ganz anderer Weise der Fall sein, wenn wir uns des Fürsprechers beim Vater erinnern, der uns vertritt mit unaussprechlichem Seufzen! Mir ist wiederholt in besonderen Zeiten geistlicher Not diese Steigerung lebendig geworden; zuerst fiel mir ein, wie dieser und jener meiner Freunde für mich bete, und das fing an, mich aus meiner verzagten Stimmung herauszuheben; im nächsten Augenblick dachte ich an Jesu Fürbitte, und da war das stärkende Vertrauen wieder hergestellt, und der nächste und letzte Absatz war dann das Bewußtsein seiner Nähe. Die Dankbarkeit für das neue Erfahren der alten Treue Gottes strahlte über meinem Erdentag.

Herr Jesus, ich danke dir, daß du mich nicht hast versinken lassen, wenn ich in der größten Schwachheit meines Glaubens steckte. Stärke mir durch solche Erfahrungen den Glauben und bringe mich endlich heim ins Land ohne Versuchungen. Amen.

„auf daß sie alle eins seien“

Joh. 17, 21

Wenn der Herr im hohenpriesterlichen Gebet fünfmal diese Bitte seinem Vater vorträgt, und das laut vor seinen Jüngern, dann ist's klar, daß es ihm

ein wichtiges Anliegen war und eine ernste Mahnung an die Jünger. Das spüren wir alle, so wahr wir seines Leibes Glieder sind, und wir kennen auch in der Vorstellung eine allgemeine christliche Kirche. Wir sind auch, wenn es gilt, gegen das freche Antichristentum unserer Tage einig, die Hauptsätze unseres christlichen Glaubens zu verteidigen. Das ist aber auch alles. Weiter kommen wir jetzt eben noch nicht. Bildung, theologische, kirchliche, persönliche Auffassung, sowie die praktischen Folgen beim Zusammenkommen mit Brüdern anderer Konfessionen schaffen für ein wahres, christliches Gewissen so verschiedene Sehfelder, daß ein jeder ehrlich sagen muß: Bis hierher kann ich nachgeben, aber jedes Wort weiter ist mir Sünde. Das soll uns aber in der persönlichen Bruderliebe und der gegenseitigen Achtung und geeintem Kampf gegen den gemeinsamen Feind nicht stören. Der Herr Jesu wird durch die Entwicklung der Geschichte in der Endzeit selbst die Einigung machen. Dann wird sie echt und haltbar sein für die Ewigkeit.

Herr, tue aus unsern brüderlichen Beziehungen alle Sünde fort, allen Neid, alle Mißachtung, alle Lieblosigkeit, alle Rechthaberei. Lehre uns lieben, wie du geliebt hast und deinen Sinn pflegen untereinander. Amen.

„Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.“
Joh. 17, 24

Hat uns der Heilige Geist innerlich das Zeugnis gegeben, daß das wirklich uns gilt: „die du mir gegeben hast“, dann soll das „Wo“ des Heilands auch unser „Wo“ werden. Seine Bitte klingt an dieser Stelle so eigentümlich befehlend: „Ich will“, daß wir den Eindruck bekommen, als bitte er jetzt nicht mehr, sondern zeige nur an, was er beschlossen hat. Und diese feste Tatsache bezieht sich auf unser Glück, daß wir nahen, lebendigen Anteil bekommen sollen an Jesu ewiger Herrlichkeit. Wir können uns das nicht vorstellen, unsere stärkste Phantasie hat keine Farben, das Bild zu malen, und doch können wir uns darauf freuen, weil wir Zutrauen zu Jesus haben und wissen, was wir an ihm haben. Der uns hier auf Erden so ob über Bitten und Verstehen geholfen und bisweilen so unsäglich wohlgetan hat - der kann sicherlich uns in einem andern Leibe, einer andern Umgebung, wo wir selbst ohne Sünde sein werden, noch ganz unaussprechliche Freuden bereiten. Hier auf Erden seine Schmach mit ihm geteilt - einst seine Herrlichkeit mit ihm zusammen genossen! Das eine ist kurz und zeitlich, und wenn man's

recht bedenkt, gar nicht so schlimm, und das andere ist ewig und über alles Träumen hinaus herrlich!

Auch wenn du, Herr Jesus, uns keine solche Herrlichkeit verheißen hättest - wir können von dir nicht lassen. Und wenn es nur dein Wohlgefallen wäre, das ewig auf uns ruht, dann folgten wir dir unser Leben lang. Gelobt sei dein Name! Amen.

Kapitel 18

„Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?“

Joh. 18, 11

Das war keine Frage Jesu, die Petrus ihm beantworten helfen sollte, sondern ein Vorwurf; er hatte ja schon längst den Entschluß gefaßt und soeben erst den letzten Kampf darüber mit der Angst bestanden. Es hatte sein Gehorsam gegen den Vater über die stärksten menschlichen Triebe gesiegt. Dieser Gehorsam soll aber nun nicht nur als ein starkes Vorbild auf uns wirken: nein, er hat Kräfte ausgelöst, die uns angeboten werden, wenn wir mit zitternder Hand den Kelch nehmen, den uns Gottes Führung hinhält. Bei dem einen kann es auch eine Leidensaufgabe sein; beim andern ein Verhältnis voller Last und Not, das jeder andere, der nicht Gottes gehorsames Kind ist, von sich geworfen hätte; oder aber es ist eine schwere Arbeitsstellung, zu der uns weder Geldgewinn noch Ehrgeiz treibt, sondern die innere Überzeugung, nur darin Gottes Willen ganz zu tun. Wappne dich da gegen das falsche Mitleid deiner Freunde. Er beschwört die Gefahr herauf, daß du anfängst, Mitleid mit dir selbst zu haben und dich wegen deiner Treue bewunderst. Dann hast du deinen Lohn dahin! Weil ich aus Liebe sein Kind bleiben muß, und er mein Vater, darum her mit dem Kelch. Kein Wort weiter! Wer mich darin stören will, ist mein schlimmster Feind.

Lieber Vater im Himmel. Ich traue dir zu, daß du mir nicht mehr auflegst als ich brauche. Stärke mich, dein schwaches Kind, daß ich in den schweren Tagen einen Blick in dein Herz voll Liebe tun darf. Dann geht's. Amen.

Kapitel 20

„schneller denn Petrus“

Joh. 20, 4

Das Johannesevangelium enthält eine Menge solcher kleinen, anscheinend nebensächlichen Striche, die für die Abfassung eines Augenzeugen spre-

chen. Schneller als Petrus lief Johannes zum Grabe. Warum? Petrus trug die Last eines wehen, wunden Gewissens, und Johannes beflügelte die reine Liebe den Fuß. Ähnlich dürfte es bei Jesu Wiederkunft wieder werden. Wer unter seinen Gläubigen ein von Sorgen oder Weltgeist beschwertes Herz hat, dürfte an der Engbrüstigkeit des Petrus leiden, wenn es gilt, dem entgegenzueilen, der in strahlender Herrlichkeit wiederkommt. Die geheimste Untreue dürfte dann böse weh tun. Wer dagegen nach diesem Jesus schon mit der ganzen Kraft seiner Seele sich geseht und für solches Wiedersehen gerüstet hat, dürfte schneller als Petrus laufen! Wollen wir keinen Tag abschließen, ohne den Bücherabschluß zu machen: wie stehe ich zu Jesu? Wenn heute Nacht die himmlischen Alarmsignale tönen und alle Welt aufstehen muß, um ihm entgegenzugehen, wie wird's dann mit meiner Freudigkeit bestellt sein? Herz, mein Herz, erkenne dich selbst und halte deine Lampe bereit, damit dich die Zukunft Jesu nicht erschrecke!

Rüste du selbst, heiliger, kommender Heiland, deine Brautgemeinde, daß sie ohne Schwärmerei und Schuld sich freudig bereit halte auf die Stunde, die jetzt noch niemand kennt als der Vater. Herr, hilf uns zum schnellen Laufen! Amen.

„Friede sei mit euch!“

Joh. 20, 21

Frieden ist eigentlich erst da, wo die Harmonie eines Wesens sowohl mit seiner Idee, als seiner Umgebung vollkommen eingetreten ist. „Vor jedem steht ein Bild des, was er werden soll, und bis er's nicht erreicht, wird nicht sein Friede voll.“ Als Jesus nach seiner Auferstehung zu seinen Jüngern kam, war sein Friede voll, oder er war so voll von diesem neuen, dauernden Friedenszustand, daß von ihm nur Friede ausgehen konnte. - Das macht uns oft den Abendsegen aus, daß er ähnlich zu uns tritt und Frieden spendet. Was Jesus bringt, ist Harmonie mit unserer Bestimmung. Es ist, als ob er sagte: was dir heute gefehlt hat an der Erreichung deines Zieles - ich will es vergeben und dich in meine Gnade gehüllt hintragen ans Ziel. Wenn du nur rückhaltlos mit mir zusammenstimmst in Gericht und Gnade, dann decke ich den Zipfel meines Friedensmantels über dich. Dann kannst du ruhig schlafen und ruhig am nächsten Morgen zu neuer Arbeit erwachen. Ich bin dir nah, ich bin dein Friede, und du sollst das glauben und haben und dessen froh sein.

Auf solche, deine Zusage, Herr Jesu, will ich trauen. Es soll mir heute Abend ganz gewiß sein, daß du mich birgst in deinem Gezelt und daß ich unter dem Schatten deiner Flügel ganz in Frieden ruhen kann. Denn die mir zugekehrte Seite deiner Flügel trieft von Gnade, erquickend wie der Nachttau auf dem Rasen. Amen.

„Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“

Joh. 20, 23

Welch ein herrliches Vorrecht, wenn man's kindlich-unmittelbar versteht und ausübt. Seit wir selbst Vergebung unserer Sünden erfahren, stehen wir in einem himmlischen Versöhnungsstrom drin. Jetzt wissen wir, daß wir es ringsum nur mit Leuten zu tun haben, denen eigentlich ihre Sünden durch Jesu Werk schon gesühnt sind: sie wissen es nur nicht. Da sollen wir ihnen durch die Art, wie wir ihnen vergeben, was sie uns angetan haben, Lust machen, sich auch das Größere, was sie Gott schuldig sind, vergeben zu lassen. An uns sollen sie die priesterliche Vermittlung spüren: diese Menschen können wahrhaft verzeihen. Lassen sich die Leute aber durch uns nicht helfen, so gibt's keine andere Hilfe für sie. Unvergeben - d. h. weil sie die Vergebung nicht nehmen - bleiben ihre Sünden hier auf Erden und droben vor Gott als ihr Ankläger stehen. Das wird zu einem furchtbaren Ernst für sie und, weil sie das jetzt gar nicht glauben und begreifen, für uns, daß wir unsere Beziehungen zu ihnen in solchem Licht der Ewigkeit ansehen. Wie muß da alles unpriesterliche Kleinliche, alle persönliche Empfindlichkeit, alles alberne Gekränktheit verwehen, wenn wir als Gottes Botschafter mit ihnen zu handeln haben in Gottes Namen.

Herr Jesu, da bitten wir dich, leg uns deine Priesterbinde täglich um die Stirne; fülle uns mit Weisheit und Liebe im Umgang mit den Ungläubigen und segne jedes Wort von Gnade, das wir in deinem Auftrag sagen. Amen.

[Kapitel 21](#)

„Als sie nun austraten auf das Land, sahen sie Kohlen gelegt“

Joh. 21, 9

Wie war dir da zumute, lieber Petrus? Zwischen zwei Kohlenfeuern! Das eine im Palasthof zu Jerusalem vor wenig Wochen, wo er dreimal seinen Herrn verleugnet hatte - das andere am See Genezareth, wo er im Anblick dieses Kohlenfeuers dreimal gefragt wird: „Simon, Jona, hast du mich

lieb?“ Gottes Größe in Kleinigkeiten unseres Lebens! Kleine begleitende Umstände können Gottes Winke sein, die uns bei ihrer Wiederholung auf einmal im innersten Herzen erschüttern. Hast du auch solche Kohlenfeuer-Erinnerungen, an denen dein Herz schmilzt, daß du weich und beschämt sagen mußt: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe? Die andern wärmten am kalten Morgen die vom Fischen nassen Hände am Kohlenfeuer; nur Petrus gingen die Augen über. Andern sagt ein Name, ein Ort, eine Gelegenheit nichts; uns schwillt die Bewegung aus dem Herzen herauf: Herr, du hast an diese Kleinigkeiten gedacht - wie groß bist du! - Dann denke weiter: So ihr nicht im Geringsten treu seid, wie soll man euch Größeres anvertrauen?

Herr Jesu, meine Seele lebt von deinem Anrühren. Ich denke mancher kleinen und doch so großen Stunden, da du dich mühtest, mir deine Herrlichkeit zu offenbaren. Wer bin ich, daß du dir solche Mühe gibst um mich? Ich will dich lieben, meine Stärke! Amen.

„Hast du mich lieber, denn mich diese haben ?“

Joh. 21, 15

Wer aus diesem Wort Jesu an Petrus die Berechtigung ableiten will, seinen religiösen Besitzstand mit dem der Brüder zu vergleichen, um herauszufinden, wer mehr Frömmigkeit, mehr Jesusliebe, mehr Nähe zum Heiland hat, der irrt sehr und hat Jesu Frage nicht verstanden. Das war ja vor dem Fall Petri Fehler gewesen, daß er sich über alle andern erhoben hatte; darum lag jetzt in Jesu Wort eine Strafe, eine Beschämung: „Jetzt wirst du wohl nicht mehr so denken!“ Darum kann der Jünger auch nicht auf diese Frage antworten, sondern sagt ganz bescheiden: „Du weißt, daß ich dich lieb habe.“ Ach, wenn wir doch das ungeistliche Vergleichen und Messen der andern ohne eine so tiefe Demütigung wie Petrus aufgeben wollten! Wir sind keine Herzenskündiger; wir sehen beim andern auch in geistlichen Dingen nur das, was vor Augen ist und kennen die geheimen Zuflüsse und die verborgenen Antriebe des andern nicht. Der Herr allein weiß, wie er seine Leute einzuschätzen hat. Der Hauptunterschied zwischen uns ist nicht das Maß unserer Liebe, sondern die Völligkeit der Hingabe und die Energie, damit uns Christus ergreifen kann.

Darum, Herr Jesus, ziehe meinen Blick von den andern ab auf dich. Von dir kann ich nehmen, was mir not tut. An dir kann ich lernen, wie ich sein soll.

An dir kann ich mich nicht satt sehen. Erquicke meine Seele durch dich selbst! Amen.

„wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürteln und führen, wo du nicht hin willst.“

Joh. 21,18

Die Selbständigkeit der Jugend - was war das für ein zweifelhaftes Glück! Wie stark kamen wir uns vor und wie frei. Wie wollten wir mit dem Kopf durch die Wand Und wie viel törichte, vergebliche Anstrengung und wie viel Herzeleid und wie viel Enttäuschungen trug das alles ein. Nachher tratst du, Jesus, in unser Leben ein, und nun gab es noch lange keine völlige Aufgabe der falschen Selbständigkeit. Stückweise ließen wir uns von dir leiten und wurden dabei gesegnet, und dann brachten wir es doch wieder fertig, deinen Armen zu entschlüpfen und auf eigene Faust Törichtes zu unternehmen. Du aber hattest Geduld und vergabst einmal über das andere und zogst dann die Seile fester und führtest uns sicher. Je älter wir werden, desto ängstlicher werden wir gegen alle Abenteuer, auch fromm scheinende, die hin und her Mode sind, und desto sorgsamer achten wir auf deine Winke.

Behalte uns in deiner Pflege, behalt uns, Herr, in deiner Zucht. Kommt es jetzt auch vor, daß du die Seile ganz fallen lässest und keine Gewalt bei der Führung anwendest, wir bleiben doch an dir hängen und wollen keinen Schritt in eigener Weisheit tun. Laß die geheime Anziehungskraft deiner Liebe den Gürtel sein, damit du uns alte, unselbständige Leute leise, lose führst, wir wollen uns von deinen Augen leiten lassen, bis wir nichts mehr können, als uns von deinen Armen tragen lassen. Amen.

Apostelgeschichte

Kapitel 1

„Ihr werdet meine Zeugen sein.“

Apg. 1, 8

Gewiß gibt es zwei wichtige Zeugnisse der Bibel und der Weltgeschichte für Jesus; aber mir kommt es schon manchmal vor, daß ich Leute mit großer Beredsamkeit über jene Zeugen sprechen hörte, während ihr Herz und Leben nichts von Jesum wußten. Offenbar ist eine Gefahr vorhanden, jene zwei äußeren Zeugen zu überschätzen und sich um das dritte Zeugnis, das

persönliche Erleben Jesu, zu wenig zu kümmern. Vielleicht ließ Gott es deshalb zu, daß an jenen beiden Pfeilern im letzten Jahrhundert manches abgebröckelt und viel Staub aufgewirbelt wurde; dann tritt das Zeugnis lebendiger Persönlichkeiten wieder mehr in den Vordergrund. Und das ist die Vorbereitung auf eine neue Heilszeit, wo Gott nicht durch Bücher und Erinnerungen, sondern durch ein neues tägliches Geschehen zu seinem Volke reden und mit ihm verkehren wird. Begriffe machen nicht satt, Überlieferungen zeugen kein Leben - sondern der Geist Gottes kann dergleichen Leitungsdrähte benutzen; aber das Leben schafft immer nur der Geist. Lebendig gewordene Menschen sind dann Zeugen des Lebens und können Brennpunkte für andere werden. Hat Jesus dich und mich als seine Zeugen?

Du, Herr Jesus, brauchst uns ganz! Schlag auf die Hände, die noch Geld und Ehre und Eigenart festhalten wollen, wodurch das Zeugnis dumpf und unnütz wird. Nimm uns zum Eigentum. Bereite dir zum Ruhm deine Kinder. Amen.

„Und als sie ihm nachsahen, gen Himmel fahrend“

Apg. 1, 10

Das Nachsehen hat keinen Zweck, wenn einer sich unsichtbar machen will! Eine bloße sentimentale Himmelssehnsucht ist gar nicht nach Christi Sinn. Im Gegenteil. Er will mit starkem, entschiedenem Zuge zuerst seine Leute von der falschen Gebundenheit an die Erdensachen losmachen, und dann fährt er sie wieder zurück und weist ihnen diese Erde an als Arbeitsfeld: Handelt, bis daß ich wiederkomme! Das bloße Himmeln mancher Christen schafft die Erde nicht um. Wenn wir wirklich himmlisch gesinnt sind, dann soll sich das nicht zeigen in mancherlei Absagen an Erdenlust, sondern in der Kraft der Liebe, die Hand anlegt zur Eroberung dieser Welt für Jesus. Jesu Reich war nicht von dieser Welt; aber für wen war es denn bestimmt, als für diese Welt? Darum treibt der rechte himmlische Sinn die Jesusleute in innerer und äußerer Mission, in sozialer Arbeit und Liebesübung vorwärts, immer mehr Gebiete dieser Welt für Jesus zu erobern. Kein Stück Erdenland, wo nicht seine Fahne weht - kein Gebiet, wo man nicht seine Gedanken aussät - kein Erdendunkel, in das nicht sein Licht fällt! Je himmlischer wir in Wirklichkeit sind, desto treuer müssen wir auf Erden sein, bis daß alle Reiche dieser Welt unseres Gottes und seines Christus werden.

Führe uns an zum Kampf, Herr Jesu! Öffne uns die Breiten der Erde und die Tiefen des Elends und die Höhen deiner Erbarmung, daß wir rechte Eroberer werden und mithelfen, dir alles zu Fuß zu legen. Amen.

„Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr hier und sehet gen Himmel?“

Apg. 1, 11

Das sieht doch so fromm aus - wie zum Malen, und ist auch oft gemalt worden! - weshalb dann der Vorwurf: Was stehet ihr und sehet gen Himmel? Damit ist nichts gewonnen! Die schönste Himmelssehnsucht ist ein unfruchtbares Gefühl, wenn sie uns nicht zur Arbeit treibt, den Himmel auf die Erde zu verpflanzen, dem Himmel Erdenwege zu bauen. - „Handelt, bis ich wiederkomme!“ hat der Herr gesagt. Der Landmann pflügt und sät, aber das Wachstum und Gedeihen muß der Herr vom Himmel geben. Nun wartet man vom Himmel her auf solche Arbeit der Christenheit. Was ist da in vielen Gebieten nicht schon alles geschehen an vorbereitender Pflege - was fehlt auf anderen Gebieten nicht noch alles an Brücken- und Wegebau! In den äußeren Nöten den einen, in seelischen Verirrungen den andern, in Handel und Wandel, in Kunst und Wissenschaft, in Gemeinde und Haus, in Fürsorge für Arme und Kinder - überall müssen unsere Vorbereitungen geschehen. Das können aber nur die Jesusleute, die innerlich ganz felsenfest überzeugt sind von seinem Wiederkommen und seiner Herrschaft und dem letzten seligen Friedensreich auf der neuen verklärten Erde. Wer jetzt mitarbeitet, der soll sich dort mitfreuen dürfen im Licht des Siegesfestes.

Hier sind wir, Herr Jesus, bereite uns, sende uns, brauche uns, wie es vor dir recht scheint. Wir möchten deinen Willen erkennen und tun, damit dein Reich bald kommen könne in Herrlichkeit. Amen.

Kapitel 2

„Und wurden alle voll des Heiligen Geistes und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen.“

Apg. 2, 4

In der dunklen Felsenschlucht des Hochgebirges entspringt ein Quell. Das Wasser muß durch einen engen Spalt gepreßt mit ungeheurer Wucht herausgeschleudert werden; denn es donnert und kracht tagaus tagein mit solchem Ungestüm, daß man sein eigen Wort nicht hören kann. Zehn Kilometer weiter bildet dieses selbe Wasser noch einen rauschenden Wasserfall ins Tal hinab, und dann wird es ein stiller, starker Fluß. So ist es mit der Pfingsttat-

sache auch gegangen. Der Anfang des Geiststromes war eine erschütternde Explosion. Nicht nur der Geist der Jünger wurde mit Heiligem Geist gefüllt, sondern auch ihr Leib und ihre Seele zitterten und bebten. Sie sprachen mit fremden Sprachen, die sie vor- und nachher nicht verstanden; über ihren Häuptern flammten Feuerzungen und die Stätte wurde unter lautem Windbrausen bewegt wie vom Erdbeben. Nachher brauchen sich die Quell-Erscheinungen nicht zu wiederholen. Wenn nur der Strom derselbe ist - wenn sein Wasser nur unsere Pflanzungen tränkt und unsere Seele davon lebt! Lebst du von diesem Strom? Ist die Wirkung des Geistes in deinem Leben heute zu spüren, daß deine Worte und dein Wandel von ihm durchtränkt sind? Das weißt du daran, ob du Jesus wirklich liebst und in ihm deine Freude hast!

*Herr Jesu, sende Tropfen auch auf mich! Laß mich nicht am Wüstenrand des Welttreibens zugrunde gehen, sondern schaffe eine heimliche Seelenerquickung durch deinen Geist, damit mein Leben davon Zeugnis ablege!
Amen.*

„Petrus sprach zu ihnen: „Bekehret euch““

Apg. 2, 38

Man muß sich gegenwärtig halten, was alles vorausgegangen sein muß, bis ein Mensch dem andern solch eine Zumutung stellen darf. Die Voraussetzungen von Gottes Seite und von des Menschen Seite müssen erfüllt sein. Dann gilt solch ein Kommando der letzten kleinen Willensentscheidung, wie wenn das Gewehr geladen ist und man gezielt hat, und es nun heißt: „Gebt Feuer!“ So klein ist der menschliche Anteil bei dem geheimnisvollen Vorgang des Umdenkens. Und ähnlich wiederholt sich das nachher bei manchem Kampf und Sieg über eine bestimmte Sünde. Die Erkenntnis ist vorher gottgewirkt, die Kraft zur Überwindung reicht der erhöhte Christus dar, und jetzt kommt es auf einen kleinen Willensentschluß an, damit die Heilskräfte in der gewiesenen Richtung wirksam werden können. Aber auch, wenn Gott zum rechten Wollen mithilft, es bleibt an einem Punkt doch die Entscheidung am Menschen hängen. Will er wirklich nicht, wird alles Gottes-Wirken und -Ziehen als neue Schuld gebucht, aber gegen seinen Willen tritt weder die Bekehrung ein, noch die Lebensübergabe, noch der Sieg über die Sünde.

Darum bitte ich dich, Herr, mein Gott. mach mir die Entscheidungsstunde so klar und deutlich, daß ich mich nicht über ihren Ernst täuschen kann. Mein Herz ist schon auf deiner Seite, aber der Wille des Fleisches ist unzuverlässig. Herr, hilf mir, daß mein Wollen ganz dein eigen werde. Amen.

Kapitel 3

„Und durch den Glauben an seinen Namen hat diesen, den ihr sehet und kennet, sein Name stark gemacht.“

Apg. 3, 16

Das ist ein Wunder der modernen Zeit, das jeder Erklärung der Gelehrten spottet: Eine Heilandstat des Unsichtbaren mitten im sichtbaren Wesen, und dabei so deutlich und von solchen Wirkungen, daß man es nicht mehr fortlügen kann. Ob das ein bekehrter Kannibale ist oder ein Trunkenbold oder das Gläubigwerden eines Atheisten oder die Lebensarbeit eines Bodelschwingh - die Welt steht vor einem Rätsel. Jeder Gläubige aber hat diesen Beweis des Geistes und der Kraft an sich selbst erlebt und bedarf keiner andern Beweise weiter. Man kann uns aber, die wir manche solche Umwandlung im Laufe von dreißig Jahren zu beobachten Gelegenheit hatten, nicht übelnehmen, daß wir dergleichen für mindestens ebenso ausgemacht halten, als das Chinin Fieber bekämpft. Ebenso darf es nicht wundernehmen, daß wir an die Wiederholung solcher Erfahrungen bei den noch Ungläubigen glauben und dafür arbeiten. Was dem einen geschehen ist, kann auch an tausend andern geschehen, und Atheismus ist kein heiliges Rührmichnichtan, sondern eine gefährliche Krankheitserscheinung. Wir, die wir an Jesu Macht glauben und für seinen einstigen Sieg unser Leben einsetzen, können nicht anders, als uns strecken und recken in dieser Richtung: daß der Name der über alle Namen ist, heute noch seine Wunder tue.

Herr Jesus, mach du deinen Namen kund unter denen, die dich noch nicht kennen und haben. Brauche auch unser Leben und Zeugnis dazu, daß deine Siegeskräfte offenbar werden unter allerlei Volk. Amen.

Kapitel 7

„Moses war ein fein Kind vor Gott“

Apg. 7, 20

Was mag dazu gehören, daß man vor Gott ein feines, schönes Kind sei? Was für Vorzüge, Gaben, Eigenschaften geben uns in der großen Familie der Gotteskinder wirklich eine besondere Stufe, daß das Wohlgefallen des

Vaters auf uns ruht? Es läßt sich nicht leugnen, daß in der Veranlagung mancher vor dem anderen viel voraus zu haben scheint. Daran könnten wir nichts ändern. Wenn wir aber sagen, es komme alles darauf an, wie aufrichtig, einfältig, vertrauensvoll, gehorsam wir uns gegen die Einflüsse des Geistes Gottes verhalten - so ist das keine angeborene Anmut, sondern eine gewordene. Mag das geistliche Erbe noch so groß sein - Gott kann nur diejenigen Menschen in besonderer Weise ergreifen, die früh auf ihr Gewissen achten lernten, die von ihrer Sündhaftigkeit lebhaft überzeugt, sich auch stark und treu dem Einwirken Gottes entgegensetzten. Der beste „feinste“ Zug an uns ist die Gottessehnsucht, die aus Gewissenhaftigkeit erwächst. Den Aufrichtigen läßt es der Herr im Schlaf gelingen. Im Reich Gottes wird von zwei sonst gleichbegabten, gleicherzogenen Menschen es derjenige weiterbringen, der empfindlicher auf sein Gewissen achtet.

Herr, unser Gott! Wir streiten nicht, wen du schöner findest. Unser Elend und unsere Ohnmacht ist unser Schmuck. Wir trauen dir Hilfe und Gnade zu; das soll unsere Anmut sein vor dir. Erbarme dich unser, du treuer Gott, um Jesu willen. Amen.

Kapitel 8

„Der Geist aber sprach zu Philippus: Gehe hin und halte dich zu diesem Wagen!“

Apg. 8, 29

Ohne Vollmacht und Wink des Geistes können wir manchem Wagen lange und vergeblich nachlaufen. Wenn es nämlich nur auf unser Rennen und Laufen ankäme, wäre die ganze Welt in wenig Jahren bekehrt. Wir müssen uns aber darüber klar werden, daß Gottes Wirken im Gange sei und der Insasse jenes Wagens auch gerade jetzt aufgeschlossen und reif sein muß, wenn unser Zeugnis etwas helfen soll. Wer aber weiß das so genau, ob Gottes Gnade jenen andern Menschen jetzt eben zieht und bearbeitet, als Gottes Geist! Darum müssen wir ein Geistesleben führen und selbst offen sein für jeden wirklichen Wink des Geistes, damit, wenn er kommt, wir ihn auch merken können. Fragt mich jemand, was er tun könne für die Bekehrung seines Ehegatten, so sage ich: Erst etwas werden! Sonst stehen unsere offenbaren Fehler zu sehr im Wege. Dann beten für den andern, damit man einen Auftrag an ihn bekommen kann und dann auf solchen Auftrag warten. Wenn der gesegnete Augenblick gekommen ist und der Geist dir das Signal

gibt, dann mußt du bereit sein und mit dem Pfeil auf der Sehne fertig dastehen, den du in des andern Herz senden willst.

Herr, mache uns reif für solches Tun, und jenen andern auch. Wir sehnen uns nach wirklicher Geistesleitung; öffne unser Herz dafür und mach es so still, daß wir die leisesten Winke beachten, und hilf uns dann, sie stark ausrichten. Amen.

Kapitel 15

„Und sie kamen scharf aneinander, also daß sie voneinander zogen“

Apg. 15, 39

Warum stehen solche „Ärgernisse“, fragt mancher, der am liebsten alles nach seiner Meinung eingerichtet sähe - in der Natur, in der Bibel und am Leben. Um der Wahrheit willen! Weil die Großen am Reich Gottes auch schwache fehlende Menschen geblieben sind. Du brauchst ja daran kein Ärgernis zu nehmen. Ärgernis nehmen kann ebenso oft Sünde sein wie welches geben. - Mir sind solche Stellen nicht ein behagliches Polster für das Sichgehenlassen, sondern ein Trost. Der Herr warf beide darum nicht fort. Der Herr hat Geduld und möchte auch aus den Fehlern seiner Knechte noch etwas Gutes schaffen. Wenn ich also manchmal ähnlich gesündigt habe wie jene, dann beuge ich mich, wie sie es später auch getan haben (denn Markus ist einige Jahre später mit Paulus zusammen), und suche Vergebung und finde sie. Lieber wäre es mir, es käme dergleichen nie mehr bei mir vor. Denn des Menschen Zorn richtet keine Gerechtigkeit vor Gott an. - Ob aber in der Sache nicht doch Paulus recht hatte, wie die Zukunft lehrte! Aber das Rechthaben in der Sache entschuldigt das Unrecht in der Form nicht! Rechthaberei bleibt für uns eine böse Klippe, an der schon mancher Segen gescheitert ist.

Und du, Herr Jesus, hattest gewiß recht und hast doch das Widersprechen der Sünder erduldet. Sie sprachen dich sogar in den Tod hinan, und du betetest für sie und starbst für sie! Ach, Herr, gib uns nur etwas von deiner Art. Erbarme dich unser, o Jesu. Amen.

Kapitel 18

„Fürchte dich nicht!“

Apg. 18, 9

Zweiundsiebzigmal sagt Gottes Wort diese Mahnung den furchtsamen Menschenkindern! Muß das nicht von der größten Wichtigkeit für uns sein, wenn das Wort so oft unter den verschiedensten Umständen wiederholt wird? Oder ist das nur beschämend für uns, daß wir so oft dieselbe Mahnung hören müssen, ehe sie Wirkung hat? Wir fürchten uns bald vor Menschen und Dingen, wo nichts zu fürchten ist, während es an der rechten Gottesfurcht fehlt, die alle dergleichen Kobolde leicht verscheuchen könnte. Bald fürchten wir uns in falscher Weise gerade vor dem, der unsere Zuflucht in der Not ist. Das letztere ist die bedenklichste Sache, wenn wir uns fürchten, Gott zu begegnen. Dann ist das Gewissen dabei beteiligt, das uns irgend eine Schuld oder Untreue vorhält. An dieser Stelle hilft nur die Vergebung der Sünden. Bist du aber davon überzeugt, daß die Versöhnung, die durch Jesus geschehen ist, auch dir gilt, so daß du ein gutes Gewissen gegen Gott hast, dann schüttele die alberne Furcht vor allem andern ab. Dann steht dir das Recht zu mit dem größten Zutrauen dich deinem Vater in die Arme zu werfen und still zu warten, was er tun wird, um dir zu helfen.

Wir kommen zu dir, barmherziger Vater, und bergen uns bei dir. Du sollst unser Schutz und unser Trost sein. Treibe alle knechtische Furcht aus, damit wir in fröhlichem Vertrauen zu dir aufschauen dürfen. Du bist unser Trost allein. Amen.

Kapitel 20

„So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde.“

Apg. 20, 28

Ja, wie verhalten sich diese zwei Ermahnungen zueinander? Wird nicht das Interesse geteilt, wenn man auf seine eigene Seele acht haben soll und zu gleicher Zeit auf die andern, unter die uns Gott gesetzt hat? Zugeben will ich, daß ich nicht immer diese Arbeitsteilung verstanden und noch weniger diese Mahnung erfüllt habe. Acht haben auf uns selbst ist so wichtig, daß wir das ohne Schaden an unserer Seele zu nehmen, doch gar nicht aufgeben dürfen. Der Herr gibt dir Stunden und Zeiten, wo es ganz klar sein Wille ist, daß du an andern arbeiten und für andere da sein sollst. Je treuer du für deine eigene Seele sorgtest, desto mehr wirst du nun andern helfen können, und je selbstloser du Gottes Willen an andern erfüllst, desto mehr Segen wird von dorthier zurückfluten auf dich. Es gibt Krankheiten und Gefahren des eifrigen Arbeitens in Gottes Reich - gewiß, aber sind die Krankheiten und Gefahren des Müßiggangs nicht zehnmal größer! Einmal segnet der

Herr meine stillen Stunden, daß ich da etwas finde, womit ich andern helfen kann, und dann wieder lohnt er mir meine Arbeit an andern durch einen Fortschritt oder eine Schenkung der Kraft, die ich allein nie erfahren hätte!

Herr, unser Gott, wir bitten dich, gib uns beides: offene Augen, auf uns selbst zu sehen, und treue Liebe in der Arbeit an andern. Laß mich nicht selbstsüchtig wachsen wollen für mich und segne mich durch das, was ich in deinem Namen an andern tun soll! Amen.

Kapitel 23

„Sei getrost Paulus! Denn wie du von mir zu Jerusalem gezeugt hast, also mußt du von mir auch in Rom zeugen.“

Apg. 23, 11

Getrost soll er sein, weil sein Gott noch eine Arbeit für ihn hat. Darum kann ihm nichts geschehen! Das Muß jener Aufgabe ist sein Schutz. Was wohl der Herr mit uns vorhat? Solche Visionen und Stimmen sind doch heute nicht an der Tagesordnung in Gottes Reich. Nun, nicht jeder von uns hat in ähnlicher Weise das Wort zu verkündigen. Aber ein Zeugnis von Christo muß doch sowieso unser ganzes Leben sein; einerlei, ob in Leiden oder Ehre, Zeugnis ist unser ganzes Leben, das wir mit Christo leben. Wie war darin der heutige Tag? War eins von deinen Zeugnissen zu schwach oder zu überstiegen oder unklar oder unecht? Das Zeugnis von Christo soll Leben wecken, andere mit anstecken und anreizen, es auch mit ihm zu versuchen. Haben wir den Herrn ins rechte Licht gestellt? Oder fiel dabei unnötig viel Licht auf uns? Der Zeuge soll ja nur sein wichtiges Zeugnis für Christum anbringen, aber nicht damit sich selbst herausstreichen. Können wir alle, wenn wir an die Art solches unseres Zeugnisses denken, uns des getrösten, daß der Herr damit zufrieden war?

Herr, du siehst bis ins innerste Mark unseres Glaubens und Liebens. Du weißt, wie schwach und schlecht oft unser Zeugnis für dich war. Vergib und hilf, daß wir noch Gelegenheit haben, es besser und treuer zu tun. Amen.

Römerbrief

Römer 1

„Gott hat sie dahingegeben in eine Vernunft, welche die Probe nicht aushält.“

Röm. 1, 28

Wenn die Probe kommt, ob die Vernunft allein - ohne den Geist Gottes - ihre Aufgabe erfüllen soll, ganz säuberlich und ohne Vorurteil zu unterscheiden, was wahr oder unwahr ist, hat sie die natürlichen Menschen noch immer im Stich gelassen. Göttliche Dinge kann sie erst recht nicht von sich aus durch angestregtes Denken finden, richtig erkennen und beurteilen. Ohne das Gewissen des Menschen wäre er der kritiklosen Vernunft ganz rettungslos ausgeliefert. Vernunft ohne Gewissen macht pfiffige Schurken. Im Gewissen aber ist die Handhabe, die Wohnung, das Werkzeug des Geistes des Menschen. Wenn dieses geistige Gewissen nun Eindrücke vom Geist Gottes erhält, kommt die Entscheidung, ob es sich diesem Zeugnis ausliefern will. Dann erst bekommt Gottes Geist die Möglichkeit, von hier aus den ganzen Menschen zu regieren. Dann gibt es aber für viele soziale Fragen ein Umdenken, was die Schrift Sinnesänderung nennt und was Luther mit Buße übersetzt. Nachher kann die Vernunft wieder als eine gereinigte Magd zu Ehren kommen, und dann kann auch ihr Denken, wie ein Philosoph mal im Scherz gesagt hat, ein Gottesdienst werden.

Reinige, Herr Jesu, meinen Sinn, mein Denken und Trachten; alle meine geistigen Gaben und Kräfte sollen dir offen stehen, damit du mich ganz brauchen könntest zu deinem Dienst. Es soll in mir nichts bleiben, was sich deiner Wirkung entzieht! Amen.

Römer 6

„Nun habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet.“

Röm. 6, 22

Unser Charakter, unser inneres Werden, gilt vor dem Herrn viel mehr als unser Tun und Arbeiten. Ist das Innere erst zu einer bestimmten Höhe und Reife gekommen, dann wird das Tun als reife Frucht von selbst kommen. In unserem Text ist sogar das Heiligwerden als Frucht hingestellt. Frucht ist die Folge einer gesunden natürlichen Entwicklung des guten Samens, wenn keine besonderen Hemmungen und Hindernisse diese Entwicklung stören. Hat Jesus sein gutes Werk in uns begonnen, so zielt solches Werk aufs Fruchtragen - auf die Heiligung jetzt und die Heiligkeit in jenem Leben. Die erfahrene Vergebung der Sünden zielt auf das völlige Geschiedenwerden von der Sünde hin; der erfahrene Frieden auf den vollen Frieden der Seligkeit; die erfahrene Freude auf die Vollkommenheit der Freude. Wollen wir mit uns selbst Geduld haben und den jungen Baum nicht verdammen, wenn seine Früchte noch nicht so groß und so süß sind, wie sie sein werden,

wenn die Sonne der Ewigkeit sie reift. Ihre Art erkennt man doch. Beim Ungläubigen wird die Frucht seines Lebens böser und bitterer mit den Jahren; bei uns umgekehrt.

Herr Jesu, du verlangst jetzt nicht mehr als möglich ist im Schattenlande des Stückwerks, und doch soll man deine Veredlungsarbeit aus unseren Früchten erkennen. Da bitten wir dich, hilf uns, segne unser Wachsen und Werden um deinetwillen. Amen.

Römer 8

„So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind.“

Röm. 8, 1

Nichts Verdammliches? Widerspricht dem nicht mein Gewissen und die tägliche Erfahrung? Waren nicht heute am Tage noch gewisse Gedankengänge und Empfindungen in meiner Seele verdammlich? Da ist es schon eine Erleichterung, daß der Grundtext eigentlich sagt: „So ist nun keine Verdammnis an denen“ Verdammnis als Endurteil Gottes über einen Menschen, der in Christo Jesu ist, kann es wohl nicht geben. Denn in Christo Jesu sein, das wird doch wohl heißen, auf seiner Seite stehen, ihm kindlich trauen, auf seine Hilfe hoffen. Sind wir so sein Eigentum, dann ist die Verdammnis abgewendet, von ihm für uns getragen und trifft uns nicht mehr. Dessen muß ich mich heute Abend trösten: an mir und in mir ist mancherlei Unruhe und mancherlei Schwäche, aber seine Gnade hat keine Lücke. Die deckt all meine eigene Erbärmlichkeit ganz zu, so daß ich mich nicht auf meine Bravheit verlasse, sondern auf sein Erbarmen. Es ist dabei nebensächlich, ob ich schöne Gefühle, große Freudigkeit und süße Andacht empfinde, es kommt bloß auf meines Glaubens Richtung an: sucht meine Seele ihn, dann deckt er Schuld und Übertretung, und das nicht nur heute, sondern er wird den ganzen Prozeß meines Lebens zum seligen Ende hinausführen.

O Herr Jesu, lies eben in meiner armen, bedrückten Seelenverfassung die Sehnsucht nach dir und deiner Gnade. Deck mich mit deiner Versöhnung und tröste mich mit deiner Liebe! Amen.

„Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.“

Röm. 8, 9

Das ganze Christentum vieler sogenannter Christen besteht nur darin, daß sie Vorkehrungsmaßregeln treffen, um nicht in die Hölle zu kommen. Es

kann einem gruselig werden in ihrer Nähe. Ob es nicht daher kommt, daß sie schon so etwas wie Hölle spüren, während sie die Sandsäcke schleppen zum Dammbau gegen die künftigen Fluten des Verderbens? Dicht neben ihrer angstvollen Strandarbeit schaukelt des Glaubens Schiff auf den Wellen. Bin ich darauf, dann wird jene Hochflut nicht schaden können. Das Schiff ist für solche Wellen eingerichtet. Der jetzt eben mir schon Vergebung, Friede und Freude durch seinen Geist gewährt, hat mehr und Schöneres mit mir vor, als mich bloß mit knapper Not an einem ewigen Tode vorbeischlüpfen zu lassen. Solches Angstchristentum ist gewiß nicht nach seinem Herzen. Der Geist Christi ist etwas anderes als solche geschraubte Angst. Aus Liebe zu Jesu ihm folgen; an ihm hängen und ihn meinen und suchen und wollen - das ist eher von seinem Geist gewirkt als Höllenangst. Furcht ist nicht in der Liebe; Furcht hat Pein. Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermals fürchten müßtet.

Nein, Herr Jesus, wir haben durch deinen Geist die große Gewißheit erhalten, daß uns nichts von dir scheiden soll. Laß aus solcher Freude starke Triebe der dankbaren Liebe wachsen, daß unser Leben voll wird von deinem Lobe! Amen.

„Wir sehnen uns auch bei uns selbst nach der Kindschaft und warten auf unseres Leibes Erlösung.“

Röm. 8, 23

Im Glauben sind wir Gottes Kinder - aber Kinder, die in der Fremde sich nach Hause sehnen. Eine Glaubenssache kann ganz fest und gewiß sein, und doch kann man ein Seufzen nicht unterdrücken, daß sie jetzt bloß Glauben und noch nicht handgreifliche Wirklichkeit geworden sei. Es wird doch etwas anderes sein, wenn wir leibhaftig erlöst und neu geworden, in des Vaters Hause sein werden, wo die vielen Wohnungen sind! Auch unser armseeliger, hinfalliger Leib mahnt uns oft genug: Wann kommt denn für mich die volle Erlösung? Wann sind alle Schmerzen und Schwächen endgültig abgetan? Wann tritt meine Freiheit und Schönheit strahlend hervor? - Daher ist die Sehnsucht nach dem neuen Zustand, nach der Neuordnung aller Dinge berechtigt und verständlich. Aber sie darf nicht bloß in einem wehmütigen Gefühl bestehen, sondern soll uns jetzt treiben nach der einen Seite, an dem Kommen des Reiches Gottes zu arbeiten. Denn es gibt keinen Frühling für einen allein, sondern nur für alle. Je tiefere Sehnsucht, desto stärkere Liebe zum Herrn und zu den Brüdern in aller Welt.

Herr, solches Sehnen hast du uns in die Brust gepflanzt. Dann soll es auch von dir kommen, daß wir stärker die Flügel unserer Sehnsucht regen und dir die Wege bereiten zu uns und zu allen Menschen. Dazu hilf uns, Herr Jesu! Amen.

Römer 10

„Mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtigkeit, mit dem Munde bekannt zur Errettung.“ (Wörtlich)

Röm. 10, 10

Schöner, voller, vertrauter klingt's in der Lutherischen Übersetzung: „Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig.“ Ist denn überhaupt ein Gegensatz zwischen „mit dem Herzen glauben“ und „mit dem Munde bekennen“? Ja, es kann ein stufenmäßiger Fortschritt, ein Weiterkommen damit angedeutet sein. Der Herzensglaube schafft innerlich im Menschen die Rechtfertigung; das darauffolgende Bekenntnis schließt erst die Heilserfahrung ab. Daher mag es kommen, daß wir nach einem Bekenntnis Jesu unter erschwerenden Umständen ein so gehobenes Gefühl, eine Beseligung erfahren, als wäre jetzt erst alles in Ordnung. Es muß nun noch hinzugenommen werden, was damals das Bekennen Jesu meistens einbrachte: Trübsal, Verfolgung und Verachtung. Bei uns ist's oft nur das letzte Stück, und wie scheuen wir jenes verächtliche Zurückziehen, jenes „Geschnittenwerden“ oder Totschweigen. Dann muß noch hinzugerechnet werden, daß manche Naturanlage schnell fertig ist mit dem Bekenntnis; da ist die Tugend kleiner. Andere ringen sich ordentlich mit äußerster Selbstüberwindung das Aussprechen ihres Seelengeheimnisses ab, dann bedeutet und wirkt solches Bekenntnis mehr.

Herr Jesu, vergib mir, daß ich heute am Tage eine gute Gelegenheit, dich zu bekennen, so ängstlich gemieden habe. Innerlich wog das wie eine Verleugnung! Und doch liebe und suche ich dich! Amen.

Römer 12

„Stellet euch nicht dieser Welt gleich“

Röm. 12, 2

Diese Welt! Wie hatte Paulus sie kennengelernt, als die Macht der Mode, als den Glanz des Diesseits, als die Lust des Augenblicks, aber vor allem in dem heißen Haß gegen Christum und seine Apostel und die Predigt vom Kreuz! Wie konnte es da überhaupt eine Möglichkeit für wirkliche Christen

geben, diese Weltart anzunehmen? Die Gefahr bestand darin, daß die Welt gleichsam eine Schablone für den Einzelfall erfunden hatte und versprach, die Christen in Ruhe zu lassen, wenn sie sich mit dieser Schablone zeichnen ließen. Gebot nicht die Klugheit, dieses äußere Schema anzunehmen? Nein, die äußere Zustimmung zu der Weltschablone ist schon Abfall. Viele Christen behalten leider, um mit der Welt Frieden zu halten, der Welt Form bei und tun so, als wäre wirklich Religion „Privatsache“. Feigheit schafft Gefügigkeit gegen die Weltschablone, und daraus entsteht ein falsches Christentum, das sich nach der Mode richten muß, bis es seine Gotteskraft ganz verliert und vom Herrn verworfen und von der Welt verachtet wird. Darum, mein Herz, sei auf der Hut, daß du deine Selbständigkeit dieser Welt gegenüber und deine Gebundenheit an Jesum nicht preisgibst! Lieber Haß und Feindschaft, als Schablone dieser Welt!

Herr Jesu, ich spüre die Gefahr; ich erkenne meine schmiegsame, schwache Art. Bewahre du mich, daß ich im Zusammenhang mit dir bleibe, daß mich weder die gottlose noch die christliche Weltart gefangen nehme. Du bist mein Muster und mein Meister und meine Hilfe. Amen.

„daß niemand hinaustrachte über das, was er beanspruchen darf“
Röm. 12, 3

Ach ja, das Hinaustrachten über die Grenze. Wie viel Herzeleid und Unrecht hat das schon eingebracht! Der eine will geistig mehr scheinen, als er ist, unternimmt und verspricht zuviel, und dann langt es nirgends, seine Blöße zu decken. Verzweifelte Anstrengung, die doch nicht zum Ziele führt, verstimmt ihn, und jetzt wird er ungerecht gegen die andern, die Erfolg und Ehre erreichten. Auf dem Boden der inneren gläubigen Erfahrung geht es ganz ähnlich. Man trachtete hinaus über das Maß, das der Herr in unserer Begabung, unserer Stellung oder Lebensführung uns mit Glauben gefüllt hatte. Nach glänzenden Beispielen besonderer Glaubenshelden wollte man auch wachsen, wachsen ! Das gibt eine Aufgeblasenheit, eine Anstrengung, frömmere, größer zu scheinen als man ist, wo man sich der Unwahrheit gar nicht bewußt ist, weil man ja innerlich sich nach solchem Wachstum sehnt, vielleicht sogar ungeduldig darum betet. Was ist es dagegen für eine schöne, stille, starke Sache, wenn einer seine Grenze erkannt hat und lieber im engen Kreis etwas Ganzes und Kerniges werden will, als nach hohler Größe trachten.

Herr Jesus, du Meister meines Lebens, zeige mir doch allezeit meine Grenzen. Behüte mich, nach irgendeiner Seite über das hinauszutrachten, was du für mich vorhergesehen, als du mich geschaffen hast. Das Trachten macht krank. Mache du mich gesund, Herr Jesu! Amen.

„Die Liebe sei nicht erheuchelt“

Röm. 12, 9

Wenn ein Wort des christlichen Wortschatzes imstande ist, blitzschnell eine Bußstimmung in mir auszulösen, so ist es „Liebe“. Wie viel erleben wir vom Herrn, wie wenig klingt davon unser Umgang mit andern wider! Darüber ist Freund und Feind einig, daß der Hauptbeweis des neuen Lebens Liebe sein müsse, und wenn sie nicht da ist, fühlt man sich versucht, sie wenigstens vor andern zu markieren oder wenigstens mit dem wenigen, was man davon hat, eine möglichst günstige Schaufensterauslage herzustellen. Wie dünn wird das Metall, wenn man eine sehr große Fläche mit einem kleinen Klumpen Gold überziehen will! Man lebt gleichsam über seine Verhältnisse, indem man wenig hat und doch nach außen den großen Christen spielen will, bei dem ein Überfluß an Liebe vorhanden ist. Daher ist die Warnung des Apostels nicht unberechtigt und trifft auch mich. War meine Liebe gegen andere wirklich echt, daß sie das Arge, was jene an sich hatten, haßte und ihre guten Seiten unerschütterlich festhielt? War sie wirklich ein starker Trieb, ihren Seelen voranzuhelfen, daß sie ihr Ziel erreichten oder wenigstens wuchsen an Nähe zum Heiland?

Herr Jesu, du bist der Born der echten großen Liebe! Vergib mir, daß ich dir so wenig ähnlich war und hilf mir, mehr Liebe nehmen, damit ich sie umsetzen kann in Wort und Wesen und du darüber Lob und Ehre erlangest, der so viel Liebe den Menschen gibt. Amen.

„In Ansehung der Brüderlichkeit voll Zartheit gegeneinander.“ (Frei übersetzt)

Röm. 12, 10

Ein schneller Blick in einen sehr guten Spiegel zeigt uns einen Flecken im Gesicht. So scheint mir s mit diesem Wort des Apostels zu sein. Ist in dieser hellen Beleuchtung nicht ein Fehler an meiner Liebesstellung gegen die Brüder? Die Brüderlichkeit setzt das Wort als vorhanden voraus; ich will das mal heute bei mir auch tun. Aber hat sie diesen zärtlichen Charakter einer familienhaften Zuneigung? Gegen einige Menschen, die mir gar nicht

verwandt sind, gewiß. Ihr Schmerz wäre mein Schmerz; ihr Glück würde meines erhöhen; ihre Verunglimpfung würde mich erzürnen. Aber wie wenige sind es unter den Tausenden, die vielleicht an meine christliche Bruderliebe ihnen gegenüber glauben? Manchen gegenüber finde ich in mir Gleichgültigkeit oder nur schwache Ansätze von Interesse; andere liebe ich mit einem starken Aber! Wo ist die neidlose Freude an meinen Brüdern? Auf einmal scheint's mir, als ob meine brüderliche Liebe kleiner geworden sei, seit ich sie so aufmerksam betrachte, und der schwarze Flecken selbstischer Gefühle wächst. Und zart? Rücksichtsvoll, sie schonend und hegend? Erst recht nicht!

Da ist kein Rat, Herr Jesus, du mußt dich ins Mittel legen. Vergib mir das eigene Wesen so, daß es ausgewurzelt abfallen kann, und gib mir deine Liebe zu den Brüdern so, daß sie fest einwurzeln und stark wachsen kann und blühen und grünen zu deiner Ehre und der Brüder Freude. Amen.

„Vergeltet niemand Böses mit Bösem.“

Röm. 12, 1

Wenn wir zum Überwinden des Bösen angestellt sind, dann dürfen wir das fremde Böse nicht dadurch stärken, daß wir ihm Brennmaterial zuführen. Durch eine böse Antwort wird der gereizte Gegner um so gereizter: sein Böses wird gestärkt, bestätigt, entschuldigt durch unser Böses. Böses hat der andere schon genug; führe deine Güte und Freundlichkeit in diesen Vorgang hinein, denn nur dadurch gewinnst du wirklich. Auf eine scharfe Entgegnung war der andere gefaßt: nach seinem Hieb auf dich stand er in Verteidigungsstellung bereit, sofort wieder zu schlagen. Wenn du aber nicht zurückschlägst, macht ihn das verblüfft. Er kommt sich in seiner empörten Fechterstellung selbst komisch vor. Jetzt beruhigt sich sein Blut, und er schämt sich. Bist du noch dazu freundlich gegen ihn, so muß er die Waffe aus der Hand fallen lassen und kann deine zur Versöhnung ausgestreckte Hand ergreifen. Die Kraft zu solchem siegreichen Überwinden des Bösen kannst du von dem beziehen, der für uns geboren wurde zu Bethlehem, und für uns gestorben ist, da wir noch seine Feinde waren. Das ist die große Macht der wehrlosen Sanftmut, die jeden zornmütigen Gegner auf die Dauer überwindet.

Herr Jesus, lege deine Sanftmut wie einen Schild über deine Leute. Lehre uns schweigen, dulden, tragen, lieben, bis du über uns gesiegt hast und

dann durch unsere Sanftmut über unsere Feinde siegst! Amen.

„Denket dem Guten nach vor allen Menschen“ (Grundtext)

Röm. 12, 17

Wenn das Gute nur in unseren Worten und dem Wandel vor Menschenaugen seine Stätte hat, während zur selben Zeit im geheimen Denken mancherlei Böses seinen Unterschlupf gefunden und sein Nebendasein fristen kann, sind wir noch nicht sicher vor Entdeckung. Äußerlich aufopfernd, edel, hilfsbereit, innerlich selbstsüchtig, unnobel, hartherzig, auf die eigene Ehre oder Bequemlichkeit sinnend - das ist ein gewagtes Spiel! Plötzlich verlierst du das seit Jahren mühsam bewahrte Gleichgewicht und fällst in einem hitzigen Augenblick aus deiner Rolle, und die andern, die dich wie ein Tugendmuster verehrt, sehen erschrocken in das glühende Innere deines Wesens, wo ganz gemeine Triebe toben. Doppelleben! Darum ist es der beste Rat, den der Apostel geben kann: Denke so dem wahrhaft Guten nach daß es an dir nichts zu verraten gibt. Denke im geheimen so, als wäre deine Stirn aus Glas, und als könnten alle Menschen deine innersten Gedanken lesen. Dann gibt es keine Demütigung der Entdeckung. Dann wird das Innere mit dem Äußeren ganz natürlich zusammenstimmen, und wer etwas von deinem Wesen kennenlernt, der hat dich ganz kennenlernt. Was für klare Rechnungen mit Menschen gäbe das!

Herr, vor dir bin ich entdeckt. Jetzt hilf mir zum nächsten Schritt, daß ich vor mir selbst entdeckt sei, daß ich mich selbst richtig erkenne, und dann hilf mir zu der Stufe, daß mein Innerstes vor aller Augen offen liegen kann. Herr Jesu, reinige du mich! Amen.

Römer 14

„Er mag aber wohl aufgerichtet werden; denn Gott kann ihn wohl aufrichten.“

Röm. 14, 4

Manche selbstgefällige Heilige unserer Zeit richten über andere, deren Art nicht zu ihrer Sonderart paßt; „Der ist nicht recht bekehrt! Der ist nicht entschieden! Der hat die Geistestaupe nicht empfangen! Damit haben sie einen fremden Knecht gerichtet und, wenn man ihren Worten glaubt, ihn gefällt. Bleibt er nun unter solchen Axthieben als nutzloser Baum liegen? Gott sei Dank, nein! Er mag aber wohl aufgerichtet werden. Unser Heiland ist ein besserer Herzenskündiger als diese unberufenen Richter. Er kann ihn wohl

aufrichten. Wie habe ich das so köstlich an mir selbst erfahren. Wie viele haben mich schon oft verdammt, und es hätte, wenn Gottes Spruch durch ihren Mund gegangen wäre, mit meiner Arbeit und mit meiner christlichen Persönlichkeit aus und vorbei sein müssen. Wie hat der Herr mich aufgerichtet! Er gab neue Erfolge, neue Hilfen. Jahre sind drüber hingegangen, und ich habe keinen Grund, jenen unberufenen Richtern zu grollen. Sie trieben mich nur in die Selbstprüfung und näher zum Herrn hin, und der Erfolg war lauter Segen von oben. Die Menschen verwarfen mich, und der Herr hob mich auf und richtete einen neuen Bund der Gnade mit mir auf!

Darum will ich auch in deinen Händen, Herr Jesu, bleiben! Behalte du mich in deiner Seelenpflege und mache du etwas aus mir, zu Nutzen deines Reiches. Ich warte auf dich und will dein bleiben ewiglich. Amen.

Römer 15

„Denn auch Christus nicht Gefallen an ihm selber hatte.“

Röm. 15, 3

Bei ihm hätte es einen Sinn und eine Berechtigung gehabt; denn er war gewiß von einer Schönheit und einem Adel der Seele, für die uns Worte fehlen. Aber wir? Wer weiß denn nicht mancherlei von sich selbst, was er lieber heute als morgen los wäre. Und dennoch diese unaustilgbare Torheit, immer wieder Gefallen an sich selbst zu haben! Das ist die Keimzelle der meisten Sünden. Was spielt unser liebes Ich für eine Rolle in unseren Reden! Wie viel mehr in unserm Träumen und Sehnen. Unsere Empfindlichkeit, wenn jemand uns antastet oder nicht die ausgesuchteste Rücksicht auf uns nimmt - hält sich die Waage mit dem unausgesprochenen Verlangen, daß man unsere Versäumnisse selbstverständlich entschuldige, unsere Über-eilungen, die nur unserem Naturell entspringen, übersehe und vergesse. Wie selbstüchtig sind wir bis in das Allerheiligste unseres Gebetslebens! Solange wir aber so Gefallen an uns selbst haben, spielt Gott, Christus, Glauben und Lieben und Pflicht gegen den Nächsten - alles nur eine nebensächliche Rolle. Selbstverliebtheit, Eitelkeit, Wohlgefallen an sich selbst haben, kann für die Seligkeit gefährlicher sein als Trunksucht und Unzucht, die den Leib ruinieren und sich auf Erden schmerzlich strafen.

Ich beuge mich, Herr Jesu, und bekenne mich schuldig! Vergib mir diese böse Art und reinige mich davon, wenn es auch weh tut. Dann laß die ganze Liebe meines Herzens auf dich hin sich wenden. Amen.

„Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben.“

Röm. 15, 4

Fände ich in der Rumpelkammer ein altes Büchlein, unbekannt von wem verfaßt, und läse drin an einer Stelle haarklein ein Erlebnis aus meinem eigenen Leben beschrieben - würde ich dann nicht mit geheimem Beben weiterlesen? Würde ich dann dem Buch nicht auch glauben, was es von meiner Zukunft voraussagt? So ist's uns mit der Bibel gegangen. Unser Sündenelend und Jesu Barmherzigkeit am Tage der Vergebung - das stimmte genau. Nachher trafen noch manche wunderbare Zusagen Gottes, wie er für uns sorgen wolle, in auffallenden Gebetserhörungen ganz nach diesem Buche ein. Sollten wir jetzt nicht auch die andern Zusagen, die noch nicht erfüllt sind, für ebenso sichere Gottesversprechen halten? Und sollten wir aus solchem Glauben nicht einen starken Zuschuß von Geduld für die kleinen Mühsale des Alltags und von Trost in größerem Schmerz erhalten? Und sollte da nicht ganz ebenso natürlich eine helle Hoffnung herauswachsen, daß Gott auch in allen andern Sachen, die noch ausstehen, sein Wort wahr machen werde? Darum glauben wir an die Bibel und wissen, was wir an ihr haben.

Herr, unser Gott, wir danken dir für dein Wort. Lehre uns täglich treuer und kindlicher nur an dieses Wort glauben und daraus unsere Kraft schöpfen, bis einst an Stelle jener Worte deine Wirklichkeit alles erfüllt. Amen.

„Der Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habt durch die Kraft des Heiligen Geistes.“

Röm. 15, 13

Aus diesem reichen Wort nehme ich mir heute Abend nur den Dreiklang heraus: „erfüllen, alle, völlige“. Unsere Stellung zum Herrn ist doch meist zu kurzsichtig und zu kleinmütig. Millionäre, die mit Streichhölzern sparen, weil sie es aus ihrer kargen Jugend nicht anders gewohnt waren! Wir tun so, als wäre da 5 Glauben, mit der Hälfte der Gaben Gottes auszukommen und das übrige als Guthaben für den schwarzen Tag in der himmlischen Bank zu belassen. Nein, er will uns nicht bloß mit Friede und Freude bis zur Hälfte unseres Herzens füllen, sondern ganz; er will uns nicht nur eine oder andert-halb Freudenstücklein schenken und das übrige sorgfältig aufsparen, son-

dem der Befehl ist ergangen: Gebt meinen Kindern alle Freude und ganzen Frieden! Hätten wir unser Herz weit gemacht, solche Gaben der Gegenwart ganz zu nehmen, würde die Hoffnung auf eine herrliche Zukunft auch nicht lahm und schmal am Rande unseres Christenlebens ihr Leben fristen, sondern völlig, stark, mächtig, jauchzend werden.

Lob sei dir und Dank, Herr, unser Gott, daß du gibst über unser erbärmliches, spärliches Verstehen und unser ängstliches Bitten. Erziehe uns für deinen Reichtum und für den Überschwang deines Gebens“. Amen.

Römer 16

„Der euch starken kann laut meines Evangeliums und Predigt von Jesu Christo.“

Röm. 16, 2

So gewiß ist Paulus, daß er das Evangelium und die Predigt von Christo richtig und gottgemäß verkündigt hat, daß er sagt: „Die Gotteswirkungen werden in eurem Leben laut meiner Verkündigung sich einstellen; wenn die Stärkung zum Kampf und die geistlichen Hilfen sich zeigen, dann werdet ihr euch überzeugen, daß ich nicht zu viel gesagt habe.“ Im Evangelium sind große Verheißungen; - wir aber haben große Verlegenheiten und Verpflichtungen. Da hilft nur eins: wir müssen jenen Verheißungen glauben. Dann setzt das Geschehen nach jenen vorgezeichneten Linien ein. Wer das erlebt hat, wird nun nachher die göttlichen Verheißungen mit ganz anderen Augen ansehen. Es sind nicht ungewisse Anweisungen auf die himmlische Bank, sondern es ist schon bares Geld. Man kann das dann sofort im Alltag umwechseln in die Kleinmünze der einzelnen Kräfte und Hilfen. Hier ist eine Versuchung oder eine Schuld oder eine Schwäche - schnell nimm dagegen laut dem Wort Gottes die Bezahlung heraus, daß die drohende Forderung wieder beglichen abzieht. Solange wir brauchen und nehmen, gibt Gott auch. Darum leben wir von der Stärkung nach seinem Wort!

Lieber Vater im Himmel. Wir danken dir, daß du deinen Reichtum an Kraft und Sieg uns in Christo aufgetan hast. Lehre uns schneller, freudiger, fleißiger sein im Nehmen der dargereichten Gaben. Du bist selig im Geben und wir im Nehmen. Ehre deiner Gnade! Amen.

1. Korintherbrief

Kapitel 1

„Denn Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi, unseres Herrn.“

1. Kor. 1, 9

Wie oft hieß es in meinem und deinem Leben: du warst nicht treu. Wieviel Unterlassung und Versäumnis! Wie wenig entsprach unser Werden und Wachsen der auf uns gewandten Mühe und der gewinnenden Barmherzigkeit Gottes. Denken wir nur den heute durchlebten Tag daraufhin noch einmal durch. Hätten wir da nicht anders reden oder dort nicht liebevoller oder tapferer oder demütiger sein sollen? Je heißer wir uns sehnen, von der eigenen Unvollkommenheit und Untreue loszukommen, desto stärkeren Widerhall müßte es in unserer Seele wachrufen: Dein Gott ist treu! Dieser Ton ist nicht hart, nein, seine Treue wird hier gedacht im Zuge der Barmherzigkeit, daß er uns beruft zur Gemeinschaft Jesu Christi! Wie viel Vergebung, wie viel Freundlichkeit, wie viel Trost und Kraft liegt in dieser Gemeinschaft, und wie mutet uns die Vorstellung an, daß Gott gerade in solchem Liebeswerk nicht ablassen will noch kann, weil er treu ist. Wer das wirklich glaubt, der spürt doch, wie die erregten Wellen der Vorwürfe, Anklagen Stimmungen und Verstimmungen sich legen müssen; denn die Wirkung solcher Gottestreue auf uns heißt Friede.

Herr, unser Gott! Wir bedürfen als letzten Ton, als Schlußakkord, am Ende jedes Tages deines Friedens. Bestätige uns den Bund der Vergebung. Laß die Gemeinschaft mit Jesu lebendig hervortreten und gib uns deinen Frieden. Amen.

Kapitel 2

„Niemand weiß, was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen.“

1. Kor. 2, 11

Unser Geist hat nicht nur die Kenntnis aller inneren Vorgänge in uns, als einer, der sie kontrolliert, sondern er ist sich auch seiner Verantwortlichkeit über dieselben Gott und Menschen gegenüber bewußt. Nur durch seine Schuld können seelische oder sinnliche Eindrücke sich zu solchen Gefahren auswachsen, daß Sünden daraus werden. Wenn er jede von außen anfliegende oder von innen (aus dem Unterbewußtsein) aufsteigende Regung sofort abweist, verliert sie ihre Entwicklungsmöglichkeit. Das kann man an mancher Lust, mancher Verliebtheit, manchem Zweifel, mancher Versuchung sehr deutlich beobachten. Daher muß unser Geist seine Oberleitung vom

Geiste Gottes erhalten; anders kann der letztere über unsere Persönlichkeit keine Herrschaft ausüben. Die Vermittlung zwischen dem Heiligen Geist und unserer Persönlichkeit ist unser eigener Geist. Zu einem Geistesmenschen wird man nur dadurch, daß Gottes Geist immer mehr Besitz ergreifen kann von unserem Geist, daß unser Geist dem Geiste Gottes gehorsam ist. Heiligung heißt dann vor allen Dingen, daß man Raum im eigenen Geist schaffe für Gottes Geist.

Lieber Heiland, erbarme dich unser! Hier liegt viel Unterlassung und Versäumnis von unserer Seite vor, Unlust, uns deinem Geist zu überlassen. Vergib solche Schuld und überströme uns mit deiner Liebe, daß wir immer mehr Verlangen bekommen, uns für dich offen zu halten. Amen.

Kapitel 3

„Wir sind Gottes Mitarbeiter.“

1. Kor. 3, 9

Im letzten Grunde sind das alle Menschen; auch Gottes Gegner. Denn was sie tun mögen, wird von ihm seinen Plänen dienstbar gemacht, daß sich immer wieder das Wort erfüllt: die Menschen gedachten es böse zu machen, Gott aber hat alles wohlgemacht. Darin wird ihr Gericht bestehen, daß sie einst mit Entsetzen einsehen müssen: was wir als seine Todfeinde gegen ihn taten, ist alles ausgeschlagen zu seines Reiches Nutzen. - Aber wir wollen in ganz anderem Sinn Gottes Mitarbeiter sein: daß wir seine Absichten vorkennen und in dieser Richtung nun uns alle Mühe geben, ihm Wege zu bahnen. Es versteht sich von selbst, daß wir über solchen Dienst an uns und andern selbst am meisten Freude, Anregung und Segen erhalten. Wenn es sich in einer Sache, an die wir viel Mühe und Liebe gewandt hatten, nachher herausstellt, daß es Gottes Wille gewesen war, daß wir in der Richtung seiner Pläne gebaut hatten, dann ist die Freude, die uns erfüllt, kaum mit irgend etwas auf Erden zu vergleichen. Gott arbeitet und nimmt seine Kinder zu kleinen Dienstleistungen hinzu. Sein Tun und unser Mühen muß zusammenklingen. Aber freilich gilt es vor allem seinen Willen erkennen und sich von seinem Geist führen lassen.

Herr, gib uns Klarheit über das, was du getan haben willst. Gib uns, was du befehlst, und dann befehl, was du willst. Dein sei alles: Zeit und Gelegenheit, aber auch Sieg und Segen! Amen.

„Es ist alles euer.“

1. Kor. 3, 21

Auch dieses Wort ist einer von den Märtyrern der Schrift, der aus seinem Zusammenhang gerissen, in allerlei Formen gequetscht wird und unter solcher Folter gezwungen wird, wer weiß was auszusagen. Tut man dem Wort aber keinen solchen Zwang an, sondern liest Vers 21-23 durch, so merkt man, was es will. Unter der Bedingung, daß ich Christi wahres Eigentum geworden bin, daß ich in Christo geborgen und gebunden bin schließt dieses Wort wie ein Federdruck eine zentnerschwere Klosterpforte auf. Jetzt ist alles euer: Paulus oder Apollos, Goethe oder Schiller, Natur oder Kunst, Wissen oder Leben, Schönheit oder Gedanken - eigenes Werden oder Menschenliebe, oder sonst, was für weltweite Gegensätze du zu umspannen imstande bist. Denn dein in Christo-Sein schließt die Sündenliebe aus, und alles andere steht dir offen. Du darfst von edlen Menschen viel haben, du darfst für edle Zwecke schaffen, du darfst alles, seit dir der Rücken gedeckt ist in Christo, und es gibt für dich überhaupt nur eine einzige Grenze: was dich und Christus scheiden würde, was sich störend zwischen dich und Christus schieben wollte, das kannst du nicht wollen.

Meine ganze Seele, Jesus jauchzt dir zu! Seit ich dich kenne und habe, darf ich die ganze Welt, für deren Erlösung du starbst und an deren Verklärung du schaffst, auch lieb haben und ihr helfen wollen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat! Amen.

Kapitel 4

„Dafür halte uns jedermann: für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse.“

1. Kor. 4, 1

Daß wir so etwas von uns selbst sagen, macht die Sache noch nicht zur Wirklichkeit, sondern wir sollen so leben und arbeiten, daß andere diesen Eindruck von uns bekommen: Dieser Mensch ist kein Menschenknecht, sondern redet in Christi Vollmacht, und er hausiert nicht mit Menschenfündlein, sondern verwaltet Gottes heimliche Schätze, die der Welt verborgen sind. Gilt das Wort in erster Linie auch den Predigern, so ist doch von solcher Regel kein wahrhaft gläubiger Christ ausgenommen, der seines Herrn Wort in den Mund nimmt. Von Christo her zu andern Menschen gesandt, die Hände gefüllt mit den geheimnisvollen Schätzen Gottes: Friede, Vergebung, Reinheit und Kraft, Trost und Freude! Lege diesen Maßstab nicht immer an die Predigt deines Geistlichen, sondern an dein eigenes Leben. Können die andern, die dich näher kennen lernen, den Eindruck nicht verwinden: dieser Mann handelt in Christi Auftrag und teilt Gottes Gaben aus? Oder bleibt alles an deinem eigenen Wesen und Denken haften? Dann verlierst du den Anspruch auf den Trost Christi, wenn dir Trost am nötigsten sein dürfte und wenn du Kraft brauchst, wird die Ebbe in deiner Gedankenkasse offenbar.

Herr Jesus, ich fürchte mich vor mir selbst und dem Meinen. Lehre mich deinen Willen erkennen und ausrichten. Offenbare mir zuerst deine Geheimnisse, daß ich sie kund tun kann als dein Wort und damit wirken kann dein Werk. Amen.

„Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden.“

1. Kor. 4, 2

Untreue löscht alle andern guten Eigenschaften eines Mannes aus, der einen Vertrauensposten bekleidet. Er kann sich mit keinem Lob über andere Leistungen oder Erfolge gegen den Blick der Vernichtung wappnen, womit sein Herr am Tage des Gerichts den Überführten straft: „Untreue!“ Wenn man im geistlichen Dienst seine Ehre, seinen Vorteil, seine Anerkennung, seine Bequemlichkeit sucht und nicht das Interesse seines Herrn, wird man untreu erfunden. Die Gefahr, sich über diesen Punkt selbst zu täuschen, ist bei den

Eifrigsten und Erfolgreichsten am größten. Da mischen sich in die gesteigerte Tätigkeit so leicht falsche Triebe. Menschen, die einen loben und be-räuchern, verwirren das klare Selbstgericht, und allmählich wird man ein Opfer aller dieser falschen Vorstellungen. An andern sehen wir bisweilen, wie ihre Vielseitigkeit sie verdirbt; über uns selbst können wir im gleichen Augenblick ganz verblendet bleiben. Da ist es noch ein Segen, wenn vielleicht ein feindlicher Tadel, der uns zuerst nur verletzt, uns die Augen öffnet und wir den Abgrund erkennen, an dem wir wandeln. Nur nicht im unklaren, wem unsere Treue gehört.

Herr Jesu, es steht zu viel auf dem Spiel für meine arme Seele und meine Arbeit. Erbarme dich meiner und hilf mir nach deiner Barmherzigkeit. Strafe meine Untreue jetzt und vergib mir. Mach du mich treu. Amen.

„Mir aber ist es ein Geringes, daß ich von euch gerichtet werde oder von einem menschlichen Tage; auch richte ich mich selbst nicht.“

1. Kor. 4, 3

Das hat mancher dem großen Apostel nachgesprochen, der weniger Grund dazu gehabt hat als er. Denn es gehört doch ein tadelloses Gewissen und ein unbeflecktes Herz dazu, seinen menschlich-befangenen, engherzigen Richtern mit einem solchen Wort entgentreten zu können. Paulus lehnt sie alle im voraus ab. Aber daß er sich auch selbst nicht richten wolle, könnte befremdlich klingen, wenn man nicht aus dem folgenden Verse den Grund erfahre. Weil der Herr allein richtig seines Knechts Arbeit beurteilt und gerecht rechten wird, hat es nach beiden Seiten keinen besonderen Sinn, wenn Paulus von seinem eigenen Gericht viel abhängig machen wollte. Beurteilt er sich zu gut, dann könnte diese Selbsttäuschung ihm schaden - fällt seine Zensur in kleinmütiger Stunde zu schlecht aus, könnte er alle Lust zur Weiterarbeit verlieren. Gott ist größer als unser Herz. Wollen wir stets im Blick auf sein genaues, aber gerechtes Urteil leben und arbeiten, dann wird der Weg lichter und leichter. Für die Fehler und Schwachheiten, die uns unterlaufen, gibt es bei demselben Richter nur eine wundersame Vergebung, wenn er die Aufrichtigkeit des Herzens vorfindet. Laßt uns nicht nach Menschen uns richten, sondern nur auf Jesum schauen.

Herr Jesus, du bist uns zum Richter und zum Retter bestellt. In deinen Händen wollen wir bleiben. Mach du es mit uns nach deiner Güte und Treue.

Verlaß uns jetzt nicht in der Arbeit, damit wir dich nicht zu scheuen brauchen am Tage des Gerichts. Amen

„Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt.“

1. Kor. 4,5

Bis dahin nicht richten! Oh, wie wäre das so schön! Und doch ist das nicht nur so ein frommer Wunsch des Apostels, wie wenn ein Kind seufzt: „Ach, daß doch alle Tage Sonnenschein wäre!“, sondern es ist eine berechtigte Mahnung. Jetzt ist die Zeit zum Einladen und Werben; wenn Jesus wiederkommt, ist die Zeit zum Richten. Er wird solches Gericht vollziehen; was mischst du dich in sein Vorrecht, indem du jetzt über deinen Bruder zu Gericht sitztest, ob er „entschieden“ oder „mit dem Geist getauft“ sei? Dein Urteilsspruch hat soviel Kraft wie das Lallen unmündiger Kinder; wozu belastest du mit einer solchen unnützen Sache dein Gewissen und des Bruders Herz. Lehrer und Führer der Unmündigen müssen freilich wachen, ob sich nicht eine seelengefährliche Lehre einschleichen will. Aber davon ist hier nicht die Rede, sondern von dem unberufenen, lieblosen Aburteilen über den Nächsten, worin viele ihre vornehmste Stärke haben. Wenn wir Gläubigen frei wären von solcher üblen Unart des Richtens, brauchte der Herr nicht so manche Demütigung über uns kommen zu lassen. Wollen wir schon durchaus richten, so lasset uns ein jeder sich selbst richten. Das hat eine Verheißung.

Lieber Heiland, vergib uns all unser liebloses, voreiliges Richten und mache den Schaden gut, den wir damit etwa schon angerichtet haben. Schenk uns tragende, schweigende Liebe zu den Brüdern aus deinem Schatz von Liebe. Amen.

„Denn wir sind ein Schauspiel worden der Welt und den Engeln und den Menschen.“

1. Kor. 4, 9

Sind wir uns dessen bewußt, daß andere Menschen uns zuschauen, während wir auf der Bühne unseres Lebens hantieren, kann das uns zum Ansporn dienen, uns Mühe zu geben und uns vor gewissen Fehlern zu hüten. Wer will sich von andern Menschen in unwürdigen Albernheiten oder gar Schlechtigkeiten beobachten lassen! Dadurch wird eine Art christlicher Schauspielerei ausgebildet, die von den geheimen Vorgängen sehr absticht. Vergegenwärtigen wir uns aber nach dem Worte unseres Textes, daß wir an

der Welt, die das Werden und Wirken unserer Persönlichkeit ziemlich richtig einschätzt (auch wenn sie uns haßt), eine stete Kontrolle haben, dürfen wir schon besser darauf achten, die beiden Seiten unserer Buchführung, die öffentliche und die geheime, in Einklang zu bringen. Nur an wem nichts zu verraten ist, der kann mit Freimut auftreten. Das Ganze wird noch um eine starke Schattierung intimer und einschneidender, wenn wir an die Lage denken, aus der uns die Engel zuschauen. Vor Geistwesen wie diesen, liegt vielleicht auch unsere Gedankenwelt offen! Schlechtes Sinnen macht schwach und schafft böse Lust für die darauffolgenden Kämpfe. So sollte auch unsere ganze Gedankenwelt rein und edel sein bis ins kleinste.

Vor dir, Herr, sind wir stets entdeckt. Oft hat mich das schon aufs tiefste beschämt, daß du alle meine Gedanken kennst und mich doch noch liebst. Herr, reinige mein Herz und meine Gedanken, damit alles harmonisch und wahr sei. Amen.

Kapitel 6

„Ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unseres Gottes.“

1. Kor. 6, 11

Früher ist mir diese Stelle nie aufgefallen, obschon ich das Neue Testament über vierzigmal in verschiedenen Sprachen gelesen habe. Heute aber blieb mein Auge daran haften und ich fragte mich: ist das Selbstwiderspruch des Apostels, der sonst die Rechtfertigung allein durch den Glauben lehrt? Natürlich nicht. Der Glaube ist die Hand; der selig und gerecht macht, bleibt der Heiland, und sein Geist bedient sich dabei des Geistes des Menschen, der allein fähig ist, sein Zeugnis zu vernehmen. Glauben ist eine bestimmte, durch Gottes Geist in unserm Geist gewirkte Fähigkeit, Gnade von oben zu verstehen und zu nehmen, die der ungläubige natürliche Mensch nicht hat. Wir nehmen im Glauben Gerechtigkeit, die es nur im Namen Jesu gibt, und daß wir das tun können, wirkt der Geist Gottes in unserem Geist. Alles, was wir dazu tun können, ist, daß wir unsern Geist als offenes Organ für Gottes Wirkung hinhalten; es ist nur die Entscheidung: ich will nicht widerstreben, ich will mit mir tun lassen, was jetzt Gott mich will erfahren lassen. Unglauben ist der Wille, der Gott und Christo sich nicht ergeben und hingeben will. Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche, ist der tiefste Grund alles Unglaubens.

Wir wollen dir, Herr Jesus, gehorsam sein! Wir danken dir, daß du durch deinen Geist so an uns arbeitest, daß wir sein Zeugnis nicht mehr ablehnen könnten. Lob und Preis sei dir für das Leben, das du uns gabst. Amen.

Kapitel 7

„Ihr seid teuer erkaufte, werdet nicht der Menschen Knechte.“

1. Kor. 7, 23

Die Leute nehmen das Wort „frei“ gern für sich in Anspruch; ganze Herden von Parteisklaven nennen sich so. Dabei kommt es mir vor, als hätten wir viel mehr Anlage, jemandes Knecht zu sein. Am freiesten ist noch der, welcher sich dessen bewußt geworden ist, daß er Jesu Eigentum ist und dadurch nicht mehr von Menschen abhängt. Es paßt nur lange nicht auf alle Gläubigen. Sehr viele bleiben trotzdem dabei, daß Jesus sie sich erkaufte hat. Sklaven anderer frommer Menschen, oder Sklaven einer christlichen Partei. Wie weit wir im Banne solcher Gerechtsamen bleiben, so viel unserer Kraft und unserer Persönlichkeit geht für das eigentliche Reich Gottes verloren. Einer ist euer Meister: Christus! Wie viel leichter wäre das Zusammenleben und das gemeinsame Wirken, wenn weniger Menschenvergötterung, weniger Menschenklaverei störend dazwischentrate. Das, was wir von Jesus empfangen haben, trennt uns von den Brüdern nicht: das eint und hält uns zusammen. Nur Sünde und irrendes Menschenwesen spaltet und scheidet. Wenn die Endzeit die eine Herde unter einem Hirten aufzeigen soll, dann wird noch viel Menschenruhm zu Wasser werden, und Jesus uns immer mehr alles werden müssen.

Lieber Herr und Gott! Wir törichte Kinder kleben wie versessen an andern Menschen. Mach uns innerlich in dem Grade von ihnen los, als du uns mit dir verbindest, und dann brauche uns wie ein Bindemittel, andere mit dir und nur dadurch mit uns zu verbinden. Amen.

„Und die sich freuen, als freuten sie sich nicht.“

1. Kor. 7, 30

Kleine Kinder, die noch nicht viel überlegen, sind ganz Schmerz, wenn sie einen haben, und ganz Freude, wenn sie etwas freut. Der Erwachsene hat seltener und spärlicher Freuden und ist doch auf Freude angelegt; darum stellt sich leicht die Gier ein, die Freude auszukosten, zu steigern, zu verlängern. Das führt zu Unnatur und jähem Umschlag in um so tiefere Verstimmung hernach. Sich recht freuen, das will gelernt sein! Unser Textwort

meint: wir sollen uns nicht an irgend eine Augenblicksfreude wegwerfen oder verkaufen, weil solche Hingabe uns nachher doppelt elend macht, wenn die Freude plötzlich erstarb. Unsere Hauptsache liegt woanders; unsere eigentliche Freude ist die Lust am Herrn und die Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit. Dann sind die Erdenfreuden, die der Welt alles bedeuten, für uns nebensächliche Beigaben, an denen uns freisteht, auch ein Stück Freude zu haben, aber ohne unseren Berechtigungsschein auf die große Freude dafür zu versetzen. Gibt uns der Herr kleine Erdenfreuden, wollen wir sie dankbar genießen, aber nie vergessen: das ist für uns nicht Sinn und Zweck des Lebens.

Wir danken dir, lieber Vater, daß du in Kleinigkeiten unseres Lebens deine Größe und Liebe uns zeigst. Laß uns über den kleinen Freuden des Alltags die große Festtagsfreude der Ewigkeit nicht vergessen. Amen.

„Die dieser Welt brauchen, daß sie dieselbe nicht mißbrauchen.“

1. Kor. 7, 31

Wann tritt denn der Mißbrauch dieser Welt ein? Wenn man entweder seiner Seele Leben an die Güter dieser Welt verkauft, so daß nicht wir diese Güter haben, sondern sie haben uns - oder in selbstüchtiger Weise nur Genuß an ihnen sucht und keine Pflicht in ihnen dem Nächsten zu dienen anerkennt. Die äußere Stellung kann es ja mit sich bringen, daß der eine ganz anders sich mit dieser Welt beschäftigt als der andere. Ein Kaufmann, der aufs Verdienen angewiesen ist, ein Fabrikant, von dessen guter Führung seines Unternehmens Hunderte von Familien mit ihrem täglichen Brot abhängen, steht anders zum Geld als der Beamte, der sein Gehalt oder seine Pension hat, oder wie der Geistliche, der sich mit den Seelen seiner Gemeinde beschäftigen soll. Da darf man nicht ungerecht aburteilen über den andern, der anders als wir sich mit dieser Welt Gütern abgeben muß. Nur wird die Grenze des rechten oder falschen Gebrauchs klar gezogen werden müssen, damit die Seele nicht notleidet. Hast du es leichter, dem Glanz des roten Goldes dich zu entziehen als der andere, dann wirf keinen Stein auf ihn, sondern biet' ihm die Hand zu der Erlangung eines Gegengewichts: daß die zukünftige Welt in sein Leben hineinkomme und etwas wirke, ehe es zu spät ist.

Herr, lehre uns gerecht und milde über andere urteilen, und scharf und deutlich für uns selbst die Grenze finden, wo für uns der Mißbrauch an-

fängt. Unser Herz soll dir gehören, und dann kann alles unser sein. Amen.

„Ich halte aber, ich habe auch den Geist Gottes.“

1. Kor. 7, 40

Es ist lehrreich, daß Paulus diesen bedeutsamen Satz am Schluß einer Auseinandersetzung über das Heiraten bringt, die er damit eingeleitet hatte, daß er zugestand, darüber kein Gebot des Herrn zu haben. Aber ich will daraus keine Folgerung über diese Ratschläge ziehen, sondern nur unterstreichen, daß Paulus Gegnern gegenüber, die vielleicht anderer Meinung blieben, sich darauf zurückbezieht: er sei doch vom Geiste Gottes nicht verlassen. Wollen wir ihm nicht alles nachmachen und bei jeder theologischen Streitfrage uns in solche Burg flüchten! Aber, wenn ein anderer es uns gegenüber tut, wäre es besser, man setzte die Fortsetzung des Gesprächs aus. Wir müssen den, der so spricht, doch respektieren. Ein zwingender Grund, seine Meinung anzunehmen, liegt in diesem Satz nicht; denn wir könnten für die gegenteilige Meinung dieselbe Deckung verlangen. Aber, es würde verletzen, wenn man mit stärkeren Gründen weiter disputieren wollte, nachdem der andere die Hörner des Altars angefaßt hat. Auch Gotteskinder können irren; auch treue Gläubige können Fleisch für ihren Arm halten; wir selbst irren ja auch oft.

Herr, lehre uns schweigen und lieben, wo das Reden Haß und Streit erzeugt. Bring du später die volle Wahrheit an den Tag. Dein Geist kann nie irren! Aber er kann warten, dulden, tragen, lieben. Das gib uns, o Herr Jesus! Amen.

Kapitel 9

„daß ich nicht den andern predige und selbst verwerflich werde.“

1. Kor. 9, 27

Ärzte und Armenpfleger sollen im Lauf der Jahre durch den täglichen Anblick menschlichen Elends so abgestumpft werden, daß kaum noch etwas Mitleid erregt. Gefahren des Berufs! Ist aber der Beruf, ein Zeuge Jesu zu sein, nicht der allergefährlichste? Man hat ununterbrochen anderer Seelenheil im Auge und keine Zeit für sich selbst. Man gewöhnt sich, den anderen, den man bekehren möchte, zum Sündenbewußtsein zu bringen und erliegt da sehr leicht zwei Gefahren. Entweder überhebt man sich bei solcher Arbeit selbst und hat kein Interesse oder Verständnis für die eigene Sünde, oder man sieht im Nächsten nur den Gegenstand unserer Arbeit und tut ihm

als Menschen und Bruder unrecht. Tüchtige Reichsgottesarbeiter sind bisweilen unausstehlich im Umgang; sie vertragen keinen Widerspruch; sie tun in der Unterhaltung und im brüderlichen Verkehr, als wären die anderen alle ihre Patienten aus der Sprechstunde. Berufsfehler, die sich wie Scheidewassertropfen ätzend und verletzend in den schönsten Glanz des Eifers um des Herrn Haus einfressen. Wer sollte sich nicht fürchten, solchen Gefahren zu erliegen? Wer sollte sich im Blick darauf nicht flüchten in die Arme dessen, der uns vor jedem Fehltritt bewahren möchte?

Herr Jesu, du kannst Mitleid haben mit deinen angefochtenen, gefährdeten Dienern. Nimm dich unser herzlich an und entsündige uns von diesen Schulden. Reinige. bewahre und segne uns! Amen.

Kapitel 11

„Der Mensch aber prüfe sich selbst“

1. Kor. 11, 28

Und das nicht nur vor dem Abendmahl! Es wäre viel häufiger nötig, daß wir den Maßstab des Wortes Gottes an unser inneres und äußeres Wachstum legten, den Herzschlag unseres geistlichen Lebens untersuchten und feststellten, ob die Blutwärme unserer Liebe normal sei. Man wächst im Geistlichen viel schneller schief und krumm als im Leiblichen, und merkt den Fehler viel schwerer. Leibliche Leiden pflegen durch ihr Signal, den Schmerz, sich spürbar anzuzeigen, daß man sofort aufmerksam wird und sich nach Hilfe umsieht, während geistliche Auswüchse jahrelang sich entwickeln können, und wenn keiner uns darauf aufmerksam macht, merken wir noch gar nichts. Und wie selten sind die treuen Freunde, die einem in besorgter Liebe solche Fehler sagen! Oft müssen Feinde mit ihrem bitteren Spott uns erst aufmerksam darauf machen, und wie weh tut dann beides: die Erkenntnis, daß sie recht hatten, und die Anstrengung, das Gewächs los zu werden. Daher prüfen wir uns an Gottes Wort! Wenn eine Ermahnung in den Worten Jesu oder in den Briefen der Apostel uns übertrieben vorkommt oder fast wehe tut, dann ist sicher bei uns etwas krank.

Du aber bist unser Arzt, Herr Jesu, der nicht nur prüft und Fehler anzeigt - du kannst sie auch heilen. Erbarm dich unser und laß uns nicht in Selbstverblendung dahingehen. Offenbare uns unsern Schaden und hilf uns. Amen.

Kapitel 13

„Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen“

1. Kor. 13, 3

Selbstaufopferung bis zum Wahnsinn kennen Heiden und Mohammedaner auch; ist das gleichbedeutend mit Heiligung? Selbstaufgabe, wie der Buddhismus sie lehrt, verträgt sich mit lieblosem Herzen sehr gut; ja es ist sogar nur eine besondere Form der Ichsucht. Es gibt auch in der Christenheit solche Elendjäger, die sich nicht genug tun können in der Übernahme von Lasten und Elend. Einen solchen Elendgänger kannte ich, der meinte vor fünfzehn Jahren, er müsse jede Trübsal suchen, damit er alle Tage in „Furcht und Zittern“ bleibe. Das war sein Christentum. Gott hat ihm, seinem Hause, seiner Arbeit Berge von Leid aufgeladen, bis er endlich merkte, daß er mit dem Brennen seines Leibes keinen Schritt näher zu Gott komme. Wenn wir nicht in der Liebe Jesu einen Jungborn haben, darin wir täglich unsere Seele erfrischen, kann all das fremde Elend uns verzagt und müde machen. Ich habe viel Geld in meinem Leben weggegeben, aber selten danach Freude dadurch erlebt, weil ich nicht Zeit hatte, mir die Bittsteller genau anzusehen. Für die Ewigkeit haben alle diese Gaben wenig Sinn oder Segen: man wollte oft nur die Leute los werden, und fast täglich kommen neue Bitten. Aber Liebe kann man nicht weggeben, ohne reicher zu werden!

Herr Jesu, erbarme dich über meine Opfer. Entsündige sie, heilige sie, damit nicht alles vergeblich sei. Ich bitte dich für alle die Leute, die mich bitten! Erbarme du dich und hilf ihnen innerlich zurecht. Mir selbst zuerst alle Tage. Amen.

„Die Liebe ist langmütig“

1. Kor. 13, 4

Uns fehlt es oft an dieser Langmut für ein ganz bestimmtes Verhältnis; andern gegenüber sind wir sehr langmütig. Aber diesem einen Menschen gegenüber, dem wir schon so oft gezeigt hatten, wie er uns mit seinem Fehler das Leben verbittert, scheint es uns, als wäre es wichtiger, er bekehrte sich zu unserer Ansicht, er änderte sich endlich, als daß wir noch länger mit ihm Geduld haben sollten. Vielleicht konserviert Gott jene Art so lange, bis wir gelernt haben, sie nicht nur mit heimlichem Ächzen zu tragen, sondern so viel langmütige Liebe bekommen haben, wie uns not tat. Wir bergen uns gern in Gottes Langmut; wann werden wir so viel von unseres Vaters Art

uns angeeignet haben, daß der bittere Beigeschmack der Ungeduld aus unserer Liebe weicht. Kindern und Jünglingen sieht man den Mangel an Langmut leichter nach; erwachsene, reife Christen sollten keinen Anlaß mehr zu dieser Ausstellung geben, und wenn sie selbst merken (wie ich), daß sie es doch getan, tut ihnen diese häßliche grüne Stelle am reifenden Halm überaus weh. Das kann einem einen gründlichen Bußtag bereiten, auch wenn Jubilate oder Kantate im Kalender steht.

Lieber Heiland, laß deine Langmut nicht nur meine Fehler tragen, sondern sie auch schlagen, ausmerzen, wegtreiben. Gib mir Gnade, daß ich auf diesen Punkt aus dem Seufzen über mich herauskomme in das Jauchzen über dich. Ich sehne mich nach deiner Art, deiner Liebe und Geduld. Amen.

„Unser Wissen ist Stückwerk“

1. Kor. 13, 9

Wenn in unsern Kreisen über die Grenzen menschlicher Wissenschaft geredet wird, ist man schnell fertig, allerlei Fragen der Natur, von denen man nichts versteht - manche Einwände der Bibelkritik, von denen man wenig weiß, von der Hand zu weisen: Unser Wissen ist Stückwerk! Es kommt nur auf den Glauben an! Merkwürdig, sobald es aber Punkte der eigenen Schriftauffassung oder der Heiligung oder des christlichen Lebens anlangt, finden dieselben Leute, daß der andere Spruch auf sie passe: „Ihr habt die Salbung und wisset alles.“ (Obschon dort nach den besten Lesarten „alle“ und nicht „alles“ steht!) Warum sollte man nicht auch jetzt bescheidener von seinem christlichen Wissen denken und zugeben, daß auch dieses Stückwerk ist? Wie viel Zertrennung und Sektierertum wäre nicht vorgekommen, wenn wir etwas geringer von uns selbst und unserem Wissen dächten! Es sind doch oft verschiedene Auffassungen möglich. Muß deine Rechthaberei allein angeben, was rechtgläubige Schriftlehre ist? Wenn die Liebe stärker wäre und die Demut größer, und die Erkenntnis, daß unser Wissen Stückwerk bleibt, zum Allgemeingut erhoben würde, kämen wir besser miteinander aus.

Herr, du weißt alles! Und wir müssen oft genug die Hand auf unsern Mund legen, weil wir so vieles nicht wissen. Leite du deine Leute durch deinen Heiligen Geist zur Liebe und zur Demut, damit du geehrt werdest. Amen.

2. Korintherbrief

Kapitel 1

„Der Gott allen Trostes“

2. Kor. 1, 3-7

Allen Trostes! Also es gibt keinen wirklichen Trost für uns arme, trostbedürftige Leute, den er nicht hätte und senden könnte. Gott hat Paulus wunderbar getröstet, so daß er nicht nur für sich darin sein Genügen fand, sondern - „wie Tau vom Hermon nieder auf Gottes Berge fließt“ - von ihm konnte der erfahrene Trost auf seine Freunde und Gemeinden weitergehen. Nicht nur Trostlosigkeit steckt an, sondern auch Getröstetsein. Ich möchte sogar nach einigen Erfahrungen, die ich darin machen konnte, behaupten: Der Herr tröstet uns, seine Knechte, um deretwillen, die wir trösten sollen, so reichlich und so merkwürdig deutlich. Bisweilen kam mir solch eine Trostwelle zu, daß ich überrascht war und nicht wußte, wie mir geschah. Aber die Leute, denen diese Gabe eigentlich galt, waren schon auf dem Wege zu mir, um mir ihren Jammer zu klagen. Es ist ein wunderbarer Gott, wenn man mal hin und her in solch kleinen Ausschnitten etwas von seiner Herrlichkeit und Barmherzigkeit erkennt. Wie muß das einst werden, wenn wir ihn ganz erkennen werden, und die Hochflut allen Trostes die letzten Ruinen unserer Trauer wegschwemmen wird, daß man vor Jauchzen sich ihrer nicht mehr wird erinnern können.

Du Gott allen Trostes! Wir danken dir für deine Barmherzigkeit, damit du uns erquickt hast über Bitten und Verstehen. Hilf uns, dir treuer werden und dir besser dienen, damit du durch uns geehrt werdest. Amen.

Kapitel 4

„Wir haben aber solchen Schatz in irdenen Gefäßen, auf daß die überschwengliche Kraft sei Gottes und nicht von uns.“

2. Kor. 4, 7

Teurer Wein in billigen Flaschen! Wie töricht, wenn die Leute an den Flaschen hängen bleiben und kommen nie an den köstlichen, wertvollen Inhalt. Irdene Gefäße, das mahnt nicht nur an ihren geringen Wert gegenüber dem himmlischen Goldschatz zu denken, sondern auch an ihre Hinfälligkeit, Zerbrechlichkeit. Wie leicht ist solch ein Arbeiter des Reiches Gottes überanstrengt, oder er kann wegsterben. Darum klammert euch nicht an Menschen! Der Schatz, der durch die Liebesenergie Christi in ihnen wohnt, ist die Hauptsache. Mit dem hat's jeder arme Sünder, jeder angefochtene Strei-

ter, jeder müde Tagelöhner zu tun; daß diese überschwengliche Gotteskraft in der rechten Weise an die schmach tenden Herzen herangebracht werde, dazu ist das irdene Gefäß das sichtbare Mittel. Wie viel leichter und geseg neter wäre oft die Arbeit für den Herrn, wenn die Leute nicht drängten. Es muß ernstlich abgewehrt werden, wenn man die Gefäße lobt und bewundert und den Inhalt gar nicht nimmt oder will. Aus solcher Arbeit wird nichts für die Ewigkeit.

Darum bitten wir dich, Herr Jesus, treibe alle Eitelkeit und allen Menschenruhm fort, wo deine Kraft sich offenbaren will. Die wir uns selbst am besten als irdene Gefäße kennen - wir bitten dich, werde du groß in unserer Arbeit, daß man deiner immer mehr gedenke, und unserer immer weniger. Amen.

„Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht.“

2. Kor. 4, 8

Wenn die Trübsal uns hat, dann umgibt sie uns mit solch einem Nebel von Vorstellungen und belastet uns mit solcher Wucht von Last und Schmerz, daß wir alle vernünftige Überlegung verlieren. Was es dann für eine Allmacht der Angst geben kann, zeigt die Panik der Leute im brennenden Theater. Darum sagt der Apostel: Wir bleiben die Besitzer der Trübsal, auch wenn es wirklich wahr ist, daß sie uns allenthalben umlagert. Unsere Selbstentscheidung ist dadurch nicht ausgeschaltet. Der Zusammenhang mit Gott ist nicht unterbrochen. Wir wissen, daß wir ewig sind, und jene Trübsal ist vergänglich. Uns hat Gott lieb; jene Trübsal wird weggeworfen, wenn sie uns nichts mehr zu sagen hat. Darum ängsten wir uns nicht. Trübsal geht das irdische Empfinden an; Angst wäre eine Erkrankung der Seele und des Glaubens. Wie der unangenehme kalte Wind und Platzregen den Leib erreicht und nicht an die Seele und unsere innere Persönlichkeit tastet, so bleibt die Trübsal draußen. Die goldenen Gassen und die reingewordenen Menschen bedürfen ihres Dienstes nicht mehr.

Herr, wir bitten dich um heilige Spannkraft der Seele, daß wir uns nicht von der Trübsal, die zeitlich und leicht ist, blenden lassen, sie für wichtiger zu nehmen, als sie ist. Lasse sie uns zum Segen ihre Aufgabe erfüllen und dann erlöse uns von allem Übel! Amen.

„Uns ist bange, aber wir verzagen nicht.“

2. Kor. 4, 8

Ist das unser christliches Heldenvorbild, daß keine Erschütterung unserer mutigen Stimmung eintreten kann? Für den fleischlichen Helden mag das zu seiner Rolle gehören. Wir sind aber durch das Innewohnen Christi nicht Übermenschen geworden, denen die menschliche Schwäche gegen Schmerz, Gefahr und Beunruhigung ausgemerzt wäre. Nein, wir können noch ganz einfach bange werden, wenn die Drohungen der Sorge oder die Gefahren der Seele wie mächtige Wassermassen daherbrausen. Dafür aber sind wir in solchen Zeiten an einem andern Punkt den Weltmenschen überlegen. Sie sehen keine Rettung; ihnen gilt kein Trost Jesu; von der Gewißheit des endlichen Sieges ahnen sie nichts. Wir aber haben eine Zukunft, seine herrliche Zukunft. Darum hat unsere Leidenslandschaft einen lichten Fernblick. Wir sehen schon den unteren Rand der Wolke, die jetzt über uns steht, goldig umsäumt. Darum können und dürfen wir nicht verzagen. Mitten in der Spannung und unter dem Druck der bitteren Gegenwart spähen wir nach dem herrlichen Einst seiner Zukunft. - Was muß doch an mir krank sein, wenn die Bangigkeit sich auswächst zum Verzagen? Glauben und Lieben und Hoffen müssen ineinandergreifen zum Starkmachen!

Herr Jesus Christ, du nur bist unserer Hoffnung Licht. Stell uns vor und laß uns schauen jene immergrünen Auen, die dein Wort verspricht. Amen.

„Wir werden unterdrückt; aber wir kommen nicht um.“

2. Kor. 4, 9

Wie es Jesus vorausgesagt hat, ist es gekommen: „In der Welt habt ihr Angst.“ Viel grobe oder feine Verfolgung, viel offener oder geheimer Druck, viel Unrecht um der Gerechtigkeit willen. Wenn einer unter uns zuzeiten so gar nichts davon spürt, dann fragt er sich betroffen, worin er denn so untreu gewesen und den Herrn verleugnet habe. Aber beim Rückblick auf so manche dieser Druckperioden unseres Lebens müssen wir uns schämen, daß wir so viel Aufhebens davon gemacht haben. An die Erlebnisse der ersten Christenheit oder gar eines Paulus ist keiner von uns auch nur von ferne herangekommen. Wenn er aber trotzdem sagt: „Wir kommen nicht um“, sollten wir uns das zum starken Trost reichen lassen. Auch als er sein Leben in den Tod gab, kam er nicht um, denn Sterben war ihm Gewinn. - Das Ende jenes Druckes ist also nie das, was die Feinde damit bezwecken: das Christentum totzudrücken! Nein, aller Druck von außen treibt uns nur noch inniger in die Gemeinschaft mit Jesu hinein. Durch den Druck

entsteht eine neue Wärme der Liebe, eine größere Vertrautheit mit Jesu, bis der letzte Zwischenraum zwischen uns und ihm geschwunden ist.

Herr, wir bitten nicht um Druck und Leid. Aber wenn du beides senden mußt, dann halte du deine schwachen Kinder in deinen starken Händen, damit wir spüren, du empfindest unsern Schmerz und trägst uns mitsamt unserer Last. Amen.

„Darum, so ist nun der Tod mächtig in uns, aber das Leben in euch.“

2. Kor. 4, 12

Dunkel ist dieser Spruch so lang, als man sein Christentum als ein Salzfüßchen ansieht, darin das Salz aufbewahrt werden soll; klar wird er sofort, sobald das Salz an die Erfüllung seiner Aufgabe geht, sich aufzulösen, damit anderes dadurch wohlschmeckend wird. Bleibt das Salz auf einem Haufen, so ist es unangenehm, knirscht zwischen den Zähnen und verleidet einem alles. Ist das nicht bei einer ganzen Gesellschaft engherziger Christen wirklich so? Sobald man aber sich selbst in den Tod gibt, geht eine Lebenswirkung auf andere aus. Das Salz des Christentums ist nicht von dieser Welt; es ist kein Produkt des Fleisches. Aber es ist für diese Welt bestimmt, daß es sich auflöse und in alle Verhältnisse hineindringe. Dann hat es seine Bedeutung und seinen Zweck erfüllt. Solange an einer Universität zehn gläubige Studenten sich zum Bibellesen zusammenschließen, bleibt das Salz körnig und hart. Zehn Jahre später ist dieser Bund zersprengt, aber jeder der Männer opfert sich irgendwo für andere auf, und die Salzkraft feiert ihre Triumphe. Das Salz hat keinen Selbstzweck, sondern eine Weltaufgabe.

Lieber Herr! Schenk uns solchen Todesweg. Bequemer wäre es für uns, reinlicher ist die Abscheidung im kleinen Kreise - aber heilsam für dein Reich ist es, wenn wir uns in solcher Weise auflösen lassen. Mach uns bereit, uns hineinstreuen zu lassen in anderer Herzen! Amen.

„Ob unser äußerlicher Mensch verfällt, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert.“

2. Kor. 4, 16

Das erste weiße Haar! Und nachher wurden es viele. Die Anzeichen mehren sich - mag man sich persönlich noch so jung vorkommen -, daß der Höhepunkt überschritten ist und der äußerliche Mensch, unser alter Kamerad, der Leib, anfängt zu verderben. Es braucht noch gar keine eigentliche Krank-

heit ihn zu verwüsten, es ist genug, daß gewisse Alterserscheinungen uns unwiderleglich zeigen, wohin die abbröckelnde Eisscholle treibt. Dann kein Christ zu sein, der ein ewiges Leben in seinem inneren Menschen spürt, den eine Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit über diese absteigenden Zeiten hinaushebt, das muß fürchterlich sein. Kein Wunder, wenn manche dieser Unglücklichen anfangen, unleidlich zu werden gegen ihre Umgebung. - Wie anders, wenn das Augenmerk auf den innerlichen Menschen gerichtet ist, der die Wirkungsstätte für den neuen Menschen abgibt, und man da zusehen kann wie es von Tag zu Tag neue Kraft gibt, neue Erkenntnis des Willens Gottes, neue Segnungen seiner Liebe! Dann lohnt es sich, alt zu werden, weil mehr Raum und Zeit für den neuen Menschen frei wird. Denn auf diesen Leuchter setzt der Herr die Kerze, die ewig brennen soll, ohne sich zu verzehren.

Herr Jesus, du bleibst wie du bist! Schenk mir, wenn die Tage des Alters mir nicht gefallen, deine dauernde Gegenwart, die mich von innen heraus erneuert. Laß mir dein Neues wichtiger werden als mein Altes! Amen.

Kapitel 5

„Denn dieweil wir in der Hütte sind, sehnen wir uns und sind beschwert.“

2. Kor. 5, 4

Mit der Hütte ist unser Leben im Leibe auf Erden gemeint. Oft genug eine elende, baufällige Hütte! Alle Reparatur hilft nichts mehr. Da sehnen wir uns nach der herrlichen neuen Behausung, die wir durch die Auferstehung bekommen. Sehnen ist aber ein heimliches Seufzen, das nicht laut sein will. Im Hintergrund unseres Herzens ist ein Druck - „sind beschwert“ - mag er von körperlichem Leiden beeinflußt und erhöht worden sein oder nicht -, eine stete Erinnerung: „Du bist hier nicht zu Hause! Klebe an keinem Erdenglück! Laß dich durch Erfolg oder Ehre oder Menschengunst nicht täuschen. Du gehst einem andern Heim entgegen!“ Je älter wir werden, desto mehr „beschwert“ sind wir, desto natürlicher wird das Heimweh nach dem Lande der Lebendigen auf der neuen Erde, desto stärker jenes heimliche Sehnen. Gott hat Stimmen geschaffen, die uns dazu mahnen müssen: in der äußeren Natur, im Scheiden der Unseren, die vorangingen, in mancher ergreifenden Melodie, im tiefen Ungenügen, das uns aus Lust und Genuß anweht. Wir wollen Ewigkeit, tiefe, selige Ewigkeit, und es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.

Sonst müßten wir verzagen. Herr, unser Gott! Du hast uns durch den Glauben erst recht heimatlos gemacht auf Erden und ziehst uns durch Jesu Liebe der Heimat zu. So tröste uns mit der nahen Heimkehr und stärke unser Sehnen, daß es heilig und mächtig werde. Amen.

„Denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen.“

2. Kor. 5, 7

Daß wir das bisweilen im Überschwang der Gefühle vergessen konnten, ist verzeihlich und begreiflich. Aber es wird dafür gesorgt, daß man wieder nüchtern wird. Die Wirklichkeit ist so hart und unerbittlich, daß manche überstiegene Stimmung an ihr zerschellt. Dann besinnen wir uns darauf, daß wir ja noch nicht selig sind, noch nicht im Schauen und Genießen der ewigen Herrlichkeit drin sind, sondern draußen in der kalten Luft der Welt glauben müssen an all die Wärme der Ewigkeit. Das kommt uns manchmal hart an: „Immer nur glauben, ohne zu sehen!“ Aber, liebes Herz, willst du tauschen mit denen, die da nicht glauben? Du hast an deinem Glauben doch noch einen starken Halt und einen köstlichen Trost; jene haben davon nichts. Daß du glauben darfst und die Güter Gottes in der Form des Glaubens jetzt schon haben darfst, wie kleine Modelle von ebenso viel großen, schönen Häusern, die in der Ewigkeit dein sein werden - ja noch mehr, daß Vergebung der Sünden und Kräfte des Heiligen Geistes im Kampf gegen die Sünde und Liebeszüge Jesu durch den Glauben dargereicht werden - ist das nicht genug? Wollen wir uns durch die Aussicht des ewigen Schauens jetzt wohl trösten, aber nicht blenden lassen, so daß man seinen Weg in der Gegenwart nicht sieht und stolpert. Im Gegenteil, wir falten die Hände und beten:

Ewigkeit, in die Zeit, leuchte hell hinein, Daß uns werde klein das Kleine Und das Große groß erscheine. Sel'ge Ewigkeit! Amen.

„Wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein beim Herrn.“

2. Kor. 5, 8

Der Weltmensch klebt an des Daseins süßer Gewohnheit; der bloße Gedanke an ein Ende dieses Erdenlebens erzeugt den kalten Schauer der Todesfurcht. Wie anders Paulus! Ihm ist das Leben „außer dem Leibe“, jenseits des Todes eine solche Gewißheit und eine so selige Aussicht, daß er bei solchem Gedanken zweimal kurz nacheinander betont: wir sind getrost. Dann

muß der Gedanke an solche Zukunft einen starken Reiz im Gefolge haben. Daheim sein beim Herrn Jesu Christo! Das ist keine Gefühlssteigerung eines müßigen Träumers, sondern die klare Aussicht eines Mannes, der hier auf Erden mehr gearbeitet hat als sie alle! Jetzt mit aller Kraft sich täglich einspannen in die Arbeit, dem Reiche Gottes Wege in alle Welt zu bahnen, als gäbe es nichts anderes und zu gleicher Zeit, als sein zartes, süßes Geheimnis, das Heimweh nach der Herrlichkeit der ewigen Vollendung in der Brust tragen - das macht starke, freie Persönlichkeiten. Das ist unser Trost, daß alles, was wir jetzt unter Tränen und im Kampf arbeiten, ein Echo in der ewigen Herrlichkeit haben soll. In dem Maß, als wir uns dem Arbeitsvorbild des Apostels nähern, wächst auch jenes heilige Ruhebedürfnis nach dem Feierabend.

*Tröste uns, Herr Jesus, jetzt im Sturm und Regen der Fremde damit, daß jeder erkämpfte Schritt uns der Heimat näher bringt. Dann wollen wir getrost sein und niemals über Lasten klagen. Es geht doch nach Hause zu dir!
Amen.*

„Darum fleißigen wir uns auch, wir sind daheim oder wallen, daß wir ihm wohlgefallen.“

2. Kor. 5, 9

Ein Herr, der vor dreißig Jahren am russischen Hofe viel verkehrt hatte, schilderte mir einst in anschaulicher Weise die Abhängigkeit der Hofgesellschaft von den Launen des Herrschers, und schloß mit den Worten: „Eine Miene, ein Blick, ein Ton der Stimme des Zaren schafft Sonnenschein oder Regen bei jenen Leuten.“ Was dort erbärmlich ist, weil es sich um einen sündigen Menschen handelt - in unserem Verhältnis zu Jesus ist es wirklich so, und hier hat es volle Berechtigung. Ruht sein Wohlgefallen auf uns, dann können wir jauchzen mitten im Leiden; ist er mit uns unzufrieden, so freut uns kein Erdenglück. Ein Sonnenstrahl seiner Gunst belebt uns, so daß wir keine Worte für die Schilderung dieses Glückes haben. Das Bewußtsein aber, daß wir durch Untreue oder Lauheit uns sein Mißfallen zugezogen haben, liegt wie eine Bleilast dumpf und drohend über unserem ganzen Wesen. Dauert das länger, wird die Spannung unerträglich. Wie recht hat da Paulus das ausgesprochen, daß die wirklichen Geistesmenschen sich überall befleißigen, der Gegenstand seines Wohlwollens zu sein. Das ist schon ein Stück der himmlischen Glückseligkeit, die man hier im Staub genießen kann.

Ohne dich, Herr Jesus, kann ich's nicht mehr aushalten. Wend' von mir nicht dein Angesicht! Ich müßte verschmachten und vergehen, wenn du dein Antlitz im Zorn vor mir verbirgst. Laß mir leuchten dein Antlitz, so genese ich. Amen.

Kapitel 6

„daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget.“

2. Kor. 6, 1

An dieser Wendung kann man sich wieder erinnern, daß Gnade nicht bloße Verzeihung ist, wie manche wähnen. Verzeihung wäre doch nicht vergeblich empfangen, wenn der Sünder nachher wieder zurückfiele und aufs neue um eine Vergebung bitten müßte; die alte Schuld war und blieb vergeben. Nein, Paulus hält die Gnade Gottes hier für etwas Positives, die Zusammenfassung der Heilsgüter: Kraft zu neuem Leben, geistliche Einnahmen aus der Höhe, Gelegenheiten zum Gutestun, Gaben und Aufgaben, Erkenntnisse und Antriebe. Und das alles soll in die Sackgasse deines selbstsüchtigen Andächtigseins fließen und sich da aufstauen? Dann hättest du die Gnade Gottes vergeblich empfangen. Die geistlichen Gnadengaben des neuen Lebens, die wir empfangen, zum Segen für unsere Umgebung, ja für die Welt, sind da. Wir müssen sinnen und suchen, wie wir sie wirksam machen für andere; dann werden sie ihren schönsten Segen auch für uns offenbaren. Haben wir da nicht oft schon viel versäumt und vergeblich Gnadenstunden gehabt, die durch unsere Schuld dem Reich Gottes nichts eingebracht haben und uns den Stachel des Vorwurfs zurückließen: Vergeblicher Segen durch mein Versäumnis!

Ach ja, Herr, wir haben alle genug Unterlassungssünden hinter uns, die du uns aus Erbarmen vergeben wolltest. Aber dann bitten wir, öffne uns die Augen, daß wir die Unterlassungen vor uns sehen und nicht wieder in den alten Fehler fallen. Mach uns treu! Amen.

„Durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte, als die Verführer und doch wahrhaftig.“

2. Kor. 6, 8

Damit wir auf dem schmalen Felsengrat nicht rechts oder links abgleiten, werden uns Gewichte angehängt, die nur bei ganz geradem Gang in der Mitte sich die Balance halten; sobald wir uns nur ein wenig nach einer Seite neigen, bekommt das eine Gewicht zu viel Schwerkraft, und wir merken die

Gefahr. Solche Gewichtspaare zählt hier der Apostel auf. Bald ist es Ehre, die uns schaden könnte; ihr wird nur durch ein entsprechendes Maß von Schande und Demütigung die Waage gehalten. Böse Gerüchte könnten die uns notwendige Achtung bei den Mitmenschen endgültig untergraben, wenn nicht gute Gerüchte diese Wirkung aufheben. Während uns die einen für Verführer halten, treten andere Zeugen für unsere Wahrhaftigkeit auf. Miß diesen Gewichten nicht eine übermäßige Bedeutung zu; es sind nur begleitende Umstände, während die Fortbewegung zum Ziel die Hauptsache bleibt. Der Reiter muß vorwärts, ob Hunde ihn knurrend anbellern oder freundlich mit dem Schwanz wedeln. Das Schiff schwankt oder schaukelt im stillen Hafen nicht, oder wenn es an der Brücke festgemacht ist, sondern während es auf bewegter See vorwärtsfährt. Laß dich nicht bange machen, aber auch nicht in Sicherheit wiegen: wir müssen hindurch!

Darum bitte ich dich, mein Heiland, fördere die Schnelligkeit in der Richtung auf das andere Ufer. Mag es rechts und links aussehen, wie es will, ich bleibe ja nicht hier, sondern strebe dem ewigen Ziele zu. Hilf mir voran! Amen.

„als die Unbekannten und doch bekannt“

2. Kor. 6, 9

Wenn man sieht, wie heute die Reklametrommel von der Welt gerührt wird für jeden, der das Evangelium des Fleisches predigt, dann versteht man etwas von dem „Als die Unbekannten“. Es gibt große Lebensgebiete und Menschenkreise, die von den ersten Führern der christlichen Gegenwart nicht einmal den Namen wissen. Wer kannte auf dem Forum Romanum oder im römischen Senat oder unter den Lebemännern Roms damals Pauli Namen? Da können wir uns nicht wundern, daß damals fast die ganze zeitgenössische Literatur von Jesus schwieg. Als die Unbekannten! Was macht das, wenn man in politischen Kreisen oder auf der Börse deinen Namen nie hört! Wir sind bei Gottes Kindern doch bekannt. Wir sind droben beim Herrn doch bekannt. Er weiß sogar, wo wir wohnen und kennt alle Gedanken und Sorgen von ferne und schickt uns manche Aufmunterung gerade in dem Augenblick, wo wir ihrer bedurften. Es kennt der Herr die Seinen, und sie gehören in einer solchen Weise zueinander, daß man sich freut, wenn man in der Eisenbahn oder dem fremden Hotel aus einigen Worten die Blutsverwandtschaft des Reiches Gottes heraushört. Nicht wie viele uns kennen, sondern wer uns kennt, das ist unsere Freude.

Herr Jesus, du bist unser, wir sind dein. Du kennst uns, und wir lernen dich immer besser kennen. Segne uns auch die Bekanntschaft mit deinen Kindern auf Erden zu einem Hinweis auf die ewige Gemeinschaft. Amen.

„als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht ertötet“

2. Kor. 6, 9

Auf ein Leben wie das des Paulus, paßt solch eine Beschreibung vortrefflich. Stets am Rande des Todes und wie eine tägliche Überraschung klingt es: siehe wir leben! Nicht unterzukriegen! Schwächlich, kränklich, tausend Gefahren, Verfolgungen und Unmöglichkeit, durchzukommen, und jeder Tag wie ein Wunder. Schläge und Lasten, Enttäuschungen und Herzeleid, eine Welt voll Feindschaft, und Gottes Hand half doch stets wunderbar hindurch, daß er den Triumphgesang anstimmen kann: „In dem allem überwinden wir weit!“ Ganz so großartig und dramatisch paßt die Schilderung wohl kaum auf einen unter uns. Aber wir sind auch kleinere Leute. Uns wirft schon am Tage des nervösen Druckes eine kleine Enttäuschung, ein liebloser Brief, ein unguter Widerspruch ganz um. Wenn wir abends einen arbeitsreichen, mühevollen Tag durchdenken, haben wir doch auch mit dankbarer Beschämung sagen müssen: Ohne Jesu Hand und Hilfe wäre das nicht so gut gegangen. Oder wenn wir verzagt gewesen und vieles verkehrt gemacht hatten, müssen wir Gott danken, daß man uns nicht so schwere Lasten aufgelegt wie dem großen Apostel. Wenn nur das Ende das Werk krönt und wir den unverwelklichen Kranz des Sieges erlangen.

Herr, du weißt, was für elende Leute wir sind und wie schnell wir verzagen. Halte uns bei der Hand und bringe uns durch. Wir trauen es dir zu, daß du es gut machen wirst und wollen in deinen treuen starken Händen bleiben. Amen.

„als die Traurigen, aber allezeit fröhlich.“

2. Kor. 6, 10

Wenn alles gut und glatt geht, sprechen auch viele Anfänger im Christentum solche große Worte dem Apostel ziemlich gedankenlos nach. Sobald etwas in ihrem leiblichen Befinden oder sonst im irdischen Ergehen drückt, werden sie kleinlaut, und wenn noch eine wirkliche Anfechtung oder eine längere Leidenszeit über sie kommt, dann klagen sie nach derselben Melodie wie die Weltmenschen. Es gehört schon mehr Erfahrung und mehr

Glauben dazu, jeder der beiden Seiten dieses Wortes ihren inneren vollen Ton abzugewinnen. Traurige, die einen ständigen Grund haben; denn der Schmerz über eigene und fremde Sünde ist keine Augenblicksstimmung, sondern der dunkle Hintergrund, der uns nicht mehr verläßt, solange wir auf Erden bleiben. Man braucht nur diese Saite anzurühren, so klirrt sie leise mit in alles sonstige Erleben hinein. Daneben allezeit der Freudengrund der Erlösung - die starke Hoffnung auf das völlige zukünftige Heil - der Ton schlummert auch in der einen Saite unseres inneren Lebens und braucht nur gestreift zu werden, so klingt er hell hinein und schafft einen Wechsel der Stimmung. Regen bei Sonnenschein. Und der Sonnenschein wird zuletzt siegen.

Du, Herr Jesus, bist unserer Seele Sonnenschein! Es ist dir ein Kleines, unser trauerndes Herz froh zu machen. Wie du willst, so soll's sein; wir sind dein, zum Dienst bereit in Tränen oder Jauchzen. Dein Name sei gepriesen! Amen.

„als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts innehaben, und doch alles haben.“

2. Kor. 6, 10

„Gold und Silber habe ich nicht, was ich aber habe, gebe ich dir“ - mit solchen Worten leitete Petrus die Heilung des Lahmen ein. „Was ich aber habe“ - ja, darauf kommt's an, daß man das hat; nämlich die Kraft Christi. Ob's zum Heilen körperlicher Leiden sein soll (was auch vorkommt), oder zur Überwindung von Sünde, Stählung des Willens, Stiftung des Friedens in den Häusern oder Rettung verlorener Söhne und Töchter - die Kraft Christi, die Gabe seines Lebens ist es, wodurch sich unser Reichtum von jedem andern unterscheidet. Anzusehen ist den unscheinbaren Jüngern Jesu davon nichts Die Welt spottet über ihre Armseligkeit; sie aber gehen als die Glücklich-Besitzenden lächelnd mitten durch die Masse der Spötter; wissen sie es doch: „Wir sind reicher als ihr alle! Was kein Wissen und kein Gold von dieser Welt ersetzen kann, ist unser Eigentum.“ Bei plötzlichen Unglücksfällen und an Sterbebetten kommt's an den Tag, was dieser Reichtum bedeutet. Dann können diese Armen doch noch viele reich machen. Ein Reicher von dieser Welt kann keinen andern Menschen wirklich reich machen, ohne dadurch selbst ärmer zu werden. Bei uns verdoppelt sich die Habe durch jede ausgestreute Gabe. Wer Jesus hat, der hat alles.

Darum sollst du, Herr Jesus, uns immer besser in deine Hände bekommen. Denn dann haben wir mehr von dir und dadurch können wir immer mehr von dir weggeben. Nimm uns und gib dich uns! Amen.

„Ihr habt nicht engen Raum in uns; aber eng ist's in euren Herzen.“

2. Kor. 6, 12

Trotz seiner Weitherzigkeit gegen die Leser in Korinth muß Paulus ihnen Engherzigkeit vorwerfen. Das ist ein eigentümlicher Vorwurf für einen Christen. Es ist keine wirkliche Sünde und doch ein schwerer Mangel. Jesus ist weitherzig und will seinen Leuten auch zu jener seligen Herzerweiterung helfen, daß sie alle Welt mit ihrer Liebe umfassen können. Lies die Schilderung seiner Weitherzigkeit im 13. Kapitel des ersten Korintherbriefes nach. Ist einer der wirklich an ihn Glaubenden engherzig gegen fremde Anlagen und Temperamente, oder engherzig in Almosen und Gastfreundschaft, oder in Liebesbeweisen, die bloß Liebe und kein Geld kosten, dann hat er sich gegen den erweichenden Strom der Jesusart in solch einem Punkt böse verschlossen. Solch einem wünsche ich zur Kur beides: erst soll er unter der Engherzigkeit eines Bruders an einem Punkt, wo er meint, selbst schon weit gekommen zu sein, eine so beglückende Weitherzigkeit genießen, daß er betroffen darüber nachdenken muß. Wenn er dann mit diesen zwei Arzneien zum Heiland geht; wird ihm derselbe im Nu zeigen, wie er ihn sich denkt.

Herr, lehre uns, wir wollen stille sitzen zu deinen Füßen und lernen. Vergib uns unsere Sünden, damit wir mehr lieben können, denn, wem viel vergeben ist, der liebt viel. Und dann zieh uns in die Ähnlichkeit mit dir hinein um deinetwillen. Amen.

Kapitel 7

„Gott, der die Geringen tröstet“

2. Kor. 7, 6

Liegt da nicht der geheime Grund offen am Tage, warum manche Christen klagen, daß sie nicht getröstet werden? Gott tröstet die Geringen - sie aber wollten die Großen, Geehrten, Gepriesenen sein; da konnte für sie kein Trost abfallen. Solange sie in der ungläubigen Weltflucht lebten, waren sie Streber und trachteten ebenso wie die hoffärtige Welt nach hohen Dingen. Seit sie als bekehrte Christen Jesu Nachfolge leisteten, ist das Strebertum nicht verurteilt und abgelegt, sondern nur fromm geworden. Jetzt möchten sie es an Entschiedenheit, Sieg über die Sünde, Bibelkenntnis und geistli-

cher Kraft all ihren Brüdern zuvorkommen: es gibt ein geistliches Wettbeten, wie bei den Ruderern ein Wettrudern. Wie soll Gott solche „stolze Heilige“ (Zeph. 3, 11) trösten? Da will ich lieber aus dem Wettbetrieb von christlicher Streberei ausgeschlossen, eine arme verachtete Zuflucht für angefochtene Sünder und eine Verbandsstelle für verwundete Gewissen sein; denn dann gehöre ich doch zu den Geringen, die sich zu mir sammeln, begehre ich den Trost Gottes, der die Geringen tröstet. -

Ja, lieber Vater im Himmel, schaue du barmherzig auf deine Geringen, unter denen ich auch bin. Laß uns deinen Trost für Leib und Seele genießen! Alle unsere Hoffnung ist auf dich gerichtet! Laß uns nicht los aus deiner Zucht und Pflege! Segne unser Leben und Leiden dir zur Ehre! Amen.

Kapitel 11

„So ich mich je rühmen soll, will ich mich meiner Schwachheit rühmen.“

2. Kor. 11, 30

Von dem Nautilus, einem Schalthier, erzählen die Naturforscher, daß er, in Gefahr geraten, seine Schalen fest zusammenklappt und sich dann bis auf den Grund des Meeres fallen läßt. Das ist alles, was man zum Ruhm seiner Verteidigung sagen kann: er ist zu schwach, sich zu verteidigen, aber stark genug, sich in Sicherheit auf den Meeresboden fallen zu lassen. Ähnlich ging es uns in manchen Nöten und Gefahren schon, daß wir zum Eingeständnis unserer Schwachheit die Verteidigung aufgaben und uns einfach mit geschlossenen Augen in Gottes Hände fallen ließen. „So, jetzt mag kommen, was will - ich bin dein!“ - Dann kann es dahin kommen, daß man sich seiner Schwachheit rühmt, die einen vor viel Jammer und Torheit auf den eigenen Wegen bewahrt hat. Natürlich nur die Schwachheit, die sich in Gottes starke Hände flüchtet! Was sie rühmt, ist ja nur, daß sie schnell bereit gewesen ist, sich ganz und gründlich von dem helfen zu lassen, dessen Kraft sich erst vollendet, wenn der Mensch seine ganze Ohnmacht fühlt und eingesteht.

Herr, vergib mir manche eigene Bemühung, mich zu verteidigen; denn da machte ich dir nur Schande und mir keinen Ruhm. Erinnere mich daran, wenn neue Stürme kommen, daß ich schnell mich ganz in deine Hände fallen lasse; denn du sorgst für uns! Du wirst es wohlmachen. Amen.

Kapitel 12

„Darum bin ich guten Mutes in Schwachheiten.“

2. Kor. 12, 10

Nietzsche sagt: „Alles, was aus der Schwachheit stammt, ist schlecht.“ Und wenn man es nicht so versteht, wie er es meint, dann hat er recht. Was aus meiner natürlichen Stärke stammte, war das Schlechteste meines Lebens. Denn da wollte ich ohne Gott mit dem Kopf durch die Wand und richtete mir und andern eitel Herzeleid an. Als aber Jesus mich in seine Armenschule des Geistes aufnahm, lernte ich das umgekehrte Stadium des Reiches Gottes kennen: hier besteht man das Examen in die höhere Klasse, wenn man wieder ein Stück weniger leistet als früher in eigener Kraft, und sich vom Lehrer mehr vorsagen läßt. Wenn man ganz schwach und hilflos geworden, daß man nur noch singt: „Ich kann allein nicht gehen, nicht einen Schritt; wo du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.“ - dann kommt man in die Klasse der Meisterschüler. Jetzt hat seine Stärke Raum und Möglichkeit, sich auszuwirken - und darum bin ich guten Mutes in Schwachheiten. Meine Schwachheit ist auch an sich schlecht, nutzlos, leer, ein unbeschriebenes Blatt; was nur aus ihr stammt, wäre auch verloren - aber sie ist der Rahmen, die Schale, die Hand geworden, die Jesu Stärke füllt.

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat, da er dir alle deine Stärke zerbrach und dich erst so ganz schwach machte, daß du ihm dich ganz überlassen konntest. Meine Seele, Herr Jesus, preist deine Stärke. Halleluja!

Kapitel 13

„Und ob wir auch schwach sind in ihm, leben wir doch mit ihm in der Kraft Gottes unter euch.“

2. Kor. 13, 4

Freunde, gebt mir ein Zeugnis, ob das wahr ist! Wenn ich unter euch lebe und von Jesus zeuge, wenn ihr mich beten und reden hört und streiten und leiden seht, dann müßt ihr als Zeugen vernommen werden, ob er mit mir ist in der Kraft Gottes oder nicht. Es war nicht meine natürliche Begabung, nicht die Folge meines Studierens und Könnens, was euch ins Herz traf oder euch tröstete, sondern seine Kraft. Daß jener den Anstoß zu einer ewigen Bewegung erhielt und der andere in seinem Glauben gestärkt wurde, das kam nicht von mir, sondern es war seine Kraft. Wenn ihr das zugebt,

dann kann die Gefahr nicht mehr am Leben bleiben, daß jemand mich lobt und dabei Jesum vernachlässigt. Nein, wir wollen uns seiner freuen und seine Kraft preisen: „Du bist allmächtig, darum ist dein Licht so schön!“ Das Echo seines Tuns soll dann in unserm Tun offenbar werden als göttliche Kraftwirkung. Die Seele unserer Arbeit und das Mark unserer Gebete und die Schönheit unserer Liebe - alles flutet zuerst von ihm her uns zu!

Lieber Heiland, schaffe du volle Klarheit zwischen dir und uns. Wir möchten als durchsichtige Gläser dein Licht weitergehen. Wenn das Licht fehlen würde, wäre das Glas dunkel und leer. Fülle uns mit deiner Kraft um deinetwillen und um der Brüder willen. Amen.

Galaterbrief

Kapitel 1

„alsbald fuhr ich zu“

Gal. 1, 16

Als Gott dem Saulus seinen Sohn offenbarte, fuhr er sogleich zu, d. h. er besann sich nicht lange, er wartete nicht auf Gefühle und Stimmungen, sondern er übergab sich bewußtermaßen mit einer scharfen Willensentscheidung seinem Heiland ganz und gar. So ging's im Neuen Testament stets. Alle übergaben sich wissentlich und bewußt, d. h. sie wußten, was sie taten. Worauf wartest du? Neue Eindrücke, große Erfahrungen, erschütternde Gefühle? Nein, wenn du es bisher noch nie mit klarer Überzeugung getan hast, dann übergib dich heute noch deinem Heiland. Hast du diesen einschneidenden Schnitt, diese Übergabe längst hinter dir, dann mußt du täglich, und wäre es in einer Minute, dich daran erinnern mit einem klaren Entschluß. Wer ein Kämpfer Jesu sein will, für den gibt es kein Abseitsstehen mehr, und sei es nur um ein vermeintliches Ausruhen. Er hat keine Wahl, er muß jeden Morgen für den Kampf bereit sein. Und weil wir in schweren Zeiten des Kampfes um Jesu Sache stehen, muß jeder auf seinem Posten zu finden sein. Die Gewißheit, dem Herrn heute anzugehören, war dein Morgensegen, und wenn du dich abends im Blick auf den durchlebten Tag prüfst, soll es dein Abendsegen sein, daß du dich schämst, wenn du deinem Heiland Schande gemacht hast!

König Jesu, sieh uns alle Tage darauf an, ob wir fertig und deines Winkes gewärtig vor dir stehen. Sag uns, wo was fehlt und hilf deinen schwachen

Kindern Amen.

„Und priesen Gott über mir.“

Gal. 1, 24

Das war damals bei Paulus eine fast selbstverständliche Sache. Der früher die Gemeinde Gottes aufs furchtbarste verfolgt hatte, war bekehrt und zum gesegneten Werkzeug des Herrn geworden; allen Grund hatten die Gläubigen, Gott über dieser Wandlung zu preisen. Können wir uns nicht einen Vorgang denken, der unsern gläubigen Freunden Veranlassung gibt, Gott über uns zu preisen? O ja! Wenn sie vorher wegen unserer vorschnellen, unbedachten Art heimlich vor Gott über uns seufzten, weil wir ihnen es so schwer machten, uns zu lieben, mit uns am gleichen Strange zu ziehen, und endlich hat die beharrliche Zucht und Pflege Jesu über solche unsere Unart gesiegt - sollten jene nicht erleichtert aufatmen und Gott dafür danken? Und nun prüfen wir uns vor seinem Angesicht, ob es nicht noch so manches unartige Sichgehenlassen gibt, so manche Rücksichtslosigkeit und Untreue, womit wir unsern Nächsten es schwer machen, mit uns auszukommen? An wem soll es wohl liegen, daß bitteres Gedenken sich kehrt in glückliches Preisen des Sieges Jesu über uns? Wir wissen genug, was uns fehlt und wo wir Hilfe bekommen. Darum laßt uns Ernst machen, daß man Gott preise über uns.

Dazu mußt du, Herr Jesus, helfen! Wir sind traurig, daß es so lange dauert, bis deine Art unsere Art überwinden kann. Erbarme dich unser und erinnere uns an alles, täglich, was du von uns erwartest und was du uns dazu geben willst. Amen.

Kapitel 2

„Ich hin mit Christo gekreuzigt.“

Gal. 2, 19

Man kann von unweisen Eiferern oft die Mahnung hören: „Kreuzige dich selbst!“ Manchen klingt das fromm. Es ist aber ein Mißverständnis: nicht wir sollen jetzt Martern für unseren Leib oder Qualen für unsere Seele ersinnen, sondern wir sollen eine Tatsache glauben. Als Christus gekreuzigt wurde, da ist mein sündiges, begehrendes Ich schon mitgerichtet und gekreuzigt worden. So wahr ich an das Leben Jesu in mir glaube, so wahr ist sein Tod mein Tod. Haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid. Im Glauben an diese Tatsache wird die Hilfe lebendig und zu einer Erfahrung

meines Geistes: bei jeder klar bewußten Sündenversuchung glaube ich an den rechtmäßigen Tod meiner Sündenlust. Es ist, als ob ich im Zusammenhang mit Jesus sagen könnte: „Sünde sei stille! Du bist tot! Es ist abgemacht, daß du für jeden, der in Christo Jesu ist, tot bist.“ Wir müssen solche Freiheit von der Sünde im Glauben an das Kreuz nur ehrlich in Anspruch nehmen. Dann wird sich die Erfahrung davon einstellen, daß jene alte Tatsache eine täglich neue Kraft zu entwickeln imstande ist.

Herr Jesu, lehre deine Kinder, sich für der Sünde Abgestorbene zu halten, damit wir dir leben können. Stärke uns den Glauben an das, was in und durch dich schon geschehen ist, damit in der Kraft solchen Glaubens neue Siege erfochten werden können zu deiner Ehre. Amen.

„sondern Christus lebt in mir“

Gal. 2, 20

Heute las ich ein Wort, bei dem ich stutzte: „Das Eine in allen Menschen, was sich ohne ihn nicht ändert, ist die Leidenschaft des eigenen Wollens, ist diese innere Gewalt, gegen die selbst die Stimme des Gewissens vergebens ruft.“ Bei etwas Nachdenken muß man dem Wort zustimmen. Das eigene Wollen ist eine Grundgewalt, gegen die das Gewissen wohl ein Zeugnis ablegt, aber gegen die es nichts ausrichtet. Wohl kann es einen solchen Menschen heimlich unglücklich machen, weil es ihm nicht erlaubt, diesen klaffenden Widerspruch zu vertuschen - der Riß zwischen sittlicher Überzeugung und wirklichem Leben bleibt! - aber den Willen entwaffnen, umbiegen kann das schreiende Gewissen nicht. Aber Jesus kann das! Sobald er in uns zu Worte kommt und sein Leben in unserem Leben Platz ergreift, erfährt der Wille selbst seine Umgestaltung: er kann auf nichts Christusfeindliches mehr gerichtet sein. Er wird vielmehr Christus ähnlich, auf Ziele und Wege besonnen sein, die Christus entsprechen. Das Leben des Ich wird von diesem neuen Willen bestimmt und geregelt.

Daß du in mir lebst, Herr Jesu, glaube ich. Aber ich bitte dich, beweise dein Regiment, daß es an den Tag komme, daß ich nichts mehr wollen und ersehnen kann, was zu dir nicht stimmt. Setze du dein Leben in meinem Leben spürbar durch zu deiner Ehre. Nimm mich, ich hin dem'. Amen.

Kapitel 6

„Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“

Gal. 6, 2

Also doch Last? Ja, es wird von vornherein zugestanden, daß ein Bruder dem andern durch seine Eigenart, auch durch seine Unart, etwas zu tragen gibt. Das ist sogar zuweilen ein bißchen viel. Es wird sogar sehr schwer, wenn man durch Familienbande oder Berufspflichten oft und lange zusammengehen muß. Insoweit können wir mit dieser Anerkennung unserer oft schwierigen Aufgabe ganz einverstanden sein. Aber jetzt heißt es nicht: Ihr Armen habt es doch arg schwer! Ihr dürft mal ordentlich darüber klagen und schwelgen in Mitleid mit euch selbst. Nein, es heißt: Angefaßt! Tragen! - Nicht sich scheiden lassen, nicht weglaufen, nicht jeden Umgang mit solchen Leuten meiden, sondern diese Last auf die eigenen Schultern nehmen. Dem andern wird wundersam zumute, wenn man ihn nicht fühlen läßt: Ich kenne deine Charakterfehler, darum gehe ich dir aus dem Wege! - sondern: Ich will dir helfen, sie tragen, überwinden, ja einen Teil deiner Last zu meiner eigenen machen, weil ich um Christi willen dich lieb habe und dich lieb behalten muß. - Wo das nicht gesagt, aber getan wird, da wird zweierlei erreicht: der andere wird dir solche Liebe nie vergessen, und du wirst ihm dadurch am besten helfen, von der Last loszukommen. Außerdem erfüllst du damit Jesu Gebot der Liebe.

Ach, du holder Freund, vereine deine dir geweihte Schar, daß sie es so herzlich meine, wie's dein letzter Wille war. Amen.

„Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden.“

Gal. 6, 9

Nicht müde werden! Das ist eine der wichtigsten Ermahnungen an lebendige Christen, und wo sie wirklich befolgt wird, zeigt sich ein Geheimnis, für das die Welt keine Erklärung hat. Es liegt schon an unserm Verflochtensein in die Bande leiblicher Beziehungen, daß wir müde werden; die Zeit bringt ein natürliches Müdewerden wie eine Erkältung von außen an uns heran, und Mißerfolg, Undank und Enttäuschung tun ein übriges. Da muß man hinter das Geheimnisvolle kommen. Bei vielen körperlichen Geschicklichkeiten und anstrengenden Arbeiten pflegen solche, die Meister darin geworden sind, einen „Trick“, einen Vorteil herausgefunden zu haben, wodurch ihnen die Arbeit leicht wird, bei der andere Uneingeweihte bald ermüden. Bei unserem Gutes tun ist das Geheimnis: es muß uns Freude machen; wir müssen es aus Liebe zu Jesus tun, so daß wir über jede neue Gelegenheit,

die wir ausnützen dürfen, uns heimlich freuen, wie einer, der eine große Beute kriegt. Man muß uns mit einer Sache, darin wir nach Jesu Willen andern Menschen etwas Gutes und Liebes antun können, eine freudige Überraschung, ein Geschenk machen. Sehen wir die Mühe so an, dann werden wir nicht müde, Gutes zu tun.

Herr Jesus, ziehe uns in die Ähnlichkeit mit deinem Liebestun hinein, daß wir uns freuen, wo wir etwas dienen, tragen, leisten dürfen. Segne alle ähnliche Liebesarbeit deiner Kinder, daß du dadurch geehrt werdest. Amen.

„Es sei aber ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuz unseres Herrn Jesu Christi.“

Gal. 6, 14

Mir ist beim Lesen der Briefe des Paulus oft der heimliche Gedanke aufgestiegen, ob er nach seiner natürlichen Anlage nicht nach Ruhm begierig gewesen sein muß. Einesteils weiß er jetzt so gut über Demut zu reden, andererseits rühmt er sich doch an verschiedenen Stellen; allerdings ist sein Ruhm jetzt das Gegenteil von dem, was der Schüler Gamaliels einst geträumt hatte. Durch die Gnade der Demütigungen ist er zur Gnade der Demut gekommen. Darum rühmt er von sich nichts als das Durchkreuzen seiner Pläne, Hoffnungen und Aussichten. Solche Niederlagen führen zur Höhe. Das Kreuz Christi war doch vor der Welt seine schmachlichste Niederlage und seine tiefste Erniedrigung. Wenn wir unser Herz und Leben vom Kreuz zerschmettern lassen wie Paulus, dann machen wir, von der Welt her angesehen, auch den Eindruck, den damals Christi Kreuz auf die Fremden machte: Niederlage, Gericht, Demütigung! Dennoch rühmen wir uns dieser Erfahrung. Denn seit das alte Wesen unter dem Zeichen des Gerichts steht, lebt das neue Wesen im Zeichen des Sieges und des Segens. Die Triumphe der Welt verrauchen; der Triumph des Kreuzes klingt fort durch alle Ewigkeit!

Herr Jesus, laß mich mit dir gekreuzigt sein, daß die Selbstverliebtheit und der Ehrgeiz nicht mehr unter dem Kreuz hervorkriechen können. Dann aber reiche mir dar die Kräfte deines Sieges, daß ich mich deiner und deines Kreuzes freuen und rühmen kann. Amen.

Epheserbrief

Kapitel 1

„Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum.“

Eph. 1, 3

Im allgemeinen ist der Dank viel verbreiteter, wenn uns Gott im Irdischen segnet. Es gehört schon eine gewisse Höhenlage des geistlichen Lebens dazu, daß man für „geistlichen Segen in himmlischen Gütern“ so recht warm und tief danken kann. Ihr Wert steigt in demselben Maße, als die Einschätzung von Gold und Glück und Wohlgehen herabgeht. Nur muß das echt sein. Eine erkünstelte Übergeistlichkeit ist durchsichtig: ich pflege mir die Leute doch erst in gewissen Punkten scharf darauf anzusehen, ob sie auch so geistlich sind in andern Fragen. Ist's wahr, daß man die geistlichen, himmlischen Guter soviel höher schätzt, dann wird es auch am Gegengewicht gegen die Überhebung nicht fehlen. Wer sich neidlos an dem geistlichen Reichtum der Nebenmenschen freuen kann, pflegt selbst auch am meisten von ihm zu haben. Friede, Freude, Genuß der Gottesliebe in Christo, Sieg über die Sünde, Nächsten- und Bruderliebe und großes Vertrauen sind solche Segnungen, die uns zum Loben und Preisen zwingen. Nur lobe nicht nur, wenn andere dir zuhören, sondern auch im geheimen, daß Gott dein gerührtes Danken spüren kann in der Bewegung deiner Liebe auf ihn hin.

*Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen!
Ich lobe und preise dich, Herr Jesus, daß du mich durch deine Segnungen reich machst über Bitten und Verstehen. Führe du mich zum Vater, daß mein Leben ein Lobgesang sei auf seine Güte. Amen.*

Kapitel 2

„auf daß er erzeugte in den zukünftigen Zeiten den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christo Jesu.“

Eph. 2, 7

Bei irdischen Freuden und Genüssen kommt stets ein Höhepunkt, und dann geht's wieder abwärts. Das stimmt wehmütig und lähmt die Spannung, wenn man sich sagen muß: „Das Schönste liegt hinter dir! Besser wird's nie mehr kommen, bald ist die ganze Freude verrauscht.“ So ging's uns mit mancher Reise, mancher Ferienzeit, und schließlich geht es uns mit dem ganzen Erdenleben ähnlich. Wie anders ist es mit dem geistlichen Segen,

von dem unser Text handelt. Da kann keiner auf Erden sagen, daß die Erfahrung, die hinter ihm liegt, durch nichts in der vor ihm liegenden Zukunft überboten werden könne. Nein, die Hauptsache steht noch aus. Der überschwengliche Reichtum seiner Gnade ist noch zukünftig. Durch seine Güte läßt er nicht jetzt einen Wolkenbruch von Gnadenströmen über unser Herzensland niedergehen, wo wir nur imstande sind, Tautropfen zu vertragen. Es wäre alles verschüttet und hätte uns nichts genützt. Er erzieht uns dazu, daß wir immer mehr verstehen und benutzen können von seinem Reichtum und man braucht nie zu fürchten, daß ein Augenblick kommen könnte, wo er nicht noch Herrlicheres für uns aufgehoben hätte.

O, du treuer Vater im Himmel! Wir danken dir für alles, was du uns schon gabst und alles, was du noch aufgespart hast für die Zukunft. Nimm uns und reinige uns, damit mehr Raum in uns werde für das Erleben deiner Herrlichkeit. Amen.

„er hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war“

Eph. 2, 14

Dort ist unter dem Zaun alles das verstanden von Gesetz, Anschauung und Sitte, wodurch Israel sich von der Heidenwelt getrennt wußte. Wir können sagen, Jesus bricht die Zäune zwischen Herzen und Nationen, die Zäune, die aus Selbstsucht und Sünde zusammengeflochten sind, heute, überall da und insoweit ab, als man seinen Gedanken nachgibt. Erst durch ihn lernt die Menschheit sich als eine große Bruderfamilie ansehen, die innerlich zusammenhängt. Aber hinter seinem Rücken befließigen sich kleine böse Geister doch damit, ein Stückchen Zaun wieder zu flicken und aufzurichten. Dann kommt mal wieder ein starker Vorstoß des Reiches Gottes und zerbricht auf weite Strecken hin all das Flickwerk der Menschengäule. - Willst du ein gutes Gewissen gegen Jesus und die Brüder haben, dann halte deine Zunge im Zaum, daß sie nicht mit bösem Reden Zaunstecken schnitzt und einschlägt zwischen Herz und Herz. Die Zäune der Selbstsucht gehen mitten durch die Häuser und Vereine und Gemeinschaften. Wer Jesu ähnlich sein will, muß abbrechen, was dazwischen sich aufrichtet. Aber schließlich muß er nochmals bei seinem Kommen in Herrlichkeit die letzten Zäune für immer wegfeigen, damit dann ein Hirt und eine Herde sei.

Herr Jesu, mache uns dir ähnlich. Wir möchten deine Arbeit fortsetzen und anstatt Haß und Hader, Liebe und Frieden säen. Hilf uns so sehen und ur-

*teilen wie du, und dann so handeln wie du. Um deines Reiches willen.
Amen.*

Kapitel 3

„stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen.“

Eph. 3, 16

Man darf den inwendigen Menschen nicht verwechseln mit dem neuen Menschen. Im Gegensatz zu dem äußeren Menschen, der durch die Sinnlichkeit dem „Gesetz in den Gliedern“ gehorcht, hat jeder eine geistige Anlage, eben diesen inwendigen Menschen, der dem Guten zustimmt. Aber dieses natürliche Gute in uns ist zu schwach, um über die mächtigen Anläufe der Welt und des Fleisches zu siegen. Darum soll diese Seite im Christen durch Jesu Geist stark werden. Jesus muß das ihm Verwandte in uns stützen und vermehren, so daß der Sieg über das Böse möglich wird. So könnte man das Wachstum in der Heiligung ein Erstarren des inwendigen Menschen nennen. Jetzt wird es noch darauf ankommen, ob wir mit unserem Willen uns auf die Seite des Guten schlagen. Das ist alle Tage wieder unsere Aufgabe. Bisweilen ist es nur eine kleine Entscheidung am Tage - bisweilen zehn oder zwölf. Es kann auch vorkommen, daß uns andere Sachen viel größer und wichtiger erscheinen als dieses Starkwerden am inwendigen Menschen. Dann schenkt uns der Herr Mißerfolg in jenen Sachen, um unser Seeleninteresse wieder auf die Hauptsache zu lenken. Wenn er überhaupt nicht so treu helfen würde dazu, gingen wir in allerlei Nebensachen zugrunde.

Darum, Herr Jesus, komme ich heute wieder zu dir als einer, der viel abzubitten hat: viel zu viel Liebe und Aufmerksamkeit für den äußeren Menschen gehabt. Vergib und hilf der andern Seite, stark werden durch deinen Geist! Ich traue dir Hilfe zu. Amen.

„Gott gehe euch zu erkennen, daß Christum lieb haben viel besser ist, denn alles Wissen, auf daß ihr erfüllet werdet mit allerlei Gottesfülle.“

Eph. 3, 19

Der natürliche Mensch erkennt das nicht; ihm ist viel Wissen das höchste Ziel, weil es Macht und Ehre bedeutet. Daß dabei das Herz öde und leer und das Leben sittenlos und verwerflich sein könne, bedenkt er nicht, oder es bedeutet ihm nichts. Wir aber haben schon an dem Wenigen, was wir von der Liebe Christi zu uns und unserer Liebe zu ihm erlebt haben, den über-

mächtigen Eindruck empfangen, daß auf dieser Linie unseres Erdenlebens Segen, unseres Sterbens Trost und die Herrlichkeit der Ewigkeit uns zuwächst! Darum sehnen wir uns nach mehr Gottesfülle. Ja, nach allerlei Gottesfülle: nicht nur auf einem besonderen Gebiete - der sittlichen Kraft - sondern auf allen Gebieten soll die Liebe Christi unser Glück und unser Reichtum werden. Wenn wir darauf hingewiesen werden, wenn man uns dergleichen erbittet, dann stimmt unsere Seele freudig zu. Denn es stimmt mit den heißesten Wünschen unseres neuen Wesens überein: Christum lieb haben! Daß wir das dürfen, daß wir das verstehen, daß wir darin immer mehr wachsen sollen - wem unter uns schwellt dieses Wort nicht die Brust!

Herr, unser Gott! Führe du uns tiefer hinein in den Zusammenhang mit dir und deinem lieben Sohn. Wir sehnen uns nach mehr Leben und Liebe. Gib uns Erkenntnis und Erleben Christi. Dann ruht unser Herz an deinem Herzen. Amen.

Kapitel 4

„und vertraget einer den andern in der Liebe.“

Eph. 4, 2

So zur Not sich schließlich hineinschicken in des andern Sonderart, in seine Wunderlichkeiten und seine Engherzigkeit, das bringt man mit etwas gutem Willen und einem bißchen Gebetsleben schon fertig. Ihn ertragen - das deutet darauf hin, daß er uns schon mehr Last macht, und dann werden wir noch mehr um Kraft und Geduld bitten müssen. Aber vertragen scheint noch mehr zu sein! Das klingt so, als läge Streit und Gegensatz in der Luft, und man soll doch derjenige sein, der für die höhere Einigkeit sorgt. Das ist nur möglich, wenn Liebe von Jesus vorhanden ist. Nur die Liebe, die darauf aus ist, dem andern zur Erreichung seines wahren Lebenszweckes zu verhelfen, kann es verstehen, daß gerade die täglichen Reibflächen der Punkt sind, wo die Hilfe offenbar werden muß. Wenn der andere auch ein Christ ist und ihm dieselbe Klarheit zuteil geworden ist, dann ist das Schwerste schon überwunden; dann wird man sich im gleichen Liebesstreben eher verstehen und finden. Ist der andere nicht gläubig, so ist es natürlich schwerer, weil von seiner Seite weder Verständnis noch Mithilfe zu erwarten ist. Aber vielleicht ist das die Stelle, wo der andere gewonnen werden kann.

Herr Jesus, nimm dich unser an und fülle uns die Seele mit deiner Liebe. Hast du uns in dem andern eine besondere Aufgabe gestellt, dann hilf uns,

sie auch zu lösen in deiner Kraft. Wir schauen auf dich. Amen.

„Erneuert euch aber im Geist eures Gemüts.“

Eph. 4, 23

Alt werden ist den Sachen eigen und ist Menschenlos. Täglich wird die Oberseite unseres Innenlebens abgenutzt; nicht nur staubig und müde, sondern abgegriffen. Wenn da nichts Neues geschieht, kein Auffrischen möglich ist, muß die natürliche Folge sein, daß wir schwächer, schlechter, gleichgültiger werden. Was da in schlechtem Sinn die Gewöhnung für verderbliche Wirkung hat, kann man an den Berufsfehlern der edelsten Berufe sehen: Ärzte, Geistliche, Armenpfleger, Diakonissen haben die Gefahr, durch die tägliche Beschäftigung mit fremder Not abgestumpft zu werden. Da tut eine Erneuerung unseres Tastsinnes not. Der Geist unseres Gemüts, die Seele unseres geistigen Menschen muß von innen heraus frisch werden. Das kann nur durch Zustrom von oben, durch Berührung Christi geschehen. Wir müssen uns wieder seinem Licht aussetzen; uns durch ihn mit himmlischen Kräften laden lassen, damit uns die Spannkraft und Beweglichkeit des Geistes nicht verloren gehe. Hast du deine tägliche stille Gelegenheit, wo Jesus dich erneuern kann? Wenn nicht, dann wird deine Liebe lahm, deine Arbeit mechanisch, dein Zeugnis hohl, deine Anziehungskraft auf andere gleich Null!

Ach, Herr Jesu, laß du dich des erbarmen! Komm und erneuere mich im Geiste meines Gemüts. Fülle mich mit deiner Liebe und segne jeden stillen Augenblick, wo ich dir in die Augen sehen darf. Ich schmachte nach deiner Auffrischung meiner Seele. Hilf mir! Amen.

„Gebet auch nicht Raum dem Lästerer.“

Eph. 4, 27

Wodurch bekommt der Lästerer Raum? Dadurch, daß man ihm zuhört, sich aus seinen Reden viel macht und trotz alles Widerwillens gegen ihn sich für seine Klatschereien interessiert. Wie kann man aber als Christ diesem gefährlichen Gewächs soviel Interesse entgegenbringen, daß des Apostels Mahnung überhaupt einen Sinn bekommt? Aus Neid und der Sucht, sich auf Unkosten des andern selbst erhöht zu sehen, entspringt jene Lust, Schauerhaftes über den Rivalen zu vernehmen. Christliche Klatscherei, fromm und entrüstet scheinende Verleumdung, heuchlerisches Achselzucken und Kopfschütteln, vielsagende Mienen und zweideutige Ausdrücke

schlauer, schlechter Feigheit, die nicht dafür gefaßt werden will - o wer kennt das alles nicht auch noch heute! Wenn wir wirklich als „die von einem Stamme stehen auch für einen Mann“, wenn wir wirklich mit wahren Gotteskindern uns eins wissen - dann weg mit dem Lauschen auf solche Verleumdung! Wenn der Lästere keine bereitwillige Aufnahme, sondern Ablehnung seiner Geheimnisse und Neuigkeiten erfährt, kann ihm selbst das zur Ernüchterung und Bekehrung gereichen.

Lieber Heiland, vergib mir, daß ich so oft in meinen Beziehungen zu andern Brüdern auf solche Lästere gehört und durch sie betört, unrecht getan habe. Reinige mich; mein Herz mit Liebe, mein Mund mit Wahrheit sei in deiner Hand. Amen.

„Damit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung“

Eph. 4, 30

Die erfahrene Gewißheit des Heils ist solch eine Versiegelung. Mancher hat sich dem Herrn zugewandt, glaubt an das geschehene Heil, ist eigentlich auch überzeugt davon, daß Jesu Blut für ihn geflossen ist und kommt doch noch immer nicht zum Genuß des Friedens. Sonst läßt sich nichts herausfinden: keine geheime Unehrllichkeit, kein Bann einer Schuld, die noch nicht erkannt und vergeben wäre, keine neue Untreue, die zu dem Wandel im Licht nicht stimmte, und doch fehlt voller Friede und volle Gewißheit. Wenn das längere Zeit so fortgeht, kann die Seele in neue Zweifel kommen, ob sie Sündenvergebung habe oder nicht. Da haben schon manche beim ersten Abendmahlsgang nach ihrer Hingabe an den Herrn jene schmerzlich gesuchte Versiegelung empfangen. Andere in der Privatbeichte mit Handauflegung oder in der ersten selbstlosen Arbeit für den Herrn. Der Mittel und Wege gibt es viele, und unser Gott führt die Menschen nicht nach einer Schablone. Außerdem ist diese Versiegelung für dich da und nicht zum Prahlen vor andern. Im ersten Augenblick ist sie ob überwältigend - später gleicht sie der Gesundheit eines unsrer Glieder: dann spürt man es am wenigsten, wenn es ganz gesund arbeitet.

Wir danken dir, Herr Jesu, daß du unserer Seele Leben in deinen treuen Händen hast und wollen dir zutrauen, daß du das gute Werk auch ausführen wirst, das deine Barmherzigkeit in uns anfang. Wir trauen auf dich. Hilf du uns! Amen!

„Seid aber untereinander freundlich, herzlich und vergebet einer dem andern, gleich wie Gott euch vergeben hat in Christo.“

Eph. 4, 32

Solch eine schlichte Ermahnung bekommt einen scharfen Akzent, sobald man an das Wörtchen „gleichwie“ aufmerksamer herantritt. Die Großartigkeit des Erbarmens, wie wir es in Christo erfahren haben, können wir natürlich nicht nachmachen wollen: das Verhältnis zu unsern Nächsten ist ja nie so wie das von Gott zu uns. Und doch ist die eigentliche Triebfeder unserer Liebe nicht nur zu Gott, sondern auch zu unseren Brüdern, daß uns viel vergeben worden ist. Schmerzte uns eine bestimmte Sündenerfahrung besonders tief, und die Vergebung Gottes in Christo nahm so freundlich die ganze Last von unserer Seele, dann müßte es doch wunderbar zugehen, wenn wir nicht jetzt am aufgeschlossensten wären zum Lieben? Jetzt wissen wir, wie das tut, geliebt zu werden; jetzt strahlt noch das Licht in unsern Augen: eh es abnimmt, laß einen andern etwas Freundlichkeit erfahren. Gott läßt uns in Christo Vergebung anbieten; wie wenn in deinem Handel mit deinem Bruder es nur auf diesen Schritt von deiner Seite ankäme, daß du ihn spüren läßt, wie herzlich gern du ihm diese verzeihende Liebe entgegenträgst?

Herr, lehre uns lieben, wie du uns geliebt hast. Hilf uns so verzeihen, daß keine bittere Wurzel nachbleibt! Gib du uns alle die Herzlichkeit und Freundlichkeit, auf die der Nächste sehnsüchtig wartet, damit dein Reichtum an uns Armen offenbar werde. Amen.

Philippenerbrief

Kapitel 1

„Ich danke meinem Gott, so oft ich eurer gedenke.“

Phil. 1, 3

Sind wir andern solch ein Gegenstand freudigen Dankes? Oder liegt die Gefahr näher, daß sie über uns vor Gott seufzen? Haben wir andere Christen, über die wir Gott danken? Was für innige, feine Beziehungen hat der Apostel zu den Philippnern, daß er ihnen von seinem Gebetsleben diesen einen Zug mitteilen darf! Bei uns mischt sich meistens so viel Menschliches in das von Gott gewirkte neue Leben, daß wir wohl nur sehr selten in die Lage kommen, so zu danken, wie der Apostel es tut. Bald liegt der Fehler an uns, bald an den Seelen, denen unsere Arbeit galt. Oder sind heutzutage die reli-

giösen Erweckungen überhaupt nicht so tiefgehend und allumfassend, daß man viel Rühmens machen darf? Hält sich der Dank für eine Erweckung, wenn die Begeisterung doch verrauscht und die Frischerweckten für die Dauer nur mittelmäßige Christen abgeben? Aber wir wollen nicht nur die Kritik reden lassen - der eine Umstand ist doch des Dankes und der freudigen Erhebung wert, daß überhaupt Leben von oben gezeugt wird und Feinde Jesu herumgeholt werden. Über dem, was Gottes Geist da wirkt, können wir doch dankbar uns beugen; unsere und unserer Gemeinden Schuld nachher aber wollen wir erkennen und ihm bringen in unserer Fürbitte.

Herr Jesus, du bist Priester und Versühner aller deiner Diener. Laß uns die Vergebung aller unserer Arbeitsfehler erfahren und nimm dich deiner Herde besser an, als wir es vermöchten. Amen.

„Der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi.“

Phil. 1, 6

Eine große selige Gewißheit spricht dieses Wort aus, die so recht dazu angetan ist, die Unholde trüber Stimmungen zu vertreiben, die nach einem Tage voll Enttäuschungen einen Abend voll Befürchtungen schufen. Meine eigene geistliche Entwicklung hat Risse und Sprünge; wird's harmonisch ausklingen, was Gottes wunderbare Gnade in mir begonnen hat? Ich bete für so manche herzbeklemmende Sorge; wie wird's mit dem allem? Da muß vor 1900 Jahren der alte Apostel mit Ketten an den Füßen diese Zeilen in Rom niederschreiben, damit von seiner Heldenüberzeugung ein Strom von Gewißheit über mich armseligen Gefühlsmenschen sich ergieße! Jesus ist der Werkmeister; er wird keine heilige Seelenarbeit halb lassen. Der Ablieferungstermin ist der am Tage seiner herrlichen Wiederkunft. Bis dahin hat er Zeit und Möglichkeit, sein Werk gut zu machen; jeder Schaden, der durch unsere Schuld - die Schuld des spröden Materials - entstanden, wird durch die große Kunst des Meisters ausgeglichen und überwunden! Ich will die Augen schließen und die Hände falten und mir das Vertrauen erbitten zu seinem seligen Vollführen.

Herr Jesus, du weißt, wie es mir zumute ist und was du vorhast. Schenk mir einen hellen Schein von der herrlichen Vollendung her, der mein Herz still und froh macht. Ich vertraue dir, Herr Jesus. Ich freue mich auf dich! Amen.

„Erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen in euch zu Ehre und Lobe Gottes.“

Phil. 1, 11

Früchte der Gerechtigkeit, d.h. ganz natürlich gewachsene Wirkungen des neuen Lebens, der erfahrenen Gnade Jesu Christi, kenne ich auch; an andern Christen und mir selbst konnte ich einzelne derselben sehen. Aber „erfüllet“? Wohl habe ich einige reife, geläuterte Christen kennengelernt, bei denen die letzten Spuren der Selbstsucht für eines andern Auge getilgt schienen -wohl hatten sie viel Wirkungen der Gnade aufzuweisen, aber erfüllt, angefüllt, so daß für anderes kein Raum gewesen wäre - das habe ich noch nicht sehen dürfen. Vielleicht ist das ein Trost; sonst müßten wir Stümper verzagen. Oder es muß das Ziel stets höher sein als wir, sonst bliebe ja nichts zu Erstrebendes mehr übrig. Auf jeden Fall liegt hier das Wichtigste vor, wofür wir Gläubigen uns, je älter wir werden, am meisten interessieren: Was geschieht in mir durch Jesus? Wie kann ich ihm mehr Raum und Möglichkeit zum Wirken in mir schaffen? Das wenige, von dem wir nach ehrlicher Selbstprüfung sagen mußten, daß es nicht aus unserm Fleisch und Blut stammte, sondern von ihm gewirkt war, erfüllt uns mit Dankbarkeit und steigert die Sehnsucht noch mehr. Uns aufgeben ist dann nicht so schwer, wenn wir ihn dafür gewinnen.

Lieber Herr Jesus! Aus mir wächst Heiliges nicht hervor, darum bitte ich dich, brich du Breschen, damit dein Strom hereinfluten kann und deine Segnungen mich fruchtbar machen für dein Reich. Amen.

Kapitel 2

„durch Demut achte einer den andern höher, denn sich selbst.“

Phil. 2, 3

Ist es nicht sehr bezeichnend, daß in manchen Sprachen der Heiden die Missionare kein Wort für Demut finden konnten? Der Begriff, die Vorstellung davon fehlte; darum gab's auch kein Wort dafür. Ist es aber nicht ebenso bezeichnend, daß kein Vorwurf von der Welt gegen die Gläubigen so oft erhoben wird, als daß sie an geistlichem Hochmut leiden? Sollte das alles nur Mißverständnis und Verwechslung mit dem berechtigten Hochgefühl der geretteten Christen sein? In einer Versammlung von mehreren hundert Reichsgottesarbeitern stritt man sich lange über ernste Fragen der Heiligung; plötzlich bat ein erfahrener Christ ums Wort und sagte nur: „Brüder,

wenn ihr die Adresse eines wahrhaft demütigen und dabei tüchtigen Pfarrers, Missionars, Evangelisten oder Stadtmissionars kennt, so seid so gut und schreibt sie mir auf jenen Bogen, den ich auf den Tisch am Ausgang niedergelegt habe.“ Die Diskussion war zu Ende; jeder hatte nachzudenken bekommen, aber auf dem Bogen war später, wie ich mich überzeugte, keine einzige Adresse. Wo war der Demütige? Oder waren wir nicht demütig genug, einem andern dieses Lob zu spenden?

Herr, erbarme dich über uns! Wir leben doch alle von deiner Gnade; wir haben nichts, worauf wir uns was einbilden könnten. Ach, laß uns keine Demut heucheln, wenn wir sie nicht haben. Aber hilf uns, sie suchen. Amen.

„auf daß ich nicht eine Traurigkeit über die andere hätte.“

Phil. 2, 27

Ist das derselbe Mann, der da schreibt: Freuet euch in dem Herrn allewege? Und hier verrät er, daß er schon so manche Traurigkeit erlebt habe und durch die Genesung des kranken Freundes in schwerer Zeit nur noch an dem Geschick vorbeigekommen sei, eine Traurigkeit über die andere zu haben. Dergleichen Menschliches macht uns die Bibel so lieb. Ihre Helden haben Fleisch und Blut wie wir. Es geht auf und nieder; wie der Eimer bald tief hinunter in den dunklen Brunnen muß, dann wieder heraufgewunden wird, um den Segen, den er da unten geholt, zur Labe anderer zu spenden. So taucht der Herr seine Leute in dunkle Tiefen der Traurigkeit. Sie wissen nicht gleich warum? Es tut weh, und wir fürchten uns, im dunklen Wasser zu ertrinken. Aber da gibt's wieder einen Ruck an dem Seil der Brunnenwinde und es geht aufwärts. Oben zeigt sich's, daß wir nicht vergeblich in jener Tiefe waren. Es ist etwas Neues an Kraft oder Erkenntnis oder Erfahrung aus jenen traurigen Stunden mit ans Licht gebracht worden, woran sich andere den Glauben können stärken lassen. So kann die Traurigkeit ihre besondere Kraft und ihre geheime Frische verleihen, die es ohne dunkle Tiefen nicht gegeben hätte.

Herr, du bist weise und gerecht in all deinem Tun, und wir wissen nichts! Vergib uns die Zaghaftigkeit der dunklen Stunden und daß wir es so oft vergessen, was für Segen sie uns und andern schon gebracht haben. Amen.

Kapitel 4

„Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich euch: Freuet euch!“

Phil. 4, 4

Es gibt Christen, die meinen, sauer dreinsehen gehört zu ihrer Uniform, und wenn man dem alten Menschen seine verdrossene Stimmung noch für eine gute Tugend erklärt, dann läßt er seine Flügel hängen und glaubt, besonders fromm dabei zu sein! Dagegen erinnert der Apostel daran, daß die Freude am Herrn Jesus zum eisernen Bestand des gesunden Christentums gehört, und kommandiert seine Leute, dergleichen auch freien Lauf zu lassen. Mögt ihr noch so viel äußeren Anlaß zur Verstimmung haben - ihr habt mehr Anlaß zur Freude im Herrn Jesu! Stäubt eure Seelen ab und gebt euch solcher Freude hin. Nicht nur werdet ihr selbst durch solche Freude frei von krankhafter geistlicher Blutstockung. Ihr macht dem Herrn damit eine Ehrung in eurem Leben bereit und ihr kränkt durch solche Freude den Satan aufs empfindlichste. Die Welt aber wird sehr erstaunt aufmerken, wenn ihr so fröhliche Leute seid. Sie muß sich sagen: „Von nichts ist nichts! Freuen sich diese verachteten, verfolgten Leute, die gar keinen irdischen Anlaß zur Freude haben, dann müssen sie wahrlich einen inneren Schatz haben und ein heimliches Glück, das wir nicht begreifen.“ Das predigt manchmal besser als viele gesalbte Redereien.

Mein Freudenmeister, tritt in meine stille Stube und rühre meine Seele an, daß sie anfangs, leise und froh zu klingen. Dann geh mit mir in die Arbeit und den Kummer draußen und laß mein Lied anschwellen zu deiner Ehre. Amen.

„Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen! Der Herr ist nahe!“
Phil. 4, 5

Ist der Herr nahe - einerlei, ob man an seine nahe Wiederkunft denkt oder an seine tägliche dauernde Gegenwart -, dann muß ein solch nahes Licht, darüber sich unser Herz freuet, einen Widerschein auf unser Gesicht werfen. Aber nicht nur leuchtende Augen und singende Lippen will diese Freude schaffen, sondern auch Freundlichkeit im Umgang und milde, zum Helfen und Geben geöffnete Hände. Können die Knechte, die jeden Augenblick bereit sind, mit Jauchzen dem nahenden Herrn die Türen weit aufzutun, sich noch zanken und streiten? Oder denken wir an Kinder, die dicht vor der Weihnachtsbescherung stehen; dürfen sie sich balgen und schlagen? Wir suchten als Kinder am Nachmittag vor der Bescherung unsere alten Spielsachen durch, um sie, bevor wir die neuen empfangen, den Kindern unserer

armen Waschfrau zu bringen. Wir waren ja so gewiß, daß wir was Besseres bekämen, daß wir die alten Sachen wegschenken konnten. Wenn du Jesus geschenkt bekommst, was könntest du vorher nicht alles weggeben? Weil er uns große Freude macht, sollten wir nicht vorher schon unsere Lindigkeit kund sein lassen allen Menschen, deren wir habhaft werden. Vorher? Ach, er hat uns ja schon längst vorher so reich gemacht durch seine Liebe!

Herr Jesus, du bist unser Geschenk! Rühre unsere Herzen, daß wir nicht anders können, als andern armen Menschen, die dich nicht kennen, mit beiden Händen Freundlichkeit hintragen und Liebe erweisen, soviel als möglich. Amen.

„Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden.“

Phil. 4, 6

Wie eine klebrige Klette hängt sich die Sorge an unsere Seele, und sie ist so zäh, daß wir sie kaum loskriegen. Aber der Apostel nennt ein gutes Mittel, um den bösen Gast wegzubringen. Sie kann es nämlich nicht vertragen, wenn man Gott dankt für das, was er bei ihren früheren Besuchen an uns getan hat. Sie hatte uns alles mögliche davon vorgeredet, wie schlimm es uns gehen werde, und Gott hat es so ganz anders gemacht. Darum bleibt ihr heute das Wort im Halse stecken, wenn wir, statt angstvoll auf sie zu hören, Gott Dank sagen. Dann sind wir sie bald los und haben es anstatt mit ihr nur noch mit Gott zu tun. Wer seine Bitten, anstatt an Menschen zu richten, in den Briefumschlag des Gebets steckt und durch den Eilboten gläubigen Flehens zu Gott schickt, der wird bald solche Antwort bekommen, daß er nichts als danken kann. Wo aber freudiger Dank herrscht, da ist kein Raum für die häßliche Sorge. Und Gotteskinder, die nach dem Vorhergehenden gelernt haben, sich an ihrem Heilande zu freuen, sind keine geduldige Gesellschaft für das Nörgeln und Übertreiben der Sorge. Es bleibt da der Sorge nichts übrig, als das Feld zu räumen. Je schneller man sie los ist, desto wohler ist einem zumute und desto freier ist unser Umgang mit Gott.

Nun, lieber Vater, wir wollen dir alles an dein Herz legen; wir wollen besser bitten und fleißiger danken lernen. Nimm uns dafür und dadurch die Sorge von der Seele. Du bist es wert, daß man dir vertraut. Amen.

„Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.“

Phil. 4, 6

Wollen wir hier einmal das Sorgen in ganz besonderem Sinn verstehen: Sorge um das geistliche Wachstum oder die Bekehrung anderer. Was hat mehr Aussicht auf Erfolg: Sorge oder Fürbitte? Sorge macht uns müde und traurig und im Zusammensein mit jenen, die sie uns verursacht, befangen und bedrückt. Fürbitte erleichtert uns selbst das Herz und stimmt uns freudig und macht uns für den Verkehr mit jenen vertrauensvoll und entgegenkommend. Sollten wir, die wir so echt für sie gebetet haben, nicht selbst an unser Gebet glauben? Damit glauben wir aber auch an das Gute in den Menschen, für die wir beteten, sonst wäre ja alle Hoffnung erloschen! Beten für sie können wir nicht, ohne sie lieb zu haben und ihnen mit priesterlichem Herzen zu nahen. Man kommt aber erst recht aus der Sorge um andere Menschen heraus, wenn man treulich für sie gebetet und gefleht hat. Dann wird zu seiner Zeit auch die Danksagung kommen. Sie gehört zu den schönsten Augenblicken auf Erden, wenn sie am Tage der Erhörung unserer Fürbitten aufsteigt. Was wird die Ewigkeit von der Frucht unserer Fürbitte erst offenbaren, und wie viel Freude wird dann über unserem Haupt sein!

Knüpfe du, Herr Jesus, das heilige, unsichtbare Band, damit wir so an andere Herzen gebunden sind, daß wir ohne an sie zu denken, nicht im Gebetskämmerlein sein können. Segne unser Beten und hilf uns besser beten. Amen.

„Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu.“

Phil. 4, 7

Die Vernunft kennt nur einen Frieden der Tatsachen des irdischen Lebens. Wenn sie ein Rechenexempel machen kann und sich ausrechnen, daß ringsum lauter Aussichten auf Frieden sind, dann gibt sie die Erlaubnis, von Frieden zu reden. Aber sie versteht nichts von dem Frieden Gottes. Sie meint, erst müßte alles Übel aufhören - wir wissen, daß wir Gottes Frieden spüren können mitten im Leide. Ja, wir haben es erfahren, daß der Friede schon da war und nahm Herz und Sinn in seine Obhut, so daß wir ganz stille wurden mitten im Schmerz, und dann führte derselbe Friede uns heraus aus der Not. Gott hatte ihn geschickt, uns zuerst still zu machen, und sobald ihm das gelang, uns herauszuführen den lichten Weg zur Höhe der Errettung. Darum ist das Ruhen in Gott, das Sichumfangenwissen von seinen Ar-

men, wie eine starke Schildwache vor der Herzenstür, daß keine Beunruhigung uns erschrecken dürfe. Das will erlebt sein, und wenn es da ist, mit heller Freude und heißer, dankbarer Liebe genossen sein: Du bereitest den Tisch im Angesicht meiner Feinde, du schenkst mir voll ein!

Herr Jesu, meine Freude, ich danke dir für jede solche wunderbare Stunde, die du mir in meinem Arbeitsleben auf Erden schon geschenkt hast, und bitte dich, gib sie mir heute Abend noch zum Zeichen, daß zwischen uns alles in Ordnung ist, alles! Amen.

„Ich kann niedrig sein und kann hoch sein.“

Phil. 4, 12

Gewiß - aber doch ist man lieber hoch als niedrig. Wenn hohe Persönlichkeiten einen ehren, große Erfolge sich einstellen, viel Liebe einem zuteil wird, mancherlei Annehmlichkeiten dieser Welt den rauhen Arbeitspfad mit Blumen bestreuen, dann weitet sich die Brust, und man läuft seine Bahn wie ein Held. Ich will gar nichts von den Gefahren dabei sagen, die das wahre Gedeihen des inneren Lebens dann gerade bedrohen. Nur, daß einem wohler zumute ist und daß man freudiger arbeitet. Ist das nicht natürlich? Aber an kleinen Arbeiten mit täglichen Mißerfolgen, bei körperlichem Druck und Nichtachtung oder Feindschaft der Menschen - also wenn es niedrig hergeht - hängt sich da nicht leicht jene müde Ungeduld, jene schlaffmachende Verstimmung einem an, daß man sich für einen elenden, vom Herrn vernachlässigten Knecht hält. Wie frei muß Paulus von der Macht der Umstände geworden sein, bis daß er so etwas sagen kann! Hier liegt eitle Mahnung für jeden verborgen: wir sind dazu berufen, die Umstände zu beherrschen, nicht aber ihrem Einfluß zu erliegen. Mit günstigem Wind kann bald jeder segeln; aber gegen Wind, das kostet Mühe und Kraft.

Darum, Herr Jesus, will ich nicht murren, wenn mir Zeiten der geringen Dinge besondere Aufgaben stellen. Mach mir meinen Kurs gegen die Gunst und gegen die Kraft des Zeitwindes dann besonders klar und stärke mir den Arm des Glaubens und schärfe mir den Blick auf dich. Amen.

Kolossierbrief

Kapitel 1

„daß ihr erfüllet werdet mit Erkenntnis seines Willens in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand.“

Kol. 1, 9

Es beglückt uns schon, wenn wir auf einem Gebiet, in einer Zweifelsfrage, in einer Schwierigkeit Gottes Willen klar erkannt haben und sich nachher herausstellte, daß da ein Stück wahrhaft geistlicher Weisheit und Verständnis bei uns gewesen ist. Aber daß das in jedem Fall so sein könnte, daß wir von solcher Begabung erfüllt würden - so kühn wie hier der Apostel bittet - wagen wir kaum zu glauben und zu bitten. Dabei kommen wir uns noch so brav, so nüchtern, so besonnen bei dieser falschen Bescheidenheit vor und ahnen nicht, daß dabei ein hartes Urteil über uns tönen könnte: „Ihr kriegt nichts, weil ihr nicht bittet.“ Ist es wirklich Bescheidenheit oder Unglauben, die „den Meister nicht bemühen“ will, oder ist es eine große Ration Eigenwillen, die erst selbstklug alle seine eigenen Wege ausprobiert, ehe er ganz bankerott die Hilfe von oben in Anspruch nimmt? Zur völligen Geistesleitung in allen Fragen, die über den natürlichen Verstand hinausgehen, gehören „eitel gläubige Herzen“, Menschen, die mit dem auf Jesum Hingeworfensein auch wirklich Ernst machen und ganz echte Bereitschaft, dem erhaltenen Winke auch wirklich zu gehorchen. Geisteswinke verpflichten; sie setzen Verantwortlichkeit voraus.

Herr Jesus, vergib uns unsere freiwillige Armut. Das war eine sündliche Torheit, daß wir deine Fülle nicht in Anspruch nahmen. Leite du uns und erfülle du uns mit deinem Geist! Amen.

„Daran ich auch arbeite und ringe nach der Wirkung des, der in mir kräftiglich wirkt.“

Kol. 1, 29

Nach dem Zusammenhang arbeitet Paulus daran, jeden Neugewonnenen so zu fördern, daß er die christliche Vollkommenheit erreiche. Nicht Sündlosigkeit, sondern Vollständigkeit, Ganzheit ist gemeint; nicht ein ideales Tugendmuster soll jeder erreichen, sondern daß alle Gebete seines Lebens offen für Jesus werden. Keine einseitige Übertriebenheit, aber eine allseitige Hingabe an Jesus. Diesem Ziel zu drängt der Apostel, und zwar wendet er allen Ernst daran, unter der Einwirkung des Geistes Christi, der ihn beseelt. Dann ist Christus kein totes Standbild, zu dem wir streben, sondern er selbst zieht und züchtigt, reinigt und heiligt die Leute, die sich ihm ergeben. Mir wird in diesem Zusammenhang klar, daß ich keinen andern Menschen begeistern kann, sich so völlig hinzugeben, solange es mir selbst nicht auch

ein heiliger Ernst ist, für mein eigenes Leben. Nur zielbewußtes eigenes Streben kann sich andern kräftigend mitteilen. Da habe ich viel Lauheit und Untreue zu beklagen. Oft genug - vielleicht noch am heutigen Tag? - war mir äußere Arbeit an andern Seelen größer und lebendiger als das eigene Sichausräumen für Jesus. Andern predigen ist leichter als sich für sie heiligen lassen!

Herr Jesus, deine Wirkung ist vorhanden; ich habe sie oft gespürt. Vergib mir, wo ich versagte und meine persönliche Schlawheit deine Kraft zuerst an mir und dadurch zugleich an andern ausschaltete. Hilf, daß es anders werde! Amen.

Kapitel 2

„Seid gewurzelt in ihm.“

Kol 2, 7

Das ist ein stiller Vorgang, wovon man an der Oberfläche nichts merkt: aus Hunger nach neuer Nahrung streckt der Baum die feinsten Ausläufer seiner Wurzeln weiter in den Boden, in dem er wächst, hinein. Hier gehen sie um einen Stein herum, weil die drunter liegende Feuchtigkeit sie anlockt, bis sie ihn umklammert haben; dort dringen sie durch eine Ritze im Felsen ein, weil es drinnen sickernde Tropfen aufzufangen gilt. Die Wurzeln, die so in der Erde neue Nahrung suchen, denken nicht daran, daß sie damit das Wachstum des Baumes draußen im Sonnenlicht möglich machen. Ebenso wenig haben sie eine Ahnung davon, daß sie durch solche Vertiefung dem Baum eine verstärkte Festigkeit gegen den rüttelnden Anprall des Sturmes geben. Und dabei tun sie es doch! Nun übersetze dir dieses Bild in seinen einzelnen Zügen auf dein Liebesleben mit Christo. In hungrigem Verlangen nach seinen Geheimnissen betest du, liest du sein Wort, versenkst du dich in stillen Stunden in seine Art. Und ohne daß du daran gedacht hast, wird die Doppelwirkung eintreten: Deines Glaubens Baum setzt neue Zweige an und streckt sich höher ins Licht, und zu gleicher Zeit bist du für kommende Anfechtung tiefer verankert in Jesus.

Schenk uns, Herr Jesus, solche Vertiefung in dein Wesen. Wir sind schon belohnt, wenn unser Suchen neue sickernde Tropfen des Lebens auffand und in sich aufnahm. Was das später für Segen offenbaren soll, ist unsere geringste Sorge. Gib dich uns zu schmecken, so genügt uns das. Amen.

„Ihr seid vollkommen in ihm.“

Kol. 2, 10

So etwas hört mancher gern: vollkommen, ohne Sünde, ein ganz reines Herz - das läßt man sich gefallen! Unser Wort heißt nach dem Grundtext: „In ihm seid ihr Erfüllte.“ Wenn man die Gläubigen selbst ansieht, sind sie noch lange nicht mit der Fülle der Gottheit Erfüllte (Eph. 3,19), sondern sie stehen im Kampfe zwischen Fleisch und Geist, und wenn sie die Sünde auch jetzt hassen und meiden, so sind sie wohl die Herrschaft der Sünde, aber nicht ihr Ankleben los. Der treueste Christ leidet unter seiner Sünde und unter der Ausstrahlung fremder Sünde. Darum sehnt er sich nach der Kindschaft und des Leibes Erlösung. Gerade, wer in der Rechtfertigung etwas von der wahren sittlichen Vollkommenheit verspürt hat, möchte das gern für alle Gebiete seines Lebens und für alle Stunden des Kampfes und der Versuchung haben: er sehnt sich nach der Vollkommenheit. In Jesu ist aber seine Gemeinde heute schon vollkommen. Er deckt sie mit seiner Fülle! Vor Gott, der keinen Wechsel der Zeit hat, sind wir jetzt schon angesehen als die Herrlichgemachten, als die am Ziel mit Glanz Erfüllten.

Zeige uns, Herr, von ferne, wie du in Jesus uns ansiehst, damit wir von solchem Zukunftsbild angezogen, treuer und besser uns sehnen nach dem vorgesteckten Ziel. Wir sehnen uns nach der Gottesfülle. Herr, hilf du uns durch deinen Geist! Amen.

„Du sollst das nicht angreifen, du sollst das nicht kosten, du sollst das nicht anrühren.“

Kol. 2, 21

Dergleichen Gesetzliche gibt's auch heute in christlichen Kreisen genug. Vielfach nennen sie sich „die Entschiedenenen“, weil ihr ganzes Christentum in dem äußeren Bruch mit den paar Weltstücklein besteht (die ein anderer am Ende ohne Schaden kosten kann!) und in dem schroffen Richten über andere. Tue dich von solchen. Sie werden dein Seelenleben nicht fördern, sondern, wenn du ihrem Drohen nachgibst, nicht ruhen, bis sie dich in ihre Schablone hineingezwängt haben. Die Erde ist des Herrn, und was ich mit Danksagung genießen kann, ist nicht darum verboten, weil Menschen sich darin irren. Entschiedenheit in der Stellung zum Herrn ist die Frucht einer echten Entscheidung, und die kann nur gefällt werden, wenn wir säuberlich unterscheiden, was wirklich der bösen, gottfeindlichen Gesinnung ent-

springt, und was dem Antrieb des Heiligen Geistes folgt. Der Entschiedenste nach dem Herzen der Asketen ist Diogenes gewesen, der in einer Tonne lebte, und das war ein fauler, selbstüchtiger Heide, der am liebsten in der Sonne lag und schlief! Jesu Art ist anders: er schickt uns in die Welt, um alle ihre Gebiete für ihn zu erobern.

Herr, hilf mir alle Tage zu der bewußten Entscheidung meines Herzens für dich! Wenn es da drinnen klar und entschieden ist, dann laß mich unverwirrt durch das Gerede einer falschen Frömmigkeit meinen Weg ziehen. Mir kommt's auf dich an! Amen.

Kapitel 3

„Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit.“

Kol. 3, 4

Jetzt ist Christus verborgen; trotz aller Predigt von ihm, trotz seiner Taten in der Inneren und Äußeren Mission, trotz seiner Segnungen unserer Seele im Glauben - er ist für die Welt so verborgen, daß man ihn den Ungläubigen nicht zeigen kann. Und mit ihm ist unser Bestes, das Werk und die Krone unseres Christentums, verborgen. Im trauten Gemeinschaftskreise, im Kämmerlein, da glänzen die Perlen; draußen in der rauhen Luft der Kritik sind sie unscheinbar. Das ist uns oft bitter, ja eine Anfechtung unseres Glaubens, solange wir noch kein durch Erfahrung fest gewordenes Herz bekommen haben. Denn er kann uns heimlich entschädigen für das, was wir draußen entbehren oder ausstehen müssen um seiner Verborgenheit willen. Außerdem tritt hier die Hoffnung in ihr Recht. Es ist noch eine große Offenbarung Christi in Herrlichkeit bereit, die alle Welt soll sehen und erleben müssen. Dann wird Christus gerechtfertigt dastehen vor jedermann. Damit wird auch unsere Liebe zu ihm gerechtfertigt und erklärt sein, so daß alle die, welche uns jetzt für Narren halten, im tiefsten Innern überführt sein werden, daß wir recht hatten und sie zu ihrem ewigen Schaden unrecht. Also warten wir, glauben wir, lieben wir, hoffen wir weiter!

Dazu aber, Herr Jesus, stärke unsere geheimen Beziehungen zu dir. Je mehr uns im öffentlichen Leben von Wundern und Zeichen fehlt, desto mehr Liebes- und Lebensbeweise senke heimlich in unser Beten und Hoffen hinein. Amen.

„Ziehet aus - ziehet an.“

Kol. 3, 9 und 10

Für die Vorgänge des inneren Lebens gibt es im Neuen Testament eine solche Menge bildlicher Ausdrücke, die verschiedene feine Unterschiede beleuchten, daß man bei ihrer Deutung leicht in Widersprüche kommt. Ausziehen - anziehen, das paßt auf einen Rock. Denken wir dabei an Heiligung, so müssen wir andere Stellen ausschalten, wo von einem Wachstum die Rede ist; hier ist eine Willenstat gemeint, ein Abtun des Alten und Annehmen des Neuen. Wie wichtig auf anderen Gebieten des Fortschritts das Wachstum ist - hier wird betont: durch Wachsen verändert sich der Rock nicht - der muß gewechselt werden. An anderer Stelle wird das Waschen betont (durch Wachsen wird man nicht gewaschen), aber das Waschen hilft beim alten Rock nichts; es muß ein anderer Rock angelegt werden. Also ist hier einmal nicht von Gottes Tun, nicht von fortschreitender Heiligkeit, nicht vom Blute Jesu die Rede, sondern von etwas, was wir täglich unter Beistand des Geistes zu tun haben: ein Entschluß, den durch Fehler, Staub, Stoffwechsel und Schlaf altgewordenen Rock abzulegen und jeden Tag ein ganz reines, neues Gewand von dem anzulegen, des Güte alle Morgen neu ist.

Herr Jesus, deine Güte reicht uns die Mittel dar - laß uns nicht sparsamer sein als du es willst. Hilf uns täglich, das Verbrauchte, Befleckte ablegen und den neuen Anfang machen, der deinem Umgang entspricht. Wir danken dir für die vielen neuen Kleider! Amen.

Kapitel 4

„Eure Rede sei allezeit lieblich und mit Salz gewürzt.“

Kol. 4, 6

Ist das die sogenannte Sprache Kanaans, bei der man stets trieft von gesalbten Redewendungen? Wenn das nicht unwahr macht, dann ist das oft genug unweise. Viele Fremde werden dadurch sofort abgestoßen und nehmen kein Zeugnis von solchen Lippen mehr an. Auf der andern Seite machen wir die Beobachtung, daß unsere Gefäße lecken und leerlaufen, wenn wir viel salzlose Unterhaltung pflegen. Ein Fremder, auf dessen unnobles und oberflächliches Gerede wir zu viel eingingen - vielleicht, um ihm zu gefallen - nimmt später auch kein ernstes Wort von uns an. In der Eisenbahn habe ich zahllose Beispiele für beides erlebt: wie man es machen soll und wie nicht. Da

wird manche schmerzliche Erfahrung uns lehren müssen, die weise Art zu finden: lieblich und doch mit Salz gewürzt. Es gibt eine große Kunst, sich harmlos und echt menschlich zu unterhalten, so daß unsere Art dem Fremden lieblich und anziehend wird. Hat man aber so die geistige Führung der Unterhaltung gewonnen, kann ein im selbstverständlichsten Ton der Überzeugung hingeworfenes Salzkörnlein plötzlich den Übergang zu tiefen Herzensgesprächen herbeiführen.

Herr, vergib mir alles salzlose Gerede, aber auch alles bloß salzige und lieblose Geschwätz, das nur weh tut. Lehre mich reden als dein Beauftragter, und wo es von mir verlangt wird, mit großer Kraft zeugen von dir. Dein Wort sei die Seele meines Wortes. Hilf mir, O Herr Jesus! Amen.

1. Thessalonicherbrief

Kapitel 2

„Wir sind nie mit Schmeichelworten umgegangen“

1. Thess. 2, 5

Wirklich nie? Einen fremden bissigen Hund kann man vielleicht mit etwas Schmeichelworten dazu bringen, daß er aufhört zu knurren und leise mit dem Schweif wedelt. Aber Menschen? Liegt nicht eine Art Mißachtung des fremden Urteilsvermögens und der fremden Persönlichkeit darin, wenn wir durch Schmeicheln versuchen, sie zu gewinnen? Wenn mir Leute schmeicheln, werde ich argwöhnisch: was wollen die von mir nachher für einen Gegendienst? Wird ihre Bitte nicht gerade so unnobel sein wie vorher ihr Schmeicheln? Es ist nicht genug, daß wir selbst nie - wirklich durchaus nie schmeicheln; wir müssen auch unseren Bekannten jede Lust, uns zu schmeicheln, benehmen. Ist nicht schon genug Unwahrheit in unserem Verkehr, wozu noch dieses Streicheln der Eitelkeit auf Kosten der Wahrheit. Die größte Verblendung ist dann erst, wenn man bei der Lobhudelei der Schmeichler gar nicht merkt, wie wenig Ernst dahinter steckt und wie lächerlich wir uns machen, wenn wir ihr Glauben schenken. Wie anders nimmt man die leiseste Herabsetzung der eigenen Persönlichkeit auf, mag sie noch so viel Wahres enthalten, als die albernste, unwahre Schmeichelei!

Herr Jesu, in deinem Munde ist kein Betrug erfunden. O, mache uns gefeit gegen jedes Menschenlob und lehre uns die Ehre suchen, die vor Gott gilt. Behüte unsere Lippen, daß sie nichts Trügerisches reden und nie aus Men-

schengefälligkeit schmeicheln und heucheln. Hilf uns wahr sein in der Liebe! Amen.

2. Thessalonicherbrief

Kapitel 1

„denn euer Glaube wächst sehr“

2. Thess. 1, 3

Wenn wir doch auch eine solche Zensur bekämen! Von manchem andern Stück dürfte es deutlich sein, daß wir nicht stehen geblieben sind: manche Versuchung, die uns vor einem Menschenalter verhängnisvoll werden konnte, verfängt nicht mehr bei uns, und manches Unrecht, das wir einst gedankenlos getan, würde uns heute unmöglich sein. Das danken wir der Erziehung und der Treue Jesu, der uns nicht in den Anfängen stecken ließ. Aber Wachstum des Glaubens? Vielleicht geschieht das nur in der ersten Zeit nach der Bekehrung, daß der Glaube sich so ausbreitet, um alle Lebensgebiete zu erfassen, und nachher spürt man bei einer gewissen erreichten Reife sein Wachstum nicht mehr. Wachstum spürt man überhaupt selbst nicht; das müssen andere bezeugen. Gesund muß der Glaube sein, sonst könnte er uns keine Gaben aus der unsichtbaren Welt vermitteln; und gesunde Gliedmaßen spürt man nicht, sondern nur die kranken. An einem Stück kannst du sehen, ob dein Glaube echt und stark genug ist: hilft er dir Liebe genug aus Jesu Fülle holen, mit der du deinen Nächsten lieben, tragen, segnen und beglücken kannst? Auf diesen praktischen Erweis des Glaubens kommt alles an.

Herr, ich glaube; hilf meinem unfertigen, unreifen Glauben stärker und fester werden, daß du ihm etwas zutrauen kannst im Tragen und Aushalten. Ich will die Augen schließen und glauben blind! Herr, segne mir solches! Amen.

1. Timotheusbrief

Kapitel 4

„nichts ist verwerflich, das mit Danksagung empfangen wird.“

1. Tim. 4, 4

Wer die Gabe von Gott, und den Empfang derselben von der Dankbarkeit gegen den Geber begleitet, der sollte sich nachher nicht vom asketischen

Richten und Mäkeln anderer beunruhigen lassen. Dem Herrn kommt es vor allem auf unsre Gesinnung bei allen solchen Sachen an. Ist diese echt, kindlich, natürlich, dankbar - so daß der Genuß weder zum Götzen erhoben wird, noch auch die Wirkung hat, uns weiter von Gott abzubringen, dann wird das Urteil über manche an sich gleichgültige Sache sich doch an dem obigen Worte orientieren dürfen. Ob diese herbe, enge Kritik der Überfrommen unserm Gott besser gefällt als die dankbare Annahme der Gottesgabe, scheint mir keiner weiteren Beleuchtung wert zu sein. Je mehr Gesetz, je mehr Menschenschränken, je mehr Schablone, desto unfreier wird das ganze Christentum. Man darf den Zeiger nicht immer mit dem Finger auf dem Zifferblatt weiter stellen, sondern die normale Uhr treibt ihn von innen durch ihr Gangwerk ganz von selbst. Achten wir auf die innerliche Durchdringung unserer Gedankenwelt durch das Leben und die Art Christi, dann brauchen wir nicht nach Menschengrenzen und -zäunen uns zu richten, sondern das neue Wesen schafft sich selbst seine neuen Formen der Freiheit.

Herr Jesus, mach uns freier von Menschen und gebundener an dich. Wir möchten wachsen in deiner Erkenntnis, nicht aber von Menschen uns das Zeugnis der Makellosigkeit verdienen. Wenn du nur mit uns zufrieden bist. Amen.

Kapitel 6

„ergreife das ewige Leben“

1. Tim. 6, 12

Dann kann darunter nicht ein Zustand nach dem Tode gemeint sein, sondern etwas, was hier auf Erden schon so im Bereich des Timotheus lag, daß es von seiner Seite nur einer Willensentscheidung bedurfte, um es zu erlangen. Anderswo wird das die Kraft des gottseligen Wesens genannt. Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat das ewige Leben. Dann ist das vielleicht das Mark und die Seele des Glaubens, daß man im praktischen Leben damit auch wirklich etwas ausrichtet. Hast du einen toten oder lebendigen Glauben? Ist Kopf und Herz und Hand und Mund - alles völlig ausgeliefert an die Lebenskräfte des lebendigen Heilands? Wer dieses Leben nicht schon jetzt auf Erden spürt und lebt, der hofft vergeblich, daß es ihm nach dem Sterben wie eine neue fremde Sache plötzlich beigelegt werde. Es muß hier anfangen, hier schon wirken, hier sich durchsetzen, hier zur Gestaltung drängen; von innen heraus, wie ein heißer Trieb Gedanken und Wollen und Fühlen beeinflussen. Wachstum ist ein Zeichen von Leben. Man kann die-

ses Leben nur entweder haben oder man hat es nicht. Treibende Kräfte Jesu oder Stillstand!

Herr Jesus, ich glaube an dich und gebe mich dir hin! Nun gib mir an Stelle meines alten Eigenlebens dein neues Geistesleben. Zieh mich in den Zusammenhang deines Lebens mächtig und gelind hinein, daß ich lebe durch dich und in dir. Amen.

2. Timotheusbrief

Kapitel 2

„Halte im Gedächtnis Jesum Christum, der auferstanden ist von den Toten.“

2. Tim. 2, 8

Was man fest im Gedächtnis hat und behält, das ist einem jeden Augenblick gegenwärtig, bereit zum Gebrauch. Dabei braucht es keine auswendig gelernte Sache zu sein, sondern das Gedächtnis ist hier als die immer mit uns gehende Vorratskammer von Gedanken verstanden. Der Braut braucht man das nicht erst groß in die Seele zu binden: Vergiß deinen Bräutigam nicht! Wenn man es müßte, stünde es schlecht um ihre Liebe bestellt. Warum denn die Mahnung, Jesum Christum, der von den Toten auferstanden ist, immer in Gedanken behalten? Vielleicht liegt hier der Nachdruck auf dem Nachsatz: Daß er der Lebendige ist! Wenn man an einen Toten denkt, springt aus solchem Gedenken keine Kraft; höchstens treue Anhänglichkeit, ein längeres Durchwintern von Gefühlen. Aber der Lebendige! Das ist eine Kraftquelle. Bin ich in meinen Gedanken eine Stoßkraft, eine treibende, drängende Macht für mein Leben. Werde ich mit solchen Gedanken verzagt, gedrückt, untreu, jämmerlich am Boden liegen bleiben? Oder reißen sie mich empor? Spricht er dann nicht stets zu mir: Ich lebe, und du sollst auch leben mit mir und durch mich?

Seit du mich gelehrt hast, Herr Jesus, an dich als Lebendigen, Gegenwärtigen denken, wurde manches in meiner Gedankenwelt anders. Laß das noch stärker, lebendiger, wirksamer werden. Zeige mir, daß du an mich gedenkst. Sei du mit mir! Amen.

„Glauben wir nicht, so bleibt er treu; er kann sich selbst nicht verleugnen.“

2. Tim. 2, 13

Ein wunderbares Wort; beschämend und Glauben weckend zugleich. Ein reicher, edler Mann hat eine Geldsumme an einer Bank deponiert mit der Bestimmung: „Wenn Pastor Keller im Vertrauen auf meine mündliche Zusage kommt, um von diesem Guthaben einen Betrag abzuheben, soll er ihm ausbezahlt werden.“ Glaube ich nun heute und morgen seiner Zusage nicht, zieht er seine Wohltat nicht zurück: er kann von seinem edlen Unternehmen nicht zurücktreten. Es bleibt dabei, und wenn Jahre vergehen, daß seine Zusage gehalten wird. Er bleibt sich treu! - So handelt Gott mit uns seit unserer Taufe. Da wurde uns seine Gnade und der Segen seiner Gemeinschaft mitgeteilt als eine Zusage. Wie lange Zeit verging, bis wir uns getrauten, in der himmlischen Bank ein Stückchen Vergebung, Friede und Freude in bar zu erheben! Wie viel mag noch vorhanden sein! Warum soll ich nicht heute Abend noch vor dem Schlafengehen mich melden und bitten: „Hundert Mark Gnade in Gold und hundert Mark Kraft in Kleingeld!“ Die himmlischen Bankbeamten freuen sich, wenn sie was ausbezahlen können!

Herr, vergib mir all die Tage, wo ich, ohne dir etwas zuzutrauen, mich mit meiner eigenen Armut behelfen wollte. Heute will ich's wagen, all meine Sorgen wie leere Geldbeutel dir zu bringen. Fülle sie mir mit deiner Gnade, daß ich errettet gar fröhlich rühmen könnte. Amen.

Kapitel 3

„die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie.“

2. Tim. 3, 5

Fromme Formen, aber leere Formen. Frömmigkeit der Schablonen, aber es geht keine Kraft von ihnen aus. Ich will nicht an die denken, die mit Absicht den Schein eines gottseligen Wesens borgen, um andern Sand in die Augen zu streuen, ohne daß sie die Kraft kennen; das sind arme Tropfe, die früher oder später entlarvt werden; die schaden auch nur sich. Gefährlicher für ihre Umgebung sind die andern, die wohl wissen, was es um die wahre Kraft der Gottseligkeit für eine herrliche Sache ist. Aber sie mochten den Einkaufspreis nicht bezahlen: die Hingabe der eigenen Persönlichkeit an Jesus. Darum begnügten sie sich mit dem billigeren Schein, den ein aufmerksamer Kopf sich schnell angewöhnen kann. Nun aber kommt der Betrug; sie lehren mit starker Betonung: das sei das gesunde, richtige Christentum, wie sie es haben. Wer darüber hinaus noch wirkliche Kraft Christi im praktischen Leben und im Überwinden der Sünde haben will, sei ein Schwärmer

oder geistlicher Revolutionär. Da ihre Art der Nachfolge Jesu spielend leicht ist, gewinnen sie schnell an Ansehen und können als geistliche Führer weithin das Reich Gottes aufhalten.

In die Kraft statt Heuchelschein führe, Herr, die Deinen selbst von Tag zu Tag besser hinein. Lautlose Kraft statt klappernder Formen gib uns, Herr Jesu. Wir leben von deiner Kraft, wir sehnen uns nach deiner Kraft; offenbare du dich in unserm Leben. Amen.

Titusbrief

Kapitel 2

„Denn es ist erschienen die allen Menschen heilsame Gnade Gottes.“

Tit. 2, 11

Allen Menschen heilsam - d.h. ohne diese Gnade wird kein Mensch von seinem natürlichen Schaden geheilt, ohne diese Gnade geht jeder Mensch an sich selbst zugrunde. Man braucht nicht an grobe Laster zu denken - aber es steckt doch in einem jeden von uns schon viel erbliche Belastung von bösen Anlagen. Darum durfte die Gnade nicht verborgen bleiben, sondern mußte erscheinen. Sonst ist manches von der Herrlichkeit und Schönheit Gottes verborgen, aber diese eine der Menschheit zugekehrte Seite hätte gar nicht wirken können, wenn sie vor aller Welt verborgen geblieben wäre. Nun ist es zu Weihnachten so deutlich geworden, was Gott vorhat, daß er seine Gnade als ein menschliches Kind unter uns hat geboren werden lassen, daß seine Gnade persönlich in unser Leben hineinkam, damit alle, die daran glauben, persönliche Hilfe erleben sollten. Heilsam, Gnade, erschienen - drei Gedanken zu einer Weihnachtsbetrachtung für dich! Denke jeden in seinen Wirkungen für dich selbst durch und bete darüber, dann wird's eine stille, gesegnete Feststunde für dich werden, und die alte Weihnachtsbescherung wird dir neuen Glanz und neue Freude bringen.

Wir danken dir, lieber Vater im Himmel, daß du dich unseres Elends so tiefgründig erbarmt hast und so viel Heilkraft in deine Gnade gelegt hast, die da Jesus heißt. Laß uns wieder aus seiner Fülle nehmen Gnade um Gnade. Amen.

„(Die heilsame Gnade Gottes) züchtigt uns“

Tit. 2, 11.12

Merkwürdig: Gnade und Züchtigen in einem Atem genannt. Gnade vergibt, Gnade heilt, Gnade richtet auf, Gnade rettet - alles mögliche läßt sich mit ihr vereinen und von ihr aussagen; aber wie sollen wir das verstehen, daß sie züchtigt? Wer so fragt, hat wohl die Gnade noch nie erlebt. Solch eine volle, rettende Gnade, die alle alten Sünden verzeiht, als hätte man sie nie gehabt, noch getan, daß man sich ihr gegenüber vorkommt wie in einer mächtigen Liebeswelle, bringt die Eiskruste des Mißtrauens gegen Gott zum Schmelzen und schafft ein neues Leben. Sie zieht uns in einen Liebesumgang mit Gott hinein, wo wir einfach außerstande sind, die alten Schlechtigkeiten gutzuheißen und listig zu verstecken. Sie entwaffnet uns und beschämt uns, sie überbietet alles, was wir uns hatten träumen lassen, und zwingt uns neue Entscheidungen und Entschlüsse ab. Wir können hinter solcher Hingabe Gottes in Christo nicht zurückbleiben. Er vertraut uns und glaubt an unsere Änderung: können wir solch einen großartigen Gott enttäuschen? Wir müssen mit der Erneuerung unseres Lebens Ernst machen, wie Gott Ernst machte mit der Tilgung der alten Schuld. Die Gnade wird unser weiser, starker Erzieher, dem wir gehorchen müssen.

Wir danken dir, Herr Jesus, daß du unsere persönliche Gnade geworden bist, daß du uns von innen heraus erneuerst und zu dir ziehst. Jetzt laß unser Mund und Leben dein Lob verkünden! Du bist es wert. Amen.

„daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste.“

Tit. 2, 12

Da war ein alter intimer Bekannter, mit dem wir früher in unbekehrtem Zustande allerhand böse Streiche verübt haben; nachher ist er von Stufe zu Stufe gesunken. Ist es ein Wunder, daß wir jetzt ihm den Rücken kehren, seinen Gruß nicht erwidern und mit ihm nichts zu tun haben wollen? So müssen wir die ganze böse Sippschaft energisch verleugnen: das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste. Aber ehrlich! Nicht nur in Formen und im Verkehr vor den Leuten, sondern auch im geheimsten Gedankenstübchen unserer Seele. Die geheimen Beziehungen zu schlechten Leuten sind schlimmer als die offenbaren. Mancher meint, das Gebot des Apostels schon erfüllt zu haben, wenn er Theater und Konzerte meidet und ein ernsthaftes, feierliches Gesicht aufsetzt. Das ist äußerlich und wertlos, wenn die innere Herzensabkehr dem nicht entspricht. Der Herr will unser Herz und unsere Gesinnung zuerst ganz rein haben, dann wird das neue, unmittelbare,

gottgewirkte Wesen sich schon seine äußeren Normen und Formen selber schaffen. Je peinlicher du auf innere Sauberkeit achtest, desto selbstverständlicher wird der neue Takt dich lehren, auch nach außen dich recht zu benehmen. Einen von beiden muß man verleugnen: entweder Jesum oder die Weltart.

Da wir dich gewählt, Herr Jesu, komm du selbst zu uns und fülle unsere Seelen mit deinen Gedanken und Interessen, bis kein Raum mehr sei für die wüsten Träume und Triebe der Selbstsucht. Amen.

„und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt.“

Tit. 2, 12

Am Eingang eines Seehafens sind drei Leuchtfeuer; nur wenn sie für den einfahrenden Schiffer in eins zusammenfließen, kann er bei Nacht die Einfahrt sicher wagen. So sind in unserem Text die Pflichten gegen uns selbst, gegen den Nächsten und gegen Gott diesen Leuchtfeuern gleich. Man kann nicht eins von ihnen verachten oder vernachlässigen, ohne daß man sich auch vom Segen der anderen entfernt. Wer gegen sich selbst züchtig - sich in Zucht haltend - lebt, der kann auch dem Nächsten gegenüber gerecht sich betragen, und nur, wenn diese beiden ersten Pflichten erfüllt werden, ist es möglich, daß man auch gottselig, d. h. in Beziehung zu Gott richtig wandelt. Wer sich darauf versteift, daß seine Fehler auf einem dieser Gebiete durch tüchtige Leistung auf einem andern wettgemacht würden, der irrt sich. Gottseligkeit gibt nicht die Erlaubnis zu persönlicher Zuchtlosigkeit oder zu ungerechter Behandlung des Nächsten, ebensowenig wie Bravheit im Umgang mit andern uns der Pflicht überhebt, gottgemäß zu leben. Die heilsame Gnade will uns durch ihren inneren Zug zu allen drei Pflichten tüchtig machen, und es liegt nicht an ihr die Schuld, wenn wir an irgend einem dieser Punkte elend versagen. Weil wir einheitliche Persönlichkeiten sind, müssen wir in allem vorwärtsgehen.

Ach, da haben wir oft über uns seufzen müssen, Herr Jesu! Mach du uns treuer und brauchbarer. Wenn wir ermüden, so erinnere uns an deine Nähe und an deine Kraft, damit wir Leuchtfeuer werden für andere. Amen.

„Warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi.“

Tit. 2, 13

Eine Erscheinung Gottes in Christo liegt hinter uns, als die heilsame Gnade das erstemal offenbar wurde, eine zweite, andersgeartete, liegt vor uns. Die erste hatte sittliche Bedeutung und Kraft und wollte uns von der Sünde scheiden; dabei ließ sie Stückwerk und Unvollkommenheit genug übrig und von Krankheit und Tod, Elend und Not des Leibes und Lebens hat sie uns noch nicht befreit. Die zweite Erscheinung hat hier ihre Aufgabe: sie will mit der Herrlichkeit Gottes und Jesu, die offenbar werden sollen, auch all unsere Unvollkommenheit, alle unsere Tränen verscheuchen. Wer sich mit solcher Hoffnung zu trösten weiß, dem ist sie süß und selig. Wer auf solche Aussicht wartet, der kann des Augenblicks Knechtschaft tragen. Nur muß das, was wir von der ersten Erscheinung der heilsamen Gnade gelernt, erlebt, genommen und genossen haben, so groß sein, so gewiß, so wirklich sein, daß uns das in den Stand setzt, auch echt und stark in Hoffnung froh zu sein, wenn wir der zweiten herrlichen Erscheinung warten. Und zwar nicht nur für uns, sondern auch für andere muß unser Warten stark sein, damit sie an unserer festen, fröhlichen Hoffnung ihren wankenden Glauben stärken können!

Herr Jesus, stärke uns jetzt alles das, was wir von deiner heilsamen Gnade nehmen und erleben dürfen und dann mache unsere Hoffnung glühend und klar, damit sie andern im Dunkeln den Weg zeige zur Herrlichkeit. Amen.

„auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit.“

Tit. 2, 14

Warum soll man das Wort nicht in seiner ganzen Großartigkeit verstehen? Was uns drückt, ist, daß wir selbst ungerecht sind vor Gott, ungerecht sind gegen andere Menschen und daß andere gegen uns ungerecht sind und wir außerdem mit denen mitempfinden, die man „die Opfer des großen Unrechts“ in der Welt nennt. Alle solche Ungerechtigkeit hat doch nur die eine Wurzel der Sünde, daß die Menschheit nicht in Ordnung und Harmonie ist mit Gott. Sollen wir uns da nicht freuen, daß Jesu Lebenszweck so angegeben wird: uns zu erlösen von aller Ungerechtigkeit, eigener und fremder! Ja, gerade, wenn wir erlebt haben, daß uns schon in unserm Verhältnis zu Gott durchgreifend geholfen wurde durch das Heil, das uns Jesus brachte, wenn wir weiter spürten, wie das uns hilft, unsere persönlichen Verhältnisse zu andern Menschen gerechter und besser zu gestalten - sollten wir dann nicht verlangend ausschauen nach der Erlösung von aller, auch der letzten Ungerechtigkeit, unter der irgendwo eine Seele seufzt. Mehr als das, wir strecken

uns aus nach der Richtung, von woher die Hilfe kommen soll und helfen mit unsern schwachen Kräften mit Raum machen, Brücken schlagen, Wunden verbinden, Zäune abbrechen, damit sich Jesu Werk bald allüberall zur seligen Wirklichkeit durchsetze.

Komm, Herr Jesu! Wir sehnen uns nach der Vollkommenheit, nach den Zeiten der Erquickung von deinem Angesicht. Hilf uns, die Wege zu bereiten! Amen.

„auf daß er reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken.“

Tit. 2, 14

Die selbstsüchtige Welt fragt bei allem: Was hat man davon? Nun, was hat Jesus davon, daß er sich in den Tod gab? Hier ist ein Ziel seiner Aufopferung genannt: Daß dadurch ein Volk für ihn zum Eigentum gereinigt würde, so daß es dann in solchem neuen Zustande ganz von selbst wahrhaft gute Werke hervorzubringen imstande ist. Auf der neuen Erde wird man nicht nur sitzen und singen, sondern wie Gott allezeit wirkt, werden wir auch wirken. Nur ohne Sünde, ohne Mißerfolg, ohne selbstsüchtige Nebenabsichten. Es wird unsere neue Natur und Art sein, daß wir gar nicht anders können, als fleißig zu guten Werken zu sein. Wie wohl tut es, wahrhaft Gutes zu vollbringen, und wie wenig davon gibt es jetzt! Soll es nicht einst unsere große, edle Aufgabe sein, Gottes Gedanken in seiner Schöpfung zu verwirklichen? Daß wir heute von solchen Gedanken noch wenig wissen, tut der frohen Aussicht und seligen Hoffnung keinen Abbruch. Gott wird Gedanken genug für die Ewigkeit haben!

Herr Jesu, damit trösten wir uns über die Unvollkommenheit von heute und sehnen uns nach der herrlichen Zukunft der Kinder Gottes. Fange mit deinem Reinigen hier an und bringe es dort selig zum Abschluß. Amen.

uns hier unten kommt's bisweilen so vor, als ob der Regen zu lang dauert und als ob die Sache nicht von der Stelle käme und als ob wir zu klagen hätten über geringe Dinge. Das Licht der Zukunft bricht schon jetzt hell herein unter und hinter dem Gewölk, das uns jetzt noch seine Schauer sendet.

Dennoch, Herr Jesu, dennoch bist du Gottes Erbe und bekommst alles in deine Hand. Laß mich das heute von ferne spüren und ahnen, daß ich nicht

*schwach und traurig, sondern voll seliger Hoffnung schlafen gehen darf.
Du siegst, du kommst bald! Ja, komm, Herr Jesu! Amen.*

**„er hat gemacht die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst“
Heb. 1, 3**

Von wievielen Gesichtspunkten aus man diesem Gedanken sich naht, es bleibt doch wie bei einer Hochalpe - etwas Schweres übrig, eine anstren- gende, bemühende Steigung. Man muß mit dem gläubigen Herzen die Wirklichkeit der Gottesgeheimnisse erleben und kann sie als eine befreiende Kraft erfassen, aber verstandesmäßig läßt sich das Wunder der Versöh- nung nicht fassen. Ohne Anstrengung, ohne Herzklopfen und Atemmangel kommt man nicht zur Höhe des Berges. So haben wir etwas durchzuma- chen, etwas dranzuwenden, bis der Glaube sein Ziel erreicht und die Gnade uns rechtfertigt. Jesus hat auch sein Ziel nicht spielend erreicht, sondern sterbend, unter Hingabe seiner ganzen Persönlichkeit, unter Einsetzen sei- ner reinen Seele. Sollten wir um des seligen Erfolges willen nicht auch et- was drangeben können? Vorurteile, Sündenliebe, Trägheit und Unentschlos- senheit - das muß weg, wenn wir die Reinigung, die Befreiung von der Sün- de erfahrungsgemäß unser eigen nennen wollen. Die Sache ist umsonst; nur der Weg dahin kostet uns etwas. Wer da sich nicht Gewalt antun mag, der bleibe im Tal, wo die Dünste der Sünde den Blick hemmen und wo man un- ter dem Druck der Schuld bleibt.

Nein, zieh uns, Herr Jesus! Treib uns auf aus der Schloffheit und Selbstver- liebtheit, die sich vor dem Gericht deines Reinigungswerkes scheut. Wir ha- ben die Reinheit nötig. Hilf uns zum lebendigen Glauben und Nehmen dei- ner Gnade. Amen.

Kapitel 2

**„Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten?“
Heb. 2, 3**

Kann diese Frage im Ernst noch an Menschen gestellt werden, die jetzt schon etwas von solcher Errettung genießen? Oder paßt sie nicht vielleicht nur auf solche, die, weil sie die Kraft und Wirklichkeit Jesu gar nicht erfah- rungsgemäß einschätzen können, sich von der bloßen Heilsbotschaft gering- schätzig abkehren? Müßte dann nicht die Fürbitte Jesu ihnen allen gelten: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun! Damit ein Schuld- moment hinzukomme, muß der Mensch doch wenigstens davon überzeugt

werden, daß ihm mit diesem Evangelium eine große, herrliche, wichtige Gabe nahe kommt und daß er sein Heil von sich stößt, wenn er nicht darauf eingeht. Vielleicht paßt die Mahnung auch auf uns, wenn wir uns vom Gefühl des Augenblicks vortäuschen lassen, als wären Schmerzen und Sorgen von heute größer und schrecklicher als die gewisse Errettung von der Sünde durch Jesus. Prüfe dich, mein Herz, ob dir in jedem Augenblick die Größe deiner Seligkeit so deutlich vor dem inneren Sinn steht, daß daneben die kleinen Erdendinge auch wirklich so erscheinen, wie sie in der Tat sind - nämlich wirklich klein!

Herr, unser Gott, gib uns dankbare Herzen für die erlebte Errettung und laß uns groß erscheinen, was groß ist, daß wir davon einen richtigen Maßstab für all das andere hernehmen. Ist uns die Seligkeit gewiß, dann nimm den Erdendingen ihren Glanz und ihre Größe. Amen.

„Denn wiefern er gelitten hat als einer, der selbst versucht worden ist, kann er denen, die versucht werden, helfen.“

Heb. 2, 18

Viele unserer nächstliegenden Versuchungen, die aus unserem verdorbenen Fleischesleben stammen, hat Jesus nie gehabt, weil sein Sinnenleben rein war. Seine schwersten Versuchungen, die sich auf seine freiwillige Berufspflicht bezogen, werden wir nie durchkosten, weil wir für sie kein hinreichendes Verständnis haben. Mögen so Art, wie Grenzen der Versuchung (nach oben und nach unten), bei Jesus und uns ganz verschieden sein, so liegt in der bloßen Tatsache, daß er versuchlich war und alle Versuchungen glänzend abgeschlagen hat, für uns doch Trost und Hilfe genug. Wie nah ist er uns dadurch geworden! Wie versteht er unsere Schwachheit und wie viel Mitleid hat er mit uns! Jetzt wird es erst zur doppelten Verschuldung, wenn wir angesichts eines solchen Hilfsmittels dennoch fallen. Jetzt müssen wir doch, sobald uns die Gefährlichkeit einer Stunde zum Bewußtsein kommt, uns an seine nahe Hilfe wenden! Tun wir das, so strömt der Frieden seiner Nähe wie Öl auf die erregten Sinne oder Nerven, und die böse Spannung ist behoben. An ihm liegt's nicht, wenn seine Leute in einen Betrug der Sünde willigen.

Ja, Herr Jesus, du kannst uns helfen. Du willst uns helfen! Du streckst schon die Hand dem Sinkenden entgegen. Erbarme dich unser und halte selbst dein schwaches Kind. Erwähne mich an dein: bewahrende Gnade und

*hilf mir hindurch, daß ich deinen Sieg erlebe und dir Dank sagen darf.
Amen.*

„Denen, die versucht werden.“

Heb. 2, 18

Ist das nicht eine erschütternde Beschreibung von uns! Was ist bezeichnender für unsere Erdentage, als daß wir aus einer Versuchung in die andere geworfen werden. An einem Tage kann es eine ganze Reihe der verschiedensten geben: fleischliche, nervöse, feine, seelische, fromm dreinblickende, rein geistliche Warum das alles? Ächzt nicht mancher verzweifelt: „Wäre die Versuchung nicht gekommen, wäre ich noch rein!“ Aber sei doch gerecht: jedes Ding wird erst erkannt an seinem Gegensatz. Ohne Versuchung gäbe es keine sittliche Freiheit, keine Offenbarung des Guten, keine Bewahrung. Auch die geistlichen Muskeln können nicht anders gestärkt werden als durch Anspannung bis aufs äußerste. Wir sind ja außerdem nicht allein mit unseren Versuchungen: Jesus ist dazu versucht worden, damit er nicht nur für sich in ihnen allen ein Sieger bleibe, sondern damit er nun Mitleid mit uns haben und helfen könne denen, die versucht werden. Das ist doch eine der starken Bezeugungen seines Lebens und seiner Barmherzigkeit, daß er in jeder Versuchung bei uns steht und uns seine Hilfe anbietet. Wenn wir nur dann uns zu ihm flüchten, kann er dem Feuerpfeil der abgefeymtesten satanischen Versuchung die Spitze abbrechen.

Dann laß mich nie allein, Herr Jesu! Ich sehne mich nach deiner täglichen Bewahrung; ich traue mir nichts, dir alles zu. Hilf mir hindurch, bis alle Versuchung zu Ende ist. Amen.

Kapitel 3

„des Haus sind wir, so wir anders die Freudigkeit und den Ruhm der Hoffnung bis ans Ende fest behalten.“

Heb. 3, 6

Die christliche Hoffnung ist eine Art Stiefkind; viele Zeitgenossen wissen nichts Rechtes mit ihr anzufangen. Allenfalls läßt man sich ein Wort der Hoffnung an Sarg und Grab gefallen. Die Apostel standen anders zur Hoffnung. Sich von ihr jetzt Freudigkeit in allen Schwierigkeiten geben zu lassen und sich mitten in seiner Armut der Hoffnung auf den Reichtum Christi zu rühmen, ist eine Kunst, die nicht viele können. Man muß aber beides - Freudigkeit durch die Hoffnung und Ruhm (über die Gewißheit solcher

herrlichen Aussicht kommt uns das Rühmen des Herrn, wenn auch die Herrlichkeit noch zukünftig ist!> erst wirklich haben, wenn die Mahnung einen Sinn haben soll: bis ans Ende fest behalten. Hast du solche Hoffnung nicht, mußt du sie dir durch den Glauben reichen lassen. Kennst du sie schon, hältst du sie als köstliches helles Licht fest in beiden Händen, dann hebe das Licht beim Durchschreiten deiner täglichen Stimmungen und Nöte über diese dunklen Wasser heraus, damit es nicht naß wird und erlischt. Je fester wir an solcher Hoffnung halten, desto leichter kommen wir über Zeiten der geringen Dinge im Alltag hinüber.

Herr, wir hoffen auf dich und möchten das noch immer besser lernen, damit der Kleinglaube und die Kurzsichtigkeit von heute verscheucht werde durch der Hoffnung Hauch. Deine Zukunft ist gewiß; laß unsere Hoffnung darauf ebenso gewiß werden. Amen.

„Daß nicht jemand unter euch ein arges ungläubiges Herz habe, das da abtrete vom lebendigen Gott.“

Heb. 3, 12

Wie kann es dazu kommen, daß jemand vom lebendigen Gott wetritt? Ein trotziges Kind, das seinen Willen nicht durchsetzen konnte, will jetzt auch keine Liebkosung von der Mutter dulden; es biegt den Kopf zur Seite, es macht sich mit Gewalt hart, um sich nicht weich machen zu lassen. Wie kommt ein Mensch in solche Verfassung Gott gegenüber? Wenn Gott ihm seinen Willen nicht tut. „Weil er mir mein Kind hat sterben lassen“, sagte mir einst eine Mutter, „will ich nichts mehr von ihm wissen, nie!“ Die Richtung des Mißtrauens, des Unwillens führt sie zum Unglauben, und dann gibt es bald durch den Betrug der Sünde auch die Tat: Wegtreten von Gott weg. Was hilft's? Er ist der Lebendige; du kannst ihm doch nicht entlaufen. Und wenn du tausend Schritte oder Meilen von ihm wegeilst, bleibst du doch in seiner Hand. Was wird dann dein Los werden? Die Liebe zu Jesus und die Liebe Jesu zu uns darf nicht gestört werden. Unser herzliches Vertrauen zu ihm darf nicht erschüttert werden. Sonst kann, wer weiß was, aus dieser geheimen Erkältung erwachsen. Trage deine Seele alle Tage in deinen Händen!

Herr Jesus, du weißt alle Dinge! Du weißt, daß ich dich lieb habe. Ich kann den bloßen Gedanken nicht ertragen, daß deine Liebe mir nicht mehr sollt

gelten, oder daß meine Liebe zu dir geschädigt würde. Darum erbarme dich meiner und halte mich fest. Ich bin dein! Amen.

Kapitel 4

„weil es nicht durch den Glauben vereinigt war mit denen, die es hören.“

Heb. 4, 2

Das Wort Gottes kann uns nur nützen, wenn es mit unserem Herzen eine Verbindung eingeht. Solange zwei aufeinander angewiesene Naturkräfte säuberlich voneinander getrennt bleiben, geschieht nichts; erst wenn sie sich vereinigen, gibt es etwas Neues oder wirkt sich die Mischung in besonderer Richtung aus. So muß die Kraft des Wortes sich mit dem glaubenden Herzen innerlich vereinigen, damit seine Wirkung im Leben des Menschen an den Tag komme. Wenn uns ein scharfes Bußwort traf, und wir ließen uns unsere Sünde leid sein, dann wurde in Reue und Selbstgericht die Kraft dieses Wortes offenbar. Oder wie mächtig durchflutete uns dieselbe Kraft, wenn das erschrockene Gewissen getröstet wurde von einem Wort der Gnade! Aber immer kommt es auf die lebendige Auffassung und Aufsaugung der im Wort vorhandenen Gotteskraft an. Wir müssen aus dem Wort Gottes die Lebenskräfte herausfinden und in unser Leben hineinleiten, damit etwas Segensreiches zustandekomme. Suchen wir mit Gebet die Stelle, wo das Leben quillt!

Ach, Herr, wir sind träge und tot deinem Wort gegenüber. Hilf uns, daß sich die geheimnisvolle Tür desselben auftue und wir uns mit der Kraft, die daraus hervorgeht, innerlich vermählen und vereinigen. Müde und matt, sehnen wir uns nach Kraft, und deine Kraft sucht nach uns, um sich zu offenbaren. Segne uns! Amen.

„bis daß es scheidet Seele und Geist“

Heb. 4, 12

Man kann das Wort im Zusammenhang des ganzen Spruches auch anders auslegen; mir kam nur soeben in den Sinn, was es auch bedeuten könnte: die Scheidung zwischen seelischem und geistlichem Leben. Dazu ist allerdings das kräftige Wort Gottes auch die beste Waffe. Es macht uns in seiner schneidenden Schärfe den Unterschied klar, der zwischen dem bloß psychischen Untergrund unseres Innenlebens und dem neuen Wesen besteht, was der Heilige Geist bewirkt hat. Auch beim natürlichen Menschen gibt's im

Gemüt eine Resonanz des Wortes Gottes; mancher wird erschüttert und zu Tränen gerührt. Die Scheiben klirren, wenn ein schwerer Wagen dröhnend vorüberfährt. Aber klirrende Scheiben gehören nicht zum Wagen! Das kann alles Fleisch sein - Nerven, und diese werden ja nie bekehrt. Geist ist dagegen die höhere Form des Innenlebens, wo der Geist Gottes zur Wirksamkeit kommen will. Da müssen seine Wirkungen im Willen und Gewissen offenbar werden. Starke Impulse zu neuem Werden und Wachsen müssen sich durchsetzen. Entschlüsse, die nicht aus dem Fleisch stammen, sondern von oben her sich spürbar machen, Selbstverleugnung, Durchkreuzung des Ichlebens, Ansätze der Ewigkeit im Alltagsleben.

Wir kennen das, Herr Jesu, aber wir möchten klagen: der Geist ist schwach gegenüber dem mächtigen Fleisch. Dringe du durch mit der Neuregelung aller Verhältnisse und regiere du in uns. Segne dazu dein Wort in uns. Amen.

Kapitel 7

„welcher nicht nach dem Gesetz des fleischlichen Gebotes gemacht ist, sondern nach der Kraft des unendlichen Lebens.“

Heb. 7, 16

Nach dem Gesetz des Mammonismus kann es keinen Wichern und Bodelschwingh, keine einzige Diakonisse gegeben haben, deren Lebensmotiv selbstlose Liebe gewesen ist. So hier: nach dem Gesetz des fleischlichen Gebotes kann es keinen sündlosen Heiland geben, der für uns zu sterben bereit ist und der nachher als der Auferstandene seine Reichsgemeinde in aller Welt leitet und belebt. Aber nach der Kraft des unendlichen Lebens, d.h. nach der Wirkung der Liebe Gottes hat es solchen Eingriff in die menschliche Geschichte gegeben, und seither ist in Jesu Reich eine Drahtleitung vorhanden, durch welche unendliches Leben hingeleitet werden kann. Die letzte Kraftzentrale ist das Herz Gottes; von daher strömt das unendliche Leben heraus. Wie ungeheuer weit ist schon der Spielraum des endlichen Lebens in seinen Geschöpfen auf Erden. Wie groß wird dann das unendliche Leben sein, das Jesus uns zu bringen kam! Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Achte mit heiliger Ehrfurcht auf jede Bezeugung desselben in deinem Herzen: es ist ein Stückchen Ewigkeit. Wird irgendwo und wie etwas davon sichtbar, dann blitzt die Unsichtbarkeit in unsere Alltagswelt hinein.

Herr, zeige uns die Geheimnisse des unendlichen Lebens, soviel unsere blöden Sinne jetzt davon fassen können, damit unsere Sehnsucht stärker und unser Wandel treuer wird. Wir freuen uns deiner und unserer Zukunft im Licht! Amen.

Kapitel 10

„wir haben die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu.“

Heb. 10, 19

Der Eingang in das Heilige war verschlossen, bis das große Geschehen von Golgatha ihn aufriß. Jetzt ist er offen. Durch das, was wir bei unserem Gläubigwerden erlebten, ist uns auch die Freudigkeit gekommen, da hinein zu gehen. Aber nun kommt's doch alle Tage darauf an, daß wir aus dem Bereich des Unheiligen die Schwelle des Heiligtums überschreiten. Das kann das Blut Jesu nicht für uns tun. Das kann unser geistlicher Führer oder die Kirche nicht für uns tun. Das kann alle Fürbitte unserer Freunde nicht für uns tun. Das können nur wir selbst tun.

Aber das wollen wir auch tun, so wahr du uns dabei hilfst, Herr Jesu! Ziehe unsere Herzen durch deine geheimnisvolle Anziehungskraft jeden Tag so stark an dich, daß wir die Höhe der Schwelle oder die Engigkeit des Eingangs oder die Dunkelheit der Türöffnung nicht scheuen. Wir haben es ja schon oft erfahren, daß, wenn wir alle Einwände und Bedenken niederschlugen, dann im nächsten Augenblick das Licht deiner Nähe uns umflutete. Stärke uns alle Tage die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige. Unser Fleisch und Blut macht alle Tage dieselben Ausflüchte - aber dein Blut hat die alte Kraft. Laß uns heute Abend noch alle stille werden an deinem Herzen und schließ hinter uns zu, daß das Unheilige draußen bleibe und du uns habest und wir dich. Wir möchten ruhen unter deinem Schutz und morgen als die von dir Erfrischten mit neuem Mut laufen die Bahn. Amen.

„Wir sind von denen, die da glauben und die Seele erretten.“

Heb. 10, 39

Das allein wird uns von den Ungläubigen oder Halbgläubigen schon als schändlicher Hochmut ausgelegt, daß wir unseres Glaubens und damit unserer Seelen-Errettung gewiß geworden sind. Mag sein, daß sie dabei ein wenig das schlechte Gewissen mit dem Vorwurf plagt: warum hast du selbst deine Erwählung nicht festgemacht? Aber ich wüßte wirklich nicht, was ei-

ne Ungewißheit des Heilsglaubens für einen Sinn haben sollte. Entweder Gewißheit oder nichts! Soll ich in Stunden, wo mein Gefühl versagt, oder meine Stimmung schlecht ist, oder der Augenschein gegen Gottes Gnade sprechen will, mich ebenso trösten können wie im bangen Sterben, dann muß es dieses Trostes Stärke sein, daß er zuverlässig ist. Unser Glaube macht dazu Belastungsproben durch, wie eine neue Eisenbahnbrücke, bis einem der Zweifel, als ob das alles Einbildung sei, ebensowenig mehr kommt, als dem Zugfahrer, der täglich über diese Brücke fährt. Fester als alles Irdische, gewisser als die Wirkung der Naturgesetze, ja als meine eigene leibliche Existenz wird mir der Glaube: Da in der unsichtbaren Welt ist jemand, der ist ewig, gut, stark, und der hat mich lieb und hält mich in seinen Händen und garantiert mir eine ewige Seligkeit.

Wir danken dir, Herr Jesu, daß du alles getan hast, um unsern Glauben erst zu entfachen, dann ihn zu verankern und ihn zu stärken. Nun bitten wir dich, kröne ihn mit dem Ende, des wir warten. Amen.

Kapitel 11

„Durch den Glauben haben die Alten Zeugnis überkommen.“

Heb. 11, 2

Klingt das nicht wie ein leiser Verzicht? Die Alten haben solches Zeugnis erhalten - und wir gehen leer aus. Soll das heißen, daß wir uns nur an ihre Erfahrungen zu halten haben? Das würde weder mit meiner Erfahrung noch mit meinem Schriftverständnis stimmen. Zuerst allerdings hat das Zeugnis, das andere bekamen, für uns grundlegende Bedeutung bei der Entstehung unseres Glaubens. Angezündet wurde die Flamme durch deren Bezeugung; empor schlug sie, als die Schriftwahrheit mit meinem eigenen Glauben zusammenstimmte und dadurch erst recht lebendig wurde. Aber genährt ist die Flamme doch nachher durch die Erfahrungen des lebendigen Heilands, und zwar durch dreifache Zeugnisse, die mir kein Mensch wegreden kann. Religiös habe ich so viel Antworten seiner Gnade erlebt, daß meine Seele den Anfechtungen zum Kleinmut und der Verzagtheit nicht erlag; sittlich habe ich manchen Kraftzufluß und manchen Sieg über meine Sünde erlebt, und im Punkt der Gebetserhörungen - sei es Geldnot oder Krankheit, eigene oder fremde, eigene Schwierigkeiten in der Lebensführung oder auffallende Hilfen für andere - ich bin wohl tausendmal reich gesegnet worden!

Ich bin nicht wert aller Barmherzigkeit und Treue, die du, mein Herr und Heiland, an mich gewandt hast. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat. Nein, ich vergesse nicht und preise deinen Namen! Amen.

Kapitel 12

„lasset uns aufsehen auf Jesum“

Heb. 12, 2

Sagt da ein armer seelenblinder Mann: Jesus habe überhaupt nie gelebt - so kann der Mann einem leid tun. Was hat er von seinem Leben ohne Jesus? Woran hat er solches Schielen, solches Vorbeisehen gelernt? Kamen ihm denn keine wahren Jünger Jesu in den Weg, die ihm etwas von der Herrlichkeit, der verborgenen Schönheit offenbaren konnten? Wir können es ja gar nicht mehr lassen, seit unsere Seelen mit weitgeöffnetem Blick Jesum erspäht, als nach ihm zu blicken ohn' Unterlaß. Die leiblichen Augen geschlossen, die Hände gefaltet, so sehen wir den König in seiner Schöne, so kann er sich uns offenbaren - auch ungesehen. Immer wieder sehen wir von uns weg, von unseren Wünschen und Träumen weg, nur auf ihn. Wie wir ihn erlebt haben, wie wir seine Liebe erfuhren, wie er sich ernst oder mild zu uns geneigt, als wir in Trauer und Tränen saßen, so erscheint er jedem in einer ganz besonderen Art, aber doch so, daß wir mit heimlichem Beben und süßem Schauer spüren: Es ist der Herr! Darum, laßt uns aufsehen - von der Erde weg, vom Niedrigen weg auf Jesum und auf ihn allein.

Meine Augen suchen deine Augen, Herr Jesus! Mein Herz sehnt sich nach deinem Herzen. Lege deine Worte in meinen Mund und deinen Wink in meinen Willen und dein Tun in meine Hand und deinen Weg vor meinen Fuß. Amen.

„lasset uns aufsehen auf Jesum“

Heb. 12, 2

Zwei Arten von Blicken haben mir viel geschadet in meinem Heiligungsleben; dagegen geholfen hat nur die dritte Art. Der eine gefährliche Blick war der auf andere Christen. Entweder rief er den Richtgeist wach und den Hochmut, weil ich mir besser und frömmer vorkam als sie, oder den Neid und die Unzufriedenheit, wenn mir schien, sie hätten es leichter als ich. Der zweite Blick war der aufs eigene Herz. Bisweilen achtete ich so scharf auf jedes Abtun einer bestimmten Sache, als gäbe es außerdem nichts, oder ich

studierte meinen Fortschritt in der Heiligung am Ernst meiner Gebete. Mutlos oder übermütig bin ich durch diese Art von Selbstbeobachtung oft geworden; - besser nie. Lasset uns aufsehen auf Jesum! Das ist der Lebensblick! Wie oft hat dieser Blick mich froh und frei gemacht. Ein einziger Blick in seine Augen beschämte meinen Trotz oder Kleinglauben, verscheuchte eine schillernde Versuchung oder schuf mir Geduld und Liebe, wie ich sie gerade brauchte. Seither messe ich meine eigenen Fortschritte nicht, sondern hänge an seinen Augen. Nur dann kann ich die leiseste Trübung durch eine Untreue sofort spüren; nur dann kann er mich mit seinen Augen leiten.

Und du, Herr Jesus, laß uns leuchten dein Antlitz. Sieh mich freundlich an, so bin ich erquickt. Ich bin ein verlorenes, armes Kind, wenn ich deine Augen nicht entdecken kann. Du bist meiner Augen Licht. Ach Herr, verlaß mich nicht! Amen.

„Noch einmal will ich bewegen nicht allein die Erde, sondern auch den Himmel auf daß da bleibe das Unbewegliche.“

Heb. 12, 26 - 27

Das Bewegliche - das sind und kennen wir selbst: das Menschenherz, die Völkermeere, die Meinungen und Moden! Die Erde, die sich drehend um sich selbst und um die Sonne, fort und fort bewegt, zeigt im Zucken ihrer Rinde, daß sie vor ihrem Ende steht - wie wird sie noch kurz vorher bewegt werden! Der Himmel mit seinen feierlich aussehenden Lichtern, die sich rasend im Riesenraume bewegen - was wird er noch erleben, ehe er dem neuen Himmel weichen muß? Was für eine Aussicht! Was bleibt dann als das Unbewegliche? Ein Forscher sagt: „Das höchste und letzte Naturgesetz, in dem alles ruht, ist Gottes Liebe. Und ich bin gewiß, daß ich in dieser Liebe durch Jesum Christum sicher gebettet den Weltuntergang überstehen werde.“ Im Unbeweglichen ist unsere Zukunft: der neue Himmel und die neue Erde. Bis daß Gott sei alles in allem! Damit will ich heute Abend mein unruhig klopfendes Herz stillen. Gottes Größe, Gottes Liebe, da machen meine Gedanken halt. Darüber hinaus gibt's nichts. Das ist das Unbewegliche, in dem ich mich bergen kann wie die Taube in der Felsenritze Zuflucht findet vor Habicht und Unwetter.

Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für! Und wenn die Berge mitten ins Meer sänken und die Welt untergeht, ich habe ewiges Leben und selige

Liebe in dir gefunden. Nimm mich, du Ewiger, und trage mich heim! Amen.

Kapitel 13

„derselbe in Ewigkeit.“

Heb. 13, 8

Je nachdem wir bestimmte Vorstellungen mit dem Wort verbinden, kann uns das Wort „derselbe“ schmerzen wie ein Peitschenhieb oder wohl tun wie Mutterliebe. Ist das nicht unser Elend, unsere Schande, unsere Trauer, daß wir nicht immer dieselben sind? Daß wir bald großmütig, bald engherzig, hier stark, dort feige, gestern brennend in der Liebe Jesu, und heute lau und laß sind! Demgegenüber bleibt er sich gleich. Er kann seine eigentliche Art nicht verleugnen; da ist kein Wechsel von Licht und Finsternis; seine Absicht, uns zu segnen und uns zu fördern und für das Erbe der Ewigkeit zu erziehen, ist alle Tage die gleiche. Unsere Stimmung, unser Gefühl hat damit gar nichts zu tun; wir müssen nur an seine starke, stetige Liebesabsicht glauben und uns in die Burg zurückziehen, dann mögen die Nebel unserer elenden Gefühle draußen wogen wie ein Meer: sie müssen die feste Burg doch stehen lassen. Und derselbe Jesus, der unsere Ewigkeit hat und unserer Zukunft Trost bleibt wird über die Augenblicksstimmungen wieder Herr werden, daß ich mich schämen muß, überhaupt so verzagt und verstimmt gewesen zu sein. Wann werde ich ihm darin ähnlich werden, daß er auch auf mich sich verlassen kann?

O, Herr Jesu, mache mir die alten Erfahrungen von gestern lebendig für das Heute, damit ich mich mit meinen Schmerzen, Schwächen und Sorgen bergen lerne in das Vertrauen: Du seist derselbe! Deine Liebe bleibt sich gleich. Amen.

Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.

Hebr. 13,9

Ein Lehrer hörte einst vier seiner Schüler in ihrem Gespräch die Frage aufwerfen und beantworten, was jeder werden wolle. Der erste sagte: „Ich will reich werden!“ Der zweite meinte: „Ich will so klug werden, wie alle meine Lehrer zusammen!“ Der dritte sprach: „Nein, ich will so berühmt werden, wie keiner von euch!“ Nur der letzte stockte erst, und dann hob er nachdenklich an: „Ich kann es nicht gleich so schnell sagen, aber ich meine,

mein Vater hat wohl recht, wenn er mir immer sagt: „Karl, du kannst werden, was du willst, aber auf alle Fälle sollst du ein ganzer Mann werden!““

Ein ganzer Mann! Ein Mann aus einem Gusse! Ja, das klingt schön, und selbst die leichtsinnige Welt kargt nicht mit ihrem Lob, wenn sie voll Respekt von einem Menschen, der seinen Lebenslauf vollendet hat, sprechen muß: „Das war ein ganzer Mann!“ Wenn sie aber glaubt, daß so ein ganzer Mann aus einem Gusse sei, dann irrt sie sich wieder einmal, wie so oft. Bei ganz naturgemäßer Entwicklung der vorhandenen Anlagen und Schwächen, der gegebenen Art und Unart wird noch keiner ein ganzer Mann. Das geht nicht ohne Zerbrecen, und sie sollte doch mit dem Worte „ganz“ auch ganzen Ernst machen und bedenken, daß ganz zweierlei Bedeutung hat. Erstlich ist es das Gegenteil von zerbrochen, und zweitens liegt darin etwas von Vollkommenheit. Beides aber paßt eigentlich bloß auf das Tun Jesu an einem seiner Christen. Der himmlische Glockengießer muß den ersten fehlerhaften Guß zerbrechen und von neuem gießen; dann kann es zu einer Vollkommenheit kommen.

1. Petrusbrief

Kapitel 2

„So leget nun ab Neid“

1. Pet. 2, 1

Ist das unüberlegt oder beleidigend, daß Petrus bei seinen Lesern voraussetzen scheint, daß sie neidisch sind - oder zeigt das den reifen Menschenkenner? Ich möchte mich für das letzte entscheiden. Geistlicher Brotneid, daß man dem andern seine Erfolge im Reich Gottes nicht gönnt oder seine Nähe zum Heiland, gehört zu den letzten Lastern, die ein Christ, der vor Gott wandelt, ablegt. Denn dieser Neid ist wie feiner Staub, der sich unmerklich in alle Falten des Herzens setzt. Man kann in dieser Staubluft nicht atmen, beten! Achte aber noch auf eine Besonderheit: ein ganz Unmusikalischer pflegt den fremden Sänger mit der schönen Stimme gar nicht zu beneiden, während der Stümper, der sich sonst daheim gern hören läßt und nach Anerkennung seiner Stimme hungert, am meisten unter den Qualen des Neides leidet. Schärfer als der Neid sieht nur noch erbarmende Liebe. Es gibt Bilder, die sind unter der schärfsten Lupe gemalt; so malt der Neid des Bruders Fehler. Wollen wir nicht beim nächsten Hausputz unserer Seele

den Neid zum letztenmal ablegen und als einen nutzlosen, gefährlichen Stauberreger in eine Kiste packen und diese zum Teufel schicken?

Herr, hilf mir, von jeder solchen häßlichen Regung loskommen. Auch wenn mir scheint, daß du jemand doch viel lieber hast als mich. Erbarme dich und reinige mich vom Neid, durch den ich mich ja nur noch weiter von dir entferne. Reinige mich und habe mich dann soviel lieb, als ich's vertragen kann. Amen.

Kapitel 3

„Christus hat gepredigt den Geistern im Gefängnis.“

1. Pet. 3, 19

Wie wird der Schächer vom Kreuz gestrahlt haben, als Jesus sein Wort einlöste, und am selben Abend noch im paradiesischen Teil des Totenreiches mit ihm zusammentraf! Wie wird Jesu Predigt dort gewirkt haben, wo stumpfe Hoffnungslosigkeit die Seelen gefangen gehalten hat! Wenn sein Heilswirken bis zu dieser äußersten Grenze bewußter Persönlichkeiten sich erstreckte, dann liegt doch darin für uns ein starker Antrieb zum Glauben an ihn. Jene an der äußersten Grenze sollen nicht unberührt bleiben: wir im Mittelpunkt müssen fortgerissen werden von dem wunderbaren Wirken des erhöhten Herrn. Sein Ziel ist, uns zu Gott zu führen. Mach ihm das doch nicht so schwer! Jetzt, wo noch im vollen Leben der Persönlichkeit die Stunde der Entscheidung schlägt, übergib dich ihm ganz und gern. Wie viel schöner kannst du es dann schon jetzt haben: Hilfe gegen die Sünde und Licht für dein Leben und Trost im Sterben. Das alles haben jene Leute nicht gekannt und eine schreckliche, lange Gefängnishaft durchgekostet, bis sie noch dort vom Rettungsruf erreicht wurden. Wem so viel mehr gegeben worden ist, von dem wird auch so viel mehr gefordert werden!

Darum bitten wir dich, Herr Jesu, mach uns unsere jetzige Gnadenzeit wichtig und lehre uns mit voller Freudigkeit uns dir zu ergeben, damit wir als die Deinen' selig aus dem Erdenleben scheiden können. Amen.

Kapitel 4

„der bereit ist, zu richten die Lebendigen und die Toten.“

1. Pet. 4, 5

Die Vorstellung, daß Jesus heute schon bereit ist zum Gericht aller Welt, weckt einem doch ernste Gedanken. Der Richter ist fertig, die Akten liegen

da, das Gesetz, nach dem gerichtet werden soll, ist klar, nur der zu Richtende ist nicht bereit. Wer von uns wäre dafür bereit? Steht nicht blitzschnell vor unserer Seele noch manches, was wir anders machen möchten? Da ist eine alte Sache gut zu machen, hier muß noch eine Versöhnung zustandekommen, dort ist ein gefährlicher Zeuge durch Buße und Vergebung zu gewinnen, oder es muß eine Unterlassungssünde durch schnell nachgeholtes Tun beseitigt werden. Der Gläubige wird durch solche Gedanken an den fertig und bereit auf seinen Richterstuhl wartenden Herrn ernst und prüft sich mit Gebet und Beugung. Aber der christuslose Weltmensch ahnt und glaubt nichts davon: ist sein Dahinstürmen in Lust oder Schande, Schuld und Spott die Vorbereitung auf das nahe Gericht? Je ernster wir dergleichen für uns selbst nehmen, desto schärfer schmerzt uns der bodenlose Leichtsinn jener Masse, desto lebhafter wird unser Mitleid mit ihr und desto treuer müßte unsere Arbeit an ihrer Rettung werden. Wir wollen jeden Abend uns über dem verwichenen Tage richten lassen, damit nichts übrig bleibe für jenes Gericht.

O Herr Jesus, warte in Gnaden noch mit uns allen. Wir sind noch nicht bereit für dein Gericht. Laß vor dem Gericht deine Liebe uns gewinnen, deine Gnade uns züchtigen und dein Geist uns führen. Amen

„So seid nun mäßig und nüchtern zum Gebet.“

1. Pet. 4, 7

Kann man denn auch unmäßig und unnüchtern im Gebet sein? Die Gefahr liegt auf den vom Gebet freien Zeiten, mögen das Augenblicke oder Stunden sein. (Ganze gebetslose Tage wird wohl kein Leser dieser Zeilen mehr kennen.) Wenn da ein hochfahrendes, übermütiges oder weltseliges Treiben, eine seelische Zuchtlosigkeit und Trunkenheit den Menschen gefangen nimmt, wird sich der zum Gebet abgerungene Augenblick auch nicht gleich mit den reinsten Gaben des Heiligen Geistes füllen. Darum ist die Mahnung: lebe so in allen Dingen, daß du allezeit beten könntest! Wer das Allezeit-Beten versäumt, wird bald in eine innere Verstimmung gegen das Beten überhaupt hineingeraten, so daß es ihm fremd und unmöglich wird zu beten. Dann kann leicht die Folge sein, daß er ohne Unterlaß versäumen wird zu beten, bis er den Schlüssel zum Gebetstürlein seiner Seele verliert und ein gebetsloses Leben führt. Daher ist die Mahnung berechtigt, sich für sein Beten zu rüsten und nicht selbst allerlei Schutt vor dem Gebetskammerlein aufzuhäufen. Steht aber das sonstige Leben mit dem Beten in geradem, ge-

sundem Verhältnis, so wird uns das Beten das selbstverständlichste Ding sein, das wir ohne Unterlaß treiben können.

Herr, lehre du mich bei meinem Leben und Treiben daran denken, daß ich ein Beter sein will. Erinnere mich draußen an das Geheimnis mit dir im Kämmerlein. Segne mein Gebet und gib mir den Geist des Gebetes. Amen.

„Die Liebe deckt auch der Sünden Menge.“

1. Pet. 4, 8

Nicht meine Liebe, nicht meine Sünden, nicht vor Gott. Der Zusammenhang zeigt deutlich, daß Bruderliebe gemeint ist, die nicht Wohlgefallen daran hat, des Bruders Sünden aufzudecken, sondern zuzudecken. Wer noch meint, er müsse andere herabsetzen und als Unreine darstellen, damit dadurch seine Reinheit gehoben werde, der kann gar nicht anders als nach geheimen Flecken des anderen spüren. Ist der andere noch dazu ein Nebenbuhler um Gunst oder Ehre vor den Brüdern, oder neidet man ihm seine unbestreitbaren Vorzüge, oder hat er uns sehr weh getan, so freut sich der lieblose Christ, jenen geheimen Schmutz ans Licht zu ziehen - auch wenn die volle Sicherheit des Beweises noch fehlt. Oder man möchte durch solche Offenbarung seine unbrüderliche Stellung entschuldigen und begründen; man protzt mit dem scharfen Gewissen, das einem nicht gestatte, dergleichen zu dulden. Wie hebt sich davon das schlichte Wort ab: Die Liebe deckt auch der Sünden Menge! Wie wohl tut es uns, wenn jemand trotz unserer Mängel uns sehr liebt und überall verteidigt. Wie weh taten wir manchem durch rücksichtsloses Aufdecken seiner schmerzenden Stellen. Hast du in diesem Punkte nichts zu bereuen?

Herr, gehe nicht ins Gericht mit mir, wie ich es mit meinem Nächsten oft getan habe. Vergib mir jene Härte und lehre mich die Liebe, die zudecken kann. Ich brauche solche Liebe; zünde sie in meiner Seele an. Amen.

Kapitel 5

„So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes“

1. Pet. 5, 6

Das wäre eine ganz überflüssige Mahnung, wenn die gewaltige Hand Gottes immer gleich sichtbar wäre. Wer unter uns wäre nicht bereit, sich sofort zu demütigen, wenn die Hoheit und Majestät Gottes ihm gegenübersteht! Aber nun sind es Menschen, ungerechte, lieblose Gegner, die uns die

schmerzliche Demütigung vielleicht in übermütiger Laune wie einen Peitschenschlag versetzen. Das tut weh, und man möchte sich verteidigen, den Tatbestand feststellen, damit nicht andere glauben, wir ließen uns alles gefallen. Unsere Ehre wird durch den hinterlistigen Angriff in der Zeitung besudelt oder wenigstens sind wir verkleinert und lächerlich gemacht. Sollen wir das auf uns sitzen lassen? Wie, wenn aus jener Geschichte nun die gewaltige Hand Gottes sichtbar würde? Durch unsere Freunde kann er uns nicht so demütigen; die halten leicht zu viel von uns. Darum müssen diese Feinde in Gottes Hand das Werkzeug zur schmerzhaften Demütigung sein. Sobald uns das klar wird, sinkt jede Waffe der Verteidigung. Schließlich hat jener Schlag, der unsern Ehrgeiz traf, doch gezeigt, wie empfindlich wir in solchen Dingen sind. Schon weil es so weh tut, muß es notwendig gewesen sein! Darum wollen wir uns vor Gott beugen und uns durch unsere Feinde erziehen lassen!

Herr, unser Gott, reinige uns die Seele von aller Eitelkeit und Empfindlichkeit und mach uns stille. Dann laß uns spüren, daß du uns lieb hast und uns besser und treuer und demütiger machen willst. Lösche den letzten Funken des Zorns und der Rachsucht aus unserer Seele um deinetwillen. Amen.

„Alle eure Sorgen werfet auf ihn; denn er sorget für euch.“

1. Pet. 5, 7

Unsere Sorge! Schade, daß wir es immer wieder mit diesem Gast zu tun haben! Und diese Sorge tut so, als ob sie mit uns verwandt und verwachsen wäre, als wäre sie berechtigt, bei uns am Tisch zu sitzen und das große Wort zu führen. Wieviel Tränen und Verstimmung hat sie uns nicht schon verursacht! Sollten wir da nicht freudig die Mahnung des Apostels befolgen, der uns so einfach sagt, wie wir sie loswerden können? Sie hat sich in der Adresse geirrt; sie gehört Gott, nicht uns. Wir müssen sie so schnell als möglich fortschicken, und weil sie nicht gutwillig geht, sollen wir sie auf Gott werfen. Werfen und Werfen ist ein Unterschied. Man muß auch richtig treffen. Kehrt sie nach dem ersten Versuch sofort zu uns zurück, dann haben wir schlecht geworfen, Gott nicht getroffen; dann hilft nichts, als sie wieder auf Gott werfen, bis sie mal da an einem Verheißungshaken hängen bleibt. Uns macht sie unglücklich - Gott wird im Nu mit ihr fertig. Wollen wir nicht heute Abend unser Herz dadurch entlasten, daß wir alle unsere Sorge um Geld oder Gesundheit, um Menschen oder Dinge zusammenschnüren in ein Paket und es dann mit unserem Gebet auf Gott werfen!

Ja, mein lieber Vater im Himmel. Meine Sorgen gehören dir! Ich werfe alles, was mich so drückt, auf dich! Behalte es bei dir. Lehr mich das kindliche Vertrauen auf deine sichere starke Hilfe. Ich traue dir und will in solchem Vertrauen fest bleiben. Amen.

„Dem widerstehet fest im Glauben.“

1. Pet. 5, 9

Das Böse und den Bösen lernt man am genauesten kennen durch scharfen, entschiedenen Widerstand. Das kleinste Nachgeben verschleiert, verdunkelt seinen eigentlichen Charakter. Es ist, als ob er den Leuten, die ihm die Freude machen, daß sie ihm ein bißchen nachgaben, sofort das unangenehme Bewußtsein verscheuchen dürfe, es wirklich mit ihm zu tun zu haben. Und das ist ihm gerade der Hauptpunkt. Sobald man gar nicht daran denkt, daß man es mit einem so furchtbaren Feinde zu tun habe, läßt die Angst, die ins Gebet treibt und die Aufmerksamkeit nach, und er hat halb oder drei-viertel gewonnen. Die Versuchung wird aber sofort abgewendet, wenn man fest im Glauben Widerstand leistet. Dann hat der Böse keinen Teil an uns. Er kann nur im Trüben fischen. Unter Glauben ist hier das Vertrauen auf den Sieg Jesu und seine Bereitwilligkeit, uns zu helfen, zu verstehen. Der Tag und die Zeit, die Lust und das Herz - alles gehört schon Jesus, und sobald wir ihm sein Eigentumsrecht bestätigen, versteht er uns gegen den Teufel zu schützen. Ein Blick auf Jesus: ist dieser Plan, diese Sehnsucht, dieses Verlangen nach deinem Herzen oder dir schnurstracks zuwider? Blitz-schnell taucht darüber die Klarheit auf und dann kann der Sieg da sein.

Herr Jesus, laß uns nicht im Dunkel und in Ungewißheit, was nach deinem Herzen ist, und dann hilf uns sofort, uns auf deinen Willen festzulegen. Das Verscheuchen des Boten überlassen wir dann dir! Wir klammern uns an dich! Amen.

2. Petrusbrief

Kapitel 1

„Tut desto mehr Fleiß, eure Berufung und Erwählung festzumachen.“

2. Pet. 1, 10

Die Gewißheit: „ich habe durch den Glauben an Christum einen gnädigen Gott, sein Geist gibt meinem Geist Zeugnis, daß ich sein liebes Kind bin!“ ist freilich ein großes Gut und herrliches Gnadengeschenk Gottes. Aber ein

solches Gut liegt nicht wie ein totes Metall im Kasten; es ist ein Landgut, das wir nun bebauen sollen. Umsonst haben wir es bekommen; aber wir dürfen es nicht ohne Fleiß und Treue behalten. Sonst geht es wieder verloren. Daher wird ein Sinnen und Sichstrecken nötig sein, damit diese Gewißheit wachse. Das Interesse unserer Seele muß auf die Verstärkung und Ausdehnung dieser Gewißheit gerichtet sein, daß immer mehr Gebiete unseres Lebens dahineinbezogen werden und immer mehr schwere Anfechtungstürme auf diese Schanze abgeschlagen werden können. Das ist zugleich unsere Heiligung. Was für den täglichen Wandel sich als segensreich und wichtig erweist, das nützt zugleich dem ganzen Bollwerk christlicher Gewißheit. Mögen andere spotten: „So werdet ihr auf Erden nie fertig!“ so antworten wir getrost: „Die Ewigkeit ist lang genug zum Genießen! Jetzt müssen wir das Werk ausführen, zu dem uns die Erwählung berief.“

Dank und Anbetung sei dir, Herr, gesagt, daß du uns soviel aus Gnaden geschenkt hast. Aber lehre uns auch täglich den Garten Eden zu bewahren und zu bebauen, den du gabst. Wir geben unser Bestes alle Tage dran, seit du uns die Ewigkeit aufgetan hast. Herr, segne deine Kinder. Amen.

Kapitel 2

„Das sind Brunnen ohne Wasser und Wolken vom Wirbelwind umgetrieben“

2. Pet. 2, 17

Dabei scheint es, als ob diese Art von Scheinchristen sehr tätig sind; sie bewegen sich sehr viel und kommen doch nicht vorwärts. Sie sind in einem Dutzend Vereine tätig und melden sich am häufigsten zum Wort; besonders bei Neugründungen sind sie stets die eifrigsten, bis der Karren ohne sie läuft oder ohne sie stecken bleibt. Sie leisten dabei in Wirklichkeit nichts und kommen auch innerlich nicht vorwärts. Sie bewegen sich nur um sich selbst, wie die Tür den ganzen Tag sich bewegt und doch nicht vom Platz kommt. Niemand hält Gottes Reich so auf, innerlich wie äußerlich, als diese Sorte, und dabei halten sie sich für die wichtigsten Persönlichkeiten, ohne die es gar nicht geht, etwas Neues zu unternehmen. Bezeichnend ist für diese Menschen, daß ihre heranwachsenden Kinder sie bald durchschauen und von ihrem Christentum nichts wissen wollen. Ebenso haben sie gewöhnlich keinen einzigen wahren Freund, der in Liebe an ihnen hängt. Gefährlicher werden sie, wenn große Begabungen ihnen blendenden Einfluß verleihen oder eine bestimmte Irrlehre sie begeistert. Das wirkliche Urteil über sie

kommt mit der Zeit auf Erden schon heraus, und dann haben sie nur die Wahl, sich tief zu beugen oder sich vollends zu verstocken.

Davor behüte uns, lieber Vater im Himmel. Wir wollen nicht vor den Leuten viel gelten, sondern lieber nur bei dir! Herr, bringe du unser Inneres und Äußeres in Harmonie mit dir und miteinander. Amen.

1. Johannesbrief

Kapitel 4

„und seine Liebe ist völlig in uns.“

1. Joh. 4, 12

Völlig, ganz, vollkommen - das hat für manche Christen einen wehmütigen Klang - für andere ist's ein Trompetenstoß, bei dem das Schlachtroß, das seine Signale kennt, vorwärtsdrängt! Wehmütig? Warum? „Weißt du das nicht?“ lautet die Antwort. „Erreichen können wir das doch nie! Es bleibt alles Stückwerk.“ Und jene anderen? Die sagen: „Haltet uns nicht auf. Nur wer strebend, kämpfend, vorwärts sich entwickelt, wird mit der Vollendung gekrönt.“ Wer hat recht? Natürlich die zweiten. Nur kein Aufhebens machen von einer überwundenen Sünde, kein Zurückblicken, wie viel Stufen man schon von der Treppe erklimmen - das macht schwindlig und kann einem den Hals kosten! - Wir haben nur vorwärts nach der Völligkeit seiner Liebe, nach unserer Vollkommenheit, nach dem Ziel zu blicken. Streben wir so, dann spüren wir: dieses ist kein totes Ziel, sondern es hat magnetische Kräfte und zieht uns mehr, als wir selbst durch unser Emporsteigen gewinnen würden. Es wird nicht lang mehr währen, dann sind wir am Ziel. An dem Tage wird's erreicht sein, wo das Fleisch im Sterben zerbricht und der Geist den Hemmschuh los wird.

Du bist unser Ziel, Herr Jesus Christus! Stärke uns den Glauben, fache den Eifer an, entflamme die Liebe. Herr, sieh in Gnaden auf deine müden Pilger, die höher und höher klimmen. Ziehe uns vorwärts zu dir durch dich! Amen.

Jakobusbrief

Kapitel 1

„So jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott“

Jak. 1, 5

'Ein bißchen stark! Uns zuzumuten, daß uns Weisheit und Verstand mangelte!' möchte mancher denken, der sich selbst für weise hält. Aber Weisheit hängt mit weisen zusammen. Hast du den geheimen Takt, der dich stets den rechten Weg weist? Bist du ein von Gott zurechtgewiesener Wanderer, der nun ohne Angst vor neuem Verirren alle Tage gewisse Tritte vorwärts tun kann? Wie bange sind wir, einen falschen Weg zu wählen! Doch der bange Mensch wird eher bitten lernen um Gewiesen-werden von oben. Das ist schon der Anbruch der Weisheit, daß man offen wird für Gottes Winke - einerlei, ob er sie uns durch ruhiges Überlegen der Umstände, andere Menschen oder Bibelsprüche gibt. In wie viel Not meines Lebens durfte ich es nicht erfahren, daß die erste Stufe der Erhörung meiner Bitte um Weisheit die Stille der Seele brachte, wo sich schon die trüben Wasser setzten und klar wurden. Betete ich weiter, gab es als zweite Stufe die völlige Willigkeit zum Gehorsam, und dann pflegte die dritte nicht mehr fern zu sein, wo Gott mir einen kleinen Schritt vorwärts zeigte. War der getan, tat sich die Nebelwand auseinander, und sein Weg lag sonnenbeglänzt vor mir.

Gerade weil ich das so oft erlebt habe, lieber Vater im Himmel, will ich nicht mehr auf mich trauen, sondern allein auf dich. Du sollst es sein, von dem ich meine Weisung erwarte. Gib deinem Kinde deine Winke und die Lust, dir zu gehorchen! Herr, ich bitte um Weisheit. Amen.

Kapitel 3

„Wer aber in keinem Worte fehlet, der ist ein vollkommener Mann.“

Jak. 3, 2

Wer wagt das von sich selbst auszusagen! Kein Wort falsch, kein Wort vorschnell, kein Wort übertrieben, kein Wort lieblos - nein, solche Menschen findet man nicht. Wohl habe ich welche kennengelernt, die aus Angst, mit einem Wort zu fehlen, sich angewöhnt hatten, ganz still zu schweigen. Ist das richtig? Dann fehlten ihnen auch die freundlichen, tröstenden, bekennenden, werbenden Worte. Nun, dann ist dieser Ausspruch nur zu unserer Demütigung geschrieben. Aber Sündenerkenntnis allein bessert noch nicht; sie lähmt sogar, wenn sie allein auftritt, alle Bemühung auf Änderung. Dasselbe helle Licht bestrahlt auch den einzigen, in des Munde kein Betrug erfunden und der in keinem Wort gefehlt hat: Jesus. Unsere Fehlerhaftigkeit und seine Reinheit muß zusammengebunden werden durch den Glauben, daß er gekommen sei, um uns von der Sünde zu scheiden. Beide Stücke sind nun notwendig: Erkenntnis meines Mangels und Nähe seines Reich-

tums. Das kann eine Hilfe werden. Denn Zunge und Herz gehören zusammen: die Zunge kann nicht gereinigt werden, wenn das Herz nicht anders wird.

Lieber Herr Jesus! Nimm dich unserer Armseligkeit und Schwäche an! Vergib unsere bösen Worte und lege uns statt dessen deine Worte in den Mund. Laß im Grunde unserer Seele, von innen heraus, die Genesung durchbrechen, bis wir dir ganz gehören mit Herz und Mund! Amen.

Kapitel 4

„Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein.“

Jak. 4, 4

Kann man wirklich Jesum beliebt machen? Kann man sich selbst durch Jesus in der Welt beliebt machen? Früher habe ich das geglaubt und manche schmerzliche Enttäuschung erlitten. Was uns zeitweise bei der Welt beliebt machte, war unsere Eigenart: Begabung, Witz, Leidenschaftlichkeit und Begeisterungsfähigkeit. Sobald Jesus an irgend einer Stelle mit seiner Eigenart in unserm Leben zum Durchbruch kam, gab es lange Gesichter oder man machte kurzen Prozeß und schloß die Herzen zu. Bei vielen Unterhaltungen in der Eisenbahn oder in der Gesellschaft konnte ich ganz genau die Grenze bestimmen, bis wohin die Welt mich liebte und lobte und wo die Verstimmung anfang. Für schwache Herzen, die gern ihrer Umgebung nach dem Munde reden, liegt hier eine große Gefahr vor: einen gefälschten Jesus zum Vorzeigen bei sich zu tragen. Der echte Jesus stößt die Unbußfertigen heute noch wie damals vor den Kopf. Daher kommt man allmählich dahin, auf die Freundschaft der Welt zu verzichten. Wenn wir nur nicht zu gleicher Zeit diese feindselige Welt lieben müßten, um sie retten zu können. Da sind Grenzen, die man fühlen, aber nicht bestimmen kann.

Herr, mach uns frei von aller Welt, damit wir ihr recht dienen können als scharfes Salz und süßes Licht! Entschädige du uns durch deine Liebe für alles, was wir durch die Feindschaft der Welt verloren haben. Wir sind dein. Amen.

„Widerstehet dem Teufel, so flieht er vor Euch.“

Jak. 4, 7

Der Teufel hat mit seiner Versuchung nur solange ein Interesse an uns, als wir ihm im Sichgehenlassen, im Auslebenwollen unserer Sinnlichkeit oder

in hochmütiger Verblendung eine bequeme Angriffsfläche bieten. Solange wir gar nicht an einen wirklichen Widerstand denken, sondern uns mit der Möglichkeit der betreffenden Sünde beschäftigen, hat er die besten Hoffnungen. Sobald wir aber das drohende Unrecht als solches anerkennen, und Angst vor unserer Schwachheit uns überkommt und wir uns nur eine Sekunde an den gegenwärtigen Jesus wenden, wird sein Sieg zweifelhaft. Vielleicht versucht er jetzt noch einen letzten Sturmangriff, eine Übertümpelung durch den Betrug der Sünde. Sind wir aber im Gebetszusammenhang mit Jesus, so fangen dessen Lichtkräfte an zu wirken. Jetzt ist der Augenblick der Entscheidung gekommen, von dem ein Dichter sagt: „Nur heute laß dich nicht fangen, so bist du hundertmal entgangen.“ Jetzt merkt der Böse, daß ihm heute gerade entschlossener Widerstand entgegengesetzt wird, und alsbald flieht er. Treue im Zusammenschluß mit Jesus ver- scheucht das Böse, wie der Morgenwind die Nebelfetzen zerreißt.

Darum bitten wir dich, du Meister unseres Lebens, Herr Jesus, bleib du bei uns und laß uns in solchen gefährlichen Augenblicken nicht allein. Dann wird der eine erfahrene Sieg die Bahn ebnen dem nächsten, und aus den Siegen wachsen heilige Gewohnheiten hervor. Amen.

Kapitel 5

„So seid nun geduldig, liebe Brüder, bis auf die Zukunft des Herrn. Siehe, ein Ackersmann wartet auf die köstliche Frucht der Erde und ist geduldig darüber, bis sie empfangen den Frühregen und Spätregen.“

Jak. 5, 7

Es ist leichter, geduldig sein, wenn einem eine bestimmte Grenze gezeigt wird, bis zu der dieses geduldige Warten nur dauern soll. Aber wie der Landmann nichts tun kann, um die Ernte zu beschleunigen - er muß warten, bis sie reif wird -, so sollen wir die köstliche Frucht unserer Arbeit, unseres Lebenswerkes auch mit Geduld erwarten - denn das Ende solchen Wartens wird Freude sein; alles menschliche Zerrn und Treiben hilft nichts dazu, sondern kann nur schaden. Möchten doch viele liebe Gläubige unserer Tage diese Lektion lernen, ehe ihre krankhafte Ungeduld viel Unheil angerichtet hat. Im Morgenlande brauchte der Weizen im Herbst einen Regen, damit das von der Sommersglut hart gebrannte Feld gepflügt und besät werden konnte. War der Same gut aufgegangen, mußte der Frühjahrsregen kommen; nach demselben wuchs der Halm schnell, und in wenig Monaten konnte die Ernte folgen. Im Geistlichen ist ein Regen niedergegangen zu

Pfingsten zur Entstehung der Gemeinde, oder bei deiner Bekehrung; der zweite Regen, den die Ernte noch nötig hat, muß noch kommen. Uns scheint, als ob er schon in Geistesbewegungen einsetzt in aller Welt; an andern Stellen rauscht es, als wollte es sehr regnen!

Herr, ich hör' von gnäd'gen Regen, die du ausgießt mildiglich, Regen, die das Land bewegen - sende Tropfen auch auf mich. Amen.

„Betet füreinander.“

Jak. 5, 16

Muß man das immer wieder sagen? Unwillkürlich frage ich mich: was gibt's denn für starke Hemmungen der Fürbitte, daß die Mahnung dazu in den Briefen der Apostel so oft wiederkehrt? Einwände des Verstandes, Gründe der Wissenschaft werden es dazumal so wenig gewesen sein, als sie es heute eigentlich sind, die den Betern ihr Schwert aus der Hand nehmen. Nein, es sind Trägheit und Selbstsucht, die am allermeisten lähmen. Oder ist's nicht wahr, daß wir, wenn uns eine dringende Not traf, mit großem Eifer für uns beten? Aus Selbstsucht überwinden wir die Trägheit. Wenn wir den Bruder wirklich ehrlich lieb haben, dann ist's uns sofort leichter, seinen Schmerz auch als unsern zu empfinden und mit Inbrunst für ihn zu beten. Also der Mangel an Liebe ist schuld. Aber Bruderliebe ist der einzige Beweis für unsere Liebe zum Heiland. Sie muß also bei uns in Blüte stehen, wenn unser Glaube echt ist. Wollen wir so anfangen: zuerst wirklich glauben an die Vergebung der Schuld. Wem viel vergeben ist, der liebt viel. Jetzt wendet sich unser Lieben auf Jesus, und er liebt uns wieder. Dann muß die nächste Folge sein, daß wir die Brüder besser lieben, und diese bessere Liebe treibt die Trägheit aus und drängt zur Fürbitte.

O, Herr Jesu, mach uns treuer im Lieben und Beten, damit in der unsichtbaren Welt Riegel zurückgeschoben werden und deine Segensfluten niederströmen auf deine Beterschar. Segne unsere Brüder und durch ihr Wachstum uns. Amen.

„Betet füreinander.“

Jak. 5, 16

Warte nicht, bis dein Nächster über seiner eigenen Zerfahrenheit und Zerküftung bekümmert zu dir kommt und dir mit abgewandtem Blick leise sagt: „Bete für mich!“ Lange vorher sagt es dir dein Heiland schon; lange vorher

wartet er darauf, daß deine Liebe so rein von selbstsüchtigen Gedanken werde, daß sie mit Sehnsucht und heißem Drang für den andern eintreten kann. Du bist dann erst dazu geworden, was man in der unsichtbaren Welt von dir erwartet. Diese geistliche Reife erschließt dir dort neue Rechte, neue Ansprüche, so daß du auf solches Guthaben hin kommen darfst und dich einsetzen für jenen andern. Gläubige Fürbitte fällt dort, wo man die Schicksale formt, als eine Einzahlung von Liebe und Güte ins Gewicht. Gott kann sie nicht übersehen; irgendwie gestaltet sie das Ergehen des andern um. Entweder wird die Tür des Glaubens dem Zaudernden noch länger offen gehalten, oder deine Fürbitte hebt ein Verhängnis auf, das sonst über ihn kommen müßte. Ach der unerkannten Macht von der Heil'gen beten!

Hier stehe ich vor dir, mein Gott, und flehe für mein Weib und meine Kinder, meine mitverbundenen Gläubigen, meine Kranken, meine Angefochtenen, meine besonderen Freunde und erbittertsten Gegner: Herr, erbarme dich! Amen.

„Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“

Jak. 5, 16

Woher denn bei uns, Gebetsfreunde, bisweilen die Unlust zum Beten? Wenn nicht körperliche Ursachen vorliegen (die man bei etwas Aufmerksamkeit meistens vermeiden kann), oder eine bestimmte Anfechtung des Bösen sich dahinter versteckt, meine ich den Hauptgrund im halb unbewußten Leben der Seele suchen zu müssen. Unser Bewußtsein ist doch immer nur ein kleines Stück von der Oberfläche; was uns im Augenblick nicht bewußt ist, bildet den eigentlichen Bestand unseres Seelenlebens. Wenn dort alte Schuld, neue Untreue, Verstimmung gegen andere Menschen, Empfindlichkeit, Geld- oder Ehrliche vorherrschen, gibt das einen Luftdruck, der dem Gebet an der Oberfläche des Bewußtseins schädlich ist. Läßt man sich dadurch abhalten zu beten, wächst dort im Dunkel die Abneigung. Also zwing dich nie zum Gebet vor Menschen; aber zwing dich täglich zum leisen anhaltenden Beten vor Gott! Ernstlich, d.h. wir meinen im Augenblick wirklich das, was wir erbitten. Bittest du um Geld, mußt du ehrlich auch geben wollen, bittest du um Gesundheit, mußt du auch das deine dazu tun; bittest du um Erbarmen für andere, so mußt du ihnen auch Erbarmen zeigen.

Lieber Vater im Himmel, wir Armen bitten um deinen Reichtum! Schenk' uns den Heiligen Geist, vollkommene Freude und Kraft zum Lauf nach dem

Ziel. Ohne dich verkümmern wir. Darum nimm dich unseres Betens an und mach es gesund und stark und wahr. Amen.

„Elias war ein Mensch, gleich wie wir.“

Jak. 5, 17

Wir sind gleich bei der Hand, zu sagen, wenn wir von Taten oder Tüchtigkeiten anderer hören: „Ja, das waren auch ganz andere Leute.“ Bald sollen es ihre Gaben sein, bald die Zeitverhältnisse, die wir wie einen Schild vorhalten, wenn man Ähnliches von uns verlangt. All dergleichen Mittelchen, mit denen wir uns selbst entschuldigen wollen, schlägt hier das eine Wort uns aus der Hand: „gleich wie wir!“ Was, gleich wie wir und dann so ungleich im Gebetseifer, in der Gebetskraft und in den Gebetserhörungen? Wo steckt da der Fehler bei uns? Bitte, denk jetzt nicht gleich an massive Erhöhungen im Gebiet des Auffallenden, damit man prahlen könnte vor andern, sondern an dein heutiges Gebet um Hilfe gegen eine bestimmte Sünde oder Sorge. Laß das Beispiel des Elias auf diesem einen Punkte sofort wirksam werden. Hänge dich mit der ganzen Wucht deiner Seele, mit der ganzen Kraft deines Glaubens an diesen Gebetshebel; was gilt's, die Last muß sich heben, die Wirkung muß eintreten. Ein Mensch gleich wie wir - laß die Antwort darauf ein Gebetssieg, gleich wie der des Elias, sein.

Herr, unser Gott, du bist heute derselbe wie damals, und wir sind Menschen, wie Elias es war. Fache unsere Gebetsfunken durch deinen Geist an, daß die hellen Flammen herausschlagen. Du willst gebeten sein, wir wollen beten - Herr, hilf uns beten! Amen.

Judasbrief

„sie sind Wolken ohne Wasser, von dem Winde umgetrieben.“

Jud. 12

Sonst ganz wie Wolken. Nur ohne Wasser. Wo sie von dem Wind der Zeitströmung und Modemeinung hingetrieben werden, gibt es keinen fruchtbaren Geistesregen, keine Tränen zur Buße, keine Bekehrungen, kein Wachstum des Christen - denn Gras wächst nicht ohne Wasser, und wo es nie regnet, wird die Wüste. Eine fürchterliche Schilderung falschen Christentums, das wohl seltsame Gedankengänge und seelische Stimmungen kennt, aber keine Kraft aus dem erhöhten Heiland empfängt, um sich vom Bösen zu scheiden. Gibt es nicht solche neumodische Christen auch in unseren Tagen,

deren Unfruchtbarkeit mit ihrer Anmaßung wetteifert. Gott bewahre seine Gemeinde vor solchen Predigern und unsere Kinder vor solchen Lehrern! Christus ist nicht in ihrem Getriebe; mögen sie zu Zeiten noch so viel Ansehen bei der Welt haben und noch so viel tönende Worte machen. An der Kraft, die die Sünde ausscheidet und den Sünder zur Bekehrung bringt, muß es sich auf die Dauer zeigen, ob der Herr sich zu solchen Wolken ohne Wasser bekennt. Christen ohne den lebendigen Christus, ohne Glauben an seine Versöhnung und leibliche Auferstehung sind Irrlehrer.

Herr, behüte du die Einfältigen, daß sie nicht verführt werden. Der Abfall wächst, und das Geheimnis der Bosheit wird offenbar. Ach, offenbare uns deine Kraft und deine Wahrheit. Wir schauen aus nach dir, Herr Jesu! Amen.

Offenbarung des Johannes

Kapitel 1

„Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig“

Off. 1, 18

Das kann im vollen Sinn beider Aussagen niemand so von sich sagen als Jesus! Was haben wir seither von diesen Heilstatsachen für unsern Glauben und Leben schon gehabt und genossen! Da mutet es uns wunderbar an, wenn es mitten in der Christenheit Leute gibt, die kein Ostern, keinen auferstandenen Heiland, keine Lebensbezeugung aus der Höhe erkennen. Vielleicht fehlt ihnen die Gleichung: sie selbst sind noch von ihrem Tod - d. h. ihrer Sündenverhaftung, gar nicht überzeugt, darum sind sie auch noch nicht lebendig! Sie brauchten keinen toten Heiland am Kreuz um ihrer Schuld willen - dann bekommen sie auch keinen lebendigen Heiland für ihr Leben! Der Weg zum lebendigen Osterjubiläum geht durch die Totenklage des Karfreitags. Neues Leben wächst nur aus dem Gericht über die Sünde am Kreuz. Nun glauben wir aber an Jesu Tod und die Vergebung unserer Sünden; dann muß auch der Osterglaube in uns spürbare Wirkungen erzielen: mit Jesus lebendig geworden für Gott! - Und wenn es leiblich nochmals so kommt, daß wir sterben müssen, dann bleibt's doch bei der Gleichung mit Jesus, daß wir nachher im neuen Licht der Ewigkeit ihm das jauchzend nachsprechen können: Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig!

Herr Jesus, du lebst und willst uns auch in dein Leben hineinziehen! Erbarme dich unserer Trägheit und Torheit, wenn es gilt, zu glauben und zu leben mit dir. Amen.

Kapitel 4

„und ein Regenbogen war um den Stuhl“

Off. 4, 3

Welch ein feines, treffendes Bild! Der dort auf dem Stuhl sitzt, hat nicht immer schönes Wetter und glänzenden Sonnenschein auf Erden gehabt und gewollt. Der Regenbogen ist doch meistens nur zu sehen, wenn der Wettersturm vorbeigezogen ist. Jesus hat Schmerz und Versuchung, Kampf und Tod hinter sich; von daher der Regenbogen. Und das geht auch seine Leute an, die aus großer Trübsal gekommen sind. Der Sonnenschein allein macht die Wüste! Wir bekommen früh genug jenen wundersamen Regenbogensglanz zu sehen, wenn wir angelangt sind am gläsernen Meer. Hier kalter Sturm und heftige Niederschläge; daraus kann man den Schluß ziehen: Daheim beim Herrn werden wir schönes Wetter haben und der Regenbogen wird unter uns sein! Umgekehrt wäre es schauerlich! Jetzt den höchsten Barometerstand und einst die ewige Regenzeit! Darum wollen wir stille werden mitten in der Trübsal und uns trösten mit der zukünftigen Herrlichkeit. Unsere Tränen gehören auch zu jenen Millionen Tropfen, in denen sich der Sonnenglanz der Ewigkeit bricht, der jenen Regenbogen schaffen soll. Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige Herrlichkeit, die über alle Maßen ist.

Heute gib uns, Herr, nur Kraft zur Stille und stärke unsere Hoffnung auf deine herrliche Zukunft. Jeder Schritt im regennassen Wege bringt uns dem Sonnenschein näher, der nie verblaßt. Leuchte in unser armes Leben, unsern Füßen Kraft zu geben. Wir kommen nach Hause, zu dir! Amen.

Kapitel 21

„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde.“

Off. 21, 1

Da möchte ich mit Jung-Stilling sprechen: „Selig sind, die da Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen.“ Denn was Johannes sah, ist unsere eigentliche Heimat und das Ziel unserer Sehnsucht. Nur sind wir noch nicht genug gereinigt, noch zu sehr der irdischen Luft zugeneigt. Es muß jetzt in unserem Erdenleben die Sinnlichkeit so weit vom Geist beherrscht

werden, daß sie ihm an keiner Stelle eine unüberwindbare Gelegenheit zum Sündigen entgegenstellt. Dann kann erst einst der andere Vorgang in die Hand genommen werden, die neuen Erdenverhältnisse nach unsern reinen und starken Persönlichkeiten zu bilden und zu ordnen. Jetzt gilt's den sittlichen Sieg - einst in allen sichtbaren Verhältnissen auf der neuen Erde die Verteilung der Siegesbeute und die Einrichtung des Friedensreiches. Es steht den Kindern Gottes noch Großes bevor. Möchten wir endlich uns von der Kleinigkeit und Narrheit erlösen lassen, im jetzigen Schulstaube unser Glück suchen zu wollen. Wir lernen hier und werden hier nicht für dieses Leben, sondern für jenes. Darum stimmt so manches Erdenmaß nicht mit den Maßstäben, die wir Ewigkeitsmenschen schon in der Brust tragen.

Herr, unser Gott, laß uns die Unstimmigkeiten hienieden als Boten der Ewigkeit ansehen. Hier Dissonanzen, dort die Harmonie, aber nicht ohne daß wir dazu erzogen werden, für jenes Ziel uns hinzugeben. Nimm uns und bilde uns nach deinem Plan. Amen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Endnoten

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Matthäus	2
Kapitel 3	2
Kapitel 4	2
Kapitel 5	3
Kapitel 6	4
Kapitel 7	6
Kapitel 8	7
Kapitel 9	7
Kapitel 14	8
Kapitel 15	9
Kapitel 20	10
Kapitel 22	11
Kapitel 24	11
Kapitel 26	12
Markus	13
Kapitel 1	13
Kapitel 2	13
Kapitel 3	15
Kapitel 5	16
Kapitel 9	17
Kapitel 10	18
Kapitel 16	19
Lukas	19
Kapitel 1	19
Kapitel 5	20
Kapitel 6	22
Kapitel 9	23

Kapitel 10	24
Kapitel 12	26
Kapitel 14	27
Kapitel 15	27
Kapitel 19	30
Kapitel 22	30
Kapitel 24	31
Johannes	33
Kapitel 4	33
Kapitel 5	34
Kapitel 6	35
Kapitel 8	35
Kapitel 9	37
Kapitel 10	38
Kapitel 11	39
Kapitel 12	40
Kapitel 13	44
Kapitel 14	46
Kapitel 15	46
Kapitel 16	49
Kapitel 17	52
Kapitel 18	60
Kapitel 20	60
Kapitel 21	62
Apostelgeschichte	64
Kapitel 1	64
Kapitel 2	66
Kapitel 3	68
Kapitel 7	68
Kapitel 8	69
Kapitel 15	70

Kapitel 18	70
Kapitel 20	71
Kapitel 23	72
Römerbrief	72
Römer 1	72
Römer 6	73
Römer 8	74
Römer 10	76
Römer 12	76
Römer 14	80
Römer 15	81
Römer 16	83
1. Korintherbrief	83
Kapitel 1	83
Kapitel 2	84
Kapitel 3	85
Kapitel 4	87
Kapitel 6	90
Kapitel 7	91
Kapitel 9	93
Kapitel 11	94
Kapitel 13	94
2. Korintherbrief	96
Kapitel 1	97
Kapitel 4	97
Kapitel 5	101
Kapitel 6	104
Kapitel 7	108
Kapitel 11	109
Kapitel 12	109
Kapitel 13	110

Galaterbrief	111
Kapitel 1	111
Kapitel 2	112
Kapitel 6	113
Epheserbrief	115
Kapitel 1	115
Kapitel 2	116
Kapitel 3	118
Kapitel 4	119
Philipperbrief	122
Kapitel 1	122
Kapitel 2	124
Kapitel 4	125
Kolosserbrief	129
Kapitel 1	129
Kapitel 2	131
Kapitel 3	133
Kapitel 4	134
1. Thessalonicherbrief	135
Kapitel 2	135
2. Thessalonicherbrief	136
Kapitel 1	136
1. Timotheusbrief	136
Kapitel 4	136
Kapitel 6	137
2. Timotheusbrief	138
Kapitel 2	138
Kapitel 3	139
Titusbrief	140
Kapitel 2	140

Kapitel 2	145
Kapitel 3	147
Kapitel 4	149
Kapitel 7	150
Kapitel 10	151
Kapitel 11	152
Kapitel 12	153
Kapitel 13	155
1. Petrusbrief	156
Kapitel 2	156
Kapitel 3	157
Kapitel 4	157
Kapitel 5	159
2. Petrusbrief	161
Kapitel 1	161
Kapitel 2	162
1. Johannesbrief	163
Kapitel 4	163
Jakobusbrief	163
Kapitel 1	163
Kapitel 3	164
Kapitel 4	165
Kapitel 5	166
Judasbrief	169
Offenbarung des Johannes	170
Kapitel 1	170
Kapitel 4	171
Kapitel 21	171
Quellen:	173
Endnoten	175